



Hamburg Kreativ Gesellschaft

Nutzungskonzepte Am Veringhof 7

Nutzungskonzepte Am Veringhof 7

Inhalt

Teil A Hauptbericht

1	Was bisher geschah: räumliche und kreativwirtschaftliche Einordnung	11
1.1	Wilhelmsburg	11
1.2	Das nachbarschaftliche Umfeld	12
1.3	Das Areal Veringhof 7	16
1.4	Die Hamburg Kreativ Gesellschaft am Veringhof 7	18
2	Methodisches Vorgehen: ein offener Prozess	20
3	Leitidee Music Village Wilhelmsburg	22-30
3.1	Die Idee im Detail	24
3.2	Aktionsfelder	25
3.2.1	Veränderungen des Areals und der Gebäude	25
3.2.2	Anforderungen an die Betreiberstrukturen	26
3.2.3	Anpassungen der Infrastruktur	26
3.2.4	Akteur/innen	27
3.3	Ideen zur wirtschaftlichen Tragfähigkeit	27
3.4	Zielgruppen	28
3.5	Zukunftsperspektive	28
3.5.1	Wirkungspotenziale für den Stadtteil	28
3.5.2	Wirkungspotenziale für Hamburg	29
3.5.3	Dynamiken und Potenziale	29
3.6	Zwischenfazit	29
3.6.1	Hamburg Kreativ Gesellschaft	29
3.6.2	Beteiligte	30
3.7	Verfahrensschritte	30
4	Leitidee KUNSTWERKE	32-40
4.1	Die Idee im Detail	34
4.2	Aktionsfelder	35
4.2.1	Veränderungen des Areals und der Gebäude	35
4.2.2	Anforderungen an die Betreiberstrukturen	36
4.2.3	Anpassungen der Infrastruktur	36
4.2.4	Akteur/innen	37
4.3	Ideen zur wirtschaftlichen Tragfähigkeit	38
4.4	Zielgruppen	38
4.5	Zukunftsperspektive	38
4.5.1	Wirkungspotenziale für den Stadtteil	38
4.5.2	Wirkungspotenziale für Hamburg	39
4.5.3	Dynamiken und Potenziale	39
4.6	Zwischenfazit	39
4.6.1	Hamburg Kreativ Gesellschaft	40
4.6.2	Beteiligte	40
4.7	Verfahrensschritte	40

5	Leitidee Kultur- und Stadteillabor	42-50	7.5	Zukunftsperspektive	67
			7.5.1	Wirkungspotenziale für den Stadtteil	67
5.1	Die Idee im Detail	44	7.5.2	Wirkungspotenziale für Hamburg	67
5.2	Aktionsfelder	45	7.5.3	Dynamiken und Potenziale	68
5.2.1	Veränderungen des Areal und der Gebäude	45	7.6	Zwischenfazit	68
5.2.2	Anforderungen an die Betreiberstrukturen	46	7.6.1	Hamburg Kreativ Gesellschaft	68
5.2.3	Anpassungen der Infrastruktur	47	7.6.2	Beteiligte	68
5.2.4	Akteur/innen	47	7.7	Verfahrensschritte	68
5.3	Ideen zur wirtschaftlichen Tragfähigkeit	48	8	Leitidee des Vereins Zinnwerke e. V. (in Gründung)	71
5.4	Zielgruppen	48	9.	Ausblick: Das Verfahren nach dem Verfahren	71
5.5	Zukunftsperspektive	48			
5.5.1	Wirkungspotenziale für den Stadtteil	48			
5.5.2	Wirkungspotenziale für Hamburg	49			
5.5.3	Dynamiken und Potenziale	49			
5.6	Zwischenfazit	50			
5.6.1	Hamburg Kreativ Gesellschaft	50			
5.6.2	Beteiligte	50			
5.7	Verfahrensschritte	50			
6	Leitidee BauKulturOrt	52-60			
6.1	Die Idee im Detail	55			
6.2	Aktionsfelder	55			
6.2.1	Veränderungen des Areal und der Gebäude	56			
6.2.2	Anforderungen an die Betreiberstrukturen	57			
6.2.3	Anpassungen der Infrastruktur	57			
6.2.4	Akteur/innen	57			
6.3	Ideen zur wirtschaftlichen Tragfähigkeit	58			
6.4	Zielgruppen	58			
6.5	Zukunftsperspektive	58			
6.5.1	Wirkungspotenziale für den Stadtteil	59			
6.5.2	Wirkungspotenziale für Hamburg	59			
6.5.3	Dynamiken und Potenziale	59			
6.6	Zwischenfazit	59			
6.6.1	Hamburg Kreativ Gesellschaft	60			
6.6.2	Beteiligte	60			
6.7	Verfahrensschritte	60			
7	Leitidee Internationales Vering-Institut	62-68			
7.1	Die Idee im Detail	64			
7.2	Aktionsfelder	65			
7.2.1	Veränderungen des Areal und der Gebäude	65			
7.2.2	Anforderungen an die Betreiberstrukturen	66			
7.2.3	Anpassungen der Infrastruktur	66			
7.2.4	Akteur/innen	66			
7.3	Ideen zur wirtschaftlichen Tragfähigkeit	67			
7.4	Zielgruppen	67			

Teil B Dokumentation

5	Jour fixe	100-104	5.1	Jour fixe am 12.12.2018	100
			5.1.1	Themen	101
			5.1.2	Ergebnisse	101
			5.2	Jour fixe am 19.12.2018	101
			5.2.1	Themen	101
			5.2.2	Ergebnisse	101
			5.3	Jour fixe am 09.01.2019	102
			5.3.1	Themen	102
			5.3.2	Ergebnisse	103
			5.4	Jour fixe am 23.01.2019	103
			5.4.1	Themen	103
			5.4.2	Ergebnisse	104
6	Beteiligung der Zinnwerker/innen	104	7	Recherche zu Referenzbeispielen	105-114
			7.1	Kreativpark Lokhalle, Freiburg	105
			7.1.1	Inhalt	105
			7.1.2	Architektur	106
			7.1.3	Entstehungsprozess	106
			7.1.4	Organisationsstruktur	106
			7.1.5	Resümee	107
			7.2	NDSM Werft, Amsterdam	107
			7.2.1	Inhalt	107
			7.2.2	Architektur	107
			7.2.3	Entstehungsprozess	108
			7.2.4	Organisationsstruktur	108
			7.2.5	Resümee	108
			7.3	PLATZprojekt, Hannover	109
			7.3.1	Inhalt	109
			7.3.2	Architektur	109
			7.3.3	Entstehungsprozess	109
			7.3.4	Organisationsstruktur	110
			7.3.5	Resümee	110
			7.4	Westergasfabrik, Amsterdam	110
			7.4.1	Inhalt	110
			7.4.2	Architektur	111
			7.4.3	Entstehungsprozess	111
			7.4.4	Organisationsstruktur	111
			7.4.5	Resümee	111
			7.5	Weitere Projekte	112
1	Einführung	75-76	Literatur- und Quellenverzeichnis	116-118	
1.1	Auftragnehmer: Hamburg Kreativ Gesellschaft	75	Abbildungsverzeichnis	119-123	
1.2	Die Aufgabe	75	Anhang	124-230	
1.3	Methodisches Vorgehen: Ein offener Prozess	76	Impressum	232	
1.4	Prozessablauf in sechs Phasen	77			
2	Vorgespräche mit Expertinnen und Experten	77-82			
2.1	Übersicht über die Gespräche	79			
2.2	Auswertung	79			
2.2.1	Themengruppen	80			
2.2.2	Schwerpunkte	80			
2.2.3	Besonderheiten aus der Wilhelmsburger Gesprächen	81			
3	Open Call	82-85			
3.1	Übersicht über die Beiträge	82			
3.1.1	Raumbedarfe	82			
3.1.2	Ideen und Visionen für das Areal	83			
3.1.3	Konzepte	83			
3.1.4	Hinweise zum Verfahren	85			
4	Workshop-Reihe	85-100			
4.1	Auftaktworkshop für Wilhelmsburger/innen am 23.11.2018	86			
4.1.1	Ankündigung	86			
4.1.2	Ablauf	87			
4.1.3	Ergebnisse	87			
4.2	Workshop für Kultur- und Kreativschaffende am 15.01.2019	88			
4.2.1	Ankündigung	88			
4.2.2	Ablauf	89			
4.2.3	Ergebnisse	89			
4.3	Workshop für Wilhelmsburger/innen am 01.02.2019	92			
4.3.1	Ankündigung	92			
4.3.2	Ablauf	93			
4.3.3	Ergebnisse	93			
4.4	Ergebnisdiskussion	95			
4.4.1	Ankündigung	95			
4.4.2	Ablauf	96			
4.4.3	Ergebnisse	97			
4.4.4	Bericht zur Nachbarschaftsumfrage	98			

Vorwort

Mit der Vorlage dieses Berichts und der darin enthaltenen fünf Leitideen für mögliche Konzepte für die dauerhafte Nutzung des Objekts „Am Veringhof 7“ in Hamburg-Wilhelmsburg ist ein weiterer wichtiger Schritt in Richtung des dauerhaften Erhalts dieses Areals getan.

Dass die aktuellen Nutzer eines Teils des Objekts ihre Vorstellungen dem Bezirk Mitte separat vorlegen, belegt zum einen die schwierigen Rahmenbedingungen unter denen das Verfahren zur Entwicklung dieser Leitideen stattgefunden hat, muss aber gleichzeitig als positives Ergebnis eingeordnet werden, weil die Nutzer damit auch ihre Vorstellungen von ihrer Zukunft dort für eine breite öffentliche und politische Diskussion öffnen. Damit findet diese Aufgabe ein positives Ende.

Die Hamburg Kreativ Gesellschaft hat, als in diesem Prozess neutrale Institution, das Verfahren von Anfang an unter die Maxime gestellt, eine möglichst breite, möglichst gleichberechtigte, möglichst offene Beteiligung zu ermöglichen, um dem Denken über die Zukunft des baulichen Erbes der ehemaligen Zinnwerke keinerlei Scheuklappen anzulegen. Dass diese Maxime nicht von allen geteilt wurde, hat nachvollziehbare Gründe, bleibt aber dennoch irritierend.

Die fünf Leitideen sind aus den vielen Vorschlägen, Ideen, Visionen und Konzepten entwickelt worden, die zahlreiche interessierte und engagierte Personen über die vier verschiedenen Zugänge zu dem Verfahren eingebracht und diskutiert haben. Die Leitideen sind, um auch an dieser Stelle Missverständnissen vorzubeugen, nicht die Ideen der Hamburg Kreativ Gesellschaft, sondern die Ergebnisse eines aufwendigen Prozesses mit vielen Beteiligten, den die Kreativ Gesellschaft nur gestaltet, moderiert und redaktionell betreut hat.

Dass es eine Zukunft für die ehemaligen Zinnwerke geben kann, ist der Erfolg einer langfristigen Strategie, die die Kreativ Gesellschaft seit 2014 verfolgt. Aber natürlich hat dieser Erfolg viele andere Väter und Mütter, deren Einsatz und deren Engagement nicht hoch genug eingeschätzt werden kann.

Die Entscheidung über die inhaltliche Ausrichtung und Ausgestaltung der zukünftigen Nutzung und über die daran beteiligten Akteure liegt nun bei den politischen Organen Hamburgs, die abwägen müssen, wie sie die Potenziale des Ortes für Wilhelmsburg, den Bezirk und die

Stadt erschließen wollen, um eine ausreichende Legitimation für erhebliche Investitionen aus der öffentlichen Hand zu schaffen.

Ich bedanke mich bei Dr. Katja Wolframm, Celina Behn und Lisa Spelge für ihren unermüdlichen Einsatz, ihr Beharrungsvermögen und die gute Laune selbst in Zeiten schlechter Stimmung.

Mein Dank gilt aber vor allem allen, die mit ihren Vorschlägen, Wünschen und Ideen, aber auch mit ihren Forderungen und ihrer Kritik zum Gelingen dieses Zwischenschritts beigetragen haben.

Wir sollten das Fernziel, den dauerhaften Erhalt, die Sanierung und sinnstiftende Bespielung dieses Areals als Kern des Wilhelmsburger Kulturkanals niemals aus den Augen verlieren.

Egbert Rühl

Geschäftsführer der Hamburg Kreativ Gesellschaft mbH

Teil A

Hauptbericht



Abb. 1: Illustration des Veringkanals auf dem Sommerfest der Hamburg Kreativ Gesellschaft (2015)

1. Was bisher geschah: räumliche und kreativwirtschaftliche Einordnung

Vor ca. 15 Jahren rückte der Stadtteil Wilhelmsburg in den Blickpunkt der Hamburger Stadtplaner. Mit der IBA (2006) und der IGS (2013) lenkten zwei große Ereignisse die Aufmerksamkeit auf die Insel zwischen Norder- und Süderelbe. Stadtplaner/innen und Immobilieneigentümer/innen erhoffen sich gleichermaßen ein Ende der stetigen Abwärtsentwicklung. Wie so häufig waren auch hier Künstler und Kreativschaffende Pioniere bei den Entwicklungsprozessen. Seit Jahren leerstehende Flächen werden für Kreativschaffende geöffnet. Overmeyer (2010) nimmt diese Tendenzen auf und zeichnet in der Wetterkarte der Kreativen Milieus und offenen Räume eine in Richtung Hochdruck gehende Wetterlage mit Dynamiken über das Wilhelmsburger Reiherstiegviertel. Aufgrund der Lärm- und Geruchsemissionen aus dem benachbarten Industriegebiet sowie der eher schlechten Anbindung an das öffentliche Verkehrsnetz ist eine durch Gentrifizierungsprozesse extrem beschleunigte Entwicklung der Immobilienpreise nicht zu erwarten. Gerade am Veringkanal begegnen sich auf einem räumlich eng begrenzten Gebiet unterschiedlichste Interessenlagen, die ein hohes Konfliktpotenzial hinsichtlich der miteinander nicht unbedingt verträglichen Nutzungen entwickeln. Insofern war und ist hier eine gemeinsame Entwicklung mit sämtlichen lokalen Akteur/innen zwingend erforderlich. Im Sinne eines kooperativen Entwicklungsansatzes, der Anwohner, Nutzer, Kreativschaffende, Bildungseinrichtungen und privatwirtschaftliche Unternehmen mit einbezieht, kann hier eine prozessorientierte Transformation des Areals am Veringkanal gelingen, die einen Mehrwert für den Stadtteil und die Gesamtstadt erzeugt. Ziel müssen Orte und Nutzungen sein, die von einem breiten Konsens getragen werden.

Vor diesem Hintergrund hat die Bezirksversammlung Hamburg-Mitte der Hamburg Kreativ Gesellschaft die Aufgabe gestellt, ein Nutzungskonzept für die dauerhafte Nutzung des Objekts „Am Veringhof 7“ mit der Ausrichtung Kultur und Kreativwirtschaft zu entwickeln. Eine Nutzung, die „[...] sich mindestens nach der baulichen Ertüchtigung selbst tragen [...] können muss [und] die Möglichkeit öffentlicher Investitionen für den Kulturkanal eröffne[t].“ (Drs. 21-4275). In einem ersten Schritt werden die vorhandenen Strukturen im Sinne einer Bestandserfassung mit klarem Fokus auf Kultur- und Kreativwirtschaft zu analysieren. Dies erfolgt hier in drei Zoomstufen, die im Wesentlichen einen Zeitraum von ungefähr zehn Jahren berücksichtigen:¹ Der Stadtteil Wilhelmsburg, das Reiherstiegviertel mit dem Schwerpunkt Kanalumfeld und dann schließlich das Areal Am Veringhof 7. Dies ist die Grundvoraussetzung für eine Entwicklung, die auf Bestehendem aufbaut, an vorhandene Strukturen anschlussfähig ist und Neues zulässt. Schließlich wird noch die Rolle der Kreativ Gesellschaft als Intermediär in diesem Transformationsprozess beschrieben. Eine zentrale Aufgabe für die Kreativ Gesellschaft ist das Erschließen von Räumen für Kreative, um so Arbeitsplätze in der Stadt in den unterschiedlichen Teilmärkten zu sichern und Beschäftigung in diesem Wirtschaftszweig zu steigern.

1.1. Wilhelmsburg

Wilhelmsburg als Stadtteil im Bezirk Hamburg-Mitte gilt in seiner Lage als mental abseits, obwohl die „kreativen Stammzellen Hamburgs“ (Overmeyer 2010), Ottensen, Altona und St. Pauli, nah und gut erreichbar sind. Der ursprüngliche Arbeiterstadtteil hat sich in den letzten 40 Jahren des vergangenen Jahrhunderts in einer stetigen Abwärtsspirale befunden. Eine folgende stärkere Fokussierung der Stadtplanung auf diesen Teil der Binneninsel fand ihren praktischen Ausdruck in den 2006 beginnenden Aktivitäten der IBA. Im Rahmen der

¹ Die Geschichtswerkstatt Wilhelmsburg hat seit mittlerweile 40 Jahren die Entwicklung in dem Stadtteil dokumentiert und archiviert. Sie ist Anlaufstelle für alle Interessierte.

Internationalen Bauausstellung sollte diese Abwärtsspirale durch vielfältige Interventionen und angestoßene Entwicklungen gebremst werden. Das Szenario „Kreatives Quartier Elbinsel“ (Overmeyer 2010) beschreibt das Querschnittsprojekt „Kreatives Quartier Elbinsel“ der IBA Hamburg als unkonventionellen, ganzheitlichen Ansatz von Kreativität und Stadtentwicklung und sieht daran eine Magnetwirkung für kreative Milieus, das Reiherstiegviertel hätte sogar das Potenzial zum kreativen Zentrum Wilhelmsburgs zu werden. Der Fokus der IBA lag dabei auf dem Atelierhaus23 am Veringkanal. 2013 konnte dort nach umfangreichen Sanierungsarbeiten eine Künstlercommunity ihre Arbeit in den neu entstandenen Ateliers und Werkstätten beginnen.

Die Stadt investiert seit 2007 in Wilhelmsburg mehr als in jeden anderen Stadtteil, so steht es im Stadtteilprofil von Nommsen (2019). In den nächsten Jahren werden über 5.000 weitere Wohnungen entstehen. Insbesondere das Reiherstiegviertel ist für Neuhinzuziehende mit seinen Gründerzeithäusern, den angrenzenden Gewässern und den kulturellen Angeboten beliebt. Ein Viertel der gut 54.000 Wilhelmsburger Inselbewohner/innen sind unter 25 Jahre alt, Multinationalität und Vielsprachigkeit prägen den Stadtteil ebenso wie eine vergleichsweise hohe Arbeitslosigkeit (vgl. Nommsen 2019). Seit den 1990er-Jahren sind daher viele Beschäftigungsträger mit unterschiedlichen Projekten vor Ort tätig.



Wilhelmsburg hat kein eigenes Stadtzentrum, während das Reiherstiegviertel zwar einen Marktplatz hat und mit der Veringstraße einen Einzelhandelsschwerpunkt, ist eine Anbindung an die S- oder U-Bahn im ÖPNV nicht vorhanden. Lediglich die Buslinie 13 stellt eine Verbindung zu den S-Bahnstationen Veddel und Wilhelmsburg dar. Innerhalb des Stadtteils sind neue Fuß- und Radwege z. B. entlang des Spreehafens, vom Reiherstieg zum Inselpark oder entlang des Veringkanals entstanden, die zu einer deutlichen Verbesserung der Aufenthaltsqualität beitragen, wenn auch die Lärm- und Geruchsemissionen der angrenzenden Hafen- und Industriegebiete sowie der Straßen allgegenwärtig sind.

Abb. 2: Luftbild der Umgebung am Veringkanal in Wilhelmsburg

1.2. Das nachbarschaftliche Umfeld im Reiherstiegviertel und entlang des Kanals

Dem Reiherstiegviertel kommt innerhalb Wilhelmsburg insofern eine besondere Rolle zu, als dies baulich durch seine Gründerzeitgebäude eine besondere Attraktivität hat, hier ein kreatives Milieu ebenso vorhanden ist wie noch offene Räume. In Verbindung mit den bereits vorhandenen Strukturen hat dieses Viertel eine besonders hohe Anziehungskraft für Studierende, Familien und Neuhinzuziehende.

Der Veringkanal bildet die Grenze zwischen Industrie auf der westlichen Kanalseite und Wohnen östlich des Kanals. Als Pufferzone zwischen Wohnen und Industrie fungiert ein schmaler Streifen Gewerbe entlang der Straße „Am Veringhof“ auf der östlichen Kanalseite. Insbesondere östlich des Kanals wird der Wunsch einer neuen Gebietsausweisung formuliert. Gewünscht wird eine Ausweisung als urbanes Gebiet, was eine stärkere Mischung aus Wohnen und Gewerbe ermöglichen würde, gleichzeitig aber auch eine Verdrängung von Industrie und innerstädtischer Produktion sowie eine monetäre Aufwertung der Flächen bedeuten würde. Aus Sicht der Schaffung von offenen Räumen für eine kreativwirtschaftliche Nutzung wäre daher ein Festhalten an den bisherigen Bebauungsplänen im Sinne einer moderaten Preisentwicklung absolut vorteilhaft.

Nördlich und östlich an das Gewerbegebiet entlang der Straße „Am Veringhof“ grenzt die Wohnbebauung aus der Fährstraße, der Sanitasstraße und der Veringstraße an, sowie die

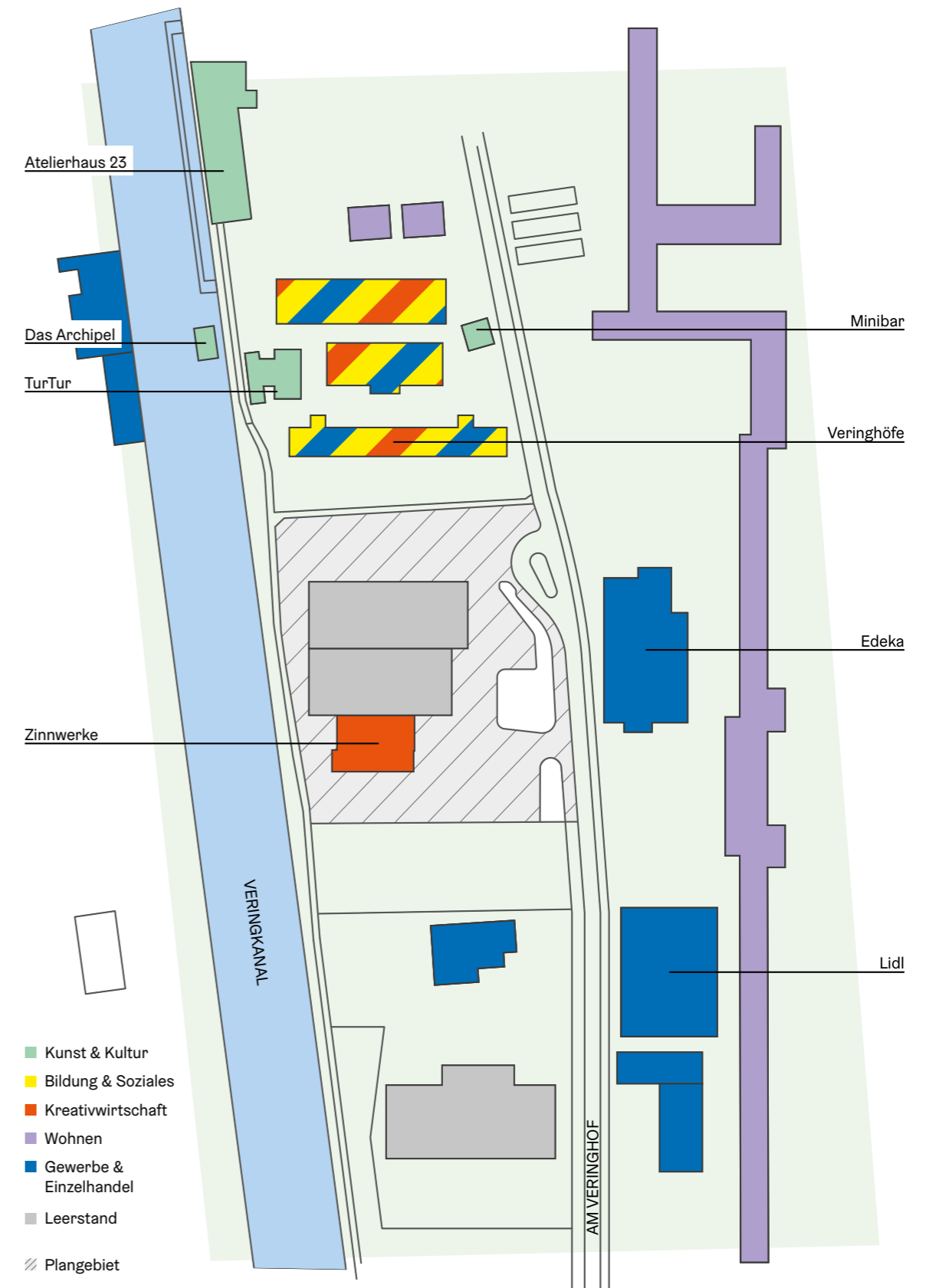


Abb. 3: Nutzungen am Veringkanal

Wohnunterkunft in Containerbauweise für Geflüchtete und Wohnungslose mit 132 Plätzen (Am Veringhof 25).

Zum Kanal hin und zur nördlich anschließenden Wohnbebauung verläuft ein öffentlicher Grünstreifen mit einem Fußweg (Dursun-Akçam-Ufer). Der Fußweg setzt sich fort bis in den Sanitaspark und um das nördliche Ende des Kanals herum bis zur Honigfabrik. Im Sanitaspark befindet sich ein Spielplatz, eine Kita ist angrenzend.

Weitere Bildungseinrichtungen neben der Kita sind die Demokratische Schule FleKS und die Freie Schule Hamburg, die beide Räume in dem Gewerbehof „Veringhof“ (Am Veringhof 9–21) bezogen haben und etwas weiter entfernt die Freie Schule für Gestaltung und die Stadteilschule Fährstraße.



Mit Edeka und Lidl befinden sich auf der östlichen Seite der Straße „Am Veringhof“ zwei großflächige Einzelhandelsgeschäfte. Dieses Angebot wird ergänzt durch die Geschäfte in der Veringstraße. Neben dem Gewerbehof Veringhof in dem Handwerker ebenso wie Bildungsträger, aber auch die „Passage“ mit ihrer Kleiderkammer und der Secondhandladen „Spenda Bel“ ansässig sind, sind weitere Gewerbetreibende in der Nachbarschaft. Der Gewerbehof wurde 1994 „auf Vorrat“ erstellt für kleine und mittlere produzierende Unternehmen. Der Bau wurde durch Mittel der Behörde für Wirtschaft, Verkehr und Innovation gefördert, eine Auslastung durch Mieter der angestrebten Zielgruppe, insbesondere aus dem Handwerk, wurde zu keinem Zeitpunkt erreicht (vgl. BWVI 2014).

Abb. 4: Östlicher Ausschnitt des Außengeländes

Südlich des Areals Am Veringhof 7 betreibt auf einem weitläufigen Grundstück der Autoteilehändler Akkaya in Containern sein Gewerbe. Nebenan ist die Dirik Kfz-Reparaturen GmbH tätig. Beide Grundstücke sind gemeinsam mit dem Areal Am Veringhof 7 für die Planungen zum Opernfundus zusammengefasst worden. Daran anschließend befindet sich ein weiteres Bestandsgebäude auf dem Werksgelände der ehemaligen Zinnwerke. Dieses ist als sogenannte Lidl-Halle bekannt unter dem Namen der letzten Nutzung und steht seit Jahren leer. Auf der gegenüberliegenden Straßenseite befinden sich eine Autolackiererei und ein Betrieb für Karosserietechnik. Die Bebauung schließt mit zwei Einzelgaragenzeilen ab.

Entlang des Kanals sind bereits einige Akteure aus der Kultur- und Kreativwirtschaft zu finden. Vier kulturelle und kreativwirtschaftliche Gebäude sind dabei zu nennen: Die Honigfabrik als Stadtteil-Kulturzentrum mit einem ergänzenden Angebot an Werkstätten und Ateliers. Das Angebot umfasst unter anderem eine offene Zweiradwerkstatt, eine Holzwerkstatt, eine Metallwerkstatt, ein Fab Lab und eine Geschichtswerkstatt. In der Honigfabrik (HoFa) werden Konzerte veranstaltet und Kinofilme gezeigt, hier ist eine Bühne für Jam Sessions ebenso wie für Poetry Slams. Das Raumangebot für Veranstaltungen umfasst einen kleinen Konzertsaal, einen Konferenzsaal und eine mobile Bühne. Hier finden in kleinem Maßstab Märkte und Kunstausstellungen statt. Während das Café Pause immer da ist und täglich geöffnet hat, ist das Musikfestival 48h Wilhelmsburg nur einmal im Jahr zu Gast. Auch die Freie Schule für Gestaltung, in der eine dreijährige Ausbildung zum Grafikdesign angeboten wird, hat hier ihre Räume.

Das Atelierhaus23 beherbergt eine Künstlercommunity. Hier entsteht bildende Kunst ebenso wie darstellende. Kunsthandwerk findet hier seinen Platz neben Design und Klangkunst. Die Stadt Hamburg hatte das Gebäude gekauft und von der IBA sanieren lassen. Es ist selbstbetrieben von einem Trägerverein, der das Gebäude für 30 Jahre von der Sprinkenhof GmbH angemietet hat. Zu den Raumangeboten gehören Werkstätten ebenso wie Ateliers aber auch ein Tanzstudio, Räume für Yoga und Kampfkunst und ein Proberaumstudio. Das Kaffee Liebe hat an sechs Tagen in der Woche für alle geöffnet und ermöglicht den Zugang zu der hauseigenen Galeriefläche.

Im Gewerbehof Veringhof bietet das Stoffdeck als Co-Working Space Arbeitsplätze in einer Textilwerkstatt und einer Siebdruckwerkstatt an. Betreiber ist die Passage gGmbH. Mit der

Minibar ist auch hier ein gastronomisches Angebot mit Mittagstisch und unterschiedlichen Veranstaltungsformaten am Abend. Die Minibar ist zugleich die Bar der Inselpension, einem besonderen „Beherbergungsangebot“ auf der Insel. Das TurTur, ehemals als Kantine für den Gewerbehof Veringhof gedacht, wird mittlerweile im Winter als Club genutzt und ist im Sommer eine Pizzeria, die als Veranstaltungsort den Wasserblick auf den Kanal nutzt.

Im Kanal schwimmt eine Insel. „Das Archipel“ besteht aus vier Pontons, einer Schute und einer Barkasse, die hier aber auch in anderen Stadtteilen sein kann. Jede/r ist zu jeder Zeit eingeladen mitzumachen:

„Jede ist eingeladen, die Insel zu formen und mitzugestalten, sei es als Bühne, Forschungsstation, Küche, Kino, Marktplatz, Bewegungsraum, oder Schule. Die schwimmenden Module sind Projektionsfläche und Möglichkeitsraum.

Der Zugang ist niedrigschwellig. Die organisatorische Struktur ist unhierarchisch. Der soziale Raum ist und wird, was die Menschen, die ihn formen, daraus machen. Das Archipel ist niemals fertig.“ (Das Archipel 2018, S. 7)

Die „Zinnwerke“ (Am Veringhof 7) sind das vierte Gebäude in dieser Aufzählung (Beschreibung s. u.). Ebenso wie auf diesem Gelände zurzeit nur der ehemalige Verwaltungstrakt genutzt werden kann und große Bereiche ungenutzt bleiben, gibt es in der unmittelbaren Nachbarschaft mit der ehemaligen Lidl-Halle ein weiteres ungenutztes Gebäude und damit Potenzialflächen. Weitere freie Flächen bzw. Flächen mit einem Transformationspotenzial sind sowohl auf den Grundstücken Am Veringhof 1–3 als auch in der Nachbarschaft zur Wohnunterkunft an der Sanitasstraße vorhanden.

Nach der Verhinderung der Ansiedlung des Opernfundus spricht sich der damalige Bezirksamtsleiter Grote (2013) für einen Kulturkanal aus. Auch wenn der Bezirk wenige Monate später daraufhin eine Potenzialanalyse Kulturkanal Veringhof präsentiert, bleibt nach wie vor offen, welches Szenario unter welcher Zielsetzung hier verfolgt werden soll:

- „Null-Option“: Sicherung der bereits vorhandenen Kultur- und Kreativwirtschaft
- Szenario 1: Ermittlung weiterer Potenzialflächen auf Grundlage des geltenden Planungsrechts
- Szenario 2: Darstellung möglicher Potenzialerweiterungen durch Änderungen des geltenden Planungsrechts

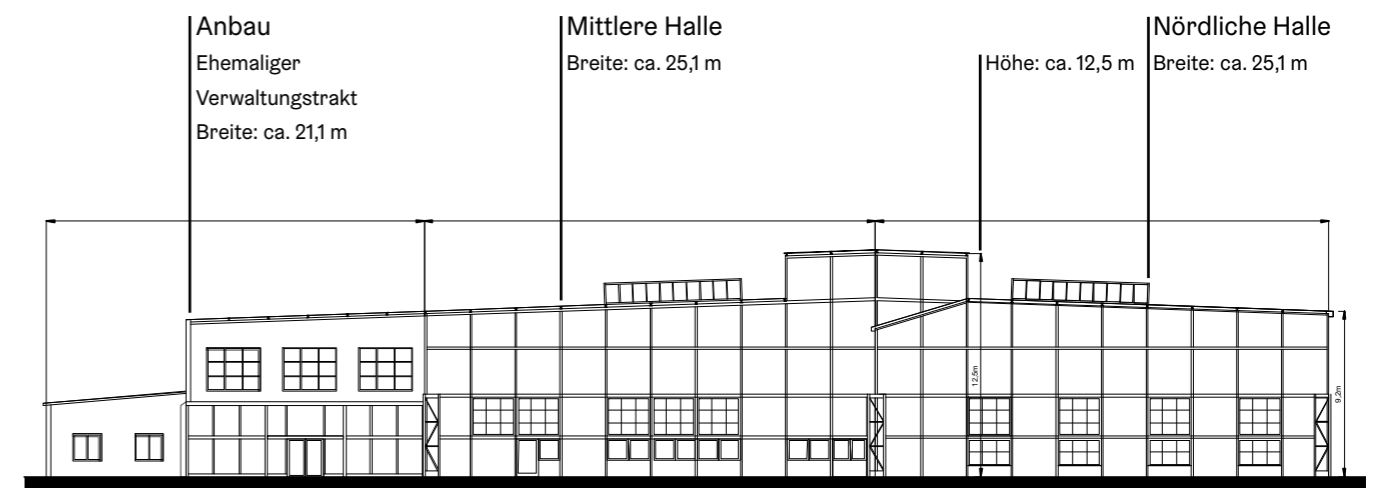


Abb. 5: Ansicht Ost der „Zinnwerke“ (Am Veringhof 7), Maßstab 1:500

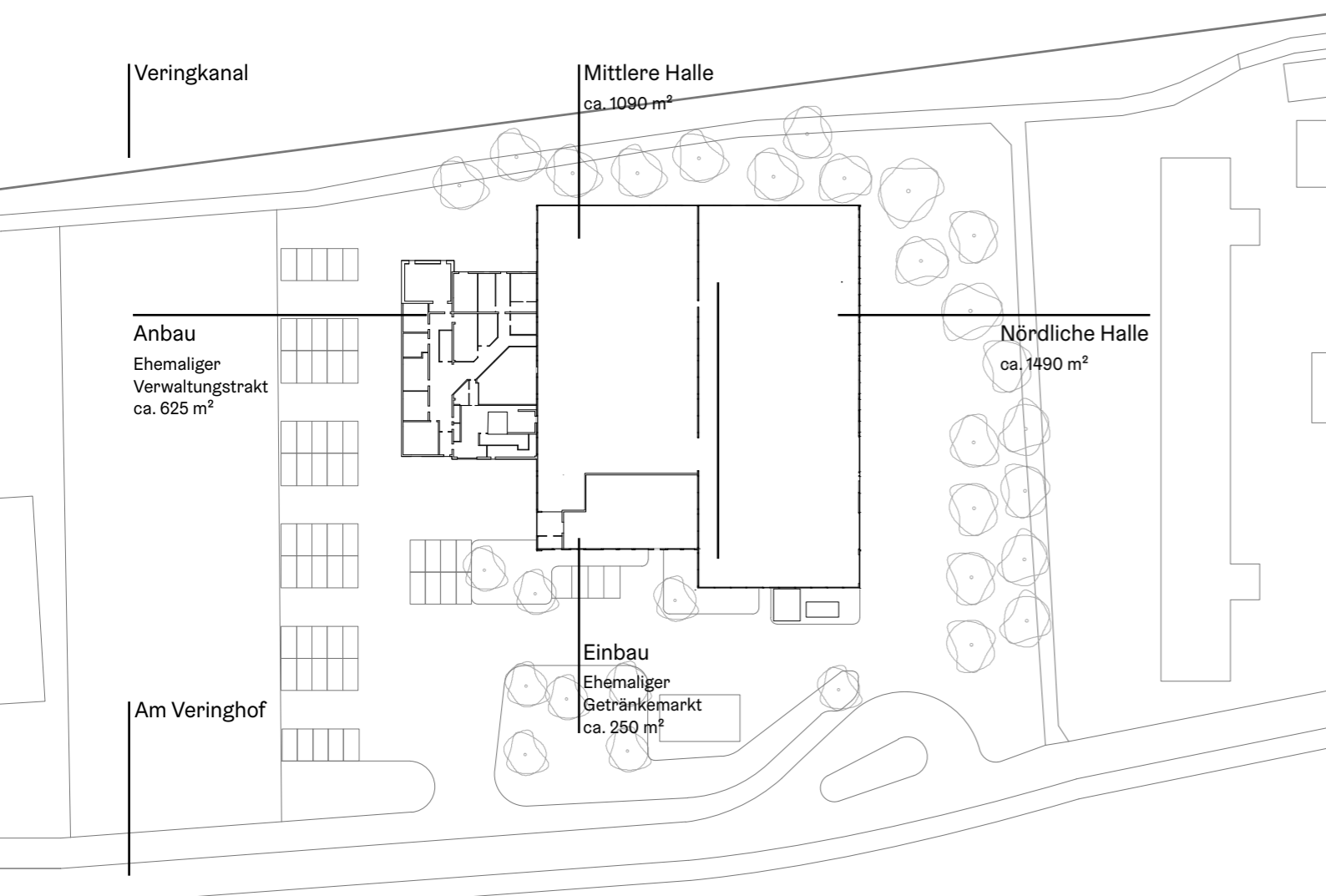


Abb. 6: Grundriss und Außenflächen der „Zinnwerke“ (Am Veringhof 7, Maßstab 1:1000

1.3. Das Areal „Am Veringhof 7“

Das Gebäudeensemble Am Veringhof 7 wurde für die um 1900 gegründeten Zinnwerke errichtet. Zu dem Werksgelände gehörten mehrere Gebäude auf beiden Seiten des Kanals, von denen heute auf der östlichen Kanalseite nur noch dieses Ensemble und die sogenannte Lidl-Halle vorhanden sind. Die Doppelhalle wurde in den 1930er-Jahren als stützenfreie Stahlfachwerkhalle errichtet und bis Mitte der 1960er-Jahre als Werkshalle genutzt. Die letzte Nutzung der beiden verbundenen Hallenteile erfolgte durch einen Beschäftigungsträger, der dort handwerkliche Tätigkeiten des Baugewerbes lehrte. Bereits 2009 beauftragte die IBA ein Gutachten zur Hüllensanierung, die Aktivitäten der IBA am Kanal beschränkten sich dann jedoch auf das Atelierhaus23 und die neuen Zugänge zum Kanal. Eine Nutzung durch Akteur/innen der Kreativwirtschaft erfolgte. Die Sprinkenhof GmbH vermietete 2011 einen kleineren Teil der Gebäude, nämlich den ca. 600 m² umfassenden als Verwaltungstrakt genutzten Anbau an die Filmproduktionsfirma Hirn und Wanst GmbH Produktionsräume benötigte. Zu den dort entstehenden Arbeiten zählen die „Konspirativen Küchenkonzerte“ sowie der Dokumentarfilm „Die Wilde 13“. Weitere Räume vermietet die GmbH an andere Künstler/innen und Kreativschaffende wie eine Bildhauerin. Mittlerweile werden die Räume dort von vielen verschiedenen Unternehmen und Initiativen genutzt und ein Co-Workingbereich mit einem größeren genutzten Raum wurde eingerichtet. Ebenfalls 2011 sorgte die IBA dafür, dass der Getränkemarkt Meerkötter seinen Platz in einem etwa 200 m² großen und von außen zugängigen Einbau der mittleren Halle erhielt. Der Getränkemarkt war bisher im Bunker in der Neuhöfer Straße, musste dort aber im Zuge der Umbaumaßnahmen zum Energiebunker weichen. Die großen Hallen mit

über 2.500 m² indes blieben ungenutzt. Jedwede Nutzung war und ist mangels Nutzungsgenehmigung nicht möglich. Eine hohe öffentliche Aufmerksamkeit erlangte das Areal 2013, als es Bestrebungen gab, den Opernfundus dort anzusiedeln. Dies hätte einen Abriss der Gebäude bedeutet. Die Kreativschaffenden im Verwaltungstrakt sahen sich in ihrer wirtschaftlichen Existenz bedroht und mobilisierten dagegen. Auch der Geschäftsführer der IBA sah damals die Bemühungen des Programms „Kreatives Quartier Elbinsel“ ebenso gefährdet wie die Planungen zum Weg entlang des Kanals (vgl. Ulrich, Sulzyc 2013). Andere Organisationen wie der Verein Zukunft für die Elbinsel (2013) wendete sich gegen den Opernfundus, weil dies endgültig eine Ausweitung des Wohngebietes Richtung Kanal verhindert hätte. Der damalige Bezirksamtsleiter reagiert, indem er sich für einen Kulturkanal ausspricht und eine Potenzialanalyse vornehmen lässt.

Das große Außengelände ist eingezäunt und mit zwei großen Toren zur Straßenseite zu öffnen. Es umfasst die Zufahrtswege zu den Hallen, sowie Stellplätze, die unter anderem dem Getränkemarkt zugewiesen waren. Am Verwaltungstrakt befindet sich eine Terrasse. Während zunächst die einzigen Mieter/innen sich um das Areal sorgten, fallen die Außenflächen mit der Anmietung der Hallenfläche durch die Kreativ Gesellschaft in die Zuständigkeit dieser. Die Hamburg Kreativ Gesellschaft trifft Kooperationsvereinbarungen mit Beschäftigungsträgern über die Pflege der Außenflächen und organisiert die Nutzungsüberlassung der Außenflächen an Kultur- und Kreativschaffende, z. B. für den Bau einer Kunstinstallation mit Skaterampe „KuRaZi“, einer Bühne beim Musikfestival 48h Wilhelmsburg oder einem Stellplatz für einen mobilen Atelierraum. Dabei lässt sie den Akteur/innen vor Ort stets den notwendigen Freiraum in deren temporären und gestalterischen Zugriff auf die Freiflächen. Das über 11.300 m² große Areal, zurzeit ringsherum abgegrenzt ohne Zugang zur öffentlichen Fläche am Kanal und zwei verschließbaren Straßenzugängen, ist mit Ausnahme des Verwaltungsanbaus weitestgehend ungenutzt. Die Außenflächen sind größtenteils versiegelt, alter Baumbestand ist vorhanden und sorgt so trotz der versiegelten Flächen für Begrünung.

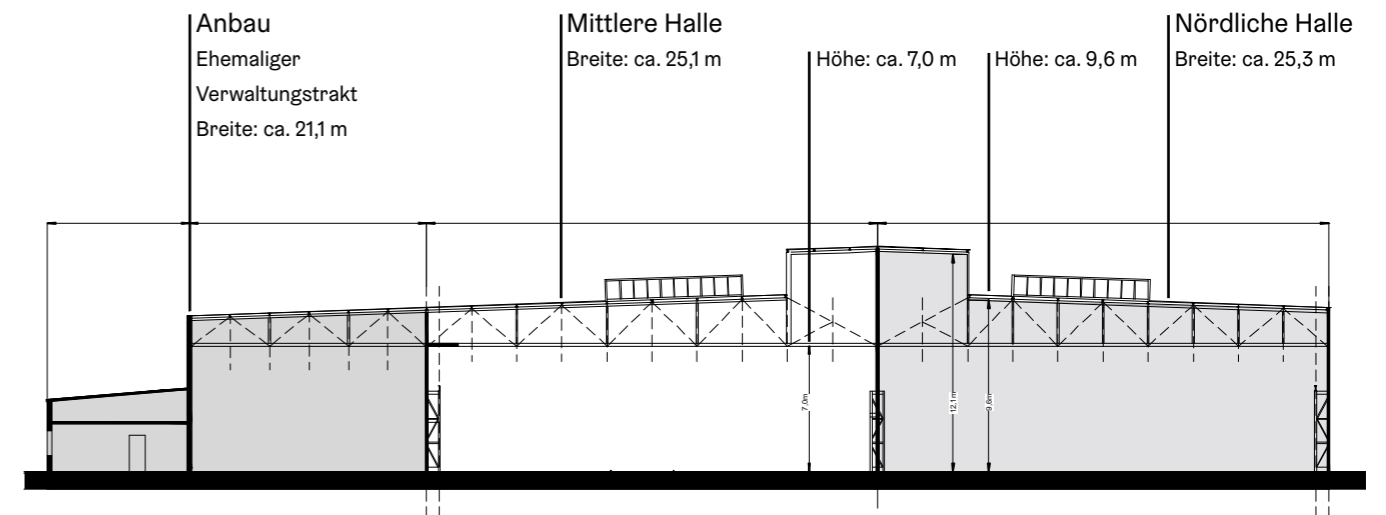


Abb. 7: Schnitt Ost der „Zinnwerke“ (Am Veringhof 7), Maßstab 1:500

1.4. Die Hamburg Kreativ Gesellschaft am Veringhof 7

Unter dem Arbeitstitel „Kulturkanal“ lädt der Bezirk ab 2014 regelmäßig zu Dialogrunden ein, in denen es um eine behutsame Entwicklung des Areals geht. Durch die Eigentümerin, die Sprinkenhof GmbH, wird die Hamburg Kreativ Gesellschaft als geeignete Partnerin für einen kooperativen Entwicklungsansatz ins Spiel gebracht. Eine erste Kostenschätzung über die notwendigen Baumaßnahmen für eine temporäre Nutzung erfolgt seitens der Eigentümerin, um das finanzielle Risiko der Kreativ Gesellschaft einschätzen zu können. Eine Anmietung wird geprüft und erfolgt schließlich zunächst für ein Jahr. Damit verfolgt die Kreativ Gesellschaft drei Ziele:

- die Halle für temporäre Nutzungen zu erschließen,
- die Veranstaltungen von „Hirn und Wanst“ dadurch zu ermöglichen, dass der Eigentümer keinen Zugriff darauf hat,
- parallel zu den temporären Nutzungen einen Nutzungsänderungsantrag auf den Weg zu bringen, an dessen Ende eine fünfjährige Phase der genehmigten temporären Nutzungen stehen sollte, die erkennen lassen, wie eine dauerhafte Nutzung sich gestalten könnte.

Die mittlere Halle ist aus Gründen des Brandschutzes nicht nutzbar. Nutzungen darin sind, weil es keine angemessenen Rettungswege gibt, höchst gefährlich.

Die nördliche Halle konnte im bisherigen Zustand höchstens für Produktionen (Film, Foto, etc.) mit sehr kleiner Personenzahl (ca. 20) genutzt werden.

Auch in dem Rahmenkonzept – „Hamburgs Sprung über die Elbe – Zukunftsbild 2013+“ des Senats ist ein Zielbild hinsichtlich des Veringkanals formuliert. Lokale Ökonomien und Kreativwirtschaft sollen ausgebaut werden, wobei die Konfliktpotenziale durch die unterschiedlichen Nutzungen (Industrie, Gewerbe, Wohnen) zu reduzieren sind (vgl. Drs. 20/13206). In diesem Sinne gibt die Kreativ Gesellschaft eine Konzeptstudie in Auftrag, die im März 2015 vorliegt. Auf Basis dieser Studie stellt sie im Juli 2015 einen Nutzungsänderungsantrag für die nördliche Halle für eine temporäre Nutzung von 5 Jahren für Formate mit max. 199 Teilnehmern. Sie lenkt die Aufmerksamkeit der Akteur/innen der Hamburger

Kreativwirtschaft nach Wilhelmsburg, indem sie auf dem Areal 2015 ihr Sommerfest feiert. Die Teilnehmenden werden gebeten, ihre Vorstellungen zum Kulturkanal mitzuteilen, es entsteht eine Visualisierung der vielfältigen Visionen entlang des Kanals auf einer großen Plane. Anlässlich einer angekündigten Ablehnung des Nutzungsänderungsantrags moderiert der Bezirksamtsleiter eine Expertenrunde, vertreten sind dabei die Sprinkenhof GmbH, Hamburg Kreativ Gesellschaft (begleitet vom Architekten und Brandschützer), potenzielle Raumnutzende und Vertreter der Bauprüf-Abteilung. Diese empfehlen Nachreichungen und eine Anpassung in Form von Nutzungstypologien, die Besucherzahlen bis 500 Personen vorsehen, um eine Ablehnung abzuwenden. Die entsprechenden Unterlagen werden nachgereicht. Im

Sommer 2016 erwartet die Kreativ Gesellschaft die Entscheidung über den Nutzungsänderungsantrag. Nach wie vor sind keine Veranstaltungen in der Halle möglich. Ein weiteres Jahr später wird eine Nutzungsänderungsgenehmigung erteilt: Genehmigt sind kulturelle Veranstaltungen (es wurden im Antrag 10 Nutzungen typologisch beschrieben) bis max. 500 Personen für einen Zeitraum von fünf Jahren bis 31.08.2022, wenn entsprechende Maßnahmen vornehmlich im Bereich des Brandschutzes vorgenommen werden. Diese Baumaßnahmen verursachen geschätzte Kosten in Höhe von 800.000 Euro und übersteigen damit die ursprünglich kalkulierten Kosten für die Kreativ Gesellschaft um ein Vielfaches. Sowohl beim Bezirk als auch bei der Kulturbehörde wurde eine Übernahme dieser Investiti-



Abb. 8: Außenansicht der nördlichen Halle



Abb. 9: Innenansicht der nördlichen Halle

onskosten angesichts des kurzen Nutzungszeitraums abgelehnt. Damit entfällt die Möglichkeit einer temporären Nutzung als gezieltes Gestaltungsinstrument in einem prozessorientierten Entwicklungsansatz. Der Ansatz, einen Raum zu öffnen und ihn als Möglichkeitsraum für alle Akteur/innen in diesem Entwicklungsprozess und damit gleichermaßen für Künstler/innen, Kreativschaffende, Unternehmen und Bildungseinrichtungen verfügbar zu machen, scheitert an den umfangreichen Auflagen. Das potenzielle und von allen Akteur/innen gewünschte Zeitfenster für einen Experimentierraum hat sich damit endgültig geschlossen. Dies hat die Kreativ Gesellschaft dazu veranlasst, auf die Eignung des Areals für eine dauerhafte Nutzung gegenüber der Behörde für Kultur und Medien so überzeugend hinzuweisen, dass ein Auftrag für die Entwicklung eines Nutzungskonzepts im Raum stand. Aus der Überzeugung heraus, dass ein solcher Ort in Verbindung mit den vermeintlich hohen Investitionskosten eines kooperativen

Entwicklungsansatzes bedarf, hat sie sich für einen offenen Prozess anstelle einer eigenen Konzeptplanung ausgesprochen. Daraus folgte ein Antrag der SPD- und Grünen-Fraktion in der Bezirksversammlung „Leinen los am Kulturkanal“ im Juni 2018 (Drs. 21-4275). Ziel der Kreativ Gesellschaft ist es, Raum für Akteure der Kultur- und Kreativwirtschaft zu schaffen. Dass sich hier nach Jahren des Stillstands in den Hallen eine Möglichkeit ergibt, nicht nur das Gebäude im Sinne der Anwohnerschaft zu erhalten, sondern auch noch dauerhaft kultur- und kreativwirtschaftlich zu nutzen, wird dabei als große Chance aufgefasst.

Abb. 10: Zeitverlauf der Kreativ Gesellschaft am Veringhof 7



2. Methodisches Vorgehen: ein offener Prozess

Da es keine Bereitschaft für eine Investition in die Zwischennutzung gibt, aber eine dauerhafte kultur- und kreativwirtschaftliche Nutzung möglich scheint, wird die Expertise der Kreativ Gesellschaft angefragt. Es soll nun zügig ein Nutzungskonzept für eine dauerhafte Nutzung erarbeitet werden, dafür hat der Bezirk Mitte 60.000 Euro bereitgestellt. Ziel dieses Vorgehens ist es, mehrheitsfähige Konzepte für die dauerhafte Nutzung des Objekts „Am Veringhof 7“ zu erarbeiten. Damit soll die Grundlage dafür geschaffen werden, dass Investitionen für die Sanierung des Komplexes aufgebracht werden und ein Nutzungskonzept umgesetzt wird.

Zum ersten Mal entsteht so eine langfristige Perspektive für das Areal.

Basierend auf ihren Erfahrungen in Entwicklungsprozessen von Transformationsarealen schlägt die Hamburg Kreativ Gesellschaft einen offenen Prozess zur Konzeptentwicklung vor. Dies ist auch angesichts der im Raum stehenden Sanierungskosten von möglicherweise sechs bis acht Millionen Euro, die sich nicht über die spätere Nutzung refinanzieren lassen, unbedingt erforderlich.

Die Hamburg Kreativ Gesellschaft soll ein Konzept erarbeiten, in dem eine zukunftsfähige kreativwirtschaftliche und kulturelle Nutzung im Mittelpunkt steht, das im Stadtteil auf Akzeptanz stößt und bestenfalls inhaltlichen Mehrwert für die gesamte Stadt erzeugt. Außerdem soll es sich mindestens nach der baulichen Ertüchtigung selbst tragen können, so die Aufgabe gemäß Beschluss der Bezirksversammlung (Drs. 21-4275).

Vier Zugänge zum Prozess

Um diese Aufgabe erfüllen zu können, hat die Kreativ Gesellschaft einen Prozess erarbeitet, in dessen Rahmen (bestehend aus sechs Phasen) möglichst viele Interessierte mit ihren Ideen einen Zugang finden können. Dies ist sowohl öffentlich als auch im geschützten Rahmen möglich. Es handelt sich um einen offenen Prozess in dem alle Interessierten zur Mitwirkung an einem kultur- und kreativwirtschaftlichen Thema (Arealentwicklung) eingeladen sind und ganz ausdrücklich nicht um ein Bürgerbeteiligungsverfahren, welches auf die Mitbestimmung einer möglichst umfassend zu erreichenden Anwohnerschaft abzielt. Die Arbeitsergebnisse werden der Bezirksversammlung übergeben. Damit ist die Grundlage für den politischen Entscheidungs- und Aushandlungsprozess geschaffen. Über vier Zugänge werden Ideen, Visionen, Vorschläge, Konzepte, Skizzen gesammelt, die redaktionell bearbeitet und zu Leitideen zusammengefasst werden.

Die vier Zugänge in diesem Prozess sind

- Expertengespräche,
- Open Call,
- Veranstaltungs-/Workshopformate,
- Recherche von Beispielprojekten.

Die Gespräche mit Expertinnen und Experten beginnen gleich am Anfang des Prozesses. Ausgewählt werden zunächst acht Gesprächspartner/innen, von denen vier eine Expertise für den Stadtteil Wilhelmsburg haben. Der Kreis der Gesprächspartner/innen wird in einem iterativen Vorgehen erweitert. Die letzten Gespräche enden in der Phase 2.

Fast zeitgleich wird der Open Call auf der Internetseite der Hamburg Kreativ Gesellschaft geöffnet. Um einen niederschweligen Zugang zu dem Prozess zu ermöglichen, wird die Möglichkeit geschaffen, über einen barrierefreien digitalen Kanal jeweils eigene Konzepte und Ideen in diesen Prozess einzuspeisen. Der Open Call steht als digitaler Zugang allen Interessierten ohne Eingrenzung des Wohnortes offen.

In den vier veröffentlichten Veranstaltungen (drei Workshop-Angebote und eine Ergebnisdiskussion) stehen der Austausch und die gemeinsame Arbeit im Mittelpunkt. Die Beteiligten sind eingeladen aktiv in Gruppen an dem Konzept mitzuarbeiten. Die Veranstaltungen finden zumeist in Wilhelmsburg statt. Ein Workshop im Oberhafen richtet sich explizit an Akteur/innen der Kreativwirtschaft.



Abb. 11: Zeitverlauf des Verfahrens der Kreativ Gesellschaft

Die Recherche verläuft parallel. Um das Bild der Möglichkeiten eines solchen Ortes zu entwickeln, ist es notwendig, Nutzungsszenarien, die an anderen Orten in Deutschland, Europa und eventuell weltweit entstanden sind und die eine gewisse Vergleichbarkeit erkennen lassen, zu recherchieren, um davon lernen zu können.

Die Zugänge adressieren Interessierte sowohl im Stadtteil selbst als auch in ganz Hamburg:

Der Stadtteil Wilhelmsburg

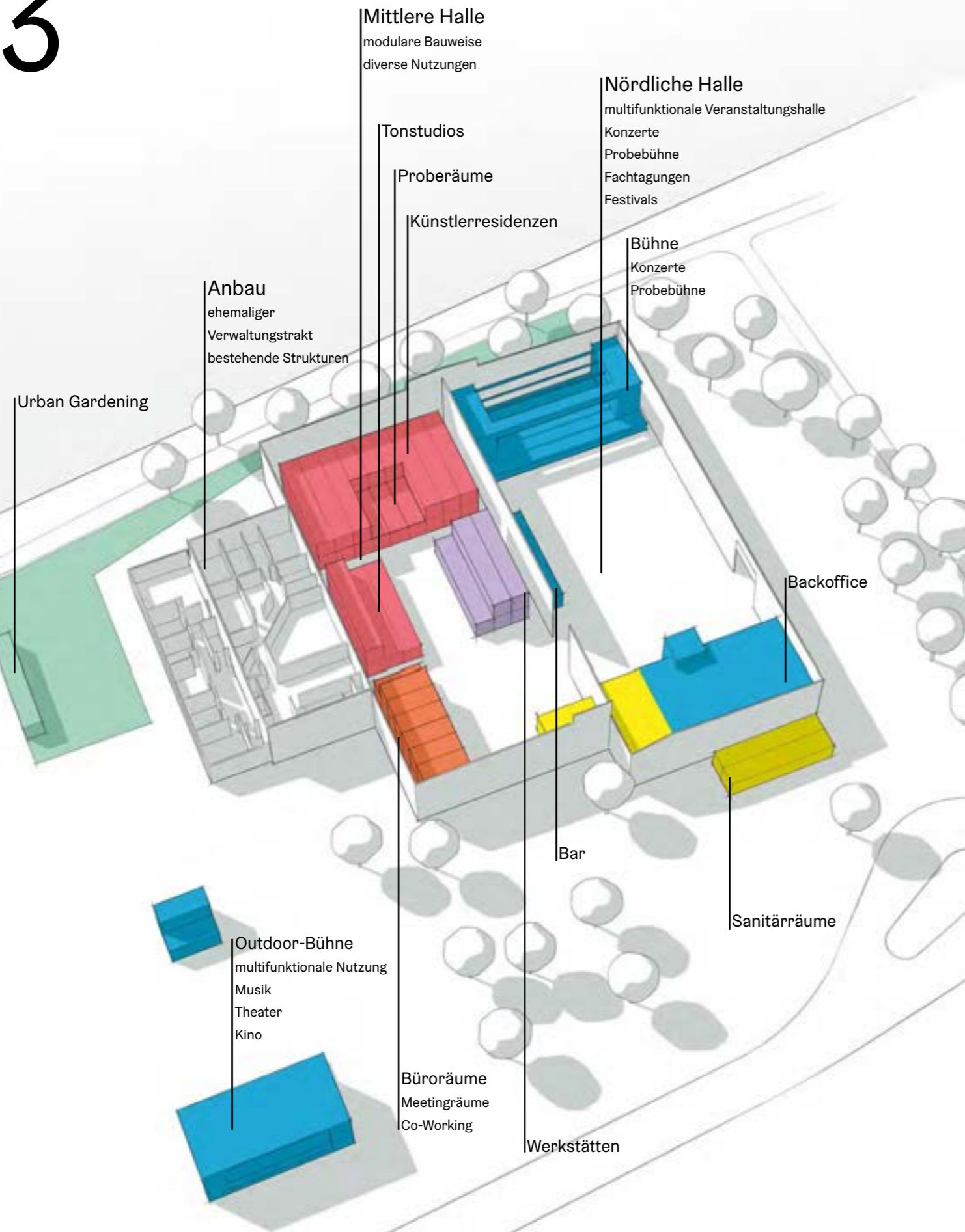
Das ist der Ort, in dem das Areal liegt, hier wirken sich sämtliche Nutzungen unmittelbar aus. Hier ist das Geflecht von Nachbarschaften, Interessensvertretern, konkurrierenden und kooperierenden Nutzungsinteressen. Hier sind die Akteur/innen, die Teile des Areals legal (und andere nicht legal) nutzen und mit ihrer Energie und ihren Ideen dafür gesorgt haben, dass das Objekt noch existiert. Da nun zum ersten Mal die realistische Möglichkeit besteht, das Objekt dauerhaft zu erhalten und zu sichern, müssen alle diese Akteur/innen, aber auch die bisher nicht gehörten, in den Findungsprozess prominent eingebunden werden.

Der Stadtteil wird mit eigenen Formaten adressiert.

Hamburg

Wenn über eine dauerhafte Nutzung des Areals und eine millionenschwere Investition nachgedacht wird, muss die Perspektive auf die Gesamtstadt Hamburg ausgeweitet werden. Welche Bedarfe sind hier zu erkennen? Welche Rolle kann und soll eine dauerhafte Nutzung des Areals in einer zukunftsfähigen Ausrichtung der Hamburger Kreativwirtschaft spielen? Wie kann eine Nutzung eingebettet werden in Strategien und Orte, die von anderen an anderer Stelle vorhanden sind oder entstehen werden, um Synergien möglich zu machen und Doppelungen und Konkurrenzen auszuschließen? Diese und weitere Fragen sind auf der Hamburg-Ebene zu stellen und zu beantworten. Relevante Akteur/innen aus Hamburg werden ebenfalls mit eigenen Formaten angesprochen.

Die in den vier Zugängen zugeliferten Ideen werden redaktionell verarbeitet und in insgesamt fünf Leitideen zusammengefasst.



Leitidee

Music Village Wilhelmsburg

Das ehemalige Industrieareal der Zinnwerke Am Veringhof 7 in Wilhelmsburg wird zu einem neuen musikalischen Hot Spot im Hamburger Süden. Unter dem Titel „Music Village Wilhelmsburg“ erfolgt eine eindeutige Themensetzung „Musik“, wenngleich das Areal als multifunktionaler Ort ausgestaltet wird. Das Spektrum reicht dabei von Veranstaltungsformaten über Büro- und Workshopräume, Proberäume, Tonstudios, (musiknahes) Handwerk, Künstlerresidenzen sowie andere besondere Formate. Verschiedene Nutzungen, Angebote und Zielgruppen sind Teil der Leitidee. Ziel und Anspruch des Music Village Wilhelmsburg ist es, konkreten Raumbedürfnissen zu begegnen, einen Mehrwert für den Stadtteil zu schaffen und Ausstrahlungseffekte in die Stadt hinein und über sie hinaus zu erzielen. Eine solche Kombination ist einzigartig im Hamburger Stadtgebiet und hebt sich somit deutlich von bereits bestehenden Raumangeboten wie z. B. dem Musikhaus Karostar ab.

3.1 Die Idee im Detail

Im Music Village Wilhelmsburg entstehen als Reaktion auf den großen Bedarf an Proberäumen, der aktuell ansteigt, da an vielen Stellen der Stadt existierende Proberäume wegfallen. Angeboten werden hier professionell ausgestattete Räume für Musiker/innen in allen Stufen der künstlerischen Entwicklung, für die Schülerband gleichermaßen wie für das bereits etablierte Ensemble. Diese Proberäume werden ergänzt um eine Bühnensituation, die ebenfalls für Proben zur Verfügung steht. Diese Fläche ist multifunktional und kann für die verschiedensten Veranstaltungsformate genutzt werden. Büro- und Gruppenräume stehen für Musikschaffende ebenso wie für Akteur/innen der Kreativwirtschaft zur Verfügung. Werkstätten ggf. zur gemeinschaftlichen Nutzung durch musiknahes Handwerk (Instrumenten-, Flightcase-, Lautsprecher-, Equipmentbau, etc.) und Tonstudios, die optimal auch die Schnittstellen zu Film, Bewegtbild, Games und Mixed Reality bedienen, runden das Angebot ab.

Außerdem sind Räumlichkeiten für Künstlerresidenzen sowie ein offener Begegnungsraum und Gastronomie vorgesehen. Bereits bestehende Strukturen werden einbezogen. Durch Artist-in-Residence- und/oder Accelerator-Programme werden auf inhaltlicher Ebene thematische Schwerpunkte im Bereich Musik gesetzt. Kooperationsprogramme mit Institutionen der umliegenden Nachbarschaft, lokalen Musikschulen, Kindergärten, Schulen sowie privaten und öffentlichen Hochschulen der Gesamtstadt werden angestrebt. Das Areal kann temporär im Rahmen von Großveranstaltungen oder Festivals wie z. B. 48h Wilhelmsburg zum Veranstaltungsort werden. Außerdem eignet sich das Konzept für temporäre Großveranstaltungen wie Festivals.

3.2 Aktionsfelder

Raum-in-Raum-Lösungen für die mittlere Halle zu finden, die den hohen akustischen Ansprüchen der Nutzenden gerecht werden, aber auch in unterschiedlichen Ausstattungsvarianten herstellbar sind, sodass sich auch sehr preisgünstige Raumangebote darstellen lassen, ist die bauliche Herausforderung dieser Leitidee. Eine weitere bauliche Aufgabe betrifft die Herrichtung einer multifunktionalen Veranstaltungshalle. Die Halle sollte in kleinere Raumeinheiten unterteilbar sein und akustisch sowohl in dieser Vielfältigkeit funktionieren, als auch für die unmittelbare und mittelbare Nachbarschaft erträglich sein. Eine sehr effiziente Betreiberstruktur in einer Hand ist notwendig, die über einen Belegungsmix unterschiedliche Preisniveaus herstellen und eine Mischung aus kommerziellen und nichtkommerziellen Veranstaltungen wirtschaftlich organisieren kann.

3.2.1 Veränderungen des Areals und der Gebäude

Die nördliche Halle wird als multifunktionale Veranstaltungshalle ausgebaut. Gestalterisches Kernelement ist dabei die modulare Bauweise, die verschiedene Veranstaltungsformate zulässt, indem beispielsweise eine Zweiteilung oder kleinere Unterteilungen des Raumes vorgenommen werden können.

Die gesamte Halle wird zur Probehöhle für (inter-)nationale Künstler/innen und Bands auf Tournee und zur Vorbereitung von Tourneen. Zusätzlich kann sie optional zur Konzerthalle werden. Großen Veranstaltungsformaten wie Konzerte durch (inter-)nationale Künstler/innen und Bands könnten dann stattfinden. Möglich ist ebenfalls die Ausrichtung fachspezifischer Konferenzen (z. B. mit Schwerpunkt Music-Tech) oder Messen sowie die Vermietung für Videodreh und Fotoshootings. Die modulare Bauweise ermöglicht ein Unterteilen in kleinere Veranstaltungsräume, die sich dann insbesondere für Formate mit dem Schwerpunkt Musik z. B. Acoustic Sessions, Chor- und Orchesterauftritte (von lokalen Schulen bis zu renommierten, professionellen Gruppen) oder Diskussions- und Networkingevents eignen.

Das Veranstaltungsangebot wird durch eine entsprechende gastronomische Einrichtung wie eine zu Veranstaltungszeiten geöffnete Bar komplettiert.

Unter dem Dach der mittleren Halle entstehen Räume für die unterschiedlichsten Nutzungen. Daher ist hier ebenfalls eine modulare Bauweise, die flexible Strukturen und Konstruktionen zulässt, von Bedarf.

Büroräume, die auch Co-Working-Plätze beinhalten und Meetingräume, werden durch die Musikwirtschaft (Start-ups, Labels, Booking-Agenturen u. v. m.) sowie teilweise durch Kultur- und Kreativwirtschaft genutzt. Diese und auch die Büroräume werden ergänzend z. B. von Musikschulen, Hochschulen (privater oder öffentlicher Träger) oder einem Innovation Hub (z. B. im Bereich Music Tech) bespielt.

Darüber hinaus befinden sich in der Halle professionell ausgestattete Proberäume und Tonstudios, die sowohl lokalen Interessierten als auch professionellen Nutzer/innen zugänglich sind. Denkbar ist in diesem Zuge ebenfalls die Etablierung eines Standortes für einen lokalen Radiosender.

Zusätzlich wird das Raumangebot durch Werkstätten, z. B. für den Instrumentenbau oder Casebau, abgerundet. Künstlerresidenzen werden eingerichtet, die beispielsweise im Rahmen von Stipendiatenprogrammen temporär genutzt werden.

Vervollständigt wird das diverse Raumprogramm durch einen zentralen Begegnungsraum, der in Form einer offenen Platzsituation kombiniert mit einem Café eine Atmosphäre der Begegnung schafft und zum Verweilen einlädt. Dieser kann durch gelegentliche musikalische Darbietungen (Lunchkonzerte, Straßenmusik, Singer-Songwriter-Wettbewerbe) zusätzlich belebt werden.

Der Verwaltungstrakt mit seinen bestehenden Strukturen, die das weiter gefasste Feld der Kultur- und Kreativwirtschaft betreffen, wird in das Konzept eingebunden und gegebenenfalls durch ähnliche Nutzungen der mittleren Halle ergänzt.

Auf Teilen der Außenflächen des Areals können ebenfalls mobile Proberäume in Containern entstehen, die sich der Infrastruktur (Sanitär, Büro, Gastronomie, Küche) der Hallen bedienen. Bereits etablierte Angebote wie der Flohmarkt sowie durch weitere die Stadtteilkultur betreffende Nutzungen wie Urban Gardening finden dort ebenfalls Raum. Der musikalische Schwerpunkt wird durch eine hier installierte Outdoor-Bühne gestärkt.

Das gesamte Areal kann außerdem alleiniger oder kooperativer Austragungsort temporärer Veranstaltungen wie Musik- oder anderer Kreativ- bzw. Kunst-Festivals sein.

3.2.2 Anforderungen an die Betreiberstrukturen

Der Betrieb, die Organisation und Vermietung der Räume sowie die Ausgestaltung besonderer Formate (wie Artist-in-Residence-Programme) erfordern eine zentrale Struktur. In deren Entscheidung liegt auch, ob es ein (Musik-)Angebot auf eigenes Risiko gibt, oder ausschließlich auf Vermietungen gesetzt wird. Eine Balance zwischen dauerhaften und temporären Nutzungen ist angemessen zu steuern. Die Belegung durch eine oder mehrere Ankernutzungen stärkt die Berechenbarkeit. Die Hauptakteure sollten entweder Gesellschafter der Betreiberstruktur sein, oder es sollten Formen gefunden werden, die Hauptakteure an Entscheidungen und der Verantwortlichkeit zu beteiligen.

Ein gemeinnütziger Verein eignet sich ergänzend für die Organisation und Durchführung von stadtteilkulturellen Angeboten.

3.2.3 Anpassungen der Infrastruktur

Besondere infrastrukturelle Anforderungen betreffen das gesamte Gebäudeensemble. Beide Hallenteile (sowie ggf. der Verwaltungstrakt) sind aufgrund ihres breiten Nutzungsspektrums in flexibler und modularer Bauweise zu gestalten. Insbesondere für den Veranstaltungsbereich sind bauliche Lärmschutzmaßnahmen notwendig. Dabei sind die Nutzer/innen innerhalb des Areals ebenso zu berücksichtigen wie die benachbarte Wohnbebauung. Weiterhin müssen Wege der Zulieferung zur Be- und Entladung wie z. B. für Konzerte, Fachtagungen, zur Benutzung der Proberäume oder für gastronomische Angebote gesichert werden.

Music Village Wilhelmsburg wird langfristig eine spürbare Erhöhung des Besucheraufkommens bedeuten, zum einen durch tägliche Nutzer/innen und temporäre Mietungen sowie andererseits durch hohe Besucheraufkommen während der Veranstaltungen. Folglich ist eine Verbesserung der Anbindung des Areals durch den öffentlichen Personennahverkehr zu gewährleisten. Eine zeitlich dichtere Bus-Taktung der Linien 13 und 156 muss erreicht werden, da diese eine Verbindung zu den in mehr als fußläufiger Entfernung liegenden S-Bahnstationen Veddel (Linie 13) und Wilhelmsburg (beide Linien) gewährleisten. Weiterhin bindet die Endhaltestelle der Linie 156 im Norden (Steinwerder (Alter Elbtunnel)) den Alten Elbtunnel und die HVV-Fährlinie 75 an.

Das Außengelände des Areals sowie die angrenzende Straße (Am Veringhof) bieten keine ausreichenden Parkmöglichkeiten für den motorisierten Individualverkehr. Daher könnte zusätzlich noch über die Einrichtung einer Shuttle-Buslinie zu Veranstaltungszeiten nachgedacht werden. Das Areal muss genügend Fahrradabstellplätze aufweisen und für Leihfahräder und Carsharing ertüchtigt werden.

3.2.4 Akteur/innen

Die Bestandsnutzungen können erhalten werden, eventuell gibt es andere Raumkonstellationen.

In Wilhelmsburg gibt es bereits viele musikalische Angebote und Netzwerke, einige werden hier genannt. In unmittelbarer Nachbarschaft befinden sich das TurTur, als Kombination aus Club und Restaurant, sowie die Honigfabrik, ein Kulturzentrum, das unter anderem Musik und Konzerte in seinem breiten Programm hat. Ebenso ist dort das Atelierhaus23 mit Angeboten u. a. der bildenden Kunst, Fotografie und Film sowie Klangkunst und einem Proberaum ansässig. Außerdem bieten die Pontons von „Das Archipel“ verschiedenste Formate an, die u. a. auch musikalische Schwerpunkte haben. Am Veringkanal bietet WilhelmsRock Räumlichkeiten für Proben, Aufnahmen und professionelle Tournee-Proben an. Südlich des Areals Am Veringhof 1 befindet sich die ehemalige „LIDL-Halle“, in der die Initiative Theater am Kanal (TaK) ihr breites Konzept mit den Schwerpunkten Theater, Zirkus, Musik und Tanz verwirklichen möchte.

In dem ehemaligen Verwaltungstrakt der Zinnwerke hat sich bereits ein kreatives Zentrum entwickelt. Zu den Kreativschaffenden aus unterschiedlichen Bereichen gehören auch Akteur/innen im Bereich Musikwirtschaft, die hier Büros, Co-Working und Ateliers nutzen.

„Musik von den Elbinseln“ verbindet Musikschaffende, Institutionen und Interessierte aus ganz Wilhelmsburg. Das Netzwerk veranstaltet und begleitet kleine bis große musikalische Formate wie das interkulturelle Festival 48h Wilhelmsburg. Dieses bietet vielfältige Konzertformate an verschiedensten Orten in Wilhelmsburg an, das Programm wird in öffentlichen Planungsrunden gestaltet.

Im Hamburger Süden findet zudem jährlich das Musikfestival Dockville statt, das dort auch seinen Sommersitz hat.

Weitere wichtige lokale Akteur/innen in dem Bereich sind Musikschulen, lokale Musikwirtschaft, Schulen, Kindergärten, Bildungsträger oder auch soziale und kulturelle Vereine.

Ergänzend zu den bereits bestehenden lokalen Strukturen können Akteur/innen aus der Hamburger Musikwirtschaft, insbesondere auch Konzert- und Musikveranstalter, hinzukommen. Relevante Institutionen sind die Interessensgemeinschaft Hamburger Musikwirtschaft, Clubkombinat e. V. oder RockCity e. V.

3.3 Ideen zur wirtschaftlichen Tragfähigkeit

Aus dem Betrieb der Proberäume und der Untervermietung von Arbeitsräumen sollte die Refinanzierung der Kosten möglich sein, sodass die Einnahmen aus temporären Nutzungen eine zusätzliche Einnahmequelle darstellen. In Abhängigkeit von diesen Erträgen können dann kostenlose oder preisreduzierte Angebote oder Vermietungen/Überlassungen organisiert werden. Für die wirtschaftliche Tragfähigkeit sollten folgende Punkte berücksichtigt werden:

- Die Durchführung nichtkommerzieller erfolgt Programme nur, wenn die Kosten aus dem kommerziellen Betrieb querfinanziert werden können.
- Teilweise hohe Dynamik durch wechselnde Mieter und unterschiedliche Nutzungstypologien, daher gesteigener Organisations- und Personalaufwand.
- Die Einpreisung einer gewünschten (temporären) Öffnung z. B. für stadtteilkulturelle Formate.
- Eine mögliche Staffelmiete für lokale Nutzer/innen, z. B. für lokale Bands der Proberäume.
- Vorbild für eine solche Querkombination kann das Roundhouse in London sein.

3.4 Zielgruppen

Das Spektrum der Zielgruppen des Music Village ist breit aufgestellt.

Um eine breite Akzeptanz zu fördern, ist der niedrigschwellige Zugang für alle Bewohner/innen, Gruppen, Initiativen und Institutionen des Stadtteils Wilhelmsburg sowie Interessierte angrenzender Stadtteile (u. a. Harburg, Heimfeld, Altenwerder/Moorburg, Steinwerder/Kleiner Grasbrook, Veddel) zu ermöglichen. Dabei geht es einerseits um den Zugang zu bzw. durch stadtteilkulturelle(n) und somit gemeinwohlorientierte(n) Angebote(n). Dieser Zugang kann sich ausbilden durch Kooperationsprogramme mit Schulen und Kindergärten, Bildungsangebote für bestimmte Zielgruppen oder festgesetzte Vergünstigungen in der Raummiete. Weiterhin sollten explizit aus dem Stadtteil kommende Institutionen und Akteur/innen wie Musikschulen, ein Radiosender oder lokale Bands zur Mieterschaft gehören. Außerdem sollen größere Veranstaltungen wie Konzerte, Fachtagungen oder Festivals die Wilhelmsburger/innen ansprechen und einbeziehen.

Neben der lokalen Ebene wird auf gesamtstädtischer und überregionaler Ebene die professionelle Musikwirtschaft angesprochen. Dies sind unter anderem Start-ups, Labels oder Booking-Agenturen für Raumangebote der Halle 2, aber auch Künstler/innen, Bands oder Konzert- bzw. Eventveranstalter/innen für die Halle 1. Das Zielpublikum der Veranstaltungen soll dabei von lokaler bis (inter-)nationaler Ebene reichen.

Besondere Formate wie Artist-in-Residence- oder Accelerator-Programme sind ebenfalls von lokaler bis (inter-)nationaler Ebene auszurichten bzw. zu öffnen.

3.5 Zukunftsperspektive

Hamburg ist eine Musikstadt und weist sämtliche musikalische Strukturen einer Metropole in Form von Konzerthäusern, Live-Clubs, Musicals, Festivals, Konzertdirektionen, Interessenvertretungen etc. auf. Dazu kommen zahlreiche Musikschaffende aus sämtlichen denkbaren Genres. In einem 2014 publizierten Strategiepapier der Handelskammer Hamburg werden hohe Ziele zur Positionierung Hamburgs als Musikstadt bis 2025 gesteckt. Kreative Milieus und musikalische Schaffensprozesse können sich auf dem klassischen Immobilienmarkt langfristig allerdings kaum behaupten, wie es u. a. anhand der sich zuspitzenden Proberaum- oder Tonstudio-Problematik deutlich wird. Es gilt daher, dauerhafte Perspektiven als Grundlagen der Weiterentwicklung der Musikstadt Hamburg zu schaffen. Das Music Village Wilhelmsburg stellt einen solchen Ansatz dar.

3.5.1 Wirkungspotenziale für den Stadtteil

Die Leitidee beschreibt, wie die neue Nutzung bestehende musikalische Strukturen einbindet, ergänzt und weiterentwickelt. Indem auch ein niedrigschwelliger Zugang zu künstlerischen Experimentierräumen und stadtteilkulturellen Veranstaltungen ermöglicht wird, soll das Music Village Wilhelmsburg der Ort sein, in dem sich das Potenzial aus der Synergie unterschiedlicher Nutzungen im Spektrum Musik sowohl für die Akteur/innen als auch für die Bewohner/innen Wilhelmsburgs erschließt. Das vielfältige Raum- und Nutzungsangebot ermöglicht es, dass Angebote sowohl für den Stadtteil durchgeführt werden können als auch aus dem Stadtteil selbst kommen können. Eine Verschränkung der lokalen, regionalen, nationalen und internationalen Musiker an diesem Ort in Wilhelmsburg kann eine erhebliche Prägung auslösen („Wilhelmsburger Schule“).

3.5.2 Wirkungspotenziale für Hamburg

Im musikalischen Ökosystem Hamburgs wird mit dem Music Village Wilhelmsburg ein neuer, wichtiger Standort etabliert. Das Impulsprojekt reagiert damit aktiv auf Problematiken wie den Mangel an Proberäumen. Außerdem erhält der Hamburger Süden einen Veranstaltungsort, der die Kapazitätslücke einer Halle mittleren Formats schließen kann. Weiterhin erzielt das breite Raum- und Nutzungsangebot von Büro-, Probe- und Studioräumen sowie besonderen Formaten eine Außenwirkung auf das gesamte Hamburger Musikleben und die -wirtschaft. Damit kann das Konzept unterstützend zur Stärkung der Positionierung Hamburgs als Musikstadt beitragen.

3.5.3 Dynamiken und Potenziale

Das Problem der Verstetigung von Nutzern an diesem Ort wird im Genre Musik als nicht so erheblich betrachtet, weil es in diesem Genre eine andere Dynamik gibt. Es sollte aber doch bei der Gestaltung der Strukturen und der Belegung von Räumen darauf geachtet werden, einer Dynamik Vorschub zu leisten.

Das Konzept hat in seiner Funktion als Ort multipler Raum- und Nutzungsangebote sowie verschiedenster Zielgruppen das Potenzial, wichtige Impulse für die zukünftige Entwicklung des Areals sowie des angrenzenden Veringkanals (insbesondere im Zuge der Weiterentwicklung des „Kulturkanals“) zu geben. Außerdem zielt das Konzept auf die Entwicklung des Areals für und mit dem Stadtteil ab. Gleichzeitig kann es darüber hinaus Außenwirkung entfalten und dem Hamburger Süden eine wichtige Position im Hamburger Musikleben einräumen. Das Music Village Wilhelmsburg kann somit potenziell als ein wichtiger Baustein in der Strategie der Hamburger Musikstadt sein.

3.6 Zwischenfazit

Das Zwischenfazit erfolgt aus zwei Perspektiven.

Zum einen aus Sicht der Hamburg Kreativ Gesellschaft, basierend auf ihren Erfahrungen in der Arealentwicklung, ihrem Überblick über die Kreativwirtschaft in Hamburg und deren Raumsituation aber auch auf der Recherche zu vergleichbaren Projekten.

Zum anderen aus Sicht der Beteiligten. Ausgangspunkt ist das nicht repräsentative Stimmungsbild, welches bei der Veranstaltung der Ergebnisdiskussion (20.02.2019) entstanden ist. Dieses wird ergänzt um weitere Einzelstimmen und Anmerkungen.

3.6.1 Hamburg Kreativ Gesellschaft

Für Proberäume und Tonstudios können auf dem freien Immobilienmarkt nur sehr schwer Flächen gewonnen werden. In der wachsenden Stadt haben die Entwicklungen des Immobilienmarktes diese Situation extrem verschärft. Während kontinuierlich Objekte (wie beispielsweise Bunker) für diese Nutzungen wegfallen, werden nur in sehr kleinen Raumeinheiten und im oberen Preisbereich Räume geschaffen. Staatliches Handeln ist notwendig, wenn dieser Problematik begegnet werden soll. Hier wäre die Gelegenheit, eine hohe Anzahl an solchen Räumen zu schaffen und somit auch günstige Raummieten mit schlichter Ausstattung anbieten zu können. Hier besteht das Potenzial, eine Lücke im Angebot der Musikstadt Hamburg zu schließen, das auf einen kreativen Ort abzielt, an dem Musik entsteht.

3.6.2 Beteiligte

In Wilhelmsburg selbst gab es bereits vor einigen Jahren ein Konzept für einen Musikstandort mit Proberäumen. Anknüpfend an die damaligen Ideen hat sich eine Gruppe von Akteur/innen vornehmlich aus der Wilhelmsburger Musikszene gefunden, die Ideen zu diesem Thema im Rahmen des Workshops erarbeitet haben. Die Themen finden sich vollständig in der Leitidee wieder, werden jedoch um den Aspekt der Veranstaltungshalle ergänzt.

Aus Sicht der Anwohner/innen entsteht die Befürchtung, dass eine solche Nutzung nicht wohnverträglich sei. Dies entspricht vor allem der Kritik jener, die sich seit Jahren für eine Erweiterung des Wohngebiets in Richtung Kanal aussprechen. Mit Verweis auf die Wohnverträglichkeit haben die Workshopteilnehmer/innen in Ihrer Ideensammlung auf eine Veranstaltungshalle verzichtet. Eine Begründung hierfür wurde bei der Ergebnisdiskussion ausgesprochen und schriftlich nachgereicht:

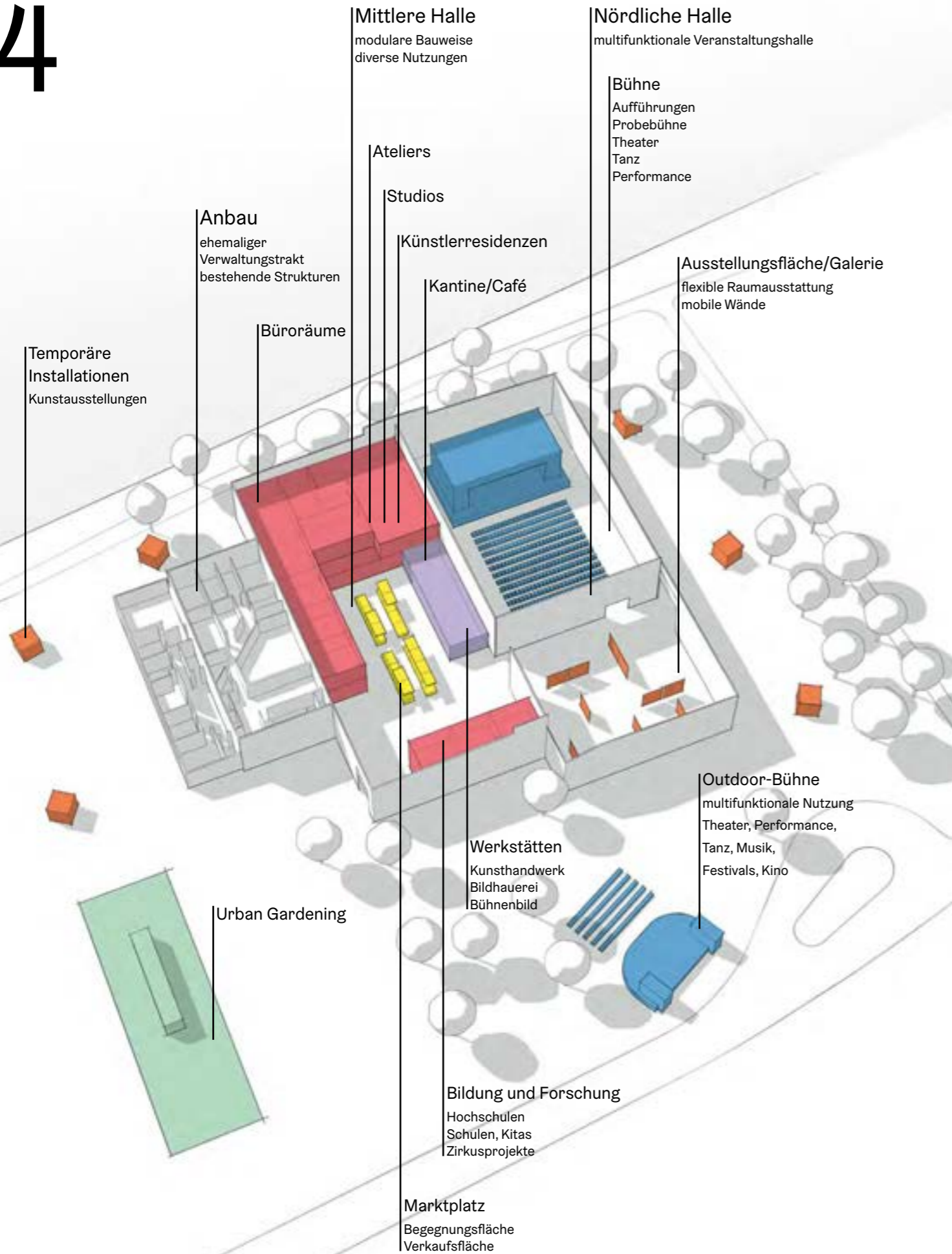
„In Wilhelmsburg hat 2014 die ‚edel-optics.de Arena‘ am Inseipark ihren Eventbetrieb aufgenommen. Das ist die solange vermisste und kontinuierlich für Hamburg geforderte ‚3.000er-Halle‘. Direkt an der S-Bahn gelegen, in 9 Minuten vom Hauptbahnhof aus erreichbar, Kapazität 3.400 Personen, multifunktional – perfekt.

Dort finden auch Konzerte statt, noch in überschaubarem Umfang, aber jedes Jahr mehr.“

3.7 Verfahrensschritte

Um diese Leitidee zu einem belastbaren Konzept zu machen, sollte ein in der Musikwirtschaft kompetenter und neutraler Akteur damit beauftragt werden, alle notwendigen Recherche- und Planungsaufgaben hin zu einer weiteren Konkretisierung vorzunehmen. Dabei sollten die maßgeblichen Einrichtungen des Hamburger Musiklebens und der Musikwirtschaft frühzeitig und verantwortlich einbezogen werden. Ebenso sollten auch Betreiber-, Betriebs-, und Finanzierungsmodelle durchgespielt werden. Potenzielle Träger sind zu ermitteln und anzusprechen. Ein Raumplan muss aus den sich abzeichnenden Bedarfen entwickelt und berechnet werden.

In allen Schritten sind die Bestandsnutzer/innen einzubeziehen.



Leitidee

Kunstwerke

Unter dem Titel „KUNSTWERKE“ erfolgt eine Transformation des Industrieareals zum Produktions- und Diskursort für darstellende und bildende Künste. Grundlage ist ein umfassendes Verständnis der Künste, die sich hier versammeln. In Ergänzung, aber auch in Anlehnung, Erweiterung und Weiterentwicklung der aktuellen Nutzung wird das Areal durch die vielfältigen Raum- und Nutzungsangebote zum Ort des Experimentierens, Produzierens, Diskutierens und Präsentierens.

4.1 Die Idee im Detail

Raumangebote für Produktions- und Veranstaltungsformate der unterschiedlichen Kunstsparten finden sich unter dem Dach der „KUNSTWERKE“. Ein Schwerpunkt der Bestandsnutzungen liegt auf den darstellenden Künsten, der Bedarf aus der Gesamtstadt nach einem entsprechenden Angebot entsteht eher in der bildenden Kunst. Die KUNSTWERKE schaffen ein kunstübergreifendes Angebot, ergänzt durch fachfremde Veranstaltungen.

Durch die Nutzungen durch die darstellenden Künste wird eine Lücke im bereits bestehenden Raumangebot entlang des Kanals und in Wilhelmsburg geschlossen. Durch die vor allem kleinteiligen Nutzungsformate und die sehr offenen Raumstrukturen, die ohne feste Bühne eine unmittelbare Begegnung ermöglichen und die Grenze zwischen Publikum und Aufführenden auflösen, ist eine Abgrenzung zu anderen Standorten der darstellenden Künste in Hamburg (wie z. B. Kampnagel oder Wiesendamm) gegeben. Lokal vorhandene Angebote wie beispielsweise in der Honigfabrik oder dem Atelierhaus23 werden ergänzt. Die unterschiedlichen Räume können mittel- und langfristig vergeben werden, teilweise stehen sie in Form von offenen Werkstätten, unterschiedlich großen Studioräumen, Proberräumen und Künstlerresidenzen jeweils für eine temporäre Nutzung zur Verfügung. Das Herzstück bildet ein flexibel nutzbarer Proberaum, der mit einem offenen Raumkonzept auch mit einer Bühnensituation versehen werden kann. Hier können alle Teilbereiche der darstellenden Künste (Theater, Performance, Tanz) proben, geeignete Bodenbeläge sind vorhanden und austauschbar. Als Atrium oder klassische Bestuhlung mit frontaler Bühne sind Aufführungen in all diesen Bereichen vor einem kleinen Publikum möglich.

Raum für bildende Künste entsteht hauptsächlich durch ein Angebot an Arbeits-, Atelier-, Galerie- und Ausstellungsflächen, die auch für lokale Gemeinschaften, wie beispielsweise die Ateliergemeinschaft im Atelierhaus23, erweiterte Präsentations- aber auch Verkaufsmöglichkeiten schaffen. Darüber hinaus richtet sich das Angebot auch an Künstler/innen aus der Stadt, kann aber auch national oder international angeboten werden. Vorgesehen ist eine Mischung aus dauerhaften und temporären Nutzungen. Durch das Kombinieren von mehreren Nutzungseinheiten können zeitweise Messesituationen in den Hallen hergestellt werden, die mit mobilen Präsentationsmöglichkeiten ausgestattet werden können. Dies ist für die Themenbereiche Kunst ebenso möglich wie für Design, Kunsthandwerk, Flohmarkt oder Food (auch in Kombination).

Besondere Formate wie Artist-in-Residence-Programme, Kunstfestivals oder andere Ausstellungsformate (Bi- oder Trienalen) in Kooperation mit anderen (Wilhelmsburger) Institutionen werden Teil des Programms.

Darüber hinaus bietet das Gelände Platz für Büros und Werkstätten (Kostüme, Bühnenbild, Skulpturen, große Arbeiten, etc.) der Kreativwirtschaft, sodass ein spartenübergreifender Austausch durch die räumliche Nähe der Akteur/innen begünstigt wird. Kooperationen und Synergien können sich so besonders gut entwickeln.

Eine sowohl räumliche als auch inhaltliche enge Verbindung mit Bildungs- und Forschungseinrichtungen ist vorgesehen. Durch Kooperationen zwischen den Nutzer/innen bzw. ansässigen Organisationen und Bildungseinrichtungen können neue Formate und außerschulische Lernorte auf dem Areal entstehen. Im Rahmen der IBA sind hier bereits unterschiedliche Ansätze erprobt worden. Die lokale Initiative TaK (Theater am Kanal) ist in diesem Zusammenhang zu nennen. In den Räumen können Zirkusschulen ebenso stattfinden wie Kitaprojekte oder schulischer Theater- und Kunstunterricht. Vorstellbar ist ein möglicherweise zunächst ehrenamtlich organisiertes Monitoring der unterschiedlichen Bildungsformate auf dem Areal, um so in einem zweiten Schritt hier einen Anschauungs- und Ausbildungsort für die Multiplikatoren ausbildung im Bereich „Bildung und Kunst“ entstehen zu lassen.

Durch die dauerhafte Anwesenheit eines Instituts einer öffentlichen oder privaten künstlerischen Hochschule wird ein Labor für künstlerische Forschung mitgetragen.

Ein gastronomisches Angebot in Form einer Kantine, eines Cafés oder einer temporären Bar runden das Raumkonzept der KUNSTWERKE ab.

4.2 Aktionsfelder

Die für die unterschiedlichen Raumangebote notwendige sehr flexible Raumstruktur für den Produktions-, Veranstaltungs- und Ausstellungsbereich stellt eine architektonische Herausforderung dar. Dabei kann die Ausstattung der Räume eher schlicht gehalten werden, aber ein Nebeneinander verschiedener Nutzungen muss ebenso durch die Raumstruktur als auch durch die Organisation der Belegung störungsfrei möglich sein.

Da eine Mischung aus dauerhaften, langfristigen, mittelfristigen und kurzzeitigen Nutzer/innen für die Dynamik des Areals und die Attraktivität des Ortes erforderlich ist, muss hierfür eine geeignete Organisationsstruktur gefunden werden.

4.2.1 Veränderungen des Areals und der Gebäude

Die nördliche Halle wird zu einem Präsentations- und Erprobungsraum. Ein Teil der Halle wird zu einer multifunktionalen Veranstaltungshalle, die den Bedürfnissen der darstellenden Künste gerecht werden muss, aber auch Produktion und Präsentation bildender Kunst zulässt. Die Fläche kann für Aufführungen ebenso wie für Proben genutzt werden. Gestalterisches Kernelement ist dabei die modulare Bauweise, die verschiedene Veranstaltungsformate zulässt, indem beispielsweise unterschiedliche Teilungen des Raumes vorgenommen werden können. Somit entstehen Flächen für die unterschiedlichen Situationen (Tanz, Theater, musikalische Aufführungen, skulpturales Arbeiten, Multimediaproduktion, Galerie, Messe, etc.).

Der andere Teil der Halle spezialisiert sich zu einem Ort für Ausstellungen der bildenden Künste. Auch hier ist eine flexible Aufteilung der Fläche vorgesehen. Zumindest für einen Teilbereich ist eine dauerhafte Nutzung beispielsweise durch eine Galerie vorgesehen. Weitere Flächen können mit temporären Ausstellungsformaten bespielt werden. Mobile Wände passen den Raum an unterschiedliche Ausstellungsgrößen an.

Durch eine flexible Raumausstattung sind auch Formate wie Diskussionsrunden, Fotoshootings oder künstlerische Workshops, aber auch kommerzielle Veranstaltungen wie Fach-

messen oder Kongresse möglich. Auch Kinoabende oder Märkte können in der Halle stattfinden.

Zur Veranstaltungshalle gehört ebenfalls eine Bar als gastronomisches Angebot während der Veranstaltungen.

Die mittlere Halle beherbergt verschiedene kleinteilige Nutzungen. Auch hier lässt eine modulare Bauweise mit flexiblen Strukturen und Konstruktionen unterschiedliche Raumnutzungen und Zuschnitte zu. Inhaltlich liegt hier der Fokus auf den darstellenden Künsten in Form kleinerer Proberäume oder Studios und Werkstätten für z. B. Bühnenbildner/innen. Hinzu kommen einzelne Büro- und Konferenzräume für die Verwaltung und Organisation ansässiger Akteur/innen. Im Bereich der bildenden Kunst ist eine Belegung durch eher handwerklich ausgerichtete Werkstätten wie Rahmenbauer/innen oder Restaurator/innen vorgesehen. Auch Raumstipendien für verschiedene Kunstsparten können in Form von Studios, Werkstätten oder Ateliers hier angeboten werden. Bei Bedarf können einzelne Raumeinheiten als temporäre Atelierflächen vermietet werden.

Weitere Raumeinheiten für die Aktivitäten der Hochschule (z. B. HFBK) wie Studio- oder Seminarräume und das Labor werden in die Halle integriert.

Insgesamt soll die Halle einen offenen Charakter aufweisen und Platz bieten für Experimentierräume der darstellenden und bildenden Künste. Das Raumangebot wird deshalb um eine zentrale „Marktfläche“ oder Platzsituation, als Fläche des Zusammenkommens, Diskutierens, Präsentierens und als Ort des Austausches zwischen den Nutzer/innen angeordnet. Eine kleine Kantine oder ein Café können dies atmosphärisch fördern.

Der Verwaltungstrakt mit seinen bestehenden Strukturen, die das weiter gefasste Feld der Kultur- und Kreativwirtschaft betreffen, wird in das Konzept eingebunden und gegebenenfalls durch ähnliche Nutzungen der mittleren Halle ergänzt.

Die Außenflächen des Areals werden durch bereits etablierte Angebote wie den Flohmarkt sowie durch weitere stadtteilkulturelle Nutzungen wie Urban Gardening oder ein Freilichtkino bespielt. Zudem bietet die Außenfläche in den Sommermonaten Platz für Open-Air-Veranstaltungen der darstellenden Künste und für einen (temporären) Skulpturenpark. Das gesamte Areal kann außerdem alleiniger oder kooperativer Austragungsort temporärer Veranstaltungen wie Kunst- oder Performance-Festivals sein.

4.2.2 Anforderungen an die Betreiberstrukturen

Der gesamte KUNSTWERKE-Betrieb soll von einer Dachorganisation betrieben werden. Möglich wäre ein Zusammenschluss der fest eingemieteten Hauptakteure zu einer Vereins- oder Genossenschaftsstruktur. Auch eine Anlehnung an die Struktur des benachbarten Atelierhaus23 in Form eines Nutzer- und eines Fördervereins sind denkbar. Die temporären Nutzungen erfordern ein Management, welches für die Organisation der Raumstrukturen sowie die Veranstaltungsvermietung zuständig ist. Alternativ könnte die temporäre Vermietung auch von einer Ankernutzung in Form einer Galerie oder eines (freien) Theaters organisiert werden.

4.2.3 Anpassungen der Infrastruktur

Besondere infrastrukturelle Anforderungen betreffen das gesamte Gebäudeensemble. Beide Hallenteile (sowie ggf. der Verwaltungstrakt) sind aufgrund ihres breiten Nutzungsspektrums in flexibler und modularer Bauweise zu gestalten. Insbesondere für den Veranstaltungsbereich sind bauliche Lärmschutzmaßnahmen notwendig. Dabei sind die Nutzer/innen innerhalb des Areals ebenso zu berücksichtigen wie die benachbarte Wohnbebauung. Weiterhin müssen Wege der Zulieferung zur Be- und Entladung wie z. B. für Ausstel-

lungen und Messen, zur Benutzung der Ateliers und Werkstätten oder für gastronomische Angebote gesichert werden.

Die Öffnung der KUNSTWERKE wird langfristig eine spürbare Erhöhung des Besucher-aufkommens bedeuten, zum einen durch tägliche Nutzer/innen und temporäre Mietungen (zumeist zu regulären Arbeits- und Geschäftszeiten), andererseits durch hohe Besucher-aufkommen während der Veranstaltungen. Folglich ist eine Verbesserung der Anbindung des Areals durch den öffentlichen Personennahverkehr zu gewährleisten. Eine zeitlich dichtere Bus-Taktung der Linien 13 und 156 muss erreicht werden, da diese eine Verbindung zu den in mehr als fußläufiger Entfernung liegenden S-Bahnstationen Veddel (Linie 13) und Wilhelmsburg (beide Linien) gewährleisten. Weiterhin bindet die Endhaltestelle der Linie 156 im Norden (Steinwerder/Alter Elbtunnel) den Alten Elbtunnel und die HVV-Fährlinie 75 an.

4.2.4 Akteur/innen

Die Bestandsnutzungen können erhalten werden, eventuell gibt es andere Raumkonstellationen.

In den vergangenen acht Jahren hat eine kreative Szene ihren Platz auf dem Areal gefunden. Sie nutzt die Räume im ehemaligen Verwaltungstrakt als Büros, Ateliers, Werkstätten und Co-Working für ihre unternehmerischen und künstlerischen, aber auch sozialen Tätigkeiten. Die Kompetenz der Zinnwerker/innen umfasst dabei künstlerische Bereiche wie Theaterproduktion, Bildhauerei, Design und Musik aber auch Gastronomie sowie vieles mehr. In diesem Kontext hat sich auch der Bedarf eines Flächenzugriffs auf die Hallen entwickelt. Bisher wurden die Hallen trotz fehlender Genehmigung unter anderem für die Vorführung des Filmes „Die Wilde 13“, die Podiumsdiskussion „Pegelstand“ und den monatlich stattfindenden Flohmarkt FloZinn genutzt. Hieraus lässt sich auch ein zukünftiger Bedarf der Bestandsnutzer/innen an Veranstaltungsflächen im weitesten Sinne ableiten.

In Wilhelmsburg gibt es bereits viele künstlerische und kulturelle Angebote und Netzwerke und auch in der unmittelbaren Nachbarschaft gibt es Akteur/innen mit weiteren Raumbedarfen, die durch die Transformation des Areals zu den Kunstwerken gedeckt werden könnten:

Das Atelierhaus23, welches u. a. die Bereiche bildende Kunst, Bildhauerei, Performing Arts, Klangkunst, Fotografie und Film unter seinem Dach vereint, hat selbst nur eine mit 200 m² relativ kleine Galeriefläche. Gerade für großformatige Arbeiten und Installationen werden Räume benötigt. Den ansässigen Theater- und Tanzgruppen mangelt es an Spielstätten. Die Nachfrage nach Werkstätten und Ateliers aber auch nach Musikprobemöglichkeiten übersteigt das Angebot der Honigfabrik. Die Initiative Theater am Kanal (TaK) hat ein Konzept mit den Schwerpunkten Theater, Zirkus, Musik und Tanz entwickelt, welches sie gern in der „Lidl-Halle“ verwirklichen möchte, das aber auch auf dem Gelände Am Veringhof 7 umgesetzt werden könnte. In diesem Sinne sollen diverse inhaltliche und konzeptionelle Kooperationen und Austausche stattfinden.

Dieser Kreis der „lokalen Akteur/innen“ aus den Bereichen der darstellenden und bildenden Künste, der Stadteilkultur, der Kultur- und Kreativwirtschaft, der Bildung und Schule aber auch soziale und kulturelle Vereine ist zu erweitern. Angesprochen sind raumsuchende Kunstschaaffende aber auch bestimmte Ankernutzer: Eine öffentliche oder private Schule oder Hochschule bzw. ein Institut oder Arbeitsbereich, eine Galerie und möglicherweise auch ein Theater.

4.3 Ideen zur wirtschaftlichen Tragfähigkeit

Die Finanzierung der laufenden Kosten samt Instandhaltung, Instandsetzung und Betrieb werden durch die Miete der mittleren Halle und des ehemaligen Verwaltungstraktes erwirtschaftet. Für die nördliche Halle muss es eine Mischkalkulation aus kommerziellen, selbsttragenden und zuschussbedürftigen Formaten geben. Eine Herausforderung liegt in der Finanzierung der (mehrheitlich) nichtkommerziellen Veranstaltungen und Programmen. Hier ist eine Querfinanzierung durch kommerzielle Veranstaltungen wie Messen oder Tagungen nötig. Wahrscheinlich werden Drittmittel von Mäzenen und Sponsoren ebenso notwendig sein wie laufende Unterstützung durch die öffentliche Hand.

4.4 Zielgruppen

Die KUNSTWERKE werden zu einer Anlaufstelle für alle Bewohner/innen, Gruppen, Initiativen und Institutionen des Stadtteils Wilhelmsburg sowie Interessierte angrenzender Stadtteile. Das temporäre und langfristige Raum- und Nutzungsangebot sollte anteilig und vorrangig Institutionen und Personen der darstellenden und bildenden Künste aus dem Stadtteil angeboten werden. Bei der Auswahl der Nutzer/innen und der Nutzungen sind stadtteilkulturelle und gemeinwohlorientierte Angebote zu einem Kriterium zu machen. Diese Angebote bilden sich u. a. durch Kooperationsprogramme mit Schulen und Kindergärten, Bildungsangebote für bestimmte Zielgruppen oder festgesetzte Vergünstigungen in der Raummiete aus. Das künstlerische Angebot und jegliche Veranstaltungen wie Konzerte, Fachtagungen oder Festivals sprechen die Wilhelmsburger/innen aber auch ein überregionales Publikum sowie ebenfalls Akteur/innen, Initiativen oder Institutionen verschiedenster Kunstsparten an. Zum Zielpublikum der Veranstaltungen sollen über die lokale und regionale Ebene hinaus auch nationale und internationale Gäste gehören. Besondere Formate wie Artist-in-Residence ermöglichen den Dialog mit internationalen Institutionen und eröffnen einen Austausch der Künste und können dazu beitragen, Wilhelmsburg in diesem Segment überregional zu positionieren.

4.5 Zukunftsperspektive

Das Konzept der KUNSTWERKE hat den Anspruch, akuten Bedarfen und Bedürfnissen insbesondere im Bereich der darstellenden und bildenden Künste auf Ebene des Stadtteils sowie auf gesamtstädtischer Ebene zu begegnen. Ziel ist es, Mehrwerte zu schaffen, indem die Barrieren zwischen den Sparten durch alltäglichen Austausch in offenen Raum- und Nutzungsformaten aufgehoben werden.

4.5.1 Wirkungspotenziale für den Stadtteil

Auf Stadtteilebene wird der Standort in bestehende künstlerische und kulturelle Strukturen eingebunden und soll ergänzend wirken. Akuten Bedarfen wie dem Mangel an bezahlbaren Flächen, welcher den Zugang zu Experimentier- und Präsentationsräumen extrem erschwert bzw. gefährdet, kann durch das Raumangebot begegnet werden. Dies zeichnet sich vor allem in der flexibel nutzbaren Veranstaltungsfläche, den Proberäumen und Werkstätten aus. Eine Konkurrenzsituation zum benachbarten Atelierhaus23 wird nicht gesehen, da sich die Nutzungen im Feld der bildenden Kunst vor allem auf Ausstellungs- und Gale-

rieflächen fokussiert und somit die vorhandenen Bedarfe aufgreift und die vorhandenen Angebote ergänzt.

Das Konzept zeichnet sich zudem durch seine Flexibilität und Prozesshaftigkeit aus. Um dies zu gewährleisten, sollten Angebote für und aus dem Stadtteil prioritär ermöglicht werden. Dafür ist ein niedrighwelliger und offener Zugang auf das Gelände notwendig.

4.5.2 Wirkungspotenziale für Hamburg

Im Hamburger Süden entsteht durch die KUNSTWERKE ein wichtiger Beitrag für die gesamtstädtische Kunstszene, die in ihrer Kombination verschiedener Zielgruppen und Nutzungsangebote der darstellenden und bildenden Künste ein breites Publikum anspricht. Gleichzeitig entsteht ein weiterer, architektonisch industriell geprägter Veranstaltungsort für klein- bis großformatige Veranstaltungen mit potenziell überregionaler Reichweite. Eine Abgrenzung zu bestehenden Strukturen wie z. B. Kampnagel wird durch eine Öffnung für unterschiedliche Formate und vor allem durch die Schaffung von flexiblen Proberäumen begegnet.

4.5.3 Dynamiken und Potenziale

Es besteht die Gefahr, dass solche Orte sich, bezogen auf die Nutzer/innen, nicht weiterentwickeln und die Subventionen nur einem kleinen Personenkreis zugutekommen, weil es über Jahre hinweg zu keiner Erneuerung kommt. Um solche Tendenzen zu vermeiden, sollte ca. ein Drittel der Räume nur für zuvor festgelegte Laufzeiten und bestimmte, dafür geeignete Flächen, nur temporär (tage- oder wochenweise) vergeben werden. Die Auswahl der Nutzer/innen muss in einem transparenten, öffentlichen Verfahren erfolgen. Die KUNSTWERKE haben das Potenzial sich in bestehende künstlerische und kulturelle Strukturen in direkter Nachbarschaft und ganz Wilhelmsburg einzufügen. Um seine künstlerischen, sozialen, nachhaltigen, bildenden und wirtschaftlichen Potenziale bestmöglich entfalten zu können, ist die kontinuierliche Weiterentwicklung der Raumnutzungen, Akteursgruppen und Kooperationen im Sinne eines offen zugänglichen Produktions- und Diskursortes von enormer Wichtigkeit. Werden außerdem potenziell in der Zukunft entstehende Kultur- und Kreativinstitutionen von Beginn an mitgedacht, können die KUNSTWERKE als Impulsprojekt für die Entwicklung des angrenzenden Veringkanals (insbesondere im Zuge der Weiterentwicklung des „Kulturkanals“) gelten. Gleichzeitig kann es sich aus gesamtstädtischer Sicht als wichtiges Impulsprojekt im Hamburger Süden etablieren.

4.6 Zwischenfazit

Das Zwischenfazit erfolgt aus zwei Perspektiven.

Zum einen aus Sicht der Hamburg Kreativ Gesellschaft, basierend auf ihren Erfahrungen in der Arealentwicklung, ihrem Überblick über die Kreativwirtschaft in Hamburg und deren Raumsituation aber auch auf der Recherche zu vergleichbaren Projekten.

Zum anderen aus Sicht der Beteiligten. Ausgangspunkt ist das nicht repräsentative Stimmungsbild, welches auf bei Veranstaltung der Ergebnisdiskussion (20.02.2019) entstanden ist. Dieses wird ergänzt um weitere Einzelstimmen und Anmerkungen.

4.6.1 Hamburg Kreativ Gesellschaft

Die wirtschaftliche Tragfähigkeit dieser Leitidee wird als schwierig eingeschätzt und ist grundsätzlich abhängig von den finanziellen Möglichkeiten der Ankernutzungen. Eine Konkurrenz von kommerziellen und nichtkommerziellen Veranstaltungen und Formaten könnte entstehen. Unter dem Druck notwendige Einnahmen zu erzielen, könnten themenfremde „Events“ wie Firmenveranstaltungen und private Feiern überwiegen. Für zahlreiche nichtkommerzielle Veranstaltungen wird die Beantragung von Fördermitteln notwendig sein, um eine Raummiete für die Veranstaltungs- und Ausstellungsflächen zahlen zu können. Für die Ateliers, Werkstätten und Studios können kostendeckende Einnahmen grundsätzlich erwartet werden. Unklar ist, mit welchem baulichen Aufwand sowohl die notwendige räumliche Flexibilität als auch die Möglichkeit benachbarte Räume für unterschiedliche laute Inhalte zu nutzen hergestellt werden kann.

4.6.2 Beteiligte

Die Veranstaltung am 20.02.2019 zur Präsentation und Diskussion der vorläufigen Ergebnisse darf nicht als Entscheidungsgremium verstanden werden. Dazu ist eine solche Veranstaltung aus verschiedensten Gründen nicht geeignet. Im Laufe der Veranstaltung wurde ein Stimmungs- und Meinungsbild eingefangen, dass bei allen berechtigten Einwänden zu seiner Entstehung und Bedeutung, hier in Auszügen wiedergegeben wird.

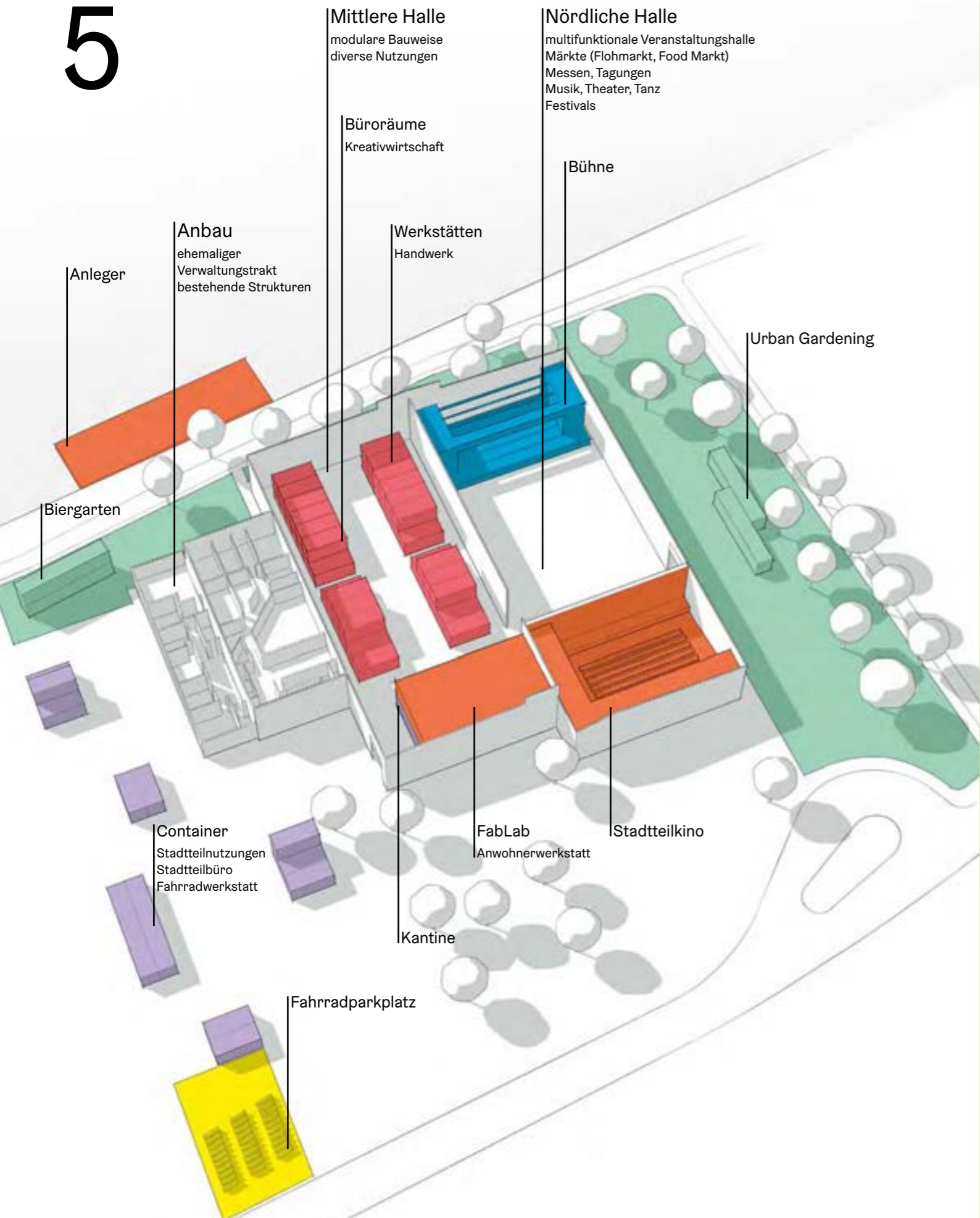
Das Feedback auf die Leitidee KUNSTWERKE kann als durchmischt bezeichnet werden. Die Gesamtidée erhielt größtenteils eine negative Reaktion. Einzelne Aspekte wie die Schaffung von Ateliers und Werkstätten, Galeriefächen, Studios und Veranstaltungen im Kunstbereich wurden als eher positiv bewertet. Auch die Organisationsstruktur in Form eines Ankermieters erhielt eine durchmischte Rückmeldung. Deutlich wurde die Ablehnung von größeren Events auf dem Areal.

Konkrete im Stadtteil und aus dem Kreis der Zinnwerker/innen benannte Raumbedarfe und Nutzungsvorstellungen wurden in der Leitidee berücksichtigt.

4.7 Verfahrensschritte

Die Leitidee KUNSTWERKE muss vor allem hinsichtlich der vorgesehenen permanenten Begegnung der beiden Kunstsparten mit entsprechenden Akteuren und Fachleuten entwickelt werden. Es existieren auf der Ebene der Produktion nur sehr wenige Referenzmodelle. Daraus ist dann ein Raumkonzept zu entwickeln, das die Bedarfe beider Nutzungsrichtungen bestmöglich abbildet und Orte der Verschränkung und des Austausches schafft. Ein geeignetes Betriebs-, Organisations- und Finanzierungsmodell ist zu entwickeln, bevor die bauliche Machbarkeit anhand der inhaltlichen Vorgaben geprüft werden kann.

5



Mittlere Halle
modulare Bauweise
diverse Nutzungen

Nördliche Halle
multifunktionale Veranstaltungshalle
Märkte (Flohmärkte, Food Markt)
Messen, Tagungen
Musik, Theater, Tanz
Festivals

Büroräume
Kreativwirtschaft

Bühne

Werkstätten
Handwerk

Urban Gardening

Anbau
ehemaliger
Verwaltungsstrakt
bestehende Strukturen

Anleger

Biergarten

Container
Stadtteilnutzungen
Stadtteilbüro
Fahrradwerkstatt

FabLab
Anwohnerwerkstatt

Stadtteilkino

Kantine

Fahrradparkplatz

42

Abb. 14: Visualisierung der Leitidee Kultur- und Stadtteillabor

Leitidee

Kultur- und Stadtteillabor

Das Gelände am Veringhof 7 in Hamburg-Wilhelmsburg wird zu einem Labor für multidisziplinäre Stadtentwicklung und zu einem Treffpunkt zwischen Kreativschaffenden und Anwohner/innen. Die bisherige Nutzung durch die Zinnwerker/innen fortführend und erweiternd und in Anlehnung an die Erfahrungen z. B. des PLATZprojektes in Hannover soll auf einem Teil des Geländes ein Experimentierraum für soziale Erfahrungen und urbane Produktion entstehen, was durch die Beteiligten in einer prozesshaften Entwicklung aktiv mitgestaltet wird.

In einer Bottom-up-Entwicklung, wie Frey (2011) sie beschreibt, entsteht soziale und kulturelle Identität sowie Aktivität durch die Einbeziehung der Bevölkerung. „Es ist ein Verstehensprozess, der die dortigen baulich-manifesten Gegebenheiten, die Nutzungen und die künftigen Bedürfnisstrukturen von Akteur/innen und Bewohner/innen aufeinander bezieht“ (Frey 2011, S. 175). Areal, Gebäude und Inhalte werden durch die Personen, die den Ort bespielen, definiert. Die Vorgeschichte und Erfahrungen der bereits ansässigen Pionierprojekte der Zinnwerker/innen fließen in diese Entwicklung mit ein und die bestehenden Strukturen werden ausgebaut. Voraussetzungen dafür sind sowohl ein niedrigschwelliger Zugang als auch Freiraum für gemeinwohlorientierte Projekte. Die Heterogenität Wilhelmsburgs wird auf dem Areal und in seinen Nutzungen wiedergespiegelt.

Ein Schwerpunkt liegt im Erhalt und Ausbau der bereits ansässigen Wirtschaftskraft und deren Unterstützung in ihrer interdisziplinären Zusammenarbeit. Das Areal wird zum Ort nachhaltiger Produktion, unterschiedlichste Produkte werden hergestellt und auf einer Ausstellungsfläche zum Verkauf angeboten. Start-ups, Handwerk und Unternehmen der Kreativwirtschaft haben ihre Arbeitsräume in den Hallen. Es entsteht ein Brutplatz für lokale Produktion.

Der Veringhof 7 wird zu einem Kulturzentrum und Begegnungsraum, zum Produktionsort und zu einer Austausch- und Bildungsstätte.

5.1 Die Idee im Detail

Durch eine schrittweise Ansiedlung von sozialen und nachbarschaftlichen Nutzungen sowie einer Mischung aus festen und temporären Nutzer/innen entsteht eine Struktur, die gleichermaßen gefestigt und offen für Neues ist.

Die Nutzungen werden unterteilt in:

1. Nutzungen durch lokale Ökonomien

Hierzu zählen die Büros der Kreativwirtschaft und Werkstätten für die Produktion verschiedener, kreativer Güter. Beides wird sowohl als eigene Räume als auch als offene Raumangebote (Co-Working, Fab Lab) zu günstigen Mieten angeboten. Büros oder Werkstätten können stunden- wie auch tageweise angemietet werden. Die Nutzungen bewegen sich in den Bereichen Handwerk, Textilproduktion und digitale Dienstleistungen. Auch die Durchmischung mit Social Entrepreneurs hat sich in den Zinnwerken bereits bewährt.

2. Stadtteilbezogene Nutzungen

Ein breit gefächertes Angebot von bestehenden und neuen lokalen Initiativen siedelt sich vor allem auf dem Außengelände an und ist durch eine modulare Container-Struktur je nach Bedarf erweiterbar. Ein Stadtteilbüro dient hier als Anlaufstelle für Interessierte und Anwohner/innen. Denkbar wären eine offene Fahrradwerkstatt, ein Sportangebot, ein Urban-Gardening-Projekt oder ein nachbarschaftliches Landwirtschaftsprojekt. Diese Nutzungen fördern das soziale und ökologische Miteinander. Das Angebot wird ergänzt durch ein Bildungs- und Workshopangebot zu Nachhaltigkeits- und Umweltthemen.

Ein Fab Lab und eine Anwohner/innenwerkstatt sind öffentlich zugänglich und schaffen einen Raum für künstlerisches Arbeiten, Produzieren und Präsentieren. Der monatlich stattfindende Stadtteilflohmarkt wird ergänzt von einem Produzentenmarkt, auf dem Produkte aus der Region verkauft werden und einem Designmarkt für nachhaltige Produkte. Ein Stadtteilkino und Gastronomieangebote runden die stadtteilbezogenen Nutzungen ab. Vorstellbar ist eine Verbindung aus Gastronomie und Manufaktur beispielsweise in Form einer kleinen Brauerei, einer Rösterei oder auch einer Bäckerei.

3. Veranstaltungen

Die Veranstaltungsfläche wird multifunktional genutzt. Sie ist allen zugänglich und kann für verschiedenste Formate auch von externen Initiativen angemietet werden. Dieser Bereich dient vor allem der Finanzierung der anderen Nutzungen. Neben den oben genannten Märkten finden Konzert- und Kulturveranstaltungen, in regelmäßiger Reihenfolge statt. Private Veranstaltungen und Firmenevents sind möglich.

5.2 Aktionsfelder

Die bestehenden architektonischen Strukturen des Geländes bleiben erhalten. Bauliche Maßnahmen liegen vor allem in der Ausgestaltung der modularen Werk- und Produktionshalle. Die Gestaltung des Außengeländes muss sorgfältig vorbereitet sein. Die Herausforderung besteht in dem Entwickeln einer passenden Betreiberstruktur.

5.2.1 Veränderungen des Areals und der Gebäude

In dem Verwaltungsanbau bleiben die Strukturen so bestehen, dass eine möglichst kleinteilige kreativwirtschaftliche Nutzung sowohl in einzelnen Raumeinheiten als auch an Co-Workingplätzen möglich ist. Ein Konferenz- und Workshopraum kann tage- und stundenweise von allen, also besonders auch von Bildungseinrichtungen und Initiativen angemietet werden.

Modulare Raum-im-Raum-Werkstätten bzw. Büros entstehen in der mittleren Halle durch Container oder Tiny Houses. Je nach Bedarf ist eine Erweiterung möglich. Eine Trennwand wird zwischen den Hallen eingebaut. Unter der Überschrift „lokale Ökonomie“ wird die Halle zu einem Werk- und Produktionsort mit einem Fokus auf ökologische und nachhaltige Produktion. In Werkstätten haben handwerkliche Betriebe die Möglichkeit, sich fest, tageweise oder stündlich einzumieten. Auch Büros der Kreativwirtschaft sind hier anzufinden. Darü-

ber hinaus dient die Halle zur Ausstellungsfläche der produzierten Güter. Die Ausstellungsfläche kann bei Bedarf auf die andere Halle ausgeweitet werden.

Der ehemals als Getränkemarkt genutzte Einbau bleibt erhalten. Hier befindet sich im Erdgeschoss das Fab Lab sowie die Anwohner/innenwerkstatt.

Der Einbau eines Obergeschosses ist notwendig. Das Obergeschoss bietet Platz für ein Café oder eine Kantine. Hier entsteht ein Treffpunkt und Begegnungsort für alle ansässigen Mieter/innen sowie Anwohner/innen und Besucher/innen des Veringhofs 7.

Die nördliche Halle wird zu einer multifunktionalen Veranstaltungsfläche.

Zu den kulturellen Veranstaltungen zählen Konzerte, Theateraufführungen, Ausstellungen, Lesungen und Bildungsformate. Verschiedene Marktveranstaltungen und Stadtteilversammlungen können in der Halle stattfinden. Auch themenbezogene Pop-up Stores sind denkbar.

Zu den privaten Veranstaltungsformaten zählen unter anderem fachbezogene Messen, Tagungs- und Schulungsveranstaltungen, Konferenzen, Firmenevents sowie auch private (Hochzeits-)Feiern. Ein internes Organisationsteam ist für die Veranstaltungsplanung zuständig.

Ein Stadtteilkino wird im östlichen Teil der Halle platziert. Dieses bietet Platz für maximal 80 Besucher/innen und ist vergleichbar mit dem Studio- oder 3001-Kino. Das Programm besteht aus einer Mischung von Arthouse- und Blockbusterfilmen und wird von einer Kinoinitiative mitgestaltet.

Die Außenflächen eignen sich besonders gut für eine stadtteilbezogene Nutzung, da sie öffentlich zugänglich sind. Verschiedene lokale Initiativen siedeln sich auf dem Gelände an, ein interkultureller Austausch wird angeregt. Auch hier sorgt eine modulare Containerstruktur für eine flexible Gestaltung. Ein Stadtteilbüro ist Anlaufstelle für Anwohner/innen, Interessierte und Besucher/innen. Durch den ergebnisoffenen Entwicklungsansatz dieses Areals können die Containernutzungen je nach Bedarf erweitert werden. Die Zuständigkeit dafür liegt beim Stadtteilbüro. Folgende Nutzungen auf den Außenflächen sind denkbar: ein Skatepark, eine Fahrradwerkstatt, ein Spielplatz, ein Stadtgarten, ein Landwirtschaftsprojekt und temporäre Residence-Programme.

Ein Biergarten ist Treffpunkt für Anwohner/innen und Nutzer/innen im Sommer. Auch der Stadtteifflohmarkt kann in den Sommermonaten auf die Außenflächen ausgeweitet werden. Der Kanalzugang wird ausgebaut und ein Anleger ermöglicht die Erschließung des Areals für HVV-Fähren. Ein Kanuverleih kann sich ebenfalls dort ansiedeln. Der bereits bestehende Fußgängerweg entlang des Veringkanals wird über das Grundstück verlaufen. Eine Öffnung zu den benachbarten Grundstücken entsteht durch die Entfernung der Zäune und stößt so die weitere Erschließung des Kulturkanals an.

5.2.2 Anforderungen an die Betreiberstrukturen

Die Betreiberstrukturen sollten den Anspruch aufweisen, einen Rahmen für die Selbstorganisation der Nutzer/innen zu schaffen. Hier lässt sich erneut auf die Bottom-up-Entwicklung verweisen, die wichtig für Projekte dieser Art ist. Frey (2011) betont die Notwendigkeit einer „Planung der ‚Nicht-Planung‘ [denn sie] nimmt stärker Rücksicht auf Eigenentwicklung ‚von unten‘ innerhalb der ‚kreativen Milieus‘. Sie stellt Räume des Experimentierens und flexiblen Ausprobierens bereit, um neue kreative Institutionen und Akteur/innen zu unterstützen“ (Frey 2011, S. 176).

Die Organisation der Vermietung, das Veranstaltungsprogramm und die Ausgestaltung der Außenflächen erfordern mehrere zentrale Organe. Beispielprojekte wie die NDSM Werft in Amsterdam oder das Projekt ExRotaprint in Berlin haben gezeigt, dass sich eine Aufteilung der Aufgaben auf mehrere Organisationsstrukturen empfiehlt.

Grundsätzlich können sich sowohl eine Genossenschaft als auch eine Stiftung oder ein Verein für eine Selbstorganisation eignen.

Eine weitere mögliche Form wäre die Gründung einer gemeinnützigen GmbH, die für die Finanzierung, die Gebäudeinstandhaltung, das Programm auf der Veranstaltungsfläche und die Vermietung der Flächen an Kreativschaffende in Form eines Projektteams zuständig sein könnte. Die gemeinnützigen Ziele würden von den Partnern des Unternehmens (feste Mieter/innen des Areals) selbst definiert werden (z. B. die Einnahmen gehen in kulturelle und soziale Projekte). Diese Form der Betreiberstruktur wird in dem Projekt ExRotaprint in Berlin in Verbindung mit zwei Stiftungen (Eigentümer des Geländes) erfolgreich umgesetzt.

Eine weitere Möglichkeit und Erweiterung der Organisationsstruktur wäre die Gründung eines Vereins, welcher in Form eines Stadtteilbüros die stadtteilbezogenen Nutzungen betreut und für die Erweiterung der Außennutzungen zuständig sein könnte.

Die Selbstorganisation sollte unabhängig von der Betreiberstruktur zwingend mit einer Offenheit für neue Akteur/innen einhergehen. Ein dauerhaft offener Zugang für alle kann nur durch eine städtische Beteiligung sichergestellt werden

5.2.3 Anpassungen der Infrastruktur

Die Gebäudestruktur der Hallen bleibt bestehen, allerdings besteht aufgrund des breiten Nutzungsspektrums in der mittleren Halle der Bedarf einer modularen und flexiblen Bauweise, die durch Containereinheiten umgesetzt wird. Die Werkstätten und Büros benötigen eine professionelle Ausstattung. Des Weiteren müssen Zulieferungswege zur Be- und Entladung für die Veranstaltungsformate geschaffen werden. Alle Gebäudeeinheiten sowie das Außengelände müssen mit ausreichend sanitären Anlagen ausgestattet sein.

Das Konzept wird eine Erhöhung des Besucheraufkommens bedeuten. Zum einen durch die täglichen Nutzer/innen der Werkhalle, Büro- und Außenflächen und zum anderen ein temporäres Besucheraufkommen durch die Veranstaltungsformate. Es empfiehlt sich daher ein Ausbau der Anbindung des Areals durch den öffentlichen Personennahverkehr. Betroffen sind davon die Buslinien 13 und 156, die eine Verbindung zu den S-Bahnstationen Veddel und Wilhelmsburg schaffen. Auch ein Ausbau der Linie 156 erscheint sinnvoll, da diese den Alten Elbtunnel und die HVV-Fähre 75 anbindet.

Auch eine Erschließung der HVV-Fähren in den Veringkanal erscheint attraktiv. Darüber hinaus könnten eine Stadtradstation sowie ein Fahrradparkhaus auf dem Gelände geschaffen werden.

5.2.4 Akteur/innen

Die Bestandsnutzungen können erhalten werden, eventuell gibt es andere Raumkonstellationen.

Im Stadtteil Wilhelmsburg gibt es bereits viele Akteur/innen der Kreativwirtschaft, die an verschiedenen Standorten aktiv sind und in die Entwicklung des Areals am Veringhof 7 einbezogen werden sollten. Zum einen hat sich auf dem Areal des Geländes bereits durch die bisherigen Nutzer/innen ein kreatives und stadtteilkulturelles Zentrum entwickelt. Veranstaltungen wie der monatliche Flohmarkt oder Projekte wie der Schau.Spiel.Platz, haben eine Öffnung zum Stadtteil angestoßen. Die Akteur/innen sollten sich in die weitere Entwicklung des Areals einbringen.

In direkter Nachbarschaft befindet sich ein Werkhof, auf welchem sich unter anderem durch den Stoffdeck e. V. bereits Co-Working-Werkstätten im Textilbereich befinden. Diese könnten ihre Fläche auf dem Veringhof 7 erweitern. Mit dem TurTur ist bereits eine Kombination aus Club und Restaurant in der Nachbarschaft. Das Atelierhaus23 richtet sich mit seinem Raumangebot besonders an die bildenden Künste und hat ein eigenes kleines Café sowie einen kleinen Galerieraum. In der Honigfabrik finden unterschiedliche Veranstaltungsformate statt, auch dort ist bereits ein Café ansässig. Durch die gegebenen Räumlichkeiten sind Veranstaltungen für ein größeres Publikum nicht möglich. Am Kanal bereits

existierende Raumangebote werden ergänzt, eine Konkurrenz ist möglichst zu vermeiden. Weitere wichtige Akteursgruppen aus dem Stadtteil sind soziale und kulturelle Vereine, aber auch Bildungseinrichtungen und Schulen, welche die stadtteilbezogene Nutzung gestalten. Als möglicher Betreiber der Stadtteilwerkstatt käme die Initiative Minitopia in Frage, welche bereits Projekte auf dem Gelände realisiert hat.

In ganz Hamburg sind weitere Akteur/innen aus der Kreativwirtschaft insbesondere mit einem Fokus auf handwerklicher und nachhaltiger Produktion angesprochen, hier zu arbeiten.

5.3 Ideen zur wirtschaftlichen Tragfähigkeit

Die Finanzierung der laufenden Betriebskosten der Werkhalle und der kreativwirtschaftlichen Nutzungen werden durch die Mieten gedeckt. Das Konzept der Veranstaltungshalle sollte so ausgerichtet sein, dass es sich selbst trägt. Kulturelle, soziale und anwohnerbezogene Nutzungen werden durch eine Kombination aus öffentlichen und privaten Veranstaltungen finanziert. Staffelmieten, je nach Ausrichtung der Veranstaltung (privat/öffentlich) wären denkbar. Ein bezahltes Projektteam wäre für die Finanzierung, die Gebäudeinstandhaltung, das Programm auf der Veranstaltungsfläche und die Vermietung der Flächen an Kreativschaffende zuständig.

Als Referenzbeispiel dient hier das Projekt ExRotaprint aus Berlin-Wedding.

5.4 Zielgruppen

Das Gelände des Veringhofs 7 wird zu einer Anlaufstelle für Akteure der lokalen und regionalen Kreativwirtschaft. Durch die Ausstellungs- und Verkaufsfläche werden die Konsumenten von nachhaltigen Produkten zu einer weiteren Zielgruppe.

Das Gelände ist als offenes Stadtteilkulturzentrum ein Ort für Bewohner/innen des gesamten Stadtteils sowie für angrenzende Stadtteile. Die Multinationalität Wilhelmsburgs sollte sich in den Besucher/innen und Nutzer/innen widerspiegeln, dies setzt einen niedrigschwelligen Zugang für alle Interessierten, Bewohner/innen, Initiativen und Institutionen des Stadtteils voraus.

5.5 Zukunftsperspektive

Ziel des Konzepts ist die Öffnung des Areals nicht nur für Kreativschaffende, sondern auch für Anwohner/innen des Stadtteils Wilhelmsburg und darüber hinaus. Insgesamt sind die Auswirkungen des Konzepts auf Stadtelebene höher zu bewerten als auf gesamtstädtischer Ebene. Dies liegt vor allem an den Strukturen, die vergleichbar mit einem Stadtteilkulturzentrum sind.

5.5.1 Wirkungspotenziale für den Stadtteil

Die Auswirkungen auf den Stadtteil Wilhelmsburg sind auf mehreren Ebenen zu beschreiben. Durch die Entwicklung eines Produktionsstandorts wird die lokale Wirtschaftskraft gestärkt. Durch den Verkauf der Produkte und die Marktveranstaltungen wird das Verkaufsangebot im Stadtteil erweitert. Insbesondere mit den Märkten können auch Konsumentengruppen über den Stadtteil hinaus erreicht werden.

Das Areal wird außerdem zu einem sozialen Treffpunkt für Anwohner/innen und durch den Experimentierraum für lokale Projekte und Initiativen entstehen neue nachbarschaftliche Formate, welche die innerstädtische Gemeinschaft stärken. Durch die Veranstaltungsfläche werden zudem Formate möglich, die bis jetzt nicht in den vorhandenen Räumlichkeiten des Bürgerhauses Wilhelmsburg oder der Honigfabrik umgesetzt werden konnten.

Eine niedrigschwellige Öffnung zum Stadtteil wird durch die ansässige Gastronomie, das Stadtteilkino und die Verkaufsfläche ermöglicht. Auch die anwohnerbezogenen Nutzungen und das ansässige Stadtteilbüro auf dem Außengelände des Areals leisten einen Beitrag dazu. Zu einem niedrigschwelligen Zugang gehören außerdem Kooperationsprogramme mit Schulen und Kindergärten oder Bildungsangebote für bestimmte Zielgruppen.

Das Areal kann durch die Kombination der diversen Formate sowohl auf den Außenflächen als auch im Gebäudeinneren eine Attraktivität für die Besucher/innen erzeugen, die zu einer Verstärkung der Zentrumsfunktion des „Reiherstiegs“ in Wilhelmsburg beiträgt und insofern an die Strategie der Ausbildung dezentraler Zentren anschließt.

5.5.2 Wirkungspotenziale für Hamburg

Auch auf gesamtstädtischer Ebene lassen sich Wirkungspotenziale für den Standort Veringhof 7 beschreiben. Das Projekt hat durch seinen ergebnisoffenen Ansatz das Potenzial zu einem Best-Practice-Beispiel für eine offene, multidisziplinäre sowie nutzergetragene Stadtentwicklung zu werden.

Durch die Werkhalle bietet der Standort das Potenzial für die Inspiration von nachhaltiger Produktion und ist Akteur/innen der Hamburger Kreativwirtschaft sowie Handwerksbetrieben zugänglich. Darüber hinaus entsteht eine flexibel nutzbare Veranstaltungsfläche, die von Akteur/innen im Veranstaltungsbereich aus der gesamten Stadt angemietet werden kann. Besondere Veranstaltungsformate wie Konzerte, Fachtagungen und Fachmessen haben ebenfalls eine Bedeutung auf gesamtstädtischer Ebene.

Das Areal wird zu einem „Breeding Place“ (Brutplatz) für Stadtteil- und Soziokultur, wie er bereits in vielen europäischen Städten zu finden ist.

5.5.3 Dynamiken und Potenziale

Das Konzept hat in seiner Funktion als Ort multifunktionaler Nutzungsangebote sowie verschiedener Zielgruppen das Potenzial, wichtige Impulse für die zukünftige Entwicklung des Areals und den angrenzenden Grundstücken (wie zum Beispiel der Lidl-Halle) zu setzen. Dieses zielt insbesondere auf die Weiterentwicklung des „Kulturkanals“ hin. Synergieeffekt zwischen den Nutzer/innengruppen, wie sie in vergleichbaren Orten zu finden sind, sind zu erwarten.

Eine Herausforderung liegt vor allem in der ständigen Weiterentwicklung des Areals und seinen Projekten. Um eine Stagnation der Entwicklung und eine Öffnung auch für junge Zielgruppen und neue Teilnehmer/innen weiterhin zu ermöglichen, sollten Mechanismen entwickelt werden, die eine permanente oder zyklische Dynamik befördern. So könnten bestimmte Positionen (z. B. Vereinsvorstand) nur zeitlich befristet angelegt werden. Bei Vermietungen könnten für wirtschaftliche Akteure Mietpreissteigerungen vereinbart werden, um die temporäre Förderung abzubilden und die Subvention auch Nachrückern zugänglich zu machen.

Es sollte darauf geachtet werden, dass durch den Veringhof 7 keine Konkurrenzsituation zu den benachbarten Akteuren entsteht. Eine Profilierung des Programms in deutlicher Abgrenzung beispielsweise zum Bürgerhaus Wilhelmsburg muss gegeben sein.

5.6 Zwischenfazit

Das Zwischenfazit erfolgt aus zwei Perspektiven.

Zum einen aus Sicht der Hamburg Kreativ Gesellschaft, basierend auf ihren Erfahrungen in der Arealentwicklung, ihrem Überblick über die Kreativwirtschaft in Hamburg und deren Raumsituation aber auch auf der Recherche zu vergleichbaren Projekten.

Zum anderen aus Sicht der Beteiligten. Ausgangspunkt ist das nicht repräsentative Stimmungsbild, welches auf der Veranstaltung der Ergebnisdiskussion entstanden ist.

5.6.1 Hamburg Kreativ Gesellschaft

Diese Leitidee weist in vielen Punkten eine hohe Übereinstimmung zu den Ansätzen der Zinnwerker/innen auf, wie sie in der Ergebnispräsentation am 20.2.2019 erstmalig vorgestellt wurden. Der Erfolg der Leitidee wird in zentraler Weise davon abhängen, inwieweit es gelingt, eine Dynamik und Offenheit zu erzeugen und nicht nur für einen überschaubaren Nutzerkreis eine dauerhafte Nischensituation zu verfestigen. Hierfür ist die Zugänglichkeit der Räume aber auch der Inhalte und der Organisationsstrukturen eine Grundvoraussetzung. Fraglich ist, ob der Ort sich tatsächlich öffnet und sich über ein Stadtteilzentrum hinaus entwickeln kann. Eine Abgrenzung zu den bestehenden, insbesondere den geförderten, Raum- und Veranstaltungsangeboten ist notwendig.

Während bei anderen Leitideen eine thematische Setzung erfolgt, steht hier die Struktur und der Prozess im Vordergrund. Eine Entscheidung für diese Leitidee gründet sich auf Vertrauen in die Akteur/innen, auf Vorgaben an die Akteur/innen und auf Steuerung des Prozesses.

5.6.2 Beteiligte

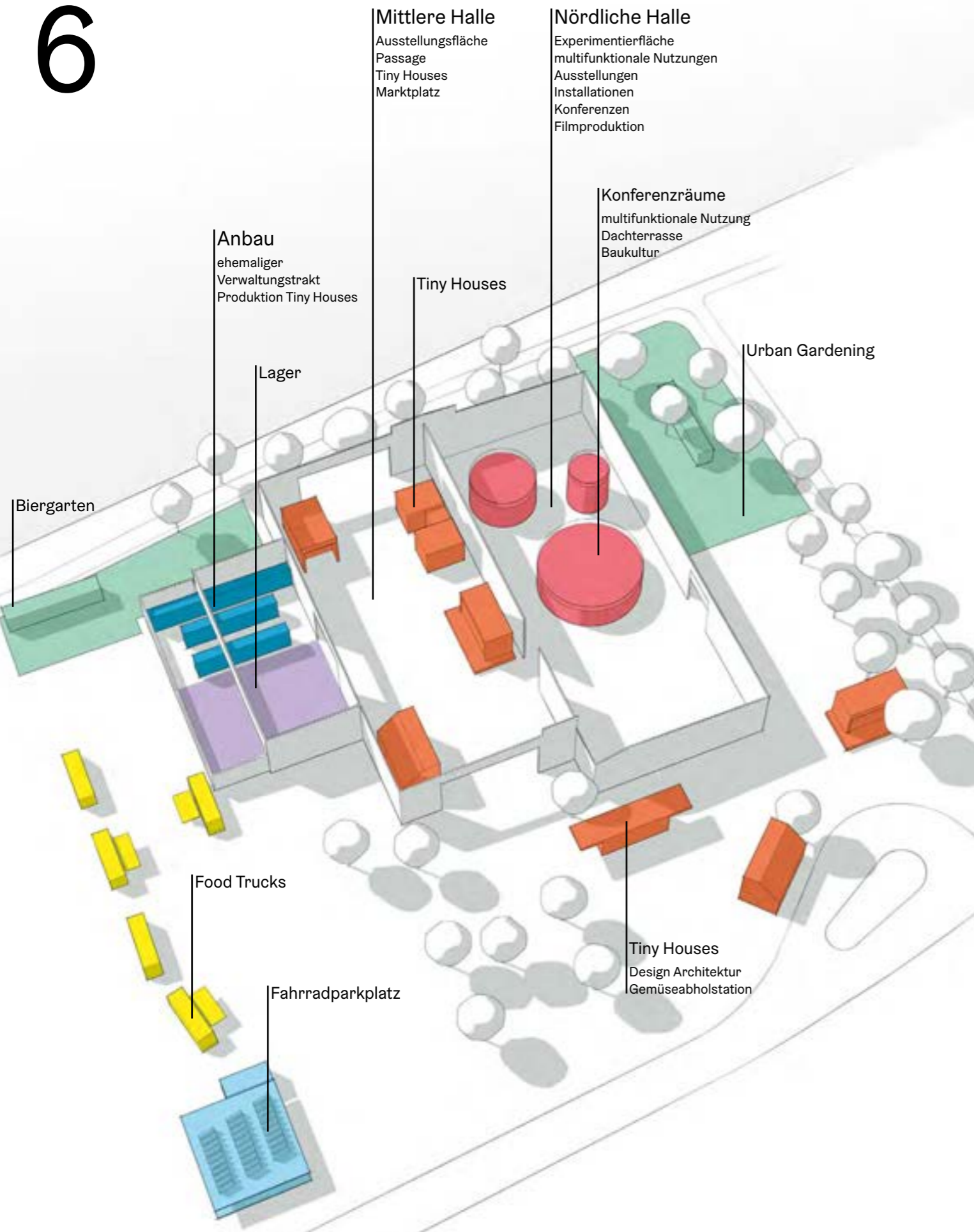
Insgesamt kann das Feedback für das Kultur- und Stadtteillabor im Rahmen der Ergebnisdiskussion am 20.02.2019 im Bürgerhaus Wilhelmsburg als durchmischt mit Tendenz zu einem positiven Feedback bewertet werden. In der Diskussion wurde deutlich, dass die Teilnehmer/innen eine nachbarschaftlich und sozial ausgerichtete Entwicklung des Areals befürworten. Die Grundzüge der Leitidee stießen daher auf eine positiv ausgerichtete Bewertung, vor allem die Teilaspekte der gemeinwohlorientierten Ausrichtung der Gestaltung der Außenflächen sowie der nachhaltigen und lokalen Produktion. Auch die Veranstaltungsfläche mit einem kulturellen Programm fand Zustimmung, ebenso wie das Stadtteilkino.

Ablehnend reagierten die Teilnehmer/innen vor allem auf den Aspekt der Querfinanzierung durch Veranstaltungen wie Messen oder Firmenevents.

Das Stimmungsbild der Teilnehmer/innen auf der Ergebnisdiskussion am 20.02.2019 kann aufgrund der begrenzten Teilnehmeranzahl nicht als repräsentativ gewertet werden.

5.7 Verfahrensschritte

Diese Leitidee deckt sich im Ansatz und in vielen Elementen mit der Leitidee, die die Zinnwerker/innen am 20.2.2019 erstmals präsentiert haben. Dies kann nicht verwundern, weil diese Elemente sowohl durch die Zinnwerker/innen als auch durch andere Akteur/innen in vielen Stellen in das Verfahren eingebracht worden sind. Die zentrale Frage ist, welchem Akteurskreis die Weiterentwicklung dieser Leitidee und ihre Umsetzung anvertraut wird, wie hier eine tatsächliche Mitbestimmung aller Interessierten ermöglicht wird und wie Zielvereinbarungen verabredet, gesteuert und durchgesetzt werden können.



Leitidee

BauKulturOrt

Ein Zentrum für Baukultur in Hamburg entsteht auf dem Areal „Am Veringhof 7“ in Wilhelmsburg. Das ehemalige Industriegebäude wird so zu einem Ort der Raumproduktion, der Planung in den Bereichen Architektur und Stadtplanung sowie des wissenschaftlichen Austausches über die Themenvielfalt der Baukultur. Während im Nachgang zur Gründung der Bundesstiftung Baukultur bereits einige Bundesländer eigene Strukturen auf der jeweiligen Landesebene entwickelt haben und so die lokalen Akteur/innen und Themen zusammenbringen können, fehlt ein solches Zentrum zurzeit in Hamburg.

Wilhelmsburg ist der Stadtteil in Hamburg, in dem alle Facetten der Baukultur in den vergangenen Jahren durchdekliniert und auch umgesetzt wurden. Hierfür stehen die unterschiedlichen Projekte der IBA ebenso wie die zahlreichen Bauvorhaben sowohl als Neubau als auch als Bestandssanierung. Neue Wohnviertel sind entstanden, weitere werden in großem Umfang geplant. Auch die besonderen Nischen der Baukultur, wie z. B. das Archipel und die Schaluppe haben hier ihren Ursprung. So hat sich bereits in der Vergangenheit gezeigt, dass sich der Ort für das Zusammentreffen von Planen und Produktion eignet und ein hohes schöpferisches Potenzial für die Entwicklung und Umsetzung von neuen Raumideen auf und an dem Wasser in Wilhelmsburg vorhanden ist. Die räumliche Nähe zur HafenCity Universität, zur Technischen Universität Hamburg-Harburg und zur Behörde für Stadtplanung und Wohnen kann den Austausch zwischen den unterschiedlichen Expert/innen erleichtern. Auch zu einigen Bereichen der Hochschule für angewandte Wissenschaften und der Hochschule für bildende Kunst gibt es thematische Überschneidungen. Hamburg hat bisher keinen Ort, an dem Planung und Produktion in dieser Weise zusammentreffen. Auch national gibt es bisher keine räumliche Verbindung dieser Themen mit Blick auf die Besonderheiten von wachsenden Großstädten.

Am Veringkanal ist zwischen Industrie und Wohnen in den vergangenen Jahren Gewerbe im Bereich der Kultur- und Kreativwirtschaft entstanden. Während im unmittelbaren Umfeld bereits kleinteilige Strukturen aus verschiedenen Bereichen der Kreativwirtschaft vorhanden sind, besteht aktuell noch eine Lücke im Bereich Architektur

und Stadtplanung sowie den dazugehörigen Themen der Smart-Technologie (Smart Home, Smart City usw.). Ebenso fehlt auch ein Produktionsort, der die Schnittstelle zwischen Handwerk, Design und Architektur abbildet.

6.1 Die Idee im Detail

Die ehemaligen Werkhallen werden wieder Ort der Produktion. Die vielfältigen neuen Produktionsprozesse in den Hallen und auf dem Gelände sind im Kern Prozesse der Raumproduktion: Hier entstehen Räume für die Erprobung innovativer Wohn- und Arbeitsweisen, Räume für Austausch und Wissenschaft aber auch Freiräume.

„Tiny Houses“ werden von einem Hersteller Am Veringhof 7 produziert und präsentiert. Diese stehen dabei für eine besondere Wohnform (nachhaltig, flexibel und auf ein Miteinander ausgerichtet) sowie für innovative Raumlösungen (fahrend, reisend, zwischennutzend). Für die Produktion der „Tiny Houses“ sind eine Werkstattfläche und ein Materiallager notwendig. Für die Präsentation bedarf es lediglich einer befahrbaren Hallenfläche sowie Aufstellflächen in der Halle und auf dem Außengelände.

Die in der Halle und auf dem Gelände ausgestellten „Tiny Houses“ werden als Arbeitsräume erprobt und genutzt.

So entstehen gleichzeitig Büro- und Atelierräume für Stadt- und Raumplanung, Landschaftsarchitektur, Architektur, Innenarchitektur, Raumdesign usw. Angestrebt wird eine möglichst vielfältige Mischung, die sich gleichwohl mit dieser Thematik verbinden lässt. Vorstellbar sind neben den Nutzungen durch die beschriebenen klassischen Architektur- und Planungsbereiche daher künstlerische Ateliernutzungen ebenso wie Werkstätten im Bereich Modellbau oder Innenausbau. Gewünscht sind Unternehmen und Institutionen, die im Feld der smarten Technologien die Themen der Baukultur technisch erforschen und Lösungen anbieten. Themenfelder sind beispielsweise Smart City, Smart Home und Smart Interieur.

Eine Experimentierfläche in Form einer großen offenen Hallenfläche eignet sich für großformatige Arbeiten, aber auch als Ausstellungsfläche. Die befahrbare Experimentierfläche kann ebenfalls als Ergänzungsfläche zu dem benachbarten Konferenzbereich genutzt werden.

Prototypen für neue Fassaden, begrünte Wände, digitale Projektionsflächen, Lichtinstallationen und technisch ausgestattete Testräume können hier aufgestellt, bearbeitet, erprobt und präsentiert werden. Die Experimentierfläche eignet sich auch für Film- und Fotoarbeiten. Während der Durchführung von Accelerator-Programmen oder Workshop-Formaten können hier temporäre Werkflächen entstehen.

Weiterer Bestandteil dieser Nutzung ist ein Konferenzbereich bestehend aus zwei verschiedenen großen Räumen, die für unterschiedliche Veranstaltungsformate und den Austausch in dem Themenbereich Baukultur zur Verfügung stehen.

Eine eigene Gastronomiefläche auf dem Gelände ist vorstellbar, aber nicht zwingend notwendig. Da in der unmittelbaren Umgebung bereits einige Restaurants und Cafés vorhanden sind, ist Catering je nach Anlass sicher eine gute Alternative.

Das Thema Gastronomie könnte auch auf dem Außengelände seinen Platz finden, in dem dort wechselnde Foodtrucks aufgestellt werden.

6.2 Aktionsfelder

Im Wesentlichen lassen sich vier Aktionsfelder beschreiben:

- In Anbau bzw. in Teilen der mittleren Halle ist eine Werkstatt und Infrastruktur für die Nutzung der „Tiny Houses“ herzustellen.
- Die mittlere Halle ist an den Außenfassaden zu öffnen und wird zur Passage.
- Raum-in-Raum-Einbau eines Konferenzbereiches in der nördlichen Halle.
- Öffnung des Außengeländes für eine sich stets wandelnde Nutzung auch durch die Nachbarschaft.

Während die ersten drei Aktionsfelder geplant und baulich umgesetzt werden müssen, soll das Außengelände die Aktivitäten innerhalb des Gebäudes spiegeln und unterschiedliche nachbarschaftliche Formate erproben. Hier entsteht Freiraum im Wortsinn.

6.2.1 Veränderungen des Areal und der Gebäude

In dem ehemaligen Verwaltungstrakt befinden sich Büroräume ebenso wie eine von außen einsehbare Werkstatt und die gesamte für die Nutzung der „Tiny Houses“ notwendige Infrastruktur. Angrenzend an die Werkstatt sind Materiallagerflächen eingerichtet, eine Anlieferung mit entsprechend großen Lkw ist möglich. In diesem Bereich sind bauliche Veränderungen notwendig, um die benötigten neuen Bereiche (Werkstatt, Lager, WC-Anlagen, Küche, Büro etc.) herzustellen. Dies schließt neue Zugänge sowohl von außen als auch zur mittleren Halle mit ein.

Die mittlere Halle wird sofern notwendig zum Verwaltungsgebäude geöffnet. Über eine Änderung in den Fassaden findet sowohl eine Öffnung des Gebäudes zur Kanal- als auch zur Straßenseite statt. Die Hallen werden ansonsten von Innen nicht weiter ausgebaut. Ziel der Fassadenöffnung ist, dass die Hallenfläche einsehbar ist, insofern also ihrer Funktion einer Ausstellungsfläche gerecht werden kann, und dass die Halle zur Passage wird. Durch die Passagensituation sind die neuen Räume unmittelbar erreichbar und für die Anwohner/innen entsteht eine neue Fußwegeverbindung durch das Gebäude hindurch.

Die nördliche Halle bleibt wie bisher befahrbar sowohl zum Außengelände hin als auch zur mittleren Halle. Die alten Einbauten sind entfernt, ansonsten behält die Halle ihre aktuelle Optik. Ein Beheizen beider Hallen ist nicht notwendig. Als Raum-in-Raum-Lösung werden zwei separate Konferenzräume ebenerdig in unterschiedlicher Größe in die Halle eingebaut. Diese Räume sind beheizt und technisch so ausgestattet, dass dort unterschiedliche Veranstaltungsformate im Bereich Baukultur stattfinden können. Die beiden Räume sind um eine Infrastruktur zu ergänzen. Dazu gehört eine Garderobe, ein WC-Bereich, Lagerfläche für Einrichtung und Technik, Möglichkeiten für das Bereitstellen von Catering. Die Decke der beiden Einbauten kann als „Dachterrasse“ begangen werden, sodass ergänzend zur Experimentierfläche eine zweite Ebene entsteht. Idealerweise sind die Konferenzräume so in die Halle integriert, dass sie sowohl von der mittleren Halle als auch vom Außengelände zugänglich sind. Zusätzlich zur Sichtverbindung ist es möglich, die Experimentierfläche vom Konferenzbereich aus zu begehen. Für die unterschiedlichen Nutzungen der Experimentierfläche (Werkfläche für großformatige Arbeiten, Ausstellung, Testfläche für Beleuchtung, Foto- oder Filmaufnahmen, Rauminstallationen etc.) ist es notwendig, dass diese auch zeitweise als eigener Raum verschlossen werden kann. Getrennt von dieser Nutzung können so Veranstaltungen in den Konferenzräumen stattfinden. Dafür ist auch eine verschließbare Durchfahrt zur mittleren Halle baulich herzustellen.

Das Außengelände muss zum einen den Anforderungen der innenliegenden Nutzungen gerecht werden, zum anderen sollen sich die Inhalte der Gebäude in den Außenflächen widerspiegeln. Für Ersteres werden entsprechende Lieferbereiche und Zufahrten angelegt. Notwendig sind zudem Fahrradabstellplätze ebenso wie in geringem Umfang Parkplätze (z. B. für die Handwerkerfahrzeuge), E-Ladestationen sowie Platz für Mobilitäts-/Sharingangebote. Um die Attraktivität für den Stadtteil zu erhöhen, ist es wichtig, dass das Areal geöffnet ist. Die Wegeverbindung durch die Halle setzt sich daher auf beiden Seiten des Gebäudes entsprechend fort. Zu Fuß sind damit über das Areal sowohl der Kanal und die benachbarten Erholungsflächen als auch die Geschäfte der Veringstraße und der Marktplatz zu erreichen.

Damit sich Inhalte auch auf den Außenflächen spiegeln können, sind Aufstellplätze für „Tiny Houses“ vorgesehen, die beispielsweise von Landschaftsarchitekten oder Designern von Stadtmöbeln oder Spielgeräten genutzt werden, sodass die unmittelbare Umgebung gleich

als Testfläche gestaltet werden kann. Außerdem gibt es Platz, um verschiedene Raumangebote für den Außenbereich in Langzeittests zu erproben (SB-Abholstation, Versand, Gemüsebox etc.). Eine Terrassenfläche bzw. ein Biergartenbereich lädt zur Begegnung und zum gemeinsamen Essen ein. Wechselnde mobile Gastronomieangebote finden hier Aufstellflächen (Foodtruck, Eiswagen, Kaffeemobil, Getränkewagen). Im kleineren Umfang ist ein „Picknickplatz“ auch in der zur Passage gewordenen mittleren Halle vorstellbar. Um Kosten für eine umfassende Bodensanierung zu vermeiden, kann die bestehende Flächenversiegelung weitestgehend bestehen bleiben. Die atmosphärisch wichtige Begrünung kann in verschiedenen Hochbeetformen und vertikalen Bepflanzungen erfolgen. Damit bleibt viel Flexibilität in der Gestaltung der Außenfläche bestehen und sie lässt sich den sich ändernden Bedarfen der Nutzer/innen anpassen. Sofern möglich können Dachflächen begrünt werden und so einen Beitrag zur Kompensation der versiegelten Fläche leisten.

6.2.2 Anforderungen an die Betreiberstrukturen

Für den Betrieb der Gebäude und des Geländes bedarf es einer zweiteiligen Struktur. Zum einen ist für den Produktionsbereich „Tiny Houses“ ein Ankermieter notwendig. Hier kann es sinnvoll sein, eine Konstellation aus langfristiger Laufzeit und geringem Mietzins zu wählen und damit dem Unternehmen einen Ausbau und Umbau des ehemaligen Verwaltungsgebäudes in Eigenleistung zu ermöglichen. Zum anderen ist für den Betrieb der Experimentierfläche, der Konferenzräume und der mittleren Halle eine Betriebsform notwendig, über die langfristig der Inhalt gesteuert werden kann und Anpassungen an die aktuellen Bedürfnisse möglich sind. Dies wäre über einen städtischen Hauptmieter genauso wie über eine Stiftung zu erreichen. Letztere hätte den Vorteil, dass sich über die Stiftungsstruktur schon ein Miteinander verschiedener relevanter Institutionen an diesem Ort organisieren ließe. Fraglich ist, wie sich die Vermietung der „Tiny Houses“ in der mittleren Halle so organisieren lässt, dass sie gleichsam Ausstellungsstücke für den Hersteller und relevante Arbeitsräume im Sinne der Leitidee sind.

6.2.3 Anpassungen der Infrastruktur

Eine Anpassung der Infrastruktur ist eher nicht notwendig, da das Besucheraufkommen gemessen an den vorhandenen Quadratmetern eher moderat sein wird. Aufgrund der begrenzten Größe der Konferenzräume sind auch keine Veranstaltungen mit extrem hohen Besucherstoßzeiten zu erwarten. Die Strukturen wie Erreichbarkeit über den öffentlichen Personennahverkehr und die Verbindung zur Nachbarschaft können sich langsam entwickeln. Um den notwendigen tatsächlichen Mehrwehrt für den Stadtteil zu schaffen, liegt der Fokus dieser Leitidee auf der Öffnung des Areal und einer neuen Fußwegebeziehung für das Quartier, die über das Areal verläuft. Hierbei spielt die Durchgängigkeit und Öffnung der mittleren Halle zur Straßen- und zur Kanalseite die zentrale Rolle. Da sich immer wieder zeigt, wie relevant das Zufußgehen, das Schlendern und die Begegnungsmöglichkeiten im öffentlichen Raum für kreative Prozesse sind, ist es wichtig, dieses Stadtplanungsthema auf dem Areal auch umzusetzen.

6.2.4 Akteur/innen

Die Bestandsnutzungen können erhalten werden, eventuell gibt es andere Raumkonstellationen.

Entscheidend für das Gelingen dieser Leitidee ist einerseits ein Hersteller von „Tiny Houses“ und andererseits eine diverse Nutzerschaft für den Konferenzbereich. Ist beides gegeben, werden sich für die Arbeitsräume ausreichend Interessenten finden. Die

Mischung in der mittleren Halle wird dann wiederum relevant sein für die Experimentierflächen. Vorstellbar ist, dass diese zu einem Teil von den Nutzer/innen vor Ort angemietet wird, weil sie in ihren Büros und Ateliers räumlich sehr stark reduziert sind und für ihre jeweiligen Geschäftsmodelle immer wieder, aber nur zeitweise, Zugriff auf große Arbeitsflächen benötigen. Ein anderer Teil der Nutzung steht in engem Zusammenhang mit den Konferenznutzungen. Findet dort ein Austausch zu einem Architekturthema statt, können die Flächen zur Ausstellung relevanter neuer Materialien genutzt werden. Ebenso können umfangreiche Wettbewerbsarbeiten mit Modellen und Bildmaterial präsentiert werden. Für den Konferenzbereich sind somit Akteur/innen notwendig, denen es gelingt, eine Auslastung mit Themen der Leitidee zu generieren. Außerdem müssen sie die Experimentierfläche sowohl im Sinne der Unternehmen vor Ort als auch der Formate in den Konferenzbereichen bespielen können.

6.3 Ideen zur wirtschaftlichen Tragfähigkeit

Da es über die oben beschriebene vertragliche Konstellation des Ankermieters „Hersteller von Tiny Houses“ möglich sein wird, die notwendigen Flächen zu guten Konditionen in eigener Regie herzustellen, ist davon auszugehen, dass hier Mieten erwirtschaftet werden können, die den dauerhaften Betrieb dieses Gebäudeteils und der dazugehörigen Außenflächen sicherstellen. Die Kosten für den Einbau des Konferenzbereiches werden über die Vermietung für entsprechende Veranstaltungen zu erwirtschaften sein. Eine gute Auslastung kann über unterschiedliche Preismodelle erfolgen, sodass auch die ansässigen Unternehmen von diesem Raumangebot Gebrauch machen. Die Unternehmen in der mittleren Halle werden auch die Raumkosten für die „Tiny Houses“ übernehmen können, sofern sie die ortsüblichen Büro-, Atelier- und Werkstattmieten nicht übersteigen. Fraglich ist, welchen Beitrag sie zu den Unterhaltskosten der Halle werden leisten können. Hier wäre im Detail die Kostenhöhe zu berechnen und zu überlegen, welche Raumdichte dann ausgehend von den Mietpreisen, die am Ende entstehen sollen, notwendig sein wird. Evtl. müsste ein Teil der Halle mit einer zweiten Ebene versehen werden, um so eine größere Dichte der Vermietung erreichen zu können.

6.4 Zielgruppen

Der Ort wird zum Arbeitsort vielfältiger Unternehmen und Selbstständiger aus den Bereichen der Kreativwirtschaft. Die aktuell vorhandenen Nutzungen sollten in räumlich anderer Konstellation auf dem Gelände fortgesetzt werden. Durch den Konferenzbereich in Verbindung mit der Passage entsteht ein Ort der Begegnung und des Austausches innerhalb der Nutzerstruktur und mit dem Stadtteil. Wird die Experimentierfläche von den Hochschulen oder Fachhochschulen mitgenutzt und finden sich entsprechende Formate für den Konferenzbereich, entsteht ein Ort der Baukultur.

6.5 Zukunftsperspektive

Die zukünftigen Potenziale des Ortes ergeben sich zum einen aus den baulichen und gestalterischen Veränderungen, die zu einer dauerhaften Öffnung des Areals und der Gebäude führen. Zum anderen entstehen sie durch die dauerhaften und temporären Inhalte. Sofern für die temporären Nutzungen eine vielfältige Gruppe immer wieder zugreifender Personen und Institutionen gefunden wird und es den Betreibern gelingt, die Themen in Beziehung zueinander zu setzen, entsteht ein baukultureller Diskursort.

6.5.1 Wirkungspotenziale für den Stadtteil

Das Areal kann prägend für den Kulturkanal werden und das Zentrum „Reiherstieg“ stärken. Durch die Angebote auf dem Außengelände entsteht ein Begegnungsort, der eine Mischung aus kleinem Park und Marktplatz ist und damit in dieser Form in Wilhelmsburg bisher nicht vorhanden ist. Die neu entstehende Fußwegeverbindung erweitert bestehende Wege und hat damit eine wichtige Funktion im Schöpfungsprozess von Kreativität. Die Öffnung des Gebäudes setzt die Funktionen des Außengeländes ins Gebäudeinnere fort und schafft damit eine enge Verbindung zum Stadtteil.

6.5.2 Wirkungspotenziale für Hamburg

Die Werkstätten, Ateliers und Büros, die sich in dem Gebäude ansiedeln, sind sehr „einsehbar“ und stehen daher mit ihren Arbeiten in ständigem Dialog mit den Besucher/innen und Nachbar/innen, was sich auf die Arbeitsergebnisse unmittelbar auswirken wird. Hier entsteht im großen Format räumliche Gelegenheit zur Zusammenarbeit der unterschiedlichen Facetten der Baukultur, aber auch und vor allem finden hier Planer/innen, einen Bau in Auftrag gebende Personen, Bürger/innen, Forscher/innen und Wissenschaftler/innen ein Forum für den gemeinsamen Austausch. Für die Stadt der Zukunft relevante Lernprozesse entstehen so. Davon werden die zukünftigen Planungsprozesse einer wachsenden Metropole profitieren. Planungs- und Entscheidungsprozesse werden so im besten Fall nicht nur besser, sondern auch verständlicher für alle jene, die sich aus der Perspektive der Nachbarschaft, der Politik und der Verwaltung beruflich oder ehrenamtlich mit diesen Themen befassen.

Hamburg erhält ein Zentrum für Baukultur, einzigartig in seiner Kombination der Expertisen und der unmittelbaren Öffnung zu den Stadtbewohner/innen. Dies wird europaweite Bekanntheit erreichen und internationale Aufmerksamkeit erlangen

6.5.3 Dynamiken und Potenziale

Es gehört zur Natur der Städte, sich permanent umzubauen und weiterzuentwickeln. Der BauKulturOrt muss dieser Dynamik Rechnung tragen und in der Lage sein, immer wieder auch neue Strömungen, neue Akteur/innen, neue Modelle aktiv zu unterstützen und darf sich nicht auf einmal Erprobtem ausruhen. In der Struktur der Belegung der Experimentierräume und der Vergabe von Residenzen sollte deshalb von Beginn an ein Wechsel eingeschrieben sein. Dies kann z. B. dadurch realisiert werden, dass bestimmte Positionen oder Gremien nur auf Zeit vergeben werden (vergleichbar mit Intendanten an öffentlichen Bühnen) oder an Wahlämter geknüpft werden (Oberbaudirektor, Rektoren von Hochschulen).

6.6 Zwischenfazit

Das Zwischenfazit erfolgt aus zwei Perspektiven.

Zum einen aus Sicht der Hamburg Kreativ Gesellschaft, basierend auf ihren Erfahrungen in der Arealentwicklung, ihrem Überblick über die Kreativwirtschaft in Hamburg und deren Raumsituation aber auch auf der Recherche zu vergleichbaren Projekten.

Zum anderen aus Sicht der Beteiligten. Ausgangspunkt ist das nicht repräsentative Stimmungsbild, welches auf der Veranstaltung der Ergebnisdiskussion entstanden ist. Dieses wird ergänzt um weitere Einzelstimmen und Anmerkungen.

6.6.1 Hamburg Kreativ Gesellschaft

Mit dem BauKulturOrt wird eine in Hamburg bestehende Lücke geschlossen und mit einem Cross-Innovation-Ansatz werden die inhaltlich in Verbindung stehenden Themen in übergreifenden Strukturen bearbeitet. Neue und auf andere Städte übertragbare Produkte und Anwendungen werden entstehen. Diese Leitidee ist mit vergleichbar geringen Herstellungskosten für die Bestandsgebäude verbunden, da die Hallen in ihrer bisherigen Form bestehen bleiben und nicht für großformatige Veranstaltungen zur Verfügung stehen. Insofern ist diese Leitidee sehr wohnverträglich und kommt zunächst ohne Anpassungen im Bereich Verkehr aus.

6.6.2 Beteiligte

Die Veranstaltung am 20.02.2019 zur Präsentation und Diskussion der vorläufigen Ergebnisse darf nicht als Entscheidungsgremium verstanden werden. Dazu ist eine solche Veranstaltung aus verschiedensten Gründen nicht geeignet. Im Laufe der Veranstaltung wurde ein Stimmungs- und Meinungsbild eingefangen, dass bei allen berechtigten Einwänden zu seiner Entstehung und Bedeutung, hier in Auszügen wiedergegeben wird.

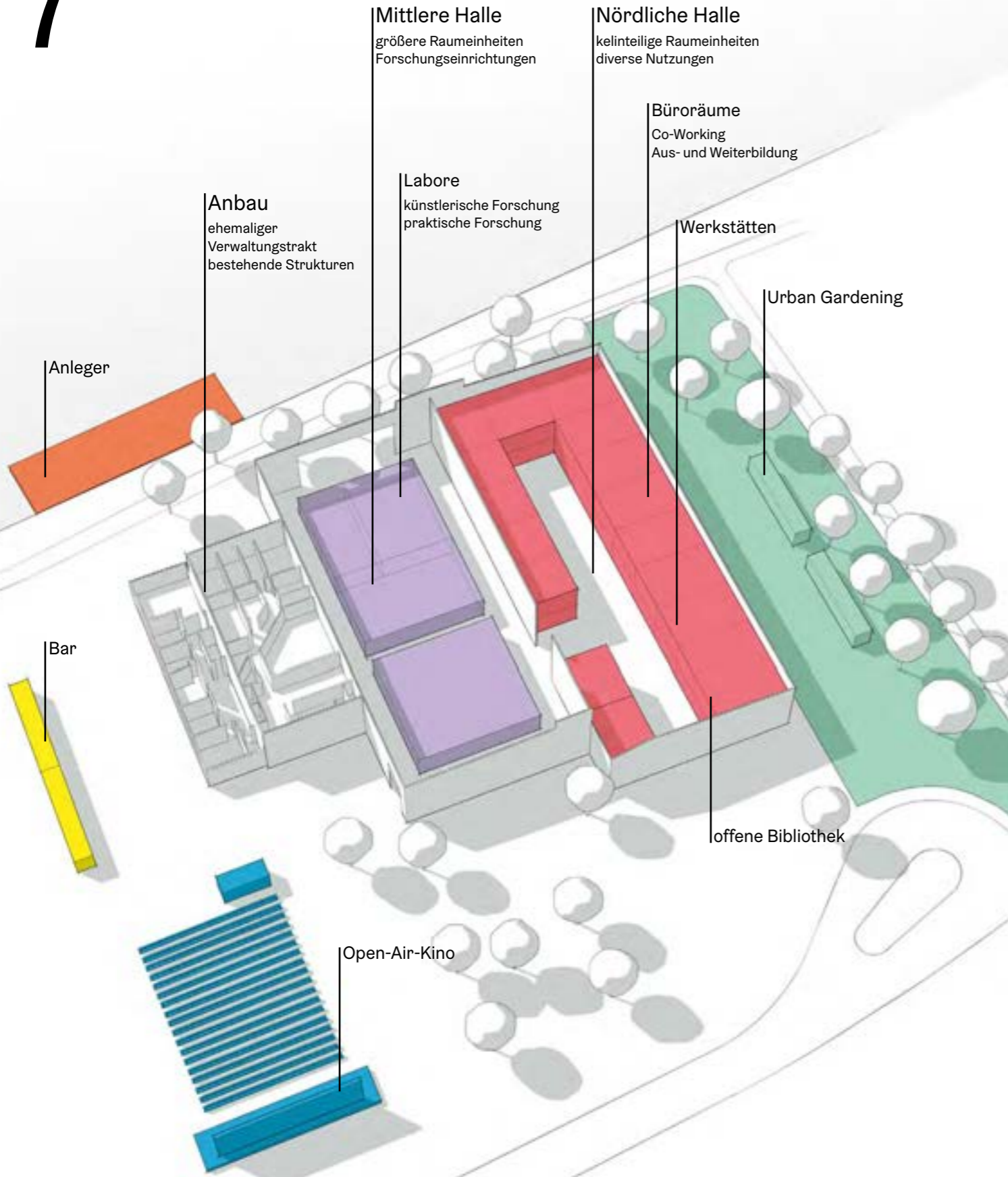
Auf die Leitidee BauKulturOrt entstand eher negatives Feedback durch die Teilnehmer/innen. Vor allem die Teilaspekte zu den Betreiberstrukturen („Ankernutzer“ durch einen „Tiny Houses“-Produzenten und die Option eines Betriebs durch einen städtischen Hauptmieter) stießen auf ein negatives Feedback. Auch die eigentlich in idealerweise zu Wilhelmsburg passende Produktionswerkstatt der „Tiny Houses“ erhielt ein gemischtes Feedback. Die Anpassungen der Infrastruktur wurden mit „akzeptabel“ bewertet. Eine positive Rückmeldung gab es bei den Teilaspekten Präsentationsfläche und Öffnung zur Straße/zum Kanal und dem offenen Arbeiten.

Konkrete im Stadtteil und aus dem Kreis der Zinnwerker/innen benannte Raumbedarfe und Nutzungsvorstellungen wurden in der Leitidee berücksichtigt.

6.7 Verfahrensschritte

Eine Vertiefung und Konkretisierung dieser Leitidee kann in zwei parallelen Maßnahmen geschehen. Zum einen sollten die Akteure der Stadtplanung, der Architektur und der entsprechenden Hochschulen zu ihren Vorstellungen und Bedarfen hinsichtlich dieser Leitidee und ihrer Potenziale und Risiken befragt und in die Weiterentwicklung einbezogen werden. Zum anderen muss der Bereich der Small und Tiny Houses, der Spezialarchitektur, gesichtet und bewertet werden, um hier ggf. die nötigen Akteur/innen zu identifizieren.

7



Leitidee

Internationales Vering-Institut

Die Leitidee steht unter der Überschrift Bildung | Forschung | Wissenschaft, wobei hier drei Elemente zusammengebracht werden sollen:

- Die Anforderungen des Stadtteils nach spezieller Bildung und Weiterbildung. Fähigkeiten und Herausforderungen eines hohen migrantischen Anteils, einer Ferne zu klassischer Bildung, einer Multinationalität und Vielsprachigkeit. Die generellen Anforderungen an lebenslange Weiterbildung vor dem Hintergrund einer permanenten Veränderung der Anforderung an Fähigkeiten. Diese Anforderungen sollen hier befriedigt werden.
- Kreativwirtschaft ist einer der Transformatoren in Innovationsprozessen. Gleichzeitig existiert fast keine prospektive Forschung in den Geistes-, Sozial-, Kultur- und Wirtschaftswissenschaften. Hier soll begonnen werden, diese Lücke zu schließen.
- Künstlerische Forschung befasst sich mit der Frage, ob Wissen auch mit künstlerischen Praktiken und ästhetischen Darstellungsformen jenseits naturwissenschaftlicher Methoden hervorgebracht werden kann und um welches Wissen es sich dabei handelt.

Hier soll es darum gehen, diese Forschung mit den praktischen Bildungsanforderungen des Stadtteils rückzukoppeln und die Schnittstellen zur prospektiven kreativwirtschaftlichen Forschung zu befragen.

7.1 Die Idee im Detail

Das Internationale Vering-Institut (IVI) als Zentrum für Weiterbildung, künstlerische Forschung und prospektive Kulturwissenschaft ist die Ergänzung zu den Technologiezentren, die in Hamburg an verschiedenen Stellen eingerichtet werden. Geht es bei den Technologiezentren darum, die Anwendbarkeit der Erkenntnisse aus naturwissenschaftlicher Grundlagenforschung mit unterschiedlichen Instrumenten zu fördern, wird es beim IVI darum gehen, die Grundlagen für eine prospektive Forschung in den Kulturwissenschaften zu schaffen, zu erproben und anwendbar zu machen. Dazu gehört ein wissenschaftlich-theoretischer Bereich, aber auch ein praktischer, der Erkenntnisse aus der Anwendung gewinnt. Denn die Erkenntnisse der prospektiven kulturellen Forschung entstehen nicht nur in der theoretischen Betrachtung, sondern immer auch in der Weiterentwicklung der praktischen Anwendung.

Deshalb werden von Beginn an die permanenten Weiterbildungsangebote für und aus dem Stadtteil zu Elementen des IVI. Diese Angebote sind auch Teile der künstlerischen Forschung, deren Erkenntnisse wiederum in die prospektive Forschung einfließen. Labore, Raum für Experimente, Bewegungsräume und Ateliers ermöglichen Zugänge zum Institut, das gleichzeitig seine Erkenntnisse in diese Orte zurückgibt, um damit Weiterentwicklung zu ermöglichen. Diese Weiterentwicklung kann und soll auch die Form von Geschäftsmodellen annehmen, die ihre Innovationspotenziale in das Hamburger kreativwirtschaftliche Ökosystem einspeisen. So kann ein dynamischer Kreislauf entstehen.

Ein weiteres Aktionsfeld für das IVI kann die Organisation, Anwendung und Erforschung der Quadruple-Helix-Struktur als Format für Vorhersage und Innovation sein.

Das IVI besteht aus folgenden Departments:

Stadtteilbezogene Aktivitäten

- Weiterbildungsangebote
- Kooperationsmöglichkeiten, -angebote
- Offene Bibliothek, freier Internetzugang, offene Werkstätten
- Ggf. Green Brand Academy
- Labore, Co-Working, Inkubator
- Künstlerische Forschung u. a. mit den Mitteln der Aktivitäten des Stadtteils

Prospektive Kulturwissenschaftliche Forschung

- Theoretisch-wissenschaftliche Abteilung
- Praktische Forschung, die sich zum Teil die Räume, Angebote und Aktivitäten mit dem Stadtteil-Department teilt
- Künstlerische Forschung, Theorie und Praxis
- Angewandte Forschung, die die Ergebnisse der theoretisch-wissenschaftlichen und praktischen Forschung in Konzepte und ggf. Geschäftsmodelle umsetzt

7.2 Aktionsfelder

Die notwendigen Aktionsfelder sind vor allem bauliche Maßnahmen. In den Bestandsgebäuden entsteht eine hohe Anzahl an Arbeitsräumen insbesondere in Form von Büros, Seminarräumen und „Laboren“ für die künstlerische Forschung. Erweiterungsgebäude sind notwendig. Eine Öffnung des Gebäudes entsteht sowohl durch bauliche Maßnahmen, als auch durch eine Offenheit der Inhalte. In diesem Sinne kann eine offene Bibliothek einen sehr niederschweligen Zugang bieten.

Im Bereich des Außengeländes wird ein Aktionsfeld in der Öffnung und Neustrukturierung bestehen.

Eine neue eigenständige Organisationsstruktur ist zu bilden, dabei sind unterschiedliche Varianten vorstellbar. Im Folgenden werden die einzelnen Aktionsfelder detailliert beschrieben.

7.2.1 Veränderungen des Areals und der Gebäude

Eine höhere Anzahl an Büroarbeitsplätzen wird durch Veränderungen im Bürotrakt und durch Raum-in-Raum-Konzepte (oder entsprechenden Ausbau) in einer der Hallen erreicht. Weitere Hallenflächen werden in mehrere größere Einheiten für künstlerische Forschung, praktische Anwendung, Labore etc. unterteilt, vermutlich eine größere Anzahl an kleinen und mittelgroßen Räumen und ca. drei bis fünf größeren Räumen.

Innerhalb der Bestandsgebäude oder als ein Neubau auf dem Areal kann die offene Bibliothek Räume beziehen. Die Bibliothek bietet neben ihrem Medienbestand vor allem auch eine gute Lern- und Arbeitsinfrastruktur. Hier kann an einzelnen Arbeitsplätzen ebenso wie in Gruppenarbeitsräumen bei freiem Zugang gearbeitet werden. Freies WLAN gehört zum Angebot, wie auch eine technische Infrastruktur aus Druckern und Scannern. Wird zudem beispielsweise durch ein soziales Projekt ein kleiner Kiosk mit Kaffeeauschank zu günstigen Preisen angeboten, entsteht hier ein weiterer Austausch- und Begegnungsraum. Öffentliche Bibliotheken können mit dem entsprechenden Raumangebote viele Funktionen eines Co-Workingraumes erfüllen und sind gleichzeitig in höchster Form ein offener Ort, barrierefrei und inklusiv. Durch Kooperationen mit Akteur/innen aus dem Stadtteil können aufbauend auf die Erfahrungen der bereits vorhandenen Stadtteilbibliothek und ergänzend zu dem Angebot vielfältige Formate geschaffen werden und über Ehrenämter die Akzeptanz und Frequenz durch den Stadtteil erhöht werden.

Das Gelände ist insgesamt zu öffnen, indem mehrere Zugänge entstehen und ein Durchgang zum Kanal evtl. auch durch die Gebäude hindurch möglich wird. Auf dem Außengelände ist ebenfalls Platz für eine Außengastronomie, hier können Open-Air-Kinoveranstaltungen und Stadtteilaktivitäten wie Urban Gardening stattfinden. Das Gelände kann zur Veranstaltungsfläche für ein Festival der künstlerischen Forschung und praktischen Anwendung werden.

Ein Erweiterungsgebäude für Infrastruktur (Sanitär, Gastronomie, Kantine) ist voraussichtlich nötig.

7.2.2 Anforderungen an die Betreiberstrukturen

Eine Betreiberstruktur kann wirtschaftsnäher sein oder die soziale oder die wissenschaftliche Ausrichtung widerspiegeln. Dabei gibt es immer eine Trägerorganisation für die gesamte Einrichtung. In einer wissenschaftlichen Ausrichtung sollte das IVI entweder das Institut einer Hamburger Hochschule oder in gemeinschaftlicher Trägerschaft verschiedener öffentlicher (und ggf. privater) Hochschulen sein. Hier sind vor allem die Universität, die Hochschule für Angewandte Wissenschaften, die Hochschule für Bildende Kunst, die Hochschule für Musik und Theater, aber auch die Technische Hochschule Hamburg-Harburg und die Helmut-Schmidt-Universität zu nennen. Eine soziale Ausrichtung würde sich in einem reduzierten Trägerkreis aus dem Wissenschaftsspektrum und einer starken Erweiterung um freie Träger, die Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration, den Bezirk Mitte und ggf. Initiativen aus dem Stadtteil manifestieren. Eine wirtschaftsnähere Trägerschaft sollte Hamburger Unternehmen aus der Kreativwirtschaft und ggf. entsprechende Stiftungen miteinbeziehen. Aus dem Pool der Einrichtungen, die für eine Trägerschaft in Frage kommen könnten, ist in Analogie zur Ausrichtung eine entsprechende Auswahl zu treffen. Diese könnte um nationale Partner (z. B. Forschungsgesellschaften) und internationale Partner erweitert werden.

Das IVI wird als eigenständige Wirtschaftseinheit gestaltet und mietet das gesamte Gelände und betreibt es. Untervermietungen oder Beauftragungen sind jederzeit möglich. Alternativ bringt die FHH das Objekt als Anteil zum Stammkapital in die Trägergesellschaft ein.

7.2.3 Anpassungen der Infrastruktur

Eine gute Erreichbarkeit des Areals ist durch eine verbesserte Anbindung an den öffentlichen Personennahverkehr herzustellen. Eine zeitlich dichtere Bus-Taktung der Linien 13 und 156 muss erreicht werden, da diese eine Verbindung zu den in mehr als fußläufiger Entfernung liegenden S-Bahnstationen Veddel (Linie 13) und Wilhelmsburg (beide Linien) gewährleisten. Weiterhin bindet die Endhaltestelle der Linie 156 im Norden (Steinwerder (Alter Elbtunnel)) den Alten Elbtunnel und die HVV-Fährlinie 75 an.

Zwingend erforderlich ist ein sehr schnelles Internet auf dem gesamten Areal.

7.2.4 Akteur/innen

Die Bestandsnutzungen können erhalten werden, eventuell gibt es andere Raumkonstellationen.

Das IVI richtet sich mit seinen Angeboten an Akteur/innen aus dem Stadtteil und steht mit seinen Bildungsangeboten vielfältigen Teilnehmer/innengruppen offen. Durch die niederschweligen Inhalte wie eine offene Bibliothek entsteht ein offener Ort für alle Bürger/innen. Lokale Unternehmen und Initiativen finden hier ebenso ihre Arbeitsräume wie Wissenschaftler/innen, Lehrende und Praktiker/innen der künstlerischen Forschung. Kunstschaffende, Studierende, Absolventen/innen, Unternehmer/innen und Gründer/innen begegnen sich hier.

7.3 Ideen zur wirtschaftlichen Tragfähigkeit

Das IVI kann einen wissenschaftlichen, sozialen oder wirtschaftlichen Schwerpunkt ausrichten. Es wird nicht selbsttragend organisiert werden können. Vor allem aber die Anbindung an Wissenschaftseinrichtungen wie z. B. eines der deutschen Forschungsgesellschaften (Fraunhofer) und/oder die Finanzierung über europäische Innovationsprogramme (Horizon Europe) kann Hamburg finanziell entlasten und gleichzeitig positionieren.

7.4 Zielgruppen

Die Zielgruppen auf der operativen Ebene decken sich mit den Akteuren. Das IVI kann darüber hinaus zu einem zentralen Ort für die Erschließung neuer Wissenschaftsfelder und Innovationsmechanismen werden und damit Interessenten aus der ganzen Welt ansprechen.

7.5 Zukunftsperspektive

Die Leitidee das Areal in Richtung Forschung, Bildung und Wissenschaft zu transformieren entspricht dem Stadtteil mit seinen besondere Bildungsanforderungen und dem bereits bestehenden Potenzialen. Die Zukunftsperspektive des IVI als Leitidee entsteht sowohl durch die Wechselwirkung zwischen den Angeboten des Internationalen Vering-Instituts und Wilhelmsburg als auch durch die internationale Position der Forschungsfelder des IVI.

7.5.1 Wirkungspotenziale für den Stadtteil

Der Stadtteil Wilhelmsburg bewahrt sich die Potenziale des Ortes und baut sie aus. Die Angebote des IVI sind keine Einbahnstraßen und der Stadtteil und seine Bewohner/innen nicht bloße Empfänger/innen. Vielmehr gestalten sie mit ihren Aktivitäten, Unternehmungen, Vorschlägen und Bespielungen einen zukunftsweisenden Wissenschaftsbetrieb prägend mit.

Der Stadtteil ist einer der Kerne und Gründe dieser Einrichtung.

Die Potenziale und Herausforderungen eines möglichen Aufwertungsprozesses sind bekannt. In allen Phasen der Realisierung müssen hier verträgliche Entscheidungen mit dem Stadtteil getroffen werden.

7.5.2 Wirkungspotenziale für Hamburg

Hamburg erhält ein neues Institut und besetzt damit eine nationale und internationale Vorreiterposition in den Feldern des IVI.

7.5.3 Dynamiken und Potenziale

Aus dem IVI können weitere Aktivitäten entstehen: Gründungen und Start-ups, Forschungseinrichtungen von Unternehmen im Feld des IVI. In dem Kontext können sich neue künst-

lerische Formen mit entsprechendem Raumbedarf entwickeln. Weitere Formate im Zusammenhang mit Quadruple-Helix und dessen Weiterentwicklungen entstehen. Durch die Angebote des IVI verzahnen sich technologische und inhaltliche Forschung und Anwendung stärker.

7.6 Zwischenfazit

Das Zwischenfazit erfolgt aus zwei Perspektiven.

Zum einen aus Sicht der Hamburg Kreativ Gesellschaft, basierend auf ihren Erfahrungen in der Arealentwicklung, ihrem Überblick über die Kreativwirtschaft in Hamburg und deren Raumsituation aber auch auf der Recherche zu vergleichbaren Projekten.

Zum anderen aus Sicht der Beteiligten. Ausgangspunkt ist das nicht repräsentative Stimmungsbild, welches bei der Veranstaltung der Ergebnisdiskussion am 20.2.2019 entstanden ist. Dieses wird ergänzt um weitere Einzelstimmen und Anmerkungen.

7.6.1 Hamburg Kreativ Gesellschaft

Aus einer kreativwirtschaftlichen Perspektive heraus wurde bereits seit vielen Jahren eine Lücke im Bereich der prospektiven künstlerischen Forschung wahrgenommen und bedauert. Erste Ansätze in den Bereichen der künstlerischen Forschung sind beispielsweise in Form von Doktorandenkolloquien an der HCU und anderen Hochschulen vorhanden und können hier ausgebaut werden.

Die Analogie zu den Technologietransferzentren übertragen auf die künstlerische Forschung ist innovativ und beispiellos. Vergleichbare Projekte sind nicht bekannt, sodass ein solches Zentrum zurzeit konkurrenzlos mit seinen Aufgaben starten könnte.

Das Bilden der Organisationsstruktur wird durch die institutionellen Akteure ein zeitaufwendiger Prozess, viele Iterationsschleifen der Abstimmung sind notwendig.

7.6.2 Beteiligte

Das Thema Bildung, Forschung und Wissenschaft ist im Rahmen der Workshopformate von den Teilnehmenden thematisiert und bearbeitet worden. Spezifische lokale Raumbedarfe von Institutionen wie beispielsweise der Green Brand Akademie sind berücksichtigt, eine Fortführung der Nutzung der Bestandsakteur/innen ist möglich.

Die verschiedenen Prozesse und Kooperationen im Bereich der Bildung, die durch die IBA angestoßen wurden, können hier fortgesetzt werden, sodass die enge Verbindung in den Stadtteil hinein entsteht.

Im Rahmen der Ergebnisdiskussion wurden durch die Teilnehmenden einzelne Aspekte der Leitidee bei einer grundsätzlich bestehenden Skepsis positiv bewertet. Hierzu zählt der Aspekt „Kulturwissenschaftliches Zentrum“ aber auch die Inhalte wie Weiterbildungsangebote und Stadtteilkultur.

7.7 Verfahrensschritte

Mit der Behörde für Wissenschaft und Forschung ist auszuloten, ob es dort ein Interesse an einem solchen Vorhaben gibt und ggf. die Ausarbeitung und Abstimmung eines tragfähigen Nutzungskonzeptes zu verabreden.

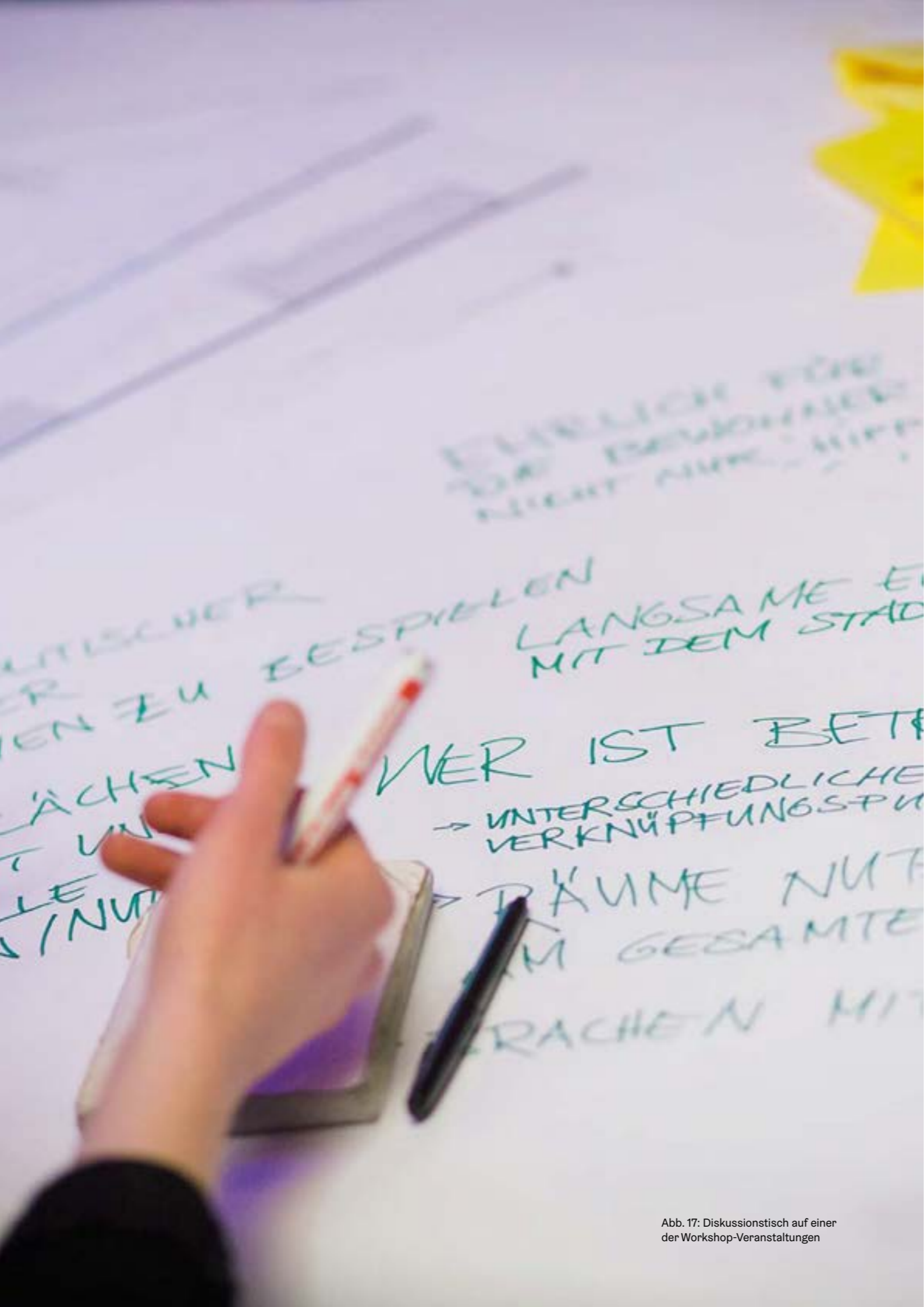


Abb. 17: Diskussionstisch auf einer der Workshop-Veranstaltungen

8. Leitidee des Vereins Zinnwerke e. V. (in Gründung)

Der Gruppe der Akteur/innen, die ihre Arbeitsräume in dem ehemaligen Verwaltungsgebäude haben, nimmt in diesem Prozess eine besondere Rolle ein. Ergänzend zu den für alle offenen Zugängen des Prozesses finden weitere Gespräche und Treffen mit der Kreativ Gesellschaft ausschließlich mit Akteur/innen dieser Gruppe statt. Parallel zum Verfahren formulieren sie ihre Vorstellungen von ihrer Zukunft auf dem Areal unter der Überschrift „ZINNZukunft“.

Im Rahmen der Ergebnisdiskussion am 20. Februar 2019 wurde dieses Ergebnis zum ersten Mal öffentlich und von den Beteiligten selbst präsentiert. Der Verein Zinnwerke e. V. (in Gründung) arbeitet nach eigener Auskunft ein eigenes Dokument dazu aus. Die Hamburg Kreativ Gesellschaft hat vorgeschlagen, dieses Dokument in das hier vorliegende Gutachten zu übernehmen.

Nach Auskunft der Geschäftsstelle der Bezirksversammlung Mitte wurde am 21.02.2019 zwischen den Zinnwerken und der Bezirksversammlung verabredet, dass die Zinnwerke ihr Leitbild bei der Geschäftsstelle der Bezirksversammlung separat einreichen. Wann und in welcher Form dies geschieht, entzieht sich der Kenntnis der Kreativ Gesellschaft.

9. Ausblick: Das Verfahren nach dem Verfahren

Es ist davon auszugehen, dass bis zum Beginn von Baumaßnahmen Am Veringhof 7 als bauliche Manifestation der Umsetzung eines Nutzungskonzeptes noch einige Jahre vergehen werden. Diese Zeit wird auf der administrativen, planerischen und politischen Ebene mit Aktivitäten gefüllt sein. Nach einer Richtungsentscheidung der Bezirksversammlung Mitte würde die vertiefte Ausarbeitung der Nutzungsidee, der Betreiberstruktur, der Finanzierungsmodelle folgen. Eventuell müssen Partner gefunden und eingebunden werden. All diese und viele weitere Schritte, sollten in engem Austausch mit dem Quartier, dem Stadtteil, dem Bezirk und der Stadt getan werden. Diese Prozesse gilt es zu organisieren, dafür sind Strukturen zu schaffen oder zu beauftragen.

Dabei ist immer auch zu beachten, wie die Aufwertungsprozesse, die in Gang gesetzt worden sind, verträglich für den Stadtteil gestaltet werden können.

Parallel dazu stehen vertiefte bauliche Untersuchungen des Objekts, um nach den Regularien des kostenstabilen Bauens erste Kostenschätzungen vornehmen zu können. In diesem iterativen Prozess aus inhaltlicher Verfeinerung und der wachsenden Erkenntnis über die baulichen Möglichkeiten, sollte das Bauen immer der Nutzung folgen.

Zu Beginn dieses, hier nur sehr oberflächlich skizzierten mehrsträngigen Verfahrens, könnte ein Lenkungskreis definiert werden, der den Prozess steuert und die nötigen Entscheidungen trifft oder vorbereitet.

Um in diesem mehrjährigen Prozess Leerstand in den ehemaligen Zinnwerken zu vermeiden und die Potenziale dieses Ortes für Experimente und Beispielungen zu nutzen, die sowohl in das Nutzungskonzept einfließen und den Kreis der Akteur/innen sinnvoll erweitern können, als auch Auskunft über mögliche bauliche Aspekte geben könnten, sollte vorrangig daran gearbeitet werden, Nutzungen in den Hallen genehmigungsfähig zu machen. Hierzu müssen die Rahmenbedingungen mit dem Aufwand in Einklang gebracht werden. Gleichzeitig bietet die nun vorhandene langfristige Perspektive erstmals die Möglichkeit, Investitionen schon im Vorgriff auf zukünftige Nutzungen vorzunehmen. Notwendige, grundsätzliche Maßnahmen, die in jedem Fall erfolgen müssen, können vorgezogen werden. Hierzu sind allerdings ggf. Bedingungen von Drittmittelgebern zu beachten.

Für die dann möglichen Nutzungen der Hallen können nun transparente Vergabeverfahren eingeführt werden, die ebenfalls zukünftige Mechanismen vorwegnehmen.

Teil B

Dokumentation

HAMBURG Kreativgesellschaft
Nutzungskonzepte
VERINGHOF

Workshop
3!

THEMEN:

Abb. 18: Graphic Recording vom Workshop für
Wilhelmsburger/innen am 01.02.2019

1. Einführung

Die Dokumentation ist eine umfassende Ergänzung zum ersten Teil dieses Berichts. Während im voranstehenden Konzeptteil die Leitideen im Zentrum stehen, geht es in der Dokumentation um den Prozess als solches. Hier wird in einem ersten Kapitel beschrieben, was die Aufgabenstellung war und welche Rolle die Hamburg Kreativ Gesellschaft in diesem Prozess eingenommen hat. Ferner wird die Gestaltung eines offenen Prozesses als Grundlage der methodischen Herangehensweise erläutert. Dieser Prozess, dessen Grundzüge unverändert blieben, wurde im Vollzug flexibel den Bedürfnissen und Forderungen der Teilnehmenden entsprechend angepasst. Das Verständnis von einem offenen Prozess geht einher mit der Notwendigkeit, darzulegen, was in den einzelnen Phasen des Prozesses geplant war und wie die Planung tatsächlich umgesetzt wurde. Die Ergebnisse werden getrennt nach den vier Zugängen, in denen Ideen in den Prozess eingespeist wurden, dargestellt

1.1 Auftragnehmer: Hamburg Kreativ Gesellschaft

Die Hamburg Kreativ Gesellschaft fördert Hamburgs Kreative mit zeitgemäßen Angeboten, die den individuellen Bedarfen schöpferischer Berufe gerecht werden. Als Einrichtung der Freien und Hansestadt Hamburg gehört es zu ihren Kernaufgaben, mehr Raum für die Zielgruppen zu schaffen. Arbeitsräume werden an Kreativschaffende vermittelt oder direkt vermietet, indem die Kreativ Gesellschaft die Hauptmieterrolle übernimmt und raumweise untervermietet. Areale wie das Hochwasserbassin oder der Oberhafen wurden und werden in den vergangenen Jahren in diesem Sinne von der Kreativ Gesellschaft mit entwickelt. Vielfach agiert sie auch als Intermediär zwischen Immobilieneigentümer/innen und Nutzer/innen.

In diesem Sinn hat die Kreativ Gesellschaft, nachdem die Ansiedlung des städtischen Opernfundus auf dem Gelände verhindert wurde, die nördliche der beiden Hallen in den ehemaligen Zinnwerken angemietet. Ziel war es, diese Halle für unterschiedliche temporäre Zwischennutzungen zu öffnen, um damit die Grundlage für eine Verstetigung zu schaffen. Nachdem die Möglichkeit der Zwischennutzung 2018 nicht realisiert werden konnte, hat sich die Kreativ Gesellschaft für eine dauerhafte Perspektive starkgemacht. Als Voraussetzung für erwartbar hohe Investitionen in einen langfristigen Erhalt des Objekts wurde die Entwicklung eines tragfähigen Nutzungskonzepts eingefordert. Auf Vorschlag der Kreativ Gesellschaft entschied der Bezirk Mitte dieses Nutzungskonzept in einem offenen Beteiligungsverfahren zu entwickeln und hat die Kreativ Gesellschaft mit dieser Aufgabe betraut.

1.2 Aufgabe

Die Aufgabe „Nutzungskonzepte Veringhof 7“ ergibt sich aus dem Beschluss der Bezirksversammlung „Leinen los am Kulturkanal“ (Drs. 21-4275.1 vom 18.06.2018). Der formale Rahmen für die Aufgabe ist eine Zuwendung, welche der Bezirk vier Monate nach dem Beschluss gewährt hat (Zuwendungsbescheid vom 10.10.2018). Für die Aufgabe sind bezirkliche Mittel in Höhe von 60.000 Euro vorgesehen. Der Handlungsrahmen nennt dabei lediglich folgende Eckpunkte:

- das gesamte Areal, die Hallen und der Verwaltungsanbau sollen dauerhaft genutzt werden.
- diese Nutzung soll kultur- und kreativwirtschaftliche ausgerichtet sein, so dass ein „kreatives Zentrum am Kulturkanal“ entsteht.
- das klare Konzept soll sich „mindestens nach baulicher Ertüchtigung selbst tragen“ können. Dies ist wichtig, um Investitionen in das Areal einwerben zu können.

- sowohl eine Akzeptanz im Stadtteil als auch ein Mehrwert für den Stadtteil ist anzustreben, indem die Anregungen der jetzigen Nutzer und interessierter Initiativen in das Konzept mit einfließen.

In einer weiteren Befassung am 12.12.2018 hat die Bezirksversammlung folgende Erweiterung und Präzisierung der Aufgabe (Drs. 21-4853) vorgenommen:

- die bestehenden Arbeitsplätze im Bereich Kultur- und Kreativwirtschaft im ehemaligen Verwaltungstrakt sollen möglichst erhalten bleiben.
- die jetzigen Nutzer/innen sollen beteiligt werden.

Die von den Zinnwerker/innen als Voraussetzung für eine Beteiligung geforderte Bestandsgarantie hat die Bezirksversammlung nicht ausgesprochen.

1.3 Methodisches Vorgehen: Ein offener Prozess

Um die Aufgabe erfüllen zu können, hat die Kreativ Gesellschaft einen Prozess (bestehend aus sechs Phasen) erarbeitet, in dessen Rahmen möglichst viele Interessierte mit ihren Ideen einen Zugang finden können. Dies ist sowohl öffentlich als auch im geschützten Rahmen möglich.

Es handelt sich um einen offenen Prozess, in dem alle Interessierten zur Mitwirkung an einem kultur- und kreativwirtschaftlichen Thema (Arealentwicklung) eingeladen sind und ganz ausdrücklich nicht um ein Bürgerbeteiligungsverfahren, welches auf die Mitbestimmung einer möglichst umfassend zu erreichenden Anwohnerschaft abzielt. Die Arbeitsergebnisse werden der Bezirksversammlung übergeben. Dort kann ein politischer Entscheidungs- und Aushandlungsprozess beginnen.

Über vier Zugänge werden Ideen, Konzepte, Vorschläge, Visionen eingespeist und diskutiert, die dann redaktionell so zusammengefasst werden, dass sich Leitideen herausarbeiten lassen.

Die vier Zugänge in diesem Prozess sind

- Expertengespräche,
- Workshop-Formate,
- Open Call und
- Recherche von Beispielprojekten.

Die Zugänge adressieren Interessierte sowohl im Stadtteil selbst als auch in ganz Hamburg. Da eine genaue Beschreibung bereits in Abschnitt 2 erfolgte, wird an dieser Stelle nur ergänzend noch der Ablauf des Prozesses in seinen sechs Phasen beschrieben.

1.4 Prozessablauf in sechs Phasen

Der Prozess gliedert sich in sechs Phasen:

Phase 1

Recherche und Vorbereitung (von Oktober 2018 bis Mitte November 2018)

Zur Vorbereitung auf die folgenden Schritte werden Gespräche mit relevanten Akteuren/innen in Wilhelmsburg und Hamburg geführt.

Der digitale Open-Call-Zugang wird geöffnet.

Die Recherche zu vergleichbaren Nutzungen beginnt.

Durch eine gezielte Öffentlichkeitsarbeit wird über den geplanten Prozess informiert und zu den Veranstaltungen der Phase 2 eingeladen. Einladungen werden sowohl an Einzelpersonen und Multiplikatoren als auch an die Allgemeinheit ausgesprochen.

Phase 2

Workshop (Mitte November 2018– Mitte Februar 2019)

Es werden auf der Ebene Hamburg und der Ebene Wilhelmsburg/Stadtteil jeweils eine Veranstaltung durchgeführt. Beide Veranstaltungen bieten mit einem Open-Space-Format allen Beteiligten die niederschwellige Möglichkeit, ihre Vorstellungen, Ideen und Konzepte vorzustellen, mit anderen Beteiligten zu diskutieren und weiterzuentwickeln. Die erarbeiteten Vorschläge werden von den Beteiligten gewichtet und bewertet und in das Verfahren eingespeist. Beide Veranstaltungen werden dokumentiert, ausgewertet und aufbereitet. Im Verlauf des Prozesses wird hier eine Anpassung vorgenommen. Da der erste Termin (23.11.2018) im Wilhelmsburger Bürgerhaus eher den Charakter einer Informations- und Diskussionsveranstaltung hatte, wurde der Workshop zu einem späteren Zeitpunkt (01.02.2019) wiederholt.

Eine weitere Anpassung ist die Terminserie „Jour fixe“, mit der ein informelles Gesprächsformat zwischen den Workshopterminen von der Kreativ Gesellschaft angeboten wird.

Phase 3

Diskussion der Zwischenergebnisse (20. Februar 2019)

In einer für die Ebenen Hamburg und Wilhelmsburg/Stadtteil gemeinsamen öffentlichen Veranstaltung (20.2.2019) wurden die Zwischenergebnisse der Phase 2 präsentiert und zur Diskussion gestellt. Für die Konzepte, hinter denen identifizierbare Akteur/innen bzw. Betreiber/innen stehen, wurden diese Personen gebeten, ihr Vorhaben zu präsentieren. Die Veranstaltung wurde dokumentiert und ausgewertet.

Phase 4

Erstellung Nutzungskonzepte und Prozessdokumentation (Ende Februar 2019)

Die Hamburg Kreativ Gesellschaft fasst die Ergebnisse, Diskussionen und Erfahrungen der Vorgespräche, der vier Veranstaltungen, des Open Call und der Recherche zu verschiedenen Leitideen für die dauerhafte Nutzung des Objekts „Am Veringhof 7“ zusammen. Einschätzungen zur inhaltlichen Dimension, zur Tragfähigkeit, Anschlussfähigkeit, Dynamik und betriebswirtschaftlichen Realisierbarkeit werden vorgenommen.

Phase 5

Übergabe an die Auftraggeber (Anfang März 2019)

Die Ergebnisse werden dem Bezirk Mitte und der Behörde für Kultur und Medien übergeben. Die herausgearbeiteten Varianten in Form von Leitideen sind Grundlage für die sich anschließenden politischen Aushandlungs- und Entscheidungsschritte.

Phase 6

Öffentliche Präsentation der Nutzungskonzepte (Ende März 2019)

Die Ergebnisse des Prozesses sollten in der Bezirksversammlung präsentiert und dort einer interessierten Öffentlichkeit vorgestellt werden. Die nächsten Schritte können skizziert und das Verfahren zur Sicherstellung von Transparenz im weiteren Prozess verabredet werden. Mit einem abgestimmten Nutzungskonzept für die dauerhafte Nutzung der Hallen würde zum ersten Mal eine belastbare Perspektive geschaffen, die Gebäude zu erhalten, zu sanieren und mit den Freiflächen für eine kulturelle und/oder kreativwirtschaftliche Nutzung langfristig zu sichern.

2 Vorgespräche mit Expertinnen und Experten

Am Anfang des Prozesses startete eine Serie von explorativen Interviews mit Expertinnen und Experten, die sich fast über den gesamten Zeitraum des Verfahrens erstreckt. Ziel

dieser Gespräche ist das Aufspüren von Themen im Sinne einer thematischen Strukturierung des Untersuchungsumfelds, einerseits auf einer übergeordneten Ebene: Eine große Fläche kann kultur- und kreativwirtschaftlich genutzt werden. Welche Lücken und Bedarfe in der Stadt Hamburg könnten so geschlossen werden? Und andererseits geht es um ganz konkrete Ideen für die Gebäude und das Areal in Wilhelmsburg. Zusätzlich zu diesem Erkenntnisinteresse soll mit den Gesprächen auf den Prozess aufmerksam gemacht werden, indem Multiplikatoren ermittelt und angesprochen werden. Insofern wird die Anzahl der Gespräche in einem iterativen Vorgehen erweitert. In einem ersten Schritt werden acht Gesprächspartner/innen ausgewählt, von denen vier eine Wilhelmsburger Expertise haben. Weitere vier Gesprächspartner/innen werden aus dem Bereich von Wissenschaft und Forschung bzw. Kreativwirtschaft ausgewählt. Eine Ausweitung der Anzahl der Gespräche ist ausdrücklich gewollt. Zusätzlich zum Explorieren kann über die Gespräche Vertrauen aufgebaut und eventuell bestehende Vorbehalte können aufgelöst werden. Mit den Gesprächen wurde Ende Oktober 2018 begonnen, die letzten Gespräche fanden Anfang Januar 2019 statt.

Zeitraumen für die Gespräche ist jeweils eine Stunde. Sie können sowohl mit Einzelpersonen als auch mit kleinen Gruppen (zwei bis drei Personen) stattfinden. Der Gesprächsverlauf soll möglichst offengehalten werden, um die oben genannten Ziele erreichen zu können. Mittels Leitfragen wird der Gesprächsverlauf den Zielen entsprechend strukturiert:

1. In welchen Bereichen der Hamburger Kultur- und Kreativwirtschaft besteht akuter Handlungsbedarf?
2. Was sind Vor- und Nachteile von Wilhelmsburg als Standort? Welches sind langfristige Potenziale?
3. Im Hinblick auf ein langfristiges Nutzungskonzept für die ehemaligen Zinnwerke:
 - Welche Nutzungen und Akteur/innen eignen sich Ihrer Meinung nach für das Objekt?
 - Welche Hindernisse sehen Sie für die Realisierung?
 - Welche Infrastruktur sollte vor Ort sein?
4. Nennen Sie Ihrer Meinung nach geeignete Partner/innen, die in die Konzeptentwicklung eingebunden werden sollten.
5. Was für eine Zukunftsvision haben Sie für die Zinnwerke?

Die Leitfragen der Experten/innen für Wilhelmsburg unterscheiden sich etwas von dem obigen Leitfragenset, um hier dem spezifischen Ortswissen besser begegnen zu können:

1. Können Sie kurz etwas zu sich und Ihrer Rolle im Stadtteil sagen?
2. Welche Raumbedarfe gibt es in Wilhelmsburg? Welchen Akteur/innen fehlt es an Raum?
3. Im Hinblick auf ein langfristiges Nutzungskonzept für die Zinnwerke:
 - Welche Nutzungen und Akteur/innen eignen sich Ihrer Meinung nach für das Objekt?
 - Welche Hindernisse sehen Sie für die Realisierung?
 - Welche Infrastruktur sollte vor Ort sein?
4. Nennen Sie Ihrer Meinung nach geeignete Partner/innen, die in die Konzeptentwicklung eingebunden werden sollten.
5. Was für eine Zukunftsvision haben Sie für die Zinnwerke?

Seitens der Hamburg Kreativ Gesellschaft werden die Gespräche zu zweit geführt, sodass Gesprächsnotizen erstellt werden können. Im Anschluss an das Gespräch wird ein Gedächtnisprotokoll als Grundlage für die Auswertung angefertigt. Diese Form der Dokumentation wird dem Ziel der Gespräche gerecht und stellt im Gegensatz zu Gesprächssituationen, die aufgezeichnet werden, eine von Beginn an sehr offene Atmosphäre her und führt zu einer Erhebungssituation, in der eine hohe Auskunftsbereitschaft entsteht. Mit etwas zeitlichem Abstand wird per E-Mail Kontakt zu den Gesprächspartner/innen aufgenommen. Auf diesem Weg wird auf weitere Schritte im Verfahren aufmerksam gemacht, noch erwähntes Material oder Literatur ausgetauscht und ein Einverständnis zur Veröffentlichung des Namens und der besprochenen Themen im Rahmen der Dokumentation schriftlich erbeten. Liegt diese Einverständniserklärung nicht vor, erfolgt eine anonymisierte Dokumentation.

2.1 Übersicht über die Gespräche

Geführt wurden 23 Gespräche mit insgesamt 30 Personen an unterschiedlichen Orten. Die Gesprächsdauer betrug regulär 60 Minuten, teilweise wurde dieser Zeitrahmen aber auch verlängert, in zwei Fällen etwas verkürzt.

Die Auflistung der Gespräche erfolgt in alphabetischer Reihenfolge, sofern es mehrere Gesprächspartner/innen gab, sind diese in einer Aufzählung genannt:

- Peter Bakker, Sprungbrett e. V., 09.11.2018
- Matthias Berg, Hamburg School of Ideas, 08.11.2018
- Dr. Hilke Berger, Dr. Pit Hosak, Behörde für Kultur und Medien, 16.11.2018
- Betreiber/in einer Veranstaltungsfläche in Wilhelmsburg, 14.12.2018
- Niels Boeing (Fab Lab Fabulous St. Pauli), 09.11.2018
- Thomas Escher, Atelierhaus23, 01.11.2018
- Kerstin Esser-Vitt und eine weitere Person, Inselpension & Minibar, 04.12.2018
- Manuel Humburg, Liesel Amelingmeyer, Hartmut Sauer (Zukunft Elbinsel Wilhelmsburg e. V.), 18.12.2018
- Kenner/in der Hamburger Musik- und Clubszene, 15.11.2018
- Bettina Kiehn, Sören Schäfer, Katja Scheer, Bürgerhaus Wilhelmsburg, 08.11.2018
- Sönke Knopp, HafenCity Universität, 15.11.2018
- Vertreter/innen, Hirn und Wanst, 01.11.2018
- Margaret Markert, Geschichtswerkstatt Wilhelmsburg, 14.12.2018
- Alexander Matthies, Nanohaus GmbH, 09.11.2018
- Julian Petrin, urbanista, 14.12.2018
- Brigitte Schulz, Honigfabrik, 16.01.2019
- Gudrun Stefaniak, passage gemeinnützige Gesellschaft für Arbeit und Integration mbH, 04.12.2018
- Gerti Theis, IBA Hamburg, 25.10.2018
- Dr. Joachim Thiel, HafenCity Universität, 15.11.2018
- Timo Wiesmann, IHM – Interessengemeinschaft Hamburger Musikwirtschafts e. V., 15.11.2018
- Prof. Dorothea Wenzel, HAW Hamburg, 16.11.2018
- Wissenschaftler/in im Bereich Stadtforschung und lokale Ökonomie, 09.11.2018
- Paula Zamora, TaK (Theater am Kulturkanal), 08.11.2018

2.2 Auswertung

Bei 13 der 23 geführten Gespräche können die Gesprächspartner/innen als Expertinnen und Experten für Wilhelmsburg bezeichnet werden. Da diese Gespräche zum Teil mit Gruppen geführt wurden, ist die Anzahl der Personen, die mit speziellem Fokus auf Wilhelmsburg ausgewählt wurden, noch einmal größer. Die Protokolle werden ausgewertet hinsichtlich der in dem Gespräch genannten Themen. Im Rahmen einer Inhaltsanalyse werden die Interviews in eine Matrix übernommen (siehe Anhang). Die Themen werden als fortlaufende Liste geführt. Mehrfachnennungen werden kenntlich gemacht. Bei der Auswertung ist zu berücksichtigen, dass einzelne Themenstichworte eher Mehrfachnennungen erhalten, da es sich um gänzförmige Schlagworte handelt. Wogegen andere Themen teilweise differenzierter aufgelistet sind, sodass sich die Nennungen auf zwei oder mehr ähnliche Themen der Liste aufteilen. In einem zweiten Schritt wurden dann die entsprechenden Protokollstellen zu einem Thema gehörend gebündelt betrachtet, sodass eine thematische Zusammenfassung über die Gespräche hinweg erfolgen kann. Eine Abbildung aller ausgewerteten Themen befindet sich im Anhang dieses Dokuments.

2.2.1 Themengruppen

Die angesprochenen Themenstichworte lassen sich zu verschiedenen Gruppen zusammenfassen:

Eine Themengruppe, die sich als Reaktion auf die Erläuterung des Prozesses ergibt, ist der Bereich Verfahren und Prozess. Hier wurde grundsätzlich ein offener Prozess positiv wahrgenommen und in verschiedenen Gesprächen betont, dass die Einbeziehung der Bürgerinnen und Bürger wichtig sei. Nur in einem Gespräch wurde das Thema Verdrängung von Kreativschaffenden angesprochen.

„Musik“ ist eine weitere Themengruppe. Hierzu zählen die Stichworte „fehlende Räume und Proberäume“ ebenso wie Verweise auf das bereits vor Ort bestehende Cluster.

Hingewiesen wurde auf die Initiative Theater am Kulturkanal als Initiative der Vernetzung durch bereits bestehende Verbindungen in den Stadtteil. Raumbedarfe der Akteur/innen vor Ort werden insbesondere im Bereich Urban Gardening und Ausstellungfläche gesehen. Auch der Flohmarkt „FlohZinn“ ist Gesprächsthema. Ferner ist eine Themengruppe allgemeiner Raumbedarfe entstanden. Hinsichtlich der vorstellbaren Raumnutzungen ist eine umfangreiche Liste entstanden. Weitere Schwerpunkte sind mögliche Betreiber/innen bzw. Betreiberstrukturen und Preismodelle.

Die Befragten verwiesen auf zahlreiche unterschiedliche Areale und Projekte, die als positive Vergleiche infrage kommen.

Wilhelmsburg im Allgemeinen und der Kulturkanal im Besonderen wurden vielfältig thematisiert.

2.2.2 Schwerpunkte

Über alle Themengruppen und Themen hinweg lassen sich aufgrund von Mehrfachnennung einige Schwerpunkte aus der Themenvielfalt herausgreifen:

Die Hinweise, Bestehendes miteinzubeziehen, bilden ein Schwerpunktthema. Das Neue soll anschlussfähig an das Umfeld sein, die Bürger/innen in den Prozess miteinbezogen werden und bereits ansässige Akteur/innen als Expertinnen und Experten wahrgenommen werden und auch in Zukunft eine Rolle spielen. Bereits ansässige Pioniere erfahren eine grundsätzliche Wertschätzung.

Nicht nur die befragten Personen, die eine Fachkompetenz im Bereich Musik haben, haben zu einem thematischen Schwerpunkt „Musik“ beigetragen. Vielfach wurde auf den großen Mangel an Musikproberäumen aber auch allgemein an Räumen für Musikschaffende hingewiesen.

Grundsätzlich wurden häufig multifunktionale Räumlichkeiten gewünscht, wobei gleichzeitig darauf hingewiesen wurde, dass dies mit einer eindeutigen Themensetzung erfolgen sollte, um so eine Beliebigkeit zu vermeiden und dem Areal ein „Gesicht“ zu geben. Auf Grund der Hallengröße und möglicherweise auch der Erfahrungen mit dem Flohmarkt sahen viele Gesprächspartner/innen an dem Ort ebenfalls einen multifunktionalen Veranstaltungsort.

Gewünscht sind überwiegend eine diverse Nutzerschaft und ein offener, niederschwelliger Zugang für alle Anwohner/innen, indem zumindest Teile der Gebäude zu einem offenen Ort werden. In diesem Zusammenhang wurde auch ein Kino mehrfach genannt.

In den Themengruppen „Betreibermodelle“ und „Preismodelle“ wurden vielfältige Alternativen angesprochen, hier sind Tendenzen in Richtung breiter Trägerschaft und diverser Preisgestaltung erkennbar.

Für das Areal wurde auf die Notwendigkeit eines Zugangs zur Wasserseite hingewiesen. Wilhelmsburg wird als vergleichsweise preisgünstiger Stadtteil zum Wohnen und Arbeiten beschrieben, wobei die durch die Kreativwirtschaft angestoßene Entwicklung im Sinne einer Aufwertung in dem Stadtteil durchaus kritisch gesehen wird.

Die zahlreichen Akteur/innen im Bereich Kultur- und Kreativwirtschaft entlang des Kanals wurden ebenso thematisiert wie die Initiative Kulturkanal.

2.2.3 Besonderheiten aus den Wilhelmsburger Gesprächen

Die Gespräche mit Expertinnen und Experten für den Stadtteil Wilhelmsburg wurden mit einer Ausnahme ausschließlich an unterschiedlichen Orten in Wilhelmsburg geführt. Sollte in diesen Gesprächen ebenfalls vorrangig exploriert werden, so waren diese Gespräche in der Einstiegsphase generell stark geprägt von den Themen, Verfahren und Prozess und später von der jeweils individuellen Beziehungskonstellation zu den Zinnwerker/innen. Im Vergleich zu den übrigen geführten Expertengesprächen weist die Gruppe der Gespräche mit Expertinnen und Experten für den Stadtteil Wilhelmsburg einige Besonderheiten hinsichtlich der explorierten Themen auf:

Bei den Themen Verfahren und Prozess wurde in dieser Gesprächsgruppe besonders häufig thematisiert, dass die Bürger/innen mitreden und mitbestimmen wollen und Bestehendes miteinbezogen werden soll. Auch Aspekte einer Bestandsgarantie wurden besprochen, was in der anderen Gruppe mit Expertinnen und Experten nicht der Fall war.

Es wurden verstärkt Vorstellungen und Wünsche hinsichtlich einer multifunktionalen Raumnutzung mit dem deutlichen Hinweis auf die Notwendigkeit einer eindeutigen Themensetzung geäußert. Auch die Stichworte lokale Produktion und lokale Ökonomie kamen überwiegend in diesen Gesprächen vor.

Einige Themen wurden ausschließlich in diesen Gesprächen genannt. Dies ist zum Beispiel die Idee eines Kinos, wobei hier häufig eher der Wunsch Dritter im Sinne von „es gibt immer mal wieder Überlegungen, ob Wilhelmsburg ein Kino braucht“ wiedergegeben wurde, als tatsächlich die Forderung nach einem Stadtteil- oder Programm kino an diesem Ort erhoben wurde. Der mehrfach thematisierte Bedarf an Produktions- und Präsentationsflächen im Bereich Textil ist stets verbunden mit dem Verweis auf die Aktivitäten des Stoffdecks und die textilspezifischen Planungen während der IBA. Auch der Bedarf an Räumen für Theater und Tanz wurde nur in Wilhelmsburger Gesprächen genannt. Gibt es außerhalb der Musikszene durchaus eine Wahrnehmung, dass Proberäume fehlen, konnte Ähnliches mit Blick auf Proberäume für Theater und Tanz in den Gesprächen nicht festgestellt werden.

Der Kulturkanal als eigener Themenbereich wurde unter dieser Überschrift ebenfalls auch nur in der Wilhelmsburg-Gruppe thematisiert. Dabei wurde deutlich, dass die Meinungen und Vorstellungen sehr vielfältig und teilweise auch gegensätzlich sind.

Der Flohmarkt „FlohZinn“ schien zunächst in den Gesprächen ein Schwerpunktthema zu sein, dies ist dann aber in der Gesamtschau zu relativieren. Trotz der medialen Aufmerksamkeit und der großen Zahl an Besucher/innen ist er lediglich in einem knappen Drittel aller Gespräche thematisiert worden. In den 13 Gesprächen mit Wilhelmsburger/innen wurde der Flohmarkt nur viermal thematisiert. Möglicherweise wird der Flohmarkt von denjenigen, die das nicht angesprochen haben, als Zwischennutzungsformat wahrgenommen.

Für die Befragenden hat sich jenseits der tatsächlich erfassten Thematiken ein sehr vielschichtiges Bild der Akteursstrukturen, Beziehungsgeflechte und Netzwerke ergeben:

Es scheint einen Bedarf an Miteinander und stärkerer Vernetzung zu geben, der sich aber aus eigener Kraft offensichtlich nur bedingt decken lässt. Der Wunsch nach unterschiedlichen Plattformen sowie offenen Räumen und Formaten wurde in vielen Varianten geäußert.

Ein weiterer Bedarf scheint eine Veranstaltungsfläche für Stadtteilkulturformate zu sein, dabei blieb unklar, wie sich diese Fläche von den bestehenden Angeboten im Stadtteil unterscheidet, außer dass es sich um eine andere Gebäudeanmutung handelt.

Des Weiteren wurde ein Wunsch nach erweiterten Einkaufsmöglichkeiten im Sinne von besonderen Produkten jenseits des täglichen Bedarfs und dem Angebot an Secondhand geäußert.

Grundsätzlich werden alle Aktivitäten, die das Gelände zum Stadtteil öffnen, begrüßt. Dies schließt dann wieder inhaltlich an den eingangs beschriebenen Bedarf nach Vernetzung an.

Die Zinnwerker/innen selbst werden als Akteur/innen vor Ort eher kritisch gesehen, wobei es ganz ausdrücklich kein Interesse an einer öffentlich sichtbaren kritischen Auseinandersetzung mit dieser Gruppe gibt.

Viele Wilhelmsburger Gruppen, Einrichtungen und Initiativen, aber auch Einzelpersonen sehen sich zukünftig auf dem Areal, ordern dies aber nicht öffentlich ein.

Aus den Gesprächen ergab sich ein Bild der Akteur/innen im Stadtteil, das eher von

Koexistenz als von Kooperation geprägt ist. Dabei wurde erstaunlich oft eine grundsätzliche Skepsis gegenüber Organisationen, Personen und Ideen von außerhalb der Insel geäußert, bzw. geschildert, wie schwierig es für diese Gruppen ist, auf der Insel Akzeptanz und Anerkennung für die eigenen Tätigkeiten zu erhalten.

3 Open Call

Als barrierefreier digitaler Kanal bietet der Open Call die Möglichkeit für Interessierte und Expert/innen, ihre Konzepte, Wünsche und Vorstellungen online einzureichen. Mit einer Laufzeit vom 8. November 2018 bis zum 10. Februar 2019 war dieser Zugang bis nach der letzten Veranstaltung im Workshop-Format, dem Ideenworkshop in Wilhelmsburg am 1. Februar 2019, geöffnet. Der Open Call wurde öffentlich kommuniziert über die Website der Kreativ Gesellschaft, Facebook-Beiträge sowie in Gesprächen mit Expert/innen und weiteren lokalen Akteur/innen, in den Workshop-Formaten und zu Jours fixes. Die Ergebnisse des Open Call fließen anschließend in die Leitideen mit ein.

Der Open Call umfasst offene Fragen, die in Textfeldern beantwortet werden können. Diese beschäftigen sich mit kultur- und kreativwirtschaftlichen Potenzialen im Stadtteil Wilhelmsburg sowie mit konkreten möglichen Nutzungen und langfristigen Perspektiven für das Areal.

Offene Textfelder:

1. Es fehlt an Raum für ...
2. Das Gelände und das Gebäudeensemble eignen sich für ...
3. In 20 Jahren ist das Areal in Hamburg und auch überregional bekannt für ...
4. Haben Sie konkrete Ideen oder Vorschläge?

Der allgemeine Downloadbereich des Verfahrens stellt außerdem detailliertes Material zum Areal (Lageplan, Grundriss, Ansichten, Schnitte sowie Fotos) zur Verfügung. Per Upload-Funktion können Ideen, Vorschläge, Skizzen, Bilder, Texte, Präsentationen oder Ähnliches als Dateien eingereicht werden.

Weiterhin können die Verfasser/innen angeben, ob und in welchem Teilbereich der Kreativwirtschaft sie arbeiten sowie ihren Wohnort in Wilhelmsburg, in anderen Hamburger Stadtteilen oder außerhalb Hamburgs verorten. Außerdem können die Teilnehmenden festlegen, ob ihr Beitrag öffentlich sichtbar werden darf und dieser namentlich gekennzeichnet werden soll.

Übermittelte Einreichungen sowie Dateien mit Ideen, Vorschlägen und Konzepten sind seit dem 1. Februar 2019 auf der Website der Kreativ Gesellschaft einsehbar. Insgesamt stimmten die Verfasser/innen von vierzehn Beiträgen einer Veröffentlichung zu. Bei zwölf von vierzehn Beiträgen gaben die Autor/innen an, in einem Teilbereich der Kreativwirtschaft zu arbeiten. Außerdem ist eine hohe Beteiligung von Akteur/innen aus dem Stadtteil zu erwähnen. Zehn von vierzehn Beitragenden gaben Wilhelmsburg als ihren Wohnort an.

3.1 Übersicht der Beiträge

Die Inhalte der eingereichten Beiträge lassen sich entsprechend der abgefragten Themen in Raumbedarfe, Ideen und Visionen, Konzepte sowie Hinweise zum Verfahren untergliedern und zusammenfassen. Genauere Inhalte lassen sich in den einzelnen zur Veröffentlichung freigegebenen Beiträgen im Anhang nachlesen.

3.1.1 Raumbedarfe

Die Beiträge des Open Call benennen zunächst eine Bandbreite an Raumbedarfen in Wilhelmsburg. Demnach fehlt es in Wilhelmsburg an ausreichend Frei- und Entwicklungs-

räumen für diverse Nutzungen und Akteur/innen, die einen niedrigschwelligen Zugang aufweisen und eine Interaktion zwischen (Wilhelmsburger) Kreativen und Bewohner/innen ermöglichen. Diese sollen möglichst offen für eine Ausgestaltung und Nutzung durch verschiedenste Akteur/innen sein. Das Angebot soll dabei unterschiedlichste Altersgruppen und Nationalitäten zusammenbringen und sowohl die lokale Nachbarschaft als auch Hamburger/innen aus anderen Stadtteilen und darüber hinaus Interessierte ansprechen.

Folgende Raumbedarfe und -nutzungen werden formuliert:

- Veranstaltungs-, Proben- und Vermittlungsformate der bildenden und darstellenden Künste
- Unterhaltungsangebote mit kulturellem Bildungsanspruch wie Lesungen oder ein Kino
- Labore, Arbeitsplätze und Präsentationsräume für gesellschaftlich relevantes und interdisziplinäres Arbeiten und Forschen, u. a. zu Themen der Globalisierung, Digitalisierung, Urbanisierung und Migration
- stadtteilkulturelle Formate und Treffpunkte, orientiert an vorhandenen Formaten wie Flohmarkt, Kino oder offene Ateliers
- gemeinwohlorientierte Projekte wie Urban Gardening oder eine offene Fahrradwerkstatt
- weitere Gastronomieangebote mit Aufenthaltsqualität

3.1.2 Ideen und Visionen für das Areal

Die eingereichten Beiträge beinhalten zahlreiche Ideen und Visionen für das Gebäudeensemble und seine Außenflächen. In diesem Zuge werden bereits bestehende Strukturen der ansässigen kreativen Nutzungen und Akteur/innen genannt. Folglich eignet sich das Areal als Interaktionsfläche für diverse Ausgestaltungen öffentlicher, stadtteilkultureller oder gewerblicher Art. Demnach können sich hier Kreativschaffende unterschiedlichster Disziplinen aus Kunst, Kreativwirtschaft oder Kulturvermittlung zusammenfinden, um den Ort sowohl durch ihr individuelles Angebot als auch in kooperativer Zusammenarbeit zu beleben. Gemeinsame Angebote erstrecken sich über Veranstaltungen und weitere kulturelle und künstlerische Formate. Dazu gehören Märkte, Bildungsangebote, Urban Gardening, ein Stadtteilkino und weitere Angebote. Hier ist beispielsweise ein interdisziplinäres Labor für die Zusammenarbeit von Produktion und Wissensvermittlung unter dem Leitthema des zukünftigen Zusammenlebens denkbar, wodurch der Ort als Modellprojekt einer zukunftsorientierten Stadtentwicklung gelten kann. Angedacht ist eine Flächenvermietung zu fairen Mietpreisen, gestaffelt je nach kommerzieller Ausrichtung der Nutzungen, die z. B. durch eine Genossenschaft organisiert werden kann.

Einzelne Beiträge sehen in der (professionellen) Weiterentwicklung des Areals das Potenzial für einen Ort, der einen niedrigschwelligen Zugang für Wilhelmsburger/innen bietet und gleichzeitig auf weitere städtische Ebenen ausstrahlt. In diesem Sinne kann der Ort in 20 Jahren bekannt sein als kreativer und diverser Standort für Kunst und Kultur sowie weiterentwickelte Formate bisheriger Angebote wie dem Flohmarkt. Das Areal kann in Zukunft für seine erfolgreichen Kultur- und Kreativinstitutionen, offenen Experimentierräume, partizipativen Projekte sowie die Integration zukunftsweisender Initiativen stehen. Weiterhin kann es in 20 Jahren ein Leuchtturmprojekt für einen ganzheitlichen, offen gestalteten Stadtentwicklungsprozess sein. Die potenzielle Öffnung des Areals zum Veringkanal erweitert außerdem die langfristigen Perspektiven im Zuge der Vision des Kulturkanals, indem es als eines der Impulsprojekte auf der Wasserachse hin zur HafenCity gelten kann.

3.1.3 Konzepte

Nachfolgend werden kurz einzelne konkrete Vorschläge und Konzepte der im digitalen Ideenspeicher veröffentlichten Beiträge beschrieben.

Konzept: Ein Thema für alle

Eine kurzfristige Instandsetzung der Hallen in modularer Bauweise ermöglicht diverse Veranstaltungsformate mit Publikumsverkehr. Weiterhin soll sich das Areal als offener Präsentationsort auszeichnen, z. B. für Theater, Kino, Konzerte oder Ausstellungen. Außerdem soll der Ort (Kreativ-)Schaffenden die Möglichkeit bieten, ihre Ziele, wie die Gründung eines Unternehmens, ohne große Risiken verfolgen zu können. Beispiel dafür kann das Unperfekthaus in Essen sein.

Die Setzung eines übergeordneten Themas ermöglicht die Einbettung vorhandener Strukturen und schafft Raum für Neues unter Einbeziehung der Nachbarschaft und darüber hinaus. Relevante Themenfelder sind beispielsweise Wertstoffe, Nachhaltigkeit und Umwelt, die in den Bereichen Upcycling, Reparatur, Secondhand oder Design, so z. B. in Kooperation mit Bildungseinrichtungen, umgesetzt werden. Der Aspekt der Renaturierung ist u. a. aufgrund der Lage am angrenzenden Kanal interessant. Themen wie Müllvermeidung oder des gesunden Lebens können z. B. in Form eines Unverpackt-Ladens oder eines Marktstands der Solidarischen Landwirtschaft platziert werden.

Konzept: Vermittlungs-, Produktions- und Diskursort für darstellende Künste

Als Teil bisher etablierter Strukturen auf dem Areal soll sich ein Vermittlungs-, Produktions- und Diskursort für darstellende Künste entwickeln. Das Konzept beinhaltet eine Kombination aus verschiedenen Formaten wie offene, professionelle Proben, Vermittlungsangebote an lokale Bildungs- und Kulturinstitutionen und weitere Interessierte sowie Veranstaltungsformate (z. B. freie Bühnenproduktionen). Räumlich benötigt das Konzept eine multifunktionale Veranstaltungsfläche aus mindestens einem kleinen und einem großen Raum sowie Gastronomiefläche und ein Büro. Die Organisation und Bespielung der Fläche erfolgt gemeinsam mit anderen Akteur/innen des Geländes oder in Form der Vermietung an Gäste.

Konzept: Textilwerkstatt BAGUP

Das Projekt BAGUP wählt die Beschäftigung in einer Textilwerkstatt, um Frauen mit Vermittlungshemmnissen einen ersten, bezahlten Einstieg in die Arbeitswelt zu ermöglichen. In einer Kooperationspartnerschaft mit dem Veranstaltungsunternehmen FKP Scorpio werden hochwertige Taschen und Rucksäcke aus Festival-Planen hergestellt. Langfristig soll das Projekt in eine gGmbH überführt werden und sich selbst finanzieren. Außerhalb der regulären Produktionszeiten ist eine Mitbenutzung der Werkstatt samt Maschinen durch Workshop-Formate oder Co-Working-Flächen denkbar.

Konzept: TINY ARTHOUSES

Die Innen- und Außenflächen des Areals dienen als Basis-Standort für „TINY ARTHOUSES“. Als mobile Räumlichkeiten lassen diese temporäre Nutzungen und Kombinationen zu, so z. B. als Arbeitsräume für Kunst, Handwerk oder Design. Die Arthouses können sich auf dem Gelände flexibel zu temporären Art Villages zusammenfinden, diese Art Villages können sich aber auch an anderen Stellen in der Stadt zusammenfinden. Gleichzeitig befindet sich im ehemaligen Verwaltungstrakt die Manufaktur der mobilen Räumlichkeiten, sodass die betriebswirtschaftliche Tragfähigkeit des Konzepts sichergestellt ist.

Konzept: Kino innerhalb eines Kulturzentrums

Als Teil eines Kulturzentrums können ein bis zwei Kinosäle für je 80–100 Zuschauer/innen ein Kino mit kulturellem Bildungsanspruch bilden. Neben einem regulären Kinoprogramm sind Sonderveranstaltungen mit Themenreihen zur Filmgeschichte oder mit Besuchen Filmschaffender möglich. Innerhalb des Kulturzentrums soll es Kooperationen in der Programmgestaltung oder der Nutzung von gastronomischen Angeboten geben. Dabei soll das Kino zugänglich für andere Wilhelmsburger Institutionen sein, insbesondere für Schulen. Beispiel können das 3001-Kino und das Studio-Kino in der Hamburger Sternschanze sein.

Konzept: Stadtteil-, Programm- und Arthousekino

Das Konzept beinhaltet ein breites Angebot an anspruchsvollen Filmen verschiedener Schwerpunkte wie Arthouse-, Mainstream-, Blockbuster- oder Konzertfilme sowie Virtual Reality-Erlebnisse. Das Angebot entsteht unter Mitwirkung der Wilhelmsburger Bewohner/innen, so können z. B. auch selbstproduzierte Kurzfilme gezeigt werden. Außerdem werden mehrsprachige Vorführungen und Barrierefreiheit für Menschen mit Seh- und Hörschrankungen gewährleistet. Die Betreiberschaft des gewerblichen Kinos mit professioneller digitaler Kinotechnik obliegt einer Privatperson aus Wilhelmsburg. Eintrittspreise sichern die Wirtschaftlichkeit und berücksichtigen gleichzeitig Wilhelmsburger Einkommensverhältnisse.

Konzept: Experimentierlabor für eine neue Form von urbanem Work-Life-Flow

Ein Bestandteil des Experimentierlabors kann ein digitaler Salon sein, der als temporäre Co-Working-Fläche ein Begegnungsort für Wilhelmsburger Bewohner/innen und große Unternehmen sein kann. Außerdem ist eine professionell ausgestattete DJ-Schule in Kooperation mit der lokalen Nelson-Mandela-Schule denkbar, die einen niedrigschwelligen Zugang aufweist und interne Showcases und Newcomer-Formate unterstützt. Weiterhin kann das Experimentierlabor eine Zen-Lounge mit Hängematten oder Gebetsteppichen beinhalten.

Konzept: Temporäre Nutzungen (z. B. Art Triennale)

Das Areal eignet sich als Begegnungs- und Veranstaltungsort für verschiedenste temporäre Nutzungen. Zur Sommerzeit kann das Gelände ein Standort der „Art Triennale“ sein, z. B. mit einer Halle für Kunstobjekte. Als Teil des Kulturkanals kann das Areal ein Baustein im Kunstpfad bis zum Inselpark sein. Im Herbst kann hier ein Theaterfestival mit einem experimentellen Performance- und Theaterprogramm stattfinden. Weitere temporäre Nutzungen wären ein Kino oder Kleinkonzerte.

3.1.4 Hinweise zum Verfahren

Einige Beiträge des Open Call weisen explizit auf vorhandene Strukturen auf dem Areal hin, welche durch ihre Arbeiten einen wichtigen Beitrag zur Stadtteilkultur leisten und eine Strahlkraft über Wilhelmsburg hinaus entwickeln. Daher sei bereits sichtbar, wie ein eigenverantwortlich gestalteter Ort des Miteinanders funktionieren könne. Eine Weiterentwicklung des Areals kann soziale und stadtteilpolitische Spannungsfelder zwischen bisherigen Nutzer/innen und neu entstehenden Konzepten hervorrufen, die ins Bewusstsein gerückt werden sollten.

Die weitere Entwicklung zur Findung eines dauerhaften Nutzungskonzepts sollte behutsam und auf Augenhöhe mit aktuellen Nutzer/innen und dem Stadtteil geschehen. Eine breit angelegte Beteiligung benötigt Zeit, Willen und Geduld; Beispiel hierfür kann die Planbude (St. Pauli, Hamburg) sein. Über einen angemessenen Zeitraum kann ein mehrstufiger Prozess von einem Basisteam aus Expert/innen unterschiedlicher Disziplinen (von Architektur bis Sozialwissenschaften) begleitet werden. Anspruch an das Verfahren sollte dabei sein, den hohen Bevölkerungsanteil der migrantischen Bevölkerung angemessen einzubeziehen. Außerdem sollte der Aushandlungsprozess zwischen der alteingesessenen Bewohnerschaft und neu hinzugezogenen Milieus thematisiert werden.

4 Workshop-Reihe

Insgesamt laden drei Workshops die Beteiligten ein, aktiv an der Konzeptentwicklung für das Areal am Veringhof 7 mitzuwirken. Nach einem kurzen Informationsteil soll eine Atmosphäre des offenen Austauschs und des gemeinsamen Arbeitens entstehen, in der die Teil-

nehmenden gemeinsam Ideen entwickeln und diskutieren und im Ergebnis den Ideen-Speicher für die zukünftige Nutzung des Areals füllen. Die Veranstaltungen bieten Gelegenheit zum Austausch untereinander und mit der Kreativ Gesellschaft. Sie sind so konzipiert, dass die Teilnahme an einem einzelnen Termin oder der gesamten Reihe möglich ist.

Nach einer Auftakt-Veranstaltung in Wilhelmsburg wird zu einem Workshop im Oberhafen und einem in Wilhelmsburg eingeladen. Beide Veranstaltungen bieten mit einem offenen Barcamp-Format allen Beteiligten die niederschwellige Möglichkeit ihre Vorstellungen, Ideen und Konzepte vorzustellen, mit anderen in Kleingruppen zu diskutieren und weiterzuentwickeln. Die erarbeiteten Vorschläge werden von den Teilnehmer/innen gewichtet und bewertet und fließen anschließend in das Verfahren ein.

Die Ergebnisse der Thementische werden durch die Teilnehmenden gesichert und im Falle des Workshops für Wilhelmsburger/innen noch am selben Abend präsentiert. Darüber hinaus fasst ein Graphic Recording die erarbeiteten Ergebnisse live zusammen. Durch eine fotografische Dokumentation sind die Ergebnisse auch nach der Veranstaltung auf der Website der Hamburg Kreativ Gesellschaft der Öffentlichkeit zugänglich.

4.1 Auftakt-Workshop für Wilhelmsburger/innen am 23.11.2018

Die erste Veranstaltung richtete sich primär an alle interessierten Wilhelmsburger/innen. Im Mittelpunkt stand die Information über das Verfahren. Erste Ideen und Anregungen konnten eingebracht werden. Für die Hamburg Kreativ Gesellschaft bot die Veranstaltung darüber hinaus die Gelegenheit, Akteur/innen und Initiativen vor Ort noch besser kennenzulernen.

Geplant war ein mehrstufiges Barcamp-Format, um Ideen für eine dauerhafte kultur- und kreativwirtschaftliche Nutzung des Areals zu erarbeiten. Mögliche Konzepte und Ideen hätten diskutiert und weiterentwickelt werden können.

Da es sich bei der Veranstaltung um ein Format für Akteur/innen des Stadtteils handelte, wurde das Bürgerhaus Wilhelmsburg als Veranstaltungsort gewählt. Die Auftakt-Veranstaltung begann um 17:30 Uhr und endete um 21:30 Uhr. Die Moderation übernahm die Stadtplanerin Renée Tribble. Es nahmen ca. 100 Personen an der Veranstaltung teil. Anders als geplant, kam eine Arbeitsphase im Barcamp-Format nicht zustande.

4.1.1 Ankündigung

Die Veranstaltung wurde über die Website und die Facebook-Seite der Hamburg Kreativ Gesellschaft angekündigt. Ab dem 07.11.2018 konnten sich die Teilnehmer/innen über die Ticketing-Website Eventbrite verbindlich anmelden. Die Teilnahme war kostenfrei. Mit Flyern und Plakaten wurde die Veranstaltung ab dem 07.11.2018 innerhalb des Stadtteils beworben. Es wurden ca. 50 Plakate und ca. 500 Flyer in Wilhelmsburg verteilt. Multiplikator/innen im Stadtteil wurden direkt angesprochen. Die Nutzer/innen der Zinnwerke erhielten eine Einladung per E-Mail mit der Bitte, diese an weitere Akteurinnen und Akteure weiterzuleiten.

Die lokale und regionale Presse berichteten über die Veranstaltung. Alle Artikel befinden sich in gleicher Reihenfolge im Anhang dieses Dokuments.

- Tiefgang. Das Kulturfeuilleton des Hamburger Südens (10.11.2018): „Der Kulturkanal kommt!“
- Zeit Online (12.11.2018): „Bürger reden mit, im Norden wie im Süden“
- Hamburger Abendblatt (15.11.2018): „Zinnwerke sollen zum Kulturzentrum werden“
- Hamburger Abendblatt (23.11.2018): „Die Zinnwerke-Künstler fühlen sich übergangen“
- Elbe Wochenblatt (12.12.2018): Zinnwerke: „Vorschläge gesucht. Hamburg Kreativ Gesellschaft startet Ideenfindungsprozess“

Ankündigungen oder Berichte zu der Veranstaltung gab es außerdem auf folgenden Websites:

- Fink Hamburg (16.11.2018): „Die Zukunft der Zinnwerke“
- Welt Online (19.11.2018): „Endlich tut sich was in Wilhelmsburg – nur was?“
- Hamburg.de: „Erstmals dauerhafte Perspektive für Kreative am Veringkanal in Wilhelmsburg möglich“
- Stadtkultur Hamburg (09.11.2018): „Kulturwirtschaftliche Nutzung am Veringkanal: Beteiligungsprozess gestartet“

4.1.2 Ablauf

Geplanter Ablauf:

17:30 Uhr	Begrüßung Vorstellung des Verfahrens durch die Hamburg Kreativ Gesellschaft Rückfragen
18:30 Uhr	Vorbereitung der Arbeitsphase im Plenum
18:40 Uhr	Auswahl des Arbeitsthemas und Zuordnung zu den Tischen
18:50 Uhr	Arbeitsphase 1
19:10 Uhr	Ergebnissicherung
19:15 Uhr	PAUSE
19:25 Uhr	Auswahl des Arbeitsthemas und Zuordnung zu den Tischen
19:35 Uhr	Arbeitsphase 2
19:55 Uhr	Ergebnissicherung
20:00 Uhr	PAUSE
20:15 Uhr	Vorstellung der Ergebnisse und Abschlussdiskussion
21:00 Uhr	ENDE

Tatsächlicher Ablauf:

Der Ablauf für die Auftakt-Veranstaltung in Wilhelmsburg konnte nicht wie geplant eingehalten werden. Es kam nicht zur Arbeitsphase, obwohl die Bereitschaft an inhaltlichen Themen in Gruppen zu arbeiten von einem Teil der Anwesenden (ca. 30 %) artikuliert wurde. Renée



Abb. 19: Auftakt-Workshop

Tribble holte zu Beginn ein Stimmungsbild ein: Ein Bedarf an konkreten Nutzungsthemen und Ideen zu erarbeiten wurde ebenso sichtbar wie die Unzufriedenheit mit dem Prozess und eine daraus resultierende Verweigerungshaltung. Eine abendfüllende konfrontative Diskussion zwischen Teilnehmer/innen und der Hamburg Kreativ Gesellschaft zum Verfahren dominierte die Veranstaltung. Die Zinnwerker/innen forderten nach der Vorstellung des geplanten Verfahrens durch die Kreativ Gesellschaft ein Zeitfenster zur Vorstellung Ihrer Aktivitäten. Das ihnen eingeräumte Zeitfenster von 15 Minuten wurde mit einer koordinierten Inszenierung deutlich überschritten, Kommentare und Nachfragen führten zu einer Diskussion im Plenum.

4.1.3 Ergebnisse

Bei der ersten Veranstaltung in Wilhelmsburg haben die sich artikulierenden Anwesenden einen erheblichen Diskussionsbedarf über das Verfahren geltend gemacht. Im Fokus mussten daher eine angemessene Information und ein kontroverser Austausch über das Projekt und das Verfahren stehen. Diesem Bedürfnis wurde entsprochen und auf die inhaltliche Arbeit verzichtet.

Fragen und Forderungen richteten sich auch zu einem großen Teil an die Bezirkspolitik. Die anwesenden Abgeordneten der Bezirksversammlung von Bündnis 90/Die Grünen und der SPD beantworteten diese Fragen und erklärten sich bereit, Forderungen mit ihren Fraktionen zu diskutieren.

Gefordert wurde eine Bestandsgarantie der jetzigen Nutzer/innen sowie die aktive Mitbestimmung über das Verfahren. Die Bezirkspolitiker sprachen sich dafür aus, diesen Wunsch in die Bezirksversammlung am 13.12.2018 miteinfließen zu lassen. Auch der sehr enge zeitliche Rahmen des Verfahrens wurde kritisiert und der Wunsch nach einer Verlängerung geäußert. Hier verwiesen die Bezirkspolitiker/innen darauf, dass sich die Wahlperiode zum Ende neige, die letzte reguläre Sitzung der Bezirksversammlung im März 2019 stattfinden werde, und man dieses Thema unbedingt noch in dieser Legislaturperiode behandeln wolle. Sie warben dafür, den Zeitrahmen und die Chancen, die die Politik hier böte, optimal zu nutzen.



Abb. 20: Auftakt-Workshop

Der Prozess wurde in Form einer umfassenden Verfahrenskritik grundsätzlich und in vielen Teilaspekten infrage gestellt.

Als Reaktion auf diese Veranstaltung wurde das Verfahren um weitere Elemente ergänzt. Die Anzahl der Gespräche mit Wilhelmsburger Expert/innen wurde deutlich erhöht und um Fachleute aus dem Bereich partizipatorischer Prozesse in Wilhelmsburg ergänzt, die wertvolle Anregungen gaben.

Ergänzend zu den vorhandenen Zugängen wurden regelmäßige Termine (14-tägiger Jour fixe) in Wilhelmsburg angeboten und in den Prozess integriert. Damit wurde ein informelles Format geschaffen, um sich über den aktuellen Arbeitsstand austauschen zu können und in un-

aufwendigem, geschütztem Rahmen persönliche Gespräche zu ermöglichen. Das Angebot richtet sich an alle Interessierte und findet an einem öffentlichen Ort in Wilhelmsburg statt. Da es im ersten Wilhelmsburg-Workshop nicht zu einer inhaltlichen Arbeit kam, wurde ein weiterer Workshop-Termin in Wilhelmsburg für Anfang Februar 2019 angesetzt. Das Verfahren wurde um eine öffentliche Abschlussveranstaltung ergänzt, in der die vorläufigen Ergebnisse aller Kanäle vorgestellt und diskutiert werden. Die Eindrücke dieser Veranstaltung fließen in die finale Überarbeitung ein.

4.2 Workshop für Kultur- und Kreativschaffende am 15.01.2019

Zielgruppe des Workshops sind Hamburger Kultur- und Kreativschaffende, der Workshop ist aber natürlich offen für alle Interessierten. Die Teilnehmer/innen sind eingeladen, Ideen für eine dauerhafte kultur- und kreativwirtschaftliche Nutzung des Areals Am Veringhof 7 zu erarbeiten. Bedarfe der Hamburger Kreativschaffenden sollen benannt sowie mögliche Konzepte für das Areal diskutiert und weiterentwickelt werden. Unterschiedliche Themen werden in Kleingruppen bearbeitet und im Plenum diskutiert. Die Ergebnisse fließen anschließend in die Leitideen mit ein.

Die Veranstaltung fand am 15.01.2019 in der Halle 424 im Oberhafenquartier statt. Die Veranstaltung begann um 18:00 Uhr und endete gegen 21:00 Uhr. Die Moderation übernahm der Stadtplaner Michael Ziehl.

An dem Workshop nahmen ca. 80 Personen teil. Zu dem Kreis der Teilnehmerinnen und Teilnehmer zählten Akteur/innen der Kreativwirtschaft und sonstige Interessierte, darunter zahlreiche Wilhelmsburger/innen und gegenwärtige Nutzer/innen der Zinnwerke.

4.2.1 Ankündigung

Die Veranstaltung wurde über die Website und die Facebook-Seite der Hamburg Kreativ Gesellschaft angekündigt. Ab dem 07.11.2018 konnten sich die Teilnehmer/innen über die Ticketing-Website Eventbrite verbindlich anmelden, die Teilnahme war kostenlos.

Es wurden gezielt Kultur- und Kreativschaffende in Hamburg per E-Mail kontaktiert. Auch die Personen, mit denen bereits Expertengespräche geführt wurden, erhielten eine Einladung per Mail oder im persönlichen Gespräch.

Ankündigungen und Berichte zu der Veranstaltung gab es auf folgenden Websites:

- Auf der Event-Site Evensi: „Nutzungskonzepte für Veringhof 7: Workshop für Kreative“
- Kulturtag-Harburg Online: „Kreativkontor am Veringkanal in Wilhelmsburg“
- Hamburger Morgenpost (04.12.2018): „Zinnwerker‘ auf Zinne: Alarm im Wilhelmsburger Kreativzentrum“
- Sat 1 Regional (18.12.2018)

4.2.2 Ablauf

Geplanter Ablauf:

18:00 Uhr	Begrüßung Thematische Einführung durch die Hamburg Kreativ Gesellschaft
19:00 Uhr	Vorbereitung der Arbeitsphase im Plenum
19:10 Uhr	Auswahl des Arbeitsthemas und Zuordnung zu den Tischen
19:20 Uhr	Arbeitsphase 1
19:40 Uhr	Ergebnissicherung
19:45 Uhr	PAUSE
19:55 Uhr	Auswahl des Arbeitsthemas und Zuordnung zu den Tischen
20:05 Uhr	Arbeitsphase 2
20:25 Uhr	Ergebnissicherung
20:30 Uhr	PAUSE
20:45 Uhr	Vorstellung der Ergebnisse und Abschlussdiskussion
21:30 Uhr	ENDE

Tatsächlicher Ablauf:

Der geplante Ablauf der Veranstaltung wurde umgesetzt. Das Plenum benannte folgende Themen für die Arbeitstische:

- Soziale Stadt,
- Musikzentrum,
- Betreiberstrukturen,
- Bildung/Forschung/Wissenschaft,
- Umweltschutz,
- Flexible Nutzung,
- Kriterien zur Umsetzung des Verfahrens,
- Umsetzung des Konzepts und
- Kulturkanal.

Alle Themen wurden in beiden Arbeitsphasen angeboten, die Teilnehmenden konnten selbst entscheiden, ob sie in der 2. Phase den Thementisch wechseln wollten.

In der Abschlussdiskussion wurde wieder Kritik am Verfahren geäußert. Mangelnde Transparenz, unklare Kriterien, fehlendes Vertrauen und fehlende Protokolle und Veröffentlichungen wurden angesprochen. Mögliche Betreiberstrukturen für die zukünftige Nutzung und eine wirtschaftliche Ausrichtung waren ebenfalls Themen, die kurz im Plenum angesprochen und kommentiert wurden.

4.2.3 Ergebnisse

Soziale Stadt/Kinder und Jugendliche:

Die Arbeitsgruppe „Soziale Stadt“ wünscht sich auf dem Gelände des Veringhofs 7 einen Entwicklungsort für soziale Erfahrungen im Stadtteil. – Einen Lernort, der kollektiv gestaltet, allen Anwohner/innen zugänglich ist und dem gegenseitigen Kompetenzaustausch dient. Grundannahme der Gruppe ist, dass ein zukunftsfähiges Kulturzentrum sich an den Bedarf-

fen der Bewohner/innen orientieren sollte und aus dem Stadtteil heraus entsteht. Mögliche Nutzungen könnten ein Fab Lab, ein Theater oder Musikräume sein. Zudem könnte ein Think Tank zu verschiedenen Themen veranstaltet werden. Auch der Beirat für Schulen und der Jugendbeirat sollten vor Ort sein und sie könnten beispielsweise Veranstaltungen zu gesellschaftspolitischen Themen anbieten.

Musikzentrum

Zu der von diesem Thementisch erarbeiteten Grundausrüstung eines Musikzentrums gehören professionell ausgestattete Proberäume, ein Produktionsort für Musikvideos, Studios und Arbeitsräume für die Musikwirtschaft. Eine günstige Raummiete ist ebenfalls Voraussetzung. Die Räumlichkeiten sollten so flexibel gestaltet sein, dass auch andere Nutzer/innengruppen diese bespielen können (Handwerker/innen, Theater etc.). Um eine effiziente Nutzung zu garantieren sollte eine Vernetzung aller Musikstandorte im Stadtteil unterstützt werden. Das Gelände am Veringhof 7 könnte ein Standort für alle Musikakteur/innen des Stadtteils werden. Auch eine Einbindung der Musikschulen erscheint sinnvoll. Da sich das Gelände in unmittelbarer Nachbarschaft zu einem Wohngebiet befindet, ist das Thema Lärmschutz von großer Bedeutung.

Betriebsstruktur

Mögliche Formen der Betriebsstruktur, die der Thementisch diskutierte, sind Verein, Stiftung oder Genossenschaft. Diese Formen entsprechen dem in der Arbeitsgruppe formulierten Wunsch nach Selbstorganisation und Allgemeinwohlorientierung. Sie ermöglichen auch einen experimentelleren Rahmen. Die Betriebsform sollte inklusiv sein, Beteiligung ermöglichen und keine finanzielle Hürde für Nutzer/innen darstellen. Daher könnte es eine Unterteilung von wirtschaftlichen und nichtkommerziellen Nutzungen geben.

Die Gruppe unterscheidet außerdem zwischen einem Eigentumsmodell, einem Beteiligungsmodell und einem Betriebsmodell, macht dazu aber keine genaueren Angaben. Auch das Thema Erbpacht kommt in der Arbeitsgruppe auf, wird aber nicht weiter ausgeführt. Ein Konsens der Gruppe ist die Forderung nach einem Höchstmaß an Mitbestimmung im jetzigen und zukünftigen Prozess und im laufenden Betrieb. Dies beinhaltet nicht nur die

Betriebsstrukturen, sondern auch die Entwicklungsschritte bis dahin. Die Gruppe empfiehlt eine prozesshafte Entwicklung.

Bildung/Forschung/Wissenschaft

Im Bildungsbereich sind alternative Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten denkbar. Kooperationen zwischen Schulen, Bildungsinstitutionen, Handwerkerbetrieben und Vereinen könnten auf der Fläche umgesetzt werden. Andere Vorschläge des Thementischs sind eine offene Bibliothek und öffentlich zugängliche Arbeitsräume, Werkstätten und Seminarräume mit Internetzugang. Ein Nachhaltigkeitszentrum, angelehnt an die Green Brand Academy, könnte Platz in der Halle finden und in

einem Labor hätten innovative Start-ups Platz zum Experimentieren oder um neue Technologien zu entwickeln (vergleichbar mit einem Fab Lab). Zudem sollte es einen Co-Working-Space mit dem Fokus auf Inspiration und kollektivem Impact geben. Auch Bildungsforschung und künstlerische Forschung könnten an dem Ort betrieben werden. Zum Thema Forschung hält die Gruppe außerdem die Stichpunkte künstlerisch, interaktiv, theoretisch und diskursiv fest.

Umweltschutz

Der Arbeitstisch zum Thema Umweltschutz wünscht sich eine Reinigung und Entgiftung des Erdreichs sowie eine Renaturalisierung und Regeneration der vorhandenen Flächen. Im Außenbereich des Geländes könnten Gemüse und Blumen angebaut und ein Bienenstock

aufgestellt werden. Die Nutzer/innen der Hallen verbindet die Themen Nachhaltigkeit und Umweltschutz.

Für die Anwohner/innen des Stadtteils ist das Gelände Anlaufstelle für einen Unverpackt-Laden, ein Café, Upcycling-Läden und regionale Kooperationen. Zudem werden Weiterbildungsmöglichkeiten angeboten durch die Kooperation mit Schulen und anderen Bildungsinstitutionen.

Flexible Nutzung

Die Voraussetzung für eine flexible Nutzung liegt in der Architektur der Hallen. So müssten modulare/verschiebbare Wände vorhanden sein, die eine Veränderung der Raumverhältnisse möglich machen. Auch die Schalldämmung müsste gegeben sein.

Eine Mischnutzung könnte bestehen aus: Schulräumen, Büros, Proberäumen, Gastronomie, Events, Pop-up-Läden und Werkstätten.

Ein konkreter Vorschlag der Arbeitsgruppe sieht eine modulare Nutzung der einen Halle vor. Dort finden Veranstaltungen, ein Markt, unterschiedliche temporäre Nutzungen, Schulungen und Pop-up-Läden Platz. In der anderen Halle befinden sich dauerhafte Nutzflächen für Büros, Werkstätten, Lager, Gastronomie, Proberäume, Sanitäranlagen. Der Anbau mit den jetzigen Nutzer/innen bleibt bestehen. Die Außenflächen zur Straße bieten Platz für einen Wohn- und Bauwagenplatz. Auf den Außenflächen zum Veringkanal befinden sich ein Biergarten, ein Anleger und ein Stadtgarten.



Abb. 22: Workshop für Kultur- und Kreativschaffende

Kriterien für die Umsetzung des Verfahrens

Insgesamt fordert die Gruppe mehr Transparenz, die Entscheidung über die zukünftigen Nutzungen der Hallen betreffend. Die Nutzungen sollten die Bedarfe der Anwohner/innen des Stadtteils widerspiegeln und diese integrieren.

Für die Zinnwerker/innen fordert die Arbeitsgruppe eine Bestandsgarantie und eine rechtliche Verankerung eines Entscheidungs- bzw. Mitspracherechts hinsichtlich der zukünftigen Entwicklung. Trotzdem soll eine Begegnung auf Augenhöhe mit den neuen Nutzer/innen stattfinden.

Die Sanierung der Hallen soll möglichst nachhaltig gestaltet werden und auch die zukünftige Veranstaltungsnutzung wird durch soziale und nachhaltige Vergabekriterien gestaltet.

Durch ein erweitertes Verständnis von Kultur- und Kreativwirtschaft möchte die Gruppe sozialen Projekten die Möglichkeit geben, sich in den Hallen zu etablieren.

Die Mietpreise decken lediglich die laufenden Betriebskosten. So werden niedrige Mietpreise ermöglicht und verhindert, dass die Nutzer/innen für die Investitionen der Sanierung aufkommen müssen.



Abb. 23: Workshop für Kultur- und Kreativschaffende

Umsetzung des Konzepts

Die Arbeitsgruppe, die sich mit der Umsetzung des Konzepts auseinandersetzt, erhofft sich eine Anknüpfung an bestehende Strukturen, mehr Transparenz (auch schon während des Verfahrens) und Verbindlichkeiten hinsichtlich der Nutzungen.

Die Entscheidungsbefugnis über das weitere Vorgehen sowie zukünftige Nutzungen sollte auf verschiedene Stakeholder verteilt werden. Dieser „runde Tisch“ könnte aus politischen Vertretern, jetzigen Nutzer/innen, Experten aus der Stadtentwicklung und Stadtteilvertretern bestehen.



Abb. 21: Ergebnisse des Workshops für Kultur- und Kreativschaffende

Kulturkanal

Voraussetzung für die Entwicklung des Kulturkanals sind politische Rahmenbedingungen, die im Vorfeld geschaffen werden müssen. Für eine effiziente und langsame Entwicklung des Kanals empfiehlt die Gruppe eine Bedarfs- und Wirkungsanalyse durchzuführen. Die vorhandenen Netzwerke sollten dabei eingebunden- und bisherige Ideen und kulturelle Akteur/innen aktiv mit einbezogen werden, sodass eine Verdrängung von Akteur/innen ausgeschlossen wird.

Durch eine zielgruppengerechte Werbung könnten verschiedene Milieus aktiv mit einbezogen werden, sodass Bedarfe aus dem gesamten Stadtteil abgedeckt werden. Themen, die alle im Stadtteil betreffen sind Naherholung und Lärmschutz, die in der Planung mitgedacht werden müssen. Das Planungsverfahren sollte offen sein und Veränderungen zulassen. Bezahlbare und nichtkommerzielle Flächen sollen erhalten bleiben. Eine Inspiration für eine zukünftige Nutzung ist das Flussbad in Berlin.

4.3 Workshop für Wilhelmsburger/innen am 01.02.2019



Der dritte Workshop-Termin richtete sich erneut an Akteur/innen im Stadtteil Wilhelmsburg und die interessierte Öffentlichkeit und wurde nötig, weil es im ersten Wilhelmsburg-Workshop nicht zu einer inhaltlichen Arbeit kam.

Die Teilnehmer/innen wurden eingeladen, Ideen für eine dauerhafte kultur- und kreativwirtschaftliche Nutzung des Areals Veringhof 7 zu erarbeiten. Bedarfe im Stadtteil sollen benannt sowie mögliche Konzepte für das Areal diskutiert und weiterentwickelt werden. Themen, die bereits an dem Workshop im Januar behandelt wurden, können aufgegriffen und weiterbearbeitet werden. Die Bearbeitung von neuen Themen ist möglich. Die Bearbeitung und Diskussion erfolgt zunächst in Kleingruppen. Im

Plenum werden die Ergebnisse präsentiert und diskutiert. Sie fließen anschließend in das Verfahren für die Erstellung eines Nutzungskonzepts mit ein.

Der Workshop fand am 01.02.2019 erneut im großen Saal des Bürgerhauses in Wilhelmsburg statt. Die Veranstaltung begann um 17:30 Uhr und endete um 21:00 Uhr. Die Moderation übernahm der Stadtplaner Michael Ziehl. Es nahmen ca. 75 Personen an dem Workshop teil.

4.3.1 Ankündigung

Die Veranstaltung wurde über die Website und Facebook-Seite der Hamburg Kreativ Gesellschaft angekündigt. Ab dem 20.12.2018 konnten sich die Teilnehmer/innen über die Ticketing-Website Eventbrite verbindlich anmelden. Die Teilnahme war kostenlos.

Mit Flyern und Plakaten wurde die Veranstaltung ab dem 07.11.2018 innerhalb des Stadtteils beworben. Es wurden ca. 50 Plakate und 500 Flyer verteilt.

Darüber hinaus wurden bereits bestehende Netzwerke im Stadtteil genutzt. Die Nutzer/innen der Zinnwerke erhielten eine Einladung per E-Mail mit der Bitte, diese an weitere Akteurinnen und Akteure weiterzuleiten. Weitere Multiplikatoren wurden direkt angeschrieben. Die lokale und regionale Presse berichtete in der Woche vor der Veranstaltung über die Veranstaltung. Alle Artikel sind in gleicher Reihenfolge, wie hier aufgelistet, im Anhang dieses Dokuments zu finden.

Folgende lokale und regionale Medien berichteten über die Veranstaltung:

- Elbe Wochenblatt (28.01.2019): „Offener Brief der „Zinnwerker““
- Zeit Online (01.02.2019): „Wehe dem, der diese Insel betritt“

4.3.2 Ablauf

Geplanter Ablauf:

17:30 Uhr	Begrüßung Thematische Einführung durch die Hamburg Kreativ Gesellschaft
18:00 Uhr	Vorbereitung der Arbeitsphase im Plenum
18:15 Uhr	Auswahl des Arbeitsthemas und Zuordnung zu den Tischen
18:25 Uhr	Arbeitsphase 1
18:45 Uhr	Ergebnissicherung
18:50 Uhr	PAUSE
19:00 Uhr	Auswahl des Arbeitsthemas und Zuordnung zu den Tischen
19:10 Uhr	Arbeitsphase 2
19:30 Uhr	Ergebnissicherung
19:35 Uhr	PAUSE
19:50 Uhr	Präsentation der Arbeitsergebnisse
20:20 Uhr	Beitrag der Zinnwerker/innen
20:30 Uhr	Abschlussdiskussion
21:30 Uhr	ENDE

Tatsächlicher Ablauf:

Der Ablauf der Veranstaltung änderte sich gleich zu Beginn, da sich ca. 25 Personen aus dem Kreis der jetzigen Nutzer/innen der Zinnwerke auf die Bühne begaben und zu diesem Zeitpunkt eine Redezeit beanspruchten. Es war im Vorfeld vereinbart worden, dass der Beitrag der Zinnwerker gegen 20:20 Uhr stattfindet (siehe geplanter Ablauf). Der Verschiebung ihres Beitrags wurde zugestimmt. In ihrem Beitrag äußerten sich die Zinnwerker/innen erneut kritisch über das Verfahren und luden alle anwesenden Personen zu einem alternativen Projektraumtreffen ein. Danach verließ die Gruppe die Veranstaltung fast vollständig und ließ nur einige wenige Beobachter zurück.

Die Veranstaltung wurde anschließend wie geplant durchgeführt. Die verbliebenen Teilnehmer/innen arbeiteten in zwei Arbeitsphasen an insgesamt fünf Thementischen zu folgenden Themen:

- das Verfahren nach dem Verfahren
- Künstler/innen-Residenzen und Tiny Houses
- Kriterien für ein zukunftsfähiges Kulturzentrum
- Kulturkanal
- Transparenz innerhalb eines Beteiligungsverfahrens

Themen der Abschlussdiskussion waren erneut die Transparenz im Verfahren und öffentlich einsehbare Protokolle.

Abschließend wurde der Ablauf der geplanten Ergebnisveranstaltung am 20.02.2019 besprochen. Die Teilnehmenden forderten eine Bekanntgabe der Ergebnisse bereits einen Tag vor der Veranstaltung, um sich vorbereiten zu können. Diskussionen sollten auch in dieser letzten Veranstaltung an Thementischen möglich sein. Ein Teilnehmer kündigte an, ein Stimmungsbild aus dem Stadtteil zu erstellen, welches ebenfalls auf der Ergebnisveranstaltung vorgestellt werden sollte.

4.3.3 Ergebnisse

Verfahren nach dem Verfahren/Zwischennutzung

Das „Verfahren nach dem Verfahren“ sollte aus möglichst kleinteiligen Entwicklungen bestehen und aus dem Stadtteil heraus entstehen. Dabei sollte es anpassungsfähig bzw. offen für Veränderungen bleiben (hier führte die Gruppe den Vergleich mit dem Wasserfallmodell aus der Softwareentwicklung an). Für diese Umsetzung wird die Einrichtung eines Büros mit Ansprechpartner/innen vor Ort vorgeschlagen, die das Verfahren entwickeln und umsetzen. Eine weitere Idee ist die Gründung einer Genossenschaft. Auch sollten regelmäßige

Gespräche zwischen der Stadt und den Akteur/innen vor Ort stattfinden. Das methodische Vorgehen zur Ideensammlung sollte überdacht und die Heterogenität des Stadtteils mitgedacht werden. Mehrsprachige Plakate wären eine Möglichkeit.

Im laufenden Verfahren sollten bereits Zwischennutzungen möglich sein. Hier wünscht sich die Gruppe eine gemeinnützige Ausrichtung. Ein Koordinationsgremium könnte außerdem Themen festlegen, die Auswahlkriterien für Zwischennutzungen darstellen. Als Inspiration für eine Bottom-up-Entwicklung diente der Gruppe das „PLATZprojekt“ in Hannover.



Abb. 25: Workshop für Wilhelmsburger/innen

Kulturkanal

Der Kulturkanal muss als Ganzes gesehen werden, formuliert diese Gruppe. Das Gelände Am Veringhof 7 ist lediglich ein Baustein der Entwicklung. Ziel ist es, eine Verbindung zwischen dem Reiherstiegviertel und Wilhelmsburg-Mitte zu schaffen.

Für die Entwicklung des Kulturkanals und der ehemaligen Zinnwerke müssen Bedarfe des Stadtteils mitgedacht

werden. Grundsätzliche Bedarfe sieht die Gruppe in Veranstaltungsflächen, dauerhaften und temporären Nutzungsflächen sowie flexiblen/modularen Räumen. Konkrete Bedarfe bestehen in Werkstätten, einem Marktstand für die solidarische Landwirtschaft, Räumen für Literaturschaffende, Proberäumen, Atelierflächen, einem Kino, einem Kunstkiosk, einer Disco, einem Theater, einem Angebot für Jugendliche, einem Fab Lab und offenen DIY-Angeboten und der Gastronomie.

Um eine Öffnung des Kulturkanals und mehr Lebendigkeit zu erreichen, sollen die Zäune zwischen den Grundstücken entfernt werden.

Transparenz

Eine neue Kommunikationsstruktur ist der erste Schritt für mehr Transparenz. Protokolle von allen öffentlichen Veranstaltungen und Treffen (Jour fixe) werden veröffentlicht. So haben auch Neueinsteiger/innen die Möglichkeit, das bereits gestartete Verfahren nachvollziehen zu können.

Ein weiterer Vorschlag der Gruppe ist die Aufarbeitung der Geschichte des Ortes. Diese sollte als Grundlage für den gesamten Prozess dienen.

Die Kreativ Gesellschaft hätte in den vergangenen Veranstaltungen den Teilnehmer/innen mögliche Betriebsstrukturen vorstellen sollen.

Die Gruppe forderte außerdem ein Vetorecht der Teilnehmer/innen auf der Ergebnisveranstaltung.



Abb. 26: Ergebnisse des Workshops für Wilhelmsburger/innen

Kriterien für ein zukunftsfähiges Kulturzentrum

Ein zukunftsfähiges Kulturzentrum in Wilhelmsburg orientiert sich an den Bedarfen des Stadtteils und bietet Platz für soziale Innovation. Die Betriebsstruktur sollte durch eine Genossenschaft, eine Stiftung oder ähnlich demokratische Strukturen geregelt werden. Für die Entwick-

lung dieses Zentrums könnte ein Stadtteilbüro im Stadtteil aufgestellt werden, wo Wünsche und Vorschläge gesammelt werden.

Folgende Nutzungen kann sich die Gruppe in dem Kulturzentrum vorstellen: Gartenbau, ein Schwimmbad, eine Sammelstelle für soziokulturelle Initiativen, Musik und Tanz, Interkulturelle Workshops, ein Bildungsort für SDG (Sustainable Development Goals), ein kommunales Fab Lab, ein Marktplatz, die Integration der jetzigen Nutzer/innen.

Für die Raumstruktur schlägt die Gruppe eine Kombination aus modularen und festen Räumen vor.

Künstler/innenresidenz

Ein wichtiger Faktor für die Umsetzung von Residenzprogrammen ist ein Nutzen für den Stadtteil.

Die jetzigen Nutzer/innen sollten in das Projekt integriert werden und die Gästebetreuung übernehmen.

Eine Kooperation mit dem Projekt „Tiny Houses“ erscheint sinnvoll. Dieses könnte je nach Bedarf die Räumlichkeiten für die Künstler/innen schaffen, die dann angemietet und bespielt werden. Die mit Ateliers belegten Tiny Houses, die ihren Winterstandort in den Hallen haben, könnten im Sommer in den Stadtteil ausschwärmen und so für einen unmittelbaren Austausch sorgen.

4.4 Ergebnisdiskussion

Im Fokus dieser Veranstaltung stand die Vorstellung der Ergebnisse des gesamten Beteiligungsverfahrens und die Diskussion darüber. Es wurden die aus den vier Kanälen entwickelten Leitideen vorgestellt und darüber hinaus alle Ergebnisse der Gespräche, des Open Call, der Recherche und der Workshops im Saal ausgestellt. So sind die Arbeitsschritte des Prozesses und die daraus resultierenden Konzepte sichtbar. Die insgesamt fünf Leitideen wurden in Entwurfsform auf Postern in Stichworten visualisiert und zu Beginn des Abends präsentiert. Zusätzlich waren mehrere Ausdrucke der Entwurfstexte vorhanden. Die Leitideen wurden bereits einen Tag vor der Veranstaltung auf der Website der Kreativ Gesellschaft hochgeladen, um Gelegenheit zur Vorbereitung zu geben. Die Teilnehmer/innen wurden per E-Mail über die Downloadmöglichkeit informiert. Mit den Inhalten dieser Veranstaltung reagierte die Kreativ Gesellschaft auf die Wünsche und Kritik der Teilnehmer/innen aus den vorhergegangenen Veranstaltungen sowie der Jours fixes.

Ein Zeitfenster war vorgesehen für die Präsentation des Zinnwerk-Entwurfs. Es wurde ein Stand aufgebaut, an dem die Nutzer/innen über ihre Aktivitäten und Pläne informierten. Außerdem gab es eine Präsentation von einer neugegründeten Nachbarschaftsinitiative, die eine Befragung im Reiherstiegviertel durchgeführt hatte.

Anschließend bot der Abend ein Forum zur Diskussion und Ergänzung der Ergebnisse sowie für ergänzende Anregungen durch die Teilnehmer/innen. Durch die Verteilung von farbigen Klebepunkten sollte ein Stimmungsbild zu den verschiedenen Teilaspekten der Leitideen eingefangen werden. Dabei konnte mit „gut“, „akzeptabel“ und „inakzeptabel“ bewertet werden. Darüber hinaus gab es die Möglichkeit für ein schriftliches Feedback. Die Vorschläge und Inhalte der Ergebnisdiskussion flossen anschließend in die finale Ausarbeitung der Leitideen für die Bezirksversammlung Hamburg-Mitte ein.

Die Veranstaltung fand erneut im Bürgerhaus Wilhelmsburg von 17:30 Uhr bis 21:00 Uhr statt und wurde von Michael Ziehl moderiert. Es nahmen ca. 100 Personen teil.

4.4.1 Ankündigung

Die Veranstaltung wurde über die Website und Facebook-Seite der Hamburg Kreativ Gesellschaft angekündigt. Ab dem 20.12.2018 konnten sich die Teilnehmer/innen über die Ticketing-Website Eventbrite verbindlich anmelden. Die Teilnahme an der Veranstaltung war kostenlos.

Folgende Akteur/innen der lokalen und regionalen Presse berichteten über die Veranstaltung:

- Wilhelmsburger Inselrundblick, Ausgabe 2 (Februar/März 2019): „Wie geht es mit den Zinnwerken weiter?“
- Hamburger Abendblatt (19.02.2019/20.02.2019): „Der Streit um Wilhelmsburger Zinnwerke spitzt sich zu“; „Kreative legen neues Konzept für Zinnwerke vor“
- Die Welt Online (20.02.2019): „Es gibt Streit über die Ideen für die Zinnwerke in Wilhelmsburg“
- Zeit Online (21.02.2019): „Lasst uns nur machen“
- Taz Online (23.02.2019): „Ein Stückchen näher an der Zukunft“

- Hamburg Journal (20.02.2019 ab Minute 16)
- Zukunft Elbinsel Wilhelmsburg e. V.

4.4.2 Ablauf

Geplanter Ablauf:

17:30 Uhr	Begrüßung Thematische Einführung durch die Hamburg Kreativ Gesellschaft
17:45 Uhr	Präsentation der Ergebniskanäle und Leitideen der Hamburg Kreativ Gesellschaft
18:35 Uhr	Präsentation Konzeptidee der Zinnwerker/innen
18:50 Uhr	Vorstellung der Nachbarschaftsumfrage
19:00 Uhr	PAUSE
19:20 Uhr	Themenfindung, Auswahl des Arbeitsthemas und Zuordnung zu den Tischen
19:35 Uhr	Arbeitsphase
19:55 Uhr	Ergebnissicherung
20:00 Uhr	PAUSE
20:10 Uhr	Präsentation der Arbeitsergebnisse
20:35 Uhr	Abschluss im Plenum und Ausblick
21:30 Uhr	ENDE

Tatsächlicher Ablauf:

Nach einer kurzen thematischen Einführung durch die Hamburg Kreativ Gesellschaft wurden die Ergebniskanäle und anschließend die fünf Leitideen vorgestellt. Im Anschluss folgte die Präsentation des Konzeptentwurfs der Zinnwerker/innen. In der Pause hatten die Teilnehmer/innen die Möglichkeit, mit farbigen Punkten ein Stimmungsbild zu den Einzelaspekten der Leitideen abzugeben. Die Diskussionsrunden in Kleingruppen fanden nicht statt, da die Teilnehmer/innen hierfür keinen Bedarf sahen. Stattdessen gab es eine Abschlussdiskussion im Plenum, in welcher sich einzelne Personen zu verschiedenen Themen äußerten. In der Diskussion wurden die unterschiedlichen Haltungen zu den vorgestellten Konzepten deutlich. Einige bewerteten Aspekte der Leitideen als positiv. Die meisten Beiträge äußerten sich positiv gegenüber der Zinnwerke und eher kritisch gegenüber den Leitideen. Die Sympathie gegenüber dem Zinnwerke-Konzept wurde mit der praktischen Erfahrung der Beteiligten begründet. Ein Vorschlag eines Teilnehmers lautete, die Zinnwerke-Idee um die Leitideen zu erweitern. Ein weiterer Vorschlag war die Verschmelzung der Leitidee „Kultur- und Stadtteillabor“ mit dem Vorschlag der Zinnwerker/innen aufgrund von thematischen Überschneidungen. Die Frage nach einer Fusion aller Ideen zu einem Konzept konnte nicht abschließend geklärt werden.

Ein weiteres Thema war die Integration der migrantischen Bevölkerung von Wilhelmsburg in die zukünftige Entwicklung des Areals. Mehrere Teilnehmer/innen wiesen auf die Wichtigkeit, den Stadtteil in seiner Diversität auch in den Nutzungen widerzuspiegeln und darauf, dass es für das zukünftige Vorgehen wichtig sei, die verschiedenen Communitys in Wilhelmsburg direkt anzusprechen. Auch auf Gentrifizierungsprozesse durch die Entwicklung der Zinnwerke wurde in diesem Zusammenhang hingewiesen.

Unterschiedliche Meinungen gab es zu dem Punkt Verfahren nach dem Verfahren. Während einige Teilnehmer/innen für ein neues und größer angelegtes Beteiligungsverfahren plädierten, äußerten sich andere kritisch dem Vorschlag gegenüber. Der Zukunft Elbinsel e. V. schlug für die zukünftigen Betreiberstrukturen die Gründung einer Stiftung vor. Insgesamt wurde in der Abschlussdiskussion deutlich, dass sich die Mehrheit der Äuße-



Abb. 27: Präsentation des Konzepts der Zinnwerker/innen auf der Ergebnisdiskussion

rungen für das Konzept und den Bestand der Zinnwerker/innen ausspricht. Darüber hinaus bestätigte die Veranstaltung erneut, dass der Wunsch nach einem offenen Konzept sowie einer diversen Nutzungsstruktur besteht. Die anwesenden Bezirkspolitiker wertschätzten das Verfahren. Sie sahen bereits positive Effekte, wie z. B. die Organisation der Zinnwerker/innen in einen Verein.



Abb. 28: Ergebnisdiskussion

einandersetzung mit den Vorschlägen und ihren Teilaspekten. Die Veranstaltung zeichnete sich durch eine große Homogenität aus. Es darf bezweifelt werden, dass sich hier die Vielfalt Wilhelmsburgs widerspiegelt.

Die Integration der Zinnwerker/innen in die Veranstaltung kann positiv bewertet werden, weil die Nutzer damit auch ihre Vorstellungen von ihrer Zukunft erstmals präsentierten und öffentlich zur Diskussion stellten. Das Konzept der Nutzer/innen verfolgte eher einen prozessorientierten Ansatz und hatte daher eine große Überschneidung mit der Leitidee „Kultur- und Stadtteillabor“.

4.4.3 Ergebnisse

Ein Stimmungsbild ergab sich aus der Verteilung der farbigen Punkte an Aspekten der sechs Leitideen. Dabei gab es eine klare Tendenz der Teilnehmer/innen, nicht Teilaspekte einzuschätzen, sondern die gesamte Leitidee. Dabei wurde der Ansatz der Zinnwerker/innen deutlich höher eingeschätzt als alle anderen Leitideen. Das „Musik“-Leitbild und das „Kultur- und Stadtteillabor“ erfuhr noch eine gewisse Akzeptanz.

Anders noch als in der vorherigen Veranstaltung gewünscht und verabredet, gab es keine differenzierte Aus-

Music Village Wilhelmsburg

Teilaspekte der Leitidee Music Village Wilhelmsburg erfahren eine positive Bewertung. Das sind vor allem Proberäume/Studios, Veranstaltungen und Musikschule. Auch der Punkt

Flohmarkt und der Punkt Konzerte wird eher positiv bewertet.

Ein weiteres, schriftlich eingereichtes Feedback kritisiert die Veranstaltungshalle in der Leitidee Music Village als unverträglich für die angrenzende Wohnbebauung im Reiherstiegviertel. Zudem würde eine Konkurrenzsituation zu der 2014 eröffneten „edel-optics.de Arena“ an der S-Bahnstation Wilhelmsburg entstehen. Diese ist für 3.500 Personen ausgerichtet und wird multifunktional bespielt.

KUNSTWERKE

Auch das Stimmungsbild zur Leitidee Kunstwerke ist eher negativ. Allerdings wurden auch hier Teilaspekte positiv

eingeschätzt. Dazu zählen vor allem die Punkte: Ateliers, Kunstveranstaltungen, Märkte, Werkstätten, Studios und die Vereinsstruktur. Der Aspekt Großevents wird mehrheitlich negativ bewertet. Auch der Aspekt zur Belassung der jetzigen Strukturen im ehemaligen Verwaltungstrakt erhielt ein eher durchmisches Feedback.

Kultur- und Stadtteillabor

Die Leitidee zum Kultur- und Stadtteillabor erhält mit seiner starken Überschneidung zum Zinnwerke-Vorschlag tendenziell ein positives Feedback. Die Teilaspekte Freiraum für gemeinwohlorientierte Projekte und lokale Produktion bekommen ebenso ein gemischtes



Abb. 29: Ergebnisdiskussion

Feedback wie Betreiberstrukturen und die Gestaltung der Außenflächen. Ein eher positives Feedback gibt es zu den Nutzungsideen für die Hallen sowie den ehemaligen Getränkemarkt und das Verwaltungsgebäude.

BauKulturOrt

Auch die Leitidee Baukulturort wird insgesamt tendenziell negativ eingeschätzt. Vor allem die Teilaspekte zu den Betreiberstrukturen („Ankernutzer“ durch einen „Tiny Houses“-Produzenten und der „städtische Hauptmieter“) erfahren keine Akzeptanz. Die Produktionswerkstatt der „Tiny Houses“ bekommt ein gemischtes Feedback. Die Anpassungen an die Infrastruktur werden als akzeptabel eingeschätzt. Eine positive Rückmeldung gibt es zu den Teilaspekten der Präsentationsfläche, Öffnung zur Straße, Kanal und offenes Arbeiten.

Internationales Vering-Institut

Die Leitidee Internationales Vering-Institut schwankt zwischen den Kategorien „akzeptabel“ und „nicht akzeptabel“. Teilaspekte wie Kulturwissenschaftliches Zentrum, Weiterbildungsangebote, Stadtteilkultur und ÖPNV-Anbindung wurden positiv bewertet.

4.4.4 Bericht zur Nachbarschaftsumfrage

Autoren: Jan Möller und Thomas Pennington

Zu Beginn des Beteiligungsverfahrens besuchten wir die ersten Workshops und Jours fixes. Der (informell gebliebene) Zusammenschluss als Nachbarinnen und Nachbarn erfolgte dann einige Wochen später, als sich aus unserer Sicht ein bedrohliches Szenario abzeichnete: Aktuelle Nutzer/innen verwehrten sich jeglicher inhaltlicher Diskussion, bis ihre Verfahrensbedingungen durchgesetzt wären und die Kreativ Gesellschaft erarbeitete auf Grundlage sporadischer Kenntnisse über den Jetzt-Zustand Vorschläge, die von den Bestandsnutzer/innen schon im Ansatz diskreditiert wurden. Das Ende einer solchen Situation könnten große Konflikte im Viertel sein, vielleicht sogar die Verzögerung oder Ablehnung der Sanierungsmaßnahmen oder eine Kommerzialisierung oder nur exklusive Nutzung des Areals. An diesem Punkt fingen wir an, uns umzuhören und bemerkten, wie wenige eigentlich vom Verfahren oder den positiven Möglichkeiten Kenntnis hatten. Also motivierten wir sie, zu den Workshops zu gehen, sich am Open Call zu beteiligen. Aus einem kleineren Kreis von 15 Personen bildete sich dann eine Gruppe, die ein eigenes Brainstorming zu Ideen und Kriterien der zukünftigen Nutzung erarbeitete. Diese ist angehängt und gibt einen Überblick über die Breite der Ansprüche an die Zukunft des Areals. Insbesondere Nachhaltigkeits- und Allgemeinwohlaspekte sind zentrale Anliegen gewesen, die gemeinsam mit den Erfahrungen aus den Veranstaltungen der Hamburg Kreativ Gesellschaft zu unseren Themenbereichen der Umfrage wurden. Die Idee, überhaupt eine Umfrage zu machen, stieß auf sehr positive Resonanz und so machte sich ein kleines Team daran, inhaltlich und gestalterisch ein Stimmungsbild einzuholen, das noch vor der Ergebnispräsentation Eingang in die Überlegungen finden können sollte. Auch wollten wir damit eine Beteiligungsmaßnahme einführen, die nicht nur die Kreativ Gesellschaft, sondern auch das Viertel und die Zinnwerker/innen dafür sensibilisiert, dass eine positive Vision gemeinsam entwickelt werden und den (sozialen) Bedarfen des Viertels entsprechen soll. Auch in die Stoßrichtung des sog. „Kulturkanals“ wollten wir einen Impuls dafür setzen, in Zukunft nicht nur direkt Ansässige und „professionell“ Kulturschaffende anzusprechen, sondern durch mehrsprachige und zielgruppengerechte Werbung für die Beteiligung ein Bewusstsein über die gemeinsame Veränderbarkeit von (öffentlichen) Räumen zu schaffen.

4.4.4.1 Ablauf und Ergebnisse

Die Umfrage lief vom 07.–17.02.19 und erstreckte sich überwiegend auf den Bereich des Reiherviertelviertels. Die angesprochenen Personenkreise beschränkten sich nicht auf Bekannte und Bekannte von Bekannten, sondern erstreckten sich auf viele Restaurants, Kioske, andere mittelständische Betriebe und Sozialeinrichtungen. Für jede zukünftige Umfrage lässt sich bereits festhalten (Merkzettel): Mit einem größeren Team, mehr zeitlichen und materiellen Ressourcen, einer (ggf. hilfsweisen Erst-) Übersetzung, der Ausweitung auf die ganze Insel und fest definierten Rückgabeorten lassen sich mehr Leute erreichen. Für eine größere Qualität hätte der Ort der Ausgabe/Rücknahme genauer angegeben werden sollen und natürlich weitere Fragen gestellt werden können. Zum Merkzettel gehört aber auch die Erkenntnis, dass wir nur als „Nachbar/innen“ überhaupt erst Gehör bei den Befragten gefunden haben. Oft kam sogar die kritische Rückfrage, ob wir bereits Nutzer/innen oder von der Kreativ Gesellschaft seien.

Das Stimmungsbild, wie in der Veranstaltung präsentiert, ist im Anhang nachzulesen. Die erfreulicherweise hohe Zahl an Rückmeldungen von 96 Stück bei „nur“ ca. 300 verteilten Umfragen (knapp 30 %) bestätigt unsere Annahme, dass mit einem Auftreten auf Augenhöhe, einer guten Vernetztheit und der Inaussichtstellung eines großen potenziellen Nutzens für das Viertel eine Dynamisierung des Viertels möglich ist.

4.4.4.2 Fazit

Das große Potenzial einer basisorientierten, aus der Diversität des Viertels/der Insel schöpfenden Beteiligung konnte nicht ausreichend genutzt werden. Die Gründe sind aus unserer nachbarschaftlichen Perspektive schwer auszumachen. Wir konnten einerseits Konflikte zwischen den jetzigen Nutzer/innen und der Kreativ Gesellschaft wahrnehmen, erlebten jedoch im persönlichen Gespräch mit Bekannten aber auch Fremden aus dem Viertel großes Interesse, sich für einen stadtteilorientierten Ort zu engagieren, auch wenn sie von dem Verfahren noch nichts gehört hatten.

Der Grund oder Lösungsweg der Konfliktlage schien sich an der eingeforderten Bestandsgarantie zu entfachen, ohne die keine Ideen (auch mit dem Argument des Urheberrechts) in den Prozess eingebracht werden sollten. Erfreulicherweise konnte in der Ergebnispräsentation doch ein Vorschlag, unterteilt in vier Themen, aus dem Hause Zinnwerke bestaunt werden. Dass auf Rückfrage zwar das Konzept eigenständig eingebracht werden soll, trotzdem aber ausdehnbar auf Bestandteile der Vorschläge der Kreativ Gesellschaft ist, beurteilen wir als Teilerfolg.

Leider mussten wir hin und wieder wahrnehmen, dass einzelne (ohne konkrete Gründe zu nennen) nichts mit dem Areal zu tun haben wollen, weil sie „schlechte Erfahrungen mit den Geschäftsführer/innen der Hirn und Wanst GmbH gemacht hätten. Vor allem war von arbeitsrechtlichen Themen und schwieriger Kooperation die Rede, die wir nicht bewerten können. Auch die Bekanntheit des Areals scheint sich weitestgehend auf den Flohmarkt zu beschränken. Nur wenige wussten, dass außer diesem Massenangebot noch andere Dinge dort passieren. Auch aus dieser Perspektive ist der Wunsch vieler Anwohner/innen nachvollziehbar, dass eine Struktur geschaffen werden soll, die in sozialer und rechtlicher Hinsicht verlässlich und offen ist.

Vor allem die fortlaufende, offene Weiterentwicklung aus dem Viertel heraus, wie in „Kultur- und Stadtteillabor“ vorgeschlagen, erscheint uns als versöhnlicher und sicherer nächster Schritt. Es ermöglicht eine durch (ehrenamtliche) Multiplikator/innen verbreitete Bedarfsabfrage. Zudem hätte man die Sicherheit eines fundierten und weniger hektischen ko-kreativen Prozesses. Für diesen müsste man natürlich auch ein Budget einplanen. Es hätte aber den Vorteil, dass man die Initiativen und Nutzer/innen konstruktiv und transparent einbeziehen und daneben weitere potenzielle Nutzer/innengruppen erschließen kann. Der große Mehrwert für das Viertel kann dann erzielt werden, wenn ein Gefühl echter Einbeziehung aufkommt. Dafür noch mehr auf die Ressourcen des Viertels selbst zu setzen, erscheint uns als ein zukunftsfähiger Baustein.

Daher muss bereits die Beteiligungskonzeption, die Formulierung der Ausschreibung für die Beteiligung und auch die Auswahl des Beteiligungsunternehmens aus der Mitte der Nutzer/innen und Anwohner/innen in Zusammenarbeit mit politischen Entscheidungsträger/innen geschehen. Denkbar ist es, dass diese in den nächsten Wochen unter diesen Gruppen ausgehandelten Aspekte bereits in das Konzept gebracht werden, um mit dem Beschluss der Bezirksversammlung den Prozess auch gegenüber dem Bezirksamtsleiter abzurunden. Ein auf diese Weise gedeihlicher und Konflikte abbauender Prozess kann gemeinsam mit dem frisch gegründeten Zinnwerke e. V. die Grundlage schaffen, dieses Areal gemeinschaftlich und im Frieden mit der Vergangenheit ganz neu anzugehen.

Einen solchen bereichernden, neues Vertrauen aufbauenden Austausch wie bei der Umfrage kann der „Kulturkanal“ gut gebrauchen und rückt, wenn auf guten Erfahrungen aufgebaut wird, wieder in erreichbare Nähe.

Wir wünschen bei der weiteren Ausarbeitung viel Erfolg und hoffen im Sinne dieser Ausführungen, einen Beitrag für eine stadtteilbezogene, basisorientierte, nichtkommerzielle und grüne Nutzung des Areals zu leisten.

5 Jour fixe

Um zwischen dem Auftakt-Workshop am 23.11.2018 und den Ideenworkshops Anfang 2019 (15.01. und 01.02.) einen weiteren niederschweligen, persönlichen Zugang und einen Austausch zwischen allen Interessierten und der Kreativ Gesellschaft zu ermöglichen, wurde der Prozess ab Anfang Dezember 2018 um eine Terminserie aus vier „Jours fixes“ ergänzt. Damit wird auch auf die Forderungen vom Auftakt-Workshop am 23.11.2018 reagiert. In einem Abstand von zwei Wochen kamen so kleine informelle Gesprächsrunden am 12. und 19.12.2018 sowie am 09. und 23.01.2019 zusammen. Für die Treffen wurde ein öffentlich zugänglicher Ort in der Nachbarschaft des Areals gewählt. So fanden die Treffen im Galerie-Café Kaffeeliebe im Atelierhaus23 statt. Die Jours fixes begannen mittags um 12:00 Uhr, um eine zeitliche Alternative zu den abendlichen Terminen der Workshop-Formate zu schaffen und ggf. eine Mittagspause nutzen zu können. Die Termine wurden frühzeitig auf der Internetseite der Kreativ Gesellschaft kommuniziert.

Die Runde aus Teilnehmer/innen konnte sich zu jedem Jour fixe neu finden, auch Gesprächsthemen oder eine Agenda wurden vorab nicht festgelegt. Daraus ergab sich einerseits die Möglichkeit, konkrete Anliegen zu besprechen und Rückfragen an die Kreativ Gesellschaft oder andere Akteur/innen zu stellen. Somit bot der Jour fixe eine Grundlage für den Austausch mit und unter den Teilnehmer/innen, ermöglichte eine Vernetzung verschiedener Akteur/innen und war ein weiterer, sehr bereichernder Kanal für Gespräche über Anregungen, Kritik, Ideen und Konzepte.

Zwei Mitarbeiterinnen der Hamburg Kreativ Gesellschaft betreuten die Termine und waren vor Ort. In Abstimmung mit den Gesprächspartner/innen wurden Gesprächsnotizen verfasst und anschließend wurde ein internes Gedächtnisprotokoll erstellt. Die Anzahl der Teilnehmenden schwankte zwischen neun und dreizehn Personen. Zu Beginn erfolgten kurze Vorstellungsrunden, neue Teilnehmer/innen bekamen einen kurzen Überblick über das Verfahren. Die Inhalte des sich anschließenden offenen Gesprächsverlaufs legten die Beteiligten fest.

5.1 Jour fixe am 12.12.2018

Der erste Jour fixe fand am 12. Dezember 2018 im Galerie-Café Kaffeeliebe von 12:00 bis ca. 13:00 Uhr statt. Zu den Teilnehmer/innen zählten Nutzer/innen der Zinnwerke, Anwohner/innen und weitere Interessierte mit konkreten Raumbedarfen aus dem Bereich Bildung und Design.

5.1.1 Themen

Es wurde zunächst von der Kreativ Gesellschaft über den aktuellen Verfahrensstand berichtet, indem über erste Eindrücke und Erkenntnisse aus Gesprächen mit Expert/innen aus Wilhelmsburg sowie der Hamburger Kreativwirtschaft gesprochen wurde. Das weitere Vorgehen im Prozess wurde erläutert, wobei ein zusätzlicher Workshop-Termin in Wilhelmsburg für Februar 2019 angekündigt wurde. Möglichkeiten der Beteiligung im Rahmen der Ideenworkshops am 15. Januar 2019 im Oberhafen und im Februar 2019 in Wilhelmsburg sowie dem digitalen Open Call wurden verdeutlicht.

Einzelne Teilnehmer/innen verwiesen auf den aktuellen Beschluss der Bezirksversammlung Hamburg-Mitte, wonach insbesondere derzeitige Nutzer/innen stärker im Verfahren beteiligt werden sollen.

Als ein wichtiges Thema für die Erarbeitung des Nutzungskonzepts wurde die „Soziale Stadt“ mit einem Fokus auf „soziale Nachhaltigkeit“ und „soziale Kreativität“ genannt. Außerdem wurde diskutiert, dass ein Konzept jeglicher Art den Schutz vor Diskriminierung berücksichtigen muss.

Es wurde zudem der Wunsch geäußert, dass die Kreativ Gesellschaft im Hinblick auf eine von einigen Teilnehmer/innen gewünschte behördliche Duldung des monatlichen Flohmarkts eine „moderierende“ Rolle einnimmt.

5.1.2 Ergebnisse

Die Kreativ Gesellschaft kommunizierte den Termin (01.02.2019) für den Ideenworkshop in Wilhelmsburg zeitnah.

Ein Teilnehmer des Jour fixe kümmerte sich um das Thema „Soziale Stadt“ und stellte wichtige Aspekte dazu zusammen.

5.2 Jour fixe am 19.12.2018

Am 19.12.2018 fand von 12:00 bis ca. 13:00 Uhr der zweite Jour fixe im Galerie-Café Kaffeeliebe statt. Die Gruppe der dreizehn Teilnehmer/innen setzte sich zusammen aus Akteur/innen der Zinnwerke und der direkten Nachbarschaft, interessierten Anwohner/innen sowie Interessierten, die auf der Suche nach verfügbaren Flächen zur Umsetzung von Projekten im Bereich der darstellenden Künste und Bildung sind.

5.2.1 Themen

Akteur/innen der Zinnwerke kündigten die Einrichtung eines ständigen „Projektraumes“ in den Zinnwerken an, in dem ständig an einem Nutzungskonzept gearbeitet werden kann. Damit wolle man eine aktivere ständige Beteiligung von Interessierten ermöglichen und eine höhere Transparenz schaffen. Die Kreativ Gesellschaft solle sich an diesem Projektraum beteiligen und vor allem sämtliche Vorschläge, die im bisherigen Prozessverlauf entstanden sind, einbringen.

Ein weiteres Thema war die geforderte Veröffentlichung der bisherigen Ergebnisse des Open Call auf der Internetseite zum Projekt.

5.2.2 Ergebnisse

Die Kreativ Gesellschaft prüfte die Möglichkeit einer Beteiligung an einem Projektraum in den Zinnwerken. Wegen der im Verfahren schon weit fortgeschrittenen Zeit, der hohen

Anzahl an bereits geschaffenen Zugängen und fehlender Ressourcen sah sie leider keine Möglichkeit, sich regelhaft an einem zusätzlichen Format zu beteiligen. Darüber hinaus befürchtete sie, dass ein solches Engagement dazu führen könnte, dass Dritte sich von der Entwicklung eines Nutzungskonzepts ausgeschlossen fühlen und alternative Vorstellungen nicht mehr vorgetragen werden. Die Kreativ Gesellschaft ermuntert die Zinnwerke aber ausdrücklich, diesen Projektraum einzurichten und sagt einen engen Austausch ebenso zu wie sie anbot, die Einrichtung des Projektraums und mögliche Termine dafür über ihre Kanäle anzukündigen und Interessierte auf das Angebot hinzuweisen. Außerdem wurde die Möglichkeit aufgezeigt, Arbeitsstände des Projektraums in den Workshops am 15. Januar 2019 und 1. Februar 2019 zu präsentieren.

Dieses Angebot wurde jedoch von den Zinnwerker/innen abgelehnt.

Bei der Workshop-Veranstaltung am 1. Februar 2019 luden die Zinnwerker/innen zu einem Projektraumtreffen am 4. Februar 2019 ein.

Die Veröffentlichung bisheriger Beiträge des Open Call auf der Website wurde durch die Kreativ Gesellschaft zugesagt.

5.3 Jour fixe am 09.01.2019

Der dritte Jour fixe fand am 9. Januar 2019 ebenfalls im Zeitraum von 12:00 bis ca. 13:30 Uhr im Galerie-Café Kaffeeliebe statt. Etwa die Hälfte der Teilnehmenden kam zum wiederholten Mal zum Jour fixe. Die Gruppe aus zwölf Teilnehmer/innen bestand aus Nutzer/innen der Zinnwerke, Anwohner/innen, lokalen Kreativschaffenden sowie Kulturschaffenden der darstellenden Künste und Interessierten aus der Projektentwicklung auf gesamtstädtischer Ebene.

5.3.1 Themen

Die Kreativ Gesellschaft gab einen kurzen Überblick über das gesamte Verfahren. Rückfragen von Seiten neuer Teilnehmer/innen bezogen sich auf bisherige Veranstaltungen, den Open Call, die Rolle von Anwohner/innen als Expert/innen im Prozess sowie die Definition eines Nutzungskonzepts. Daraufhin verdeutlichte die Kreativ Gesellschaft die Bedeutung des Nutzungskonzepts als einen ersten Schritt, um eine Sanierung anstoßen zu können. Konkrete architektonische Umsetzungen und weitere Verfahrensschritte müssten in weiteren Entwicklungsphasen folgen.

Die Zinnwerker/innen schilderten, dass der „Projektraum“ nicht umgesetzt werden würde. Die Hamburg Kreativ Gesellschaft verdeutlichte hier erneut die Wertigkeit eines solchen Projektraums und bot erneut Unterstützung dabei an. Die Frage, wie eine Einbeziehung derzeitiger Nutzer/innen alternativ aussehen könnte, beantwortete die Kreativ Gesellschaft mit dem Hinweis auf die vielen unterschiedlichen Zugänge im Rahmen des Prozesses, die selbstverständlich auch den Zinnwerker/innen jederzeit offen stehen würden. Die Nutzer/innen müssten selbst entscheiden, ob sie die zur Verfügung stehenden Kanäle nutzen oder nicht.

Bezogen auf den digitalen Open Call wurden die Laufzeit und der Stand der Veröffentlichung bisher eingereicherter Beiträge nachgefragt.

Der Ideenworkshop in der folgenden Woche am 15. Januar 2019 war ein weiteres Thema in der Diskussion. Für die geplanten Thementische im Barcamp-Format waren Themen wie soziale Stadt, Diskriminierung, Betreibermodelle und Schwerpunkte wie Musik und Kunst interessant, die laut der Kreativ Gesellschaft bisher in anderen Kanälen wie den Gesprächen mit Expert/innen angesprochen wurden. Als weitere Themen wurden von Seiten der Teilnehmer/innen Finanzierungsmodelle, die Beteiligung lokaler Akteur/innen bei der späteren Realisierung, Mindestkriterien für eine Realisierung sowie eine Definition des Begriffs Kultur- und Kreativwirtschaft besprochen. Zu Finanzierungsmodellen sollte überlegt werden, wie eine Querfinanzierung soziokultureller Themen möglich wäre.

Ferner wurde thematisiert, welche Rolle Referenzprojekte im Verfahren einnehmen und wie eine Auswahl dieser aussieht. Die Kreativ Gesellschaft begründete, dass nationale und

internationale Projekte aufgrund verschiedener Aspekte, wie ihrer Architektur oder ihrer Konzeption, für diesen Prozess interessant sind.

Mögliche Beratungsangebote zu Betreibermodellen wurden diskutiert, als Beispiele zur Orientierung wurden die Genossenschaftsmodelle des Gängeviertels oder der Viktoria-Kaserne genannt.

Weiterhin wurde außerdem eine bessere Zugänglichkeit zu bisherigen Ergebnissen der verschiedenen Kanäle des Prozesses sowie zu Auswahlkriterien für ein Nutzungskonzept erbeten. Außerdem sollen öffentliche Protokolle der Jours fixes verhindern, dass stets gleiche Themen besprochen werden.

5.3.2 Ergebnisse

Die Kreativ Gesellschaft verlängerte die Laufzeit des Open Call bis zum 10. Februar 2019, sodass dieser Zugang über den Wilhelmsburger Ideenworkshop am 1. Februar 2019 hinaus bestand.

Zur Vorbereitung der folgenden zwei Workshop-Termine wurden die Teilnehmer/innen des Jour fixe gebeten, sich auf besprochene Inhalte wie Finanzierungsmodelle, Mindestkriterien einer Umsetzung und soziale Stadt für die Barcamp-Situation vorzubereiten.

5.4 Jour fixe am 23.01.2019

In der Woche vor dem geplanten Ideenworkshop für Wilhelmsburger/innen (am 1. Februar 2019 im Bürgerhaus Wilhelmsburg) fand der vierte Jour fixe im Galerie-Café Kaffeeliebe statt. Am 23. Januar trafen sich hier neun Teilnehmer/innen. Die Anwesenden, zusammengesetzt aus Zinnwerker/innen, Anwohner/innen und Wilhelmsburger Initiativen und Institutionen, waren zum Großteil bei vorherigen Jours fixes sowie den Workshop-Formaten schon präsent.

5.4.1 Themen

Diskutiert wurde zunächst die Gestaltung des Ablaufs für den Ideenworkshop am 1. Februar 2019 für Wilhelmsburger/innen, welcher ein ähnliches Format wie der Ideenworkshop im Oberhafen (15. Januar 2019) haben sollte. Um noch mehr Raum für Diskussionen und Kritik zu öffnen, wurde der Vorschlag geäußert, zwischen den zwei Sessions im Barcamp-Format einen 30-minütigen Diskussionsteil vorzusehen. Außerdem forderten die Zinnwerker/innen ein Zeitfenster für einen 10-minütigen Redebeitrag vor der Arbeitsphase an den Diskussionstischen ein. Im Rückblick auf den Ideenworkshop im Oberhafen wurde zusätzlich deutlich, dass die Rolle der Reporter/innen klarer definiert und erweitert werden muss, um Gelegenheit zu geben, Arbeitsstände der Diskussionstische ins Plenum zu kommunizieren. Anschließend wurde das Areal der ehemaligen Zinnwerke als Element in der Vision des gesamten Kulturkanals thematisiert. Weiterführende Ideen sollten in das Verfahren einbezogen werden, so zum Beispiel die der Initiative Kulturkanal. So könnte die Halle als Veranstaltungsort oder auch für Mischnutzungen genutzt werden. Als Vorbereitung auf den kommenden Ideenworkshop machte die Kreativ Gesellschaft den Vorschlag an die Teilnehmer/innen, sich auf konkrete Themen wie architektonische Anforderungen an das Gebäude oder Mischnutzungen vorzubereiten. Außerdem wurde besprochen, dass eine lokale Gruppe aus Expert/innen eine Analyse zu Bestandsstrukturen und Handlungsempfehlungen für den Veringkanal erstellen könnte, die dann in das Nutzungskonzept einfließt. Auch die Zinnwerker/innen wurden aufgefordert, ihre zukünftigen Raumbedarfe und Vorstellungen für die leerstehenden Hallen zu beschreiben.

Betreibermodelle und Finanzierungsmodelle waren weitere Themenfelder. Eine Teilnehmerin verwies auf Beratungsangebote des KMM (Institut für Kultur- und Medienmanagement Hamburg). Mögliche Modelle mit Privatpersonen, Unternehmen, Genossenschaften oder

Stiftungen, die auch gemischt funktionieren, wurden diskutiert. Die Kreativ Gesellschaft wies darauf hin, dass der Bezirk erwartet, dass das zu erarbeitende Nutzungskonzept sich nach den Investitionen in die Sanierung selbst trägt. Die Anwesenden sprachen in diesem Zuge über Möglichkeiten der Gemeinwohlorientierung des Konzepts. Fraglich blieb hierbei, inwiefern eine staatliche Subventionierung unausweichlich ist und ob soziokulturelle Nutzungen eine Überlebenschance haben. Auch die Rolle der Sprinkenhof GmbH als Eigentümerin des Areals wurde im Hinblick auf eine mögliche Renditeorientierung des Konzepts kritisch hinterfragt. Dahingehend wurde diskutiert, wie eine Querfinanzierung soziokultureller und nicht gewinnorientierter Projekte aussehen könnte.

Organisatorische Fragen betrafen abschließend die Veröffentlichung der Open-Call-Beiträge sowie den Termin der letzten öffentlichen Veranstaltung, die Ergebnisdiskussion am 20. Februar 2019 in Wilhelmsburg.

5.4.2 Ergebnisse

Der durch die derzeitigen Zinnwerker/innen eingebrachte Vorschlag eines 10-minütigen Redebeitrags wurde seitens der Kreativ Gesellschaft in den Ablaufplan der Veranstaltung am 1. Februar 2019 integriert. Das Zeitfenster wurde zwischen die an die zweite Arbeitsphase im Barcamp anschließende Ergebniszusammenfassung und die Abschlussdiskussion gelegt und so mit den Zinnwerker/innen abgestimmt.

Um der Forderung nach einer erhöhten Transparenz im Verfahren nachzukommen, wurden die Ergebnisse des letzten Workshops in Form der Graphic Recordings sowie Fotos der Notizen auf der Internetsite der Kreativ Gesellschaft veröffentlicht. Die Ergebnisse des Open Call waren ab dem 1. Februar online einsehbar, sofern die Verfasser/innen einer Veröffentlichung zugestimmt hatten.

Die Rollen der Reporter/innen und Tischmoderation wurden für den Ideenworkshop am 1. Februar konkretisiert, indem nach der zweiten Session im Barcamp-Format ein 30-minütiges Zeitfenster für die mündliche Ergebniszusammenfassung durch die Tischmoderation vorgesehen wurde.

An die Teilnehmer/innen wurde die Anfrage gerichtet, im Hinblick auf das Nutzungskonzept zum einen über eine Bestandsanalyse der Strukturen am Veringkanal durch eine lokale Expert/innengruppe nachzudenken und zum anderen über konkrete Raumbedarfe und Ideen von Seiten der aktuellen Nutzer/innen zu berichten.

6 Beteiligung der Zinnwerker/innen

Von Beginn an spielten die Akteur/innen, die in dem ehemaligen Verwaltungsgebäude der Zinnwerke ihre Arbeitsräume haben, eine besondere Rolle in diesem Prozess. Bedingt durch die interne Organisationsstruktur der Gruppe fand zunächst ein Austausch mit der Hirn und Wanst GmbH als Mieterin des gesamten Verwaltungsanbaus statt. Mit Prozessbeginn erweiterte sich dann der Kreis. Erste Überlegungen zum Prozess wurden Hirn und Wanst am 1. Juli 2018 bei einem Termin im Wilhelmsburger Büro eines Bürgerschaftsabgeordneten vorgestellt. Ein weiterer Termin in ähnlicher Runde folgte am 31. Juli 2019. Im Ergebnis wurde der Prozess um einen weiteren Baustein ergänzt.

Eines der ersten Expertengespräche wurde am 1. November 2018 mit Vertreter/innen von Hirn und Wanst geführt. Einladungen zu den Veranstaltungen des Verfahrens folgten und eine aktive Teilnahme wurde den Zinnwerker/innen nahegebracht. Über die konkreten Abläufe der Workshoptermine hatten sie stets im Vorwege Kenntnis.

Ein nicht öffentlicher Austausch mit etwa 20 Zinnwerker/innen fand am 18. Dezember 2018 im Co-Workingspace der Zinnwerke statt. In drei Stunden wurde hauptsächlich das Verfahren thematisiert. Die Frage nach der Möglichkeit, ein separates Zinnwerkeskonzept einzureichen, wurde aufgeworfen. Angesprochen wurde hier erstmalig die Idee eines Projektraums in den Zinnwerken. Gefordert wurde außerdem, dass der Jour Fixe in den Räumen der Zinnwerke stattfinden soll. Anschließend konnten die Arbeitsräume und Ateliers besichtigt

werden. Ergebnis des Austausches ist, dass die Zinnwerker/innen eingeladen sind, sich in besonders engagierter Weise an den Workshopveranstaltungen zu beteiligen, das Verfahren insgesamt aber in der bisherigen Form bestehen bleibt. Die zukünftigen Raumbedarfe der Zinnwerker/innen, insbesondere hinsichtlich der Halle, sollten der Kreativ Gesellschaft mitgeteilt werden. Dieser Informationsaustausch hat trotz Nachfrage der Kreativ Gesellschaft nicht stattgefunden.

Im Vorwege des Workshops am 1. Februar 2019 in Wilhelmsburg wurde vereinbart, dass die Zinnwerker/innen dort in einem für sie vorgesehenen Zeitfenster sich selbst und ihre Ideen präsentieren. Da diese Veranstaltung von der Gruppe geschlossen noch vor Beginn des Programms verlassen wurde, ist diese verabredete Präsentation nicht erfolgt. Die Zinnwerker/innen haben bei dieser Gelegenheit zu einem alternativen „Projektraumtreffen“ für den darauffolgenden Montag eingeladen.

An diesem „Projektraum“ am 4. Februar 2019 nahm die Kreativ Gesellschaft teil.

Ein weiteres nicht öffentliches Treffen folgte am 8. Februar in den Räumen der Zinnwerke. Thematisiert wurde der Wunsch nach Co-Creation und der Möglichkeit, ein gemeinsames Papier zu erarbeiten. Im Ergebnis wurde ein weiterer Termin für den 13. Februar 2019 abgestimmt. Bei diesem stellte die Kreativ Gesellschaft die Entwürfe der Leitideen zusammengefasst vor. Die Zinnwerker/innen schilderten die Grundzüge ihres Konzepts. Auf dieser Basis wurde verabredet, dass in der Ergebnisdiskussion am 20.2.2019 analog vorgegangen werden soll. Dort präsentierten die Zinnwerker/innen ausführlich ihre Arbeit und ihre Vorstellungen den Anwesenden und richteten einen eigenen Informationsstand her.

7 Recherche zu Referenzbeispielen

Eine Auswahl an Referenzprojekten ergibt sich aus einer Literatur- und Internetrecherche sowie aus Hinweisen von Beteiligten des Verfahrens, insbesondere aus den Gesprächen mit Expert/innen. Die nachfolgend dargestellten Projekte weisen verschiedene Schwerpunkte auf. So sind primär die Aspekte Architektur, Organisationsstrukturen und Entstehungsprozesse der Projekte von Bedeutung im Hinblick auf die Erstellung eines Nutzungskonzepts für das Areal Am Veringhof 7.

7.1 Kreativpark Lokhalle, Freiburg

Auf dem ehemaligen Freiburger Güterbahnhofareal eröffnete im Juni 2018 der Kreativpark Lokhalle als Start-up- und Innovationszentrum für Kultur- und Kreativwirtschaft und Smart Green Economy.

7.1.1 Inhalt

Zielgruppen des Standortes sind junge Start-ups, etablierte Unternehmen und Entrepreneure der Kultur- und Kreativwirtschaft sowie der Smart Green Economy. Betrieben wird der Kreativpark durch das Gründerzentrum Grünhof, welches einerseits die Vermietung der Räumlichkeiten übernimmt und andererseits Akteur/innen mit Inkubations- und Förderprogrammen in der Realisierung ihrer Ideen und Geschäftsmodelle unterstützt. Das Selbstverständnis des Gründerzentrums zielt außerdem darauf ab, gemeinsam mit allen Beteiligten eine „Plattform für Gründungskultur, Unternehmertum, Gemeinwohlökonomie und Kultur“ (Grünhof 2019a) zu schaffen. Vor Ort sorgt die Community-Managerin des Gründerzentrums beispielsweise durch Veranstaltungsformate für die Vernetzung der Beteiligten nach innen und außen.

Die Inkubations- und Förderprogramme des Gründerzentrums decken die Themenbereiche Nachhaltigkeit, Digitalwirtschaft, Kulturbranche sowie in Fokusgruppen Social Entrepreneurship, in etablierten Organisationen und Womanpreneurship ab. Der Smart Green Accelerator beispielsweise fördert Green Economy Start-ups und Industrieunternehmen

bei der Erarbeitung innovativer Konzepte. Weitere Programme sind das Social Innovation Lab für innovative Lösungsansätze sozialer Fragestellungen oder die Root Factory als Förderprogramm für Menschen mit Fluchterfahrung mit dem Ziel einer Unternehmensgründung.

7.1.2 Architektur



Das Raumkonzept des denkmalgeschützten Mittelschiffs des ehemaligen Güterbahnhofareals besteht aus 24 ausgebauten Containern, zwei Seitengalerien sowie dazwischen entstehenden Frei- und Begegnungsräumen. Auf einer Nutzfläche von 1.600 m² erstreckt sich das gesamte Raumangebot, wovon 700 m² als Gemeinschaftsfläche dienen. Start-ups und etablierte Unternehmen finden ein Raum- und Nutzungsangebot aus Teamspaces, Co-Working-Plätzen an Fix- und Flexdesks und Seminar- und Workshopsräumen. Weiterhin bietet der Kreativpark eine Veranstaltungsfläche für bis zu 100 Personen, Wohnzimmer-Lounges sowie weitere Freiräume, informelle Meetingpoints und eine Caf bar. Services wie professionelle Druck- und Plotstationen, eine Poststation und Firmenad-

Abb. 30: Kreativpark Lokhalle ressen sowie ein Empfangsbereich und K chenangebote ergänzen das Angebot.

7.1.3 Entstehungsprozess

Der Kreativpark ist Teil der Standortförderung Freiburgs in den Bereichen Start-up, Innovation und Technologie innerhalb des Clusters Kultur- und Kreativwirtschaft. Das Gründerzentrum Grünhof betreibt seit 2013 bereits einen weiteren Standort in Freiburg.

7.1.4 Organisationsstruktur



Die städtische Wirtschaftsförderung Freiburg Wirtschaft Touristik und Messe (FWTM) hat das Areal vom Unternehmen Planwerk Freiburg GmbH gepachtet. Es besteht eine Public-private-Partnership zwischen der FWTM und dem Gründerzentrum Grünhof. Die FWTM begleitet das Projekt in der Initiatoren- und Schirmherrenrolle in Form der finanziellen und beratenden Wirtschaftsförderung. Die konzeptuelle Umsetzung sowie die operative Betreiberschaft obliegen dem Gründerzentrum Grünhof, welches in einer hybriden Organisationsstruktur aufgestellt ist. Unternehmerische Zielsetzungen werden von der Grünhof GmbH durch Raum- und Arbeitsplatzvermietungen sowie Innovationsprogramme für Unternehmen umgesetzt. Gemeinwohlorientierte Projekte und

Abb. 31: Kreativpark Lokhalle sozial-ökologische Initiativen trägt und unterstützt der Grünhof e. V.

Start-ups, Unternehmen, Freelancer/innen oder andere Teams können durch angepasste Vermietungsmodelle zwischen verschiedenen Räumlichkeiten und Arbeitsplätzen auswählen. So können z. B. Co-Working-Arbeitsplätze an fünf frei wählbaren Tagen im Monat als Flexdesks für 69 Euro pro Monat angemietet werden, 12 Tage kosten 139 Euro pro Monat, der gesamte Monat 199 Euro. Einen festen Arbeitsplatz (Fixdesk) gibt es für 249 Euro pro Monat. Teamr ume für bis zu acht Personen können zeitlich flexibel angemietet werden (vgl. FWTM o. J., Grünhof 2019b)

7.1.5 Resümee

Im Vergleich zu anderen Projekten ist der Kreativpark mit seiner Eröffnung im Jahr 2018 ein relativ neues Projekt. Das breit aufgestellte Portfolio an Raum- und Nutzungsangeboten für Start-ups und Unternehmen trifft aktuelle Bedarfe und Bedürfnisse der Kultur- und Kreativwirtschaft. Die Organisationsstruktur des Gründerzentrums Grünhof zeigt beispielhaft auf, wie einerseits unternehmerische Zielsetzungen und damit die finanzielle Tragfähigkeit des Projekts bei gleichzeitiger Ausrichtung auf gemeinwohlorientierte Projekte verfolgt werden können. Ob dieses Modell eine langfristige Tragfähigkeit sichern kann, ist zum Zeitpunkt dieser Ausarbeitung nicht abschließend zu klären. Eine Auslastung der Räumlichkeiten von etwa 90 Prozent ist notwendig, um keine zusätzlichen Kosten neben Investitions- und Personalkosten zu verursachen (Reber 2018).

7.2 NDSM Werft, Amsterdam

Die ehemalige Werft in Amsterdam Noord gehörte bis in die 1980er-Jahren zu einer der gröſsten Schiffswerften der Welt. Nach ihrer Schließung wurde das 8,6 ha große Gelände mit seinen Hallen zu einem Ort kulturellen Schaffens und künstlerischen Unternehmertums transformiert. Das Projekt steht beispielhaft für die Niederländische „Brutplatzpolitik“ und wurde durch eine neue Art der Zusammenarbeit zwischen der öffentlichen Hand und der alternativen Szene Amsterdams realisiert (vgl. Overmeyer 2010, S.72).

7.2.1 Inhalt

Das Gelände ist zu einem Brutplatz für kreative Pioniere aus Amsterdam geworden und mittlerweile Anlaufstelle für verschiedene Zielgruppen. Der offene räumliche Charakter der Werft hat den Anspruch Raum für kreatives Experimentieren zu ermöglichen: Designer/innen, Künstler/innen, Architekt/innen und Bühnenbildner/innen haben sich angesiedelt und zahlreiche Initiativen wie das IJ Festival oder das Musikfestival DGTL ziehen regelmig Besucher/innen durch ihre kulturellen Veranstaltungen auf das Areal. Zudem gibt es einen Skatepark und auch das größte Street-Art-Museum der Welt ist seit 2018 auf dem Werftgel nde zu finden. Die Besucher/innen des Geländes sind Kreativschaffende, Stadtbewohner/innen und Touristen. Letztere werden durch das vielfältige gastronomische Angebot und Übernachtungsmöglichkeiten auf Hausbooten angelockt. Maßnahmen wie die Ansiedlung verschiedener kreativer Unternehmen sowie die Entstehung eines Containerdorfes für Studenten und regelmig stattfindende Großevents haben zudem dazu geführt, dass auch große (und kommerzielle) Unternehmen wie Red Bull, Hema und MTV auf der Werft ihren Firmensitz bezogen haben.

7.2.2 Architektur

Kernelement des Areals ist die 20.000 m² große, ehemalige Schiffsbauhalle, in der die Nutzungen in drei Bereiche unterteilt sind. Die „Kunststad“ ist eine 8.000 m² große, dreigeschossige Fläche, in der eine Vielzahl von Künstler/innen untergebracht sind. Im „Oostvleugel“ sind Bühnenbildner- und Theaterwerkst tten. Ein weiterer Teil wurde mit städtischen Mitteln zu einem Skatepark ausgebaut.

Das Außengelände des Areals wird vor allem für Festivals und verschiedene kulturelle Veranstaltungen genutzt und an unterschiedliche Akteur/innen vermietet. Unternehmen wie MTV oder Red Bull haben eigene, kleinere Hallen angemietet. Ein Bereich wurde mittlerweile zu studentischen Wohnquartieren umgewandelt (vgl. NDSM o. J.).

7.2.3 Entstehungsprozess

Das Areal ist im städtischen Besitz der Kommune „Amsterdam Noord“. Da die Kommune allerdings nach der Schließung der Werft mit erheblichen Problemen bei der Neustrukturierung des Geländes konfrontiert war, kam es zu einer öffentlichen Ausschreibung und zur weiteren städtebaulichen Entwicklung des Areals. Ziel war eine Aufwertung des gesamten Stadtteils durch eine kulturelle Zwischennutzung und eine darauffolgende Ansiedlung von Investor/innen und potenziellen Mieter/innen. Die Initiative „Kinetisch Noord“, ein Zusammenschluss von Kulturschaffenden aus der ehemaligen Hausbesetzerszene Amsterdams, gewann im Jahr 1999 diese öffentliche Ausschreibung mit einem Konzept für gemischte und temporäre Nutzungen durch Theater, Handwerk, Ateliers und Existenzgründer/innen. Die Initiative war damit für die inhaltliche Gestaltung des Areals zuständig. Das angestrebte Ziel, bezahlbare Arbeitsplätze für Kreativschaffende, konnte in enger Zusammenarbeit mit der Kommune realisiert werden (vgl. Overmeyer 2010, S. 72).

Finanziert wurde das Projekt aus unterschiedlichen Mitteln. Der Stadtteil „Noord“ investierte 5,7 Mio. Euro in die Renovierung der Hallenstruktur. Der „Broedplaatsfond“ (Bruttstättenfond), ein kommunales Programm für die Unterstützung von kreativen Ökonomien, investierte ebenfalls 6,8 Mio. Euro in die Entstehung der „Kunststad“. Aber auch die Mieter/innen der Flächen brachten insgesamt 4 Mio. Euro an Eigenmitteln für den Ausbau der Räumlichkeiten auf. Darüber hinaus erhielt das Projekt städtische Mittel für den Skatepark sowie für einen energieeffizienten Ausbau in Höhe von 2,65 Mio. Euro.

7.2.4 Organisationsstruktur

Die Stiftung „Stichting NDSM-werf“ ist für das physische und inhaltliche Management der NDSM Werft verantwortlich. Sie kommt für Reparaturen und die Sicherheit des Geländes auf und ein Managementteam kümmert sich zudem um die (temporäre) Vermietung der Flächen. Ziel der Stiftung ist die Schaffung eines Ortes von einzigartigem Status und einem kulturellen Freiraum für die Stadt.

Die Initiative „Kinetisch Noord“ wurde nach dem Wettbewerb von einem kommunalen Vertreter gemanagt, um den Einfluss auf die weitere Entwicklung zu bewahren. Dies hatte zahlreiche Konflikte zwischen den Nutzer/innen und der Kommune zur Folge. Hinzu kamen interne Konflikte unter den Beteiligten und auch eine zunehmende Anonymität unter den Nutzer/innen führte schließlich zu einer Veränderung des Gesamtkonzepts.

Mittlerweile hat die Stadt das private Immobilienunternehmen Biesterbos BV für die weitere Entwicklung des Geländes beauftragt. Ziel ist die Realisierung eines 24/7-Stadtteils mit Wohn- und Kreativ-Geschäftsräumen auf dem ehemaligen Werftgelände als eine Erweiterung der bereits bestehenden Nutzungsstrukturen (vgl. NDMS o. J.).

7.2.5 Resümee

Die NDSM Werft steht beispielhaft für die städtische Förderung von lokaler Kultur- und Kreativwirtschaft und für eine städtebauliche Entwicklung bzw. Aufwertung eines ehemaligen Industrieareals. Aus Sicht der Stadt ist die Stadtentwicklungsstrategie im Stadtteil Noord erfolgreich umgesetzt worden.

Kritische Stimmen gibt es vor allem von Seiten der Künstler/innen, die sich von der Stadt instrumentalisiert sehen. Vor allem der starke Einfluss der Kommune, der sich durch das Management der Initiative „Kinetisch Noord“ äußerte, wurde von vielen Nutzer/innen als negativ angesehen und führte teilweise zu einem Zerfall des ursprünglichen Gesamtkonzepts (vgl. Overmeyer 2010, S.72).

7.3 PLATZprojekt, Hannover

Das „Containerdorf“ auf einer ehemaligen Gewerbebrache im Bezirk Linden dient seit 2014 als städtisches Experimentierfeld für Bottom-up-Standortentwicklung, experimentelle Unternehmensentwicklung sowie Ressourcenschonung und Nachhaltigkeit.

7.3.1 Inhalt

Das PLATZprojekt bietet Raum und Konditionen abseits städtischer Marktbedingungen für offenes und innovatives Experimentieren. Junge Kreative, Start-ups, verschiedenste Kleingewerbe und sozial ausgerichtete Unternehmen haben sich nach und nach in Containern angesiedelt. Das Nutzungsspektrum reicht von Büroräumen über Werkstätten bis zu Ateliers. Zu den Pionierleistungen gehören Projekte wie Nähplatz, Kleider-Kabinett, Massage-Box, Braukiste sowie Stuhlbau-Workshops oder eine Fahrrad-Manufaktur. Die Realisierung von Ideen und Konzepten soll möglichst einfach und auf unbürokratischem Wege umgesetzt werden können. Weiterhin bietet beispielsweise eine Containerburg Raum für eine offene Werkstatt und Artist-in-Residence-Programme. Das PLATZprojekt dient als Forschungsmodell für Struktur- und Gemeinschaftsbildung sowie alternative Nutzungsformen städtischen Freiraums, um potenziell langfristige Entwicklungsbarrieren auf gesamtstädtischer Ebene abbauen zu können (vgl. PLATZprojekt o. J.).

7.3.2 Architektur

Schrittweise wurden verschieden ausgestaltete und genutzte Container aufgestellt. Mittlerweile um die 50 Container bilden so ein „Containerdorf“, welches jungen Kreativen, Start-ups und anderen Projekten ein offenes Experimentierfeld bietet. Außenflächen des Geländes beherbergen Gartenprojekte, Platz für Kulturveranstaltungen und einen Skatepark.

7.3.3 Entstehungsprozess



Abb. 32: PLATZprojekt

Erfahrungen und Kenntnisse der Initiatoren des PLATZprojekts stützen sich auf der informellen Aneignung des Nachbargrundstücks, das im Sinne des Do-it-yourself-Ansatzes zu einem Skatepark entwickelt wurde. Bereits 2013 wurde ein Konzept für die nebenliegende Brachfläche erarbeitet, offiziell startete das PLATZprojekt Anfang 2014. Eine erste Finanzierung in Infrastrukturen in Höhe von 120.000 Euro wurde im Forschungsfeld „Jugend.Stadt.Labor“ des Forschungsprogramms „Experimenteller Wohnungs- und Städtebau“ (ExWoSt) des Bundesministeriums für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung gesichert. Damit gilt das Projekt offiziell als Forschungsvorhaben im Bereich „Experimentelle Stadtentwicklung“. Die Beteiligungsstruktur zur Weiterentwicklung des Geländes sieht einen ergebnisoffenen

Ansatz vor. Schrittweise werden so weitere Nutzungen und Akteur/innen angesiedelt und gleichzeitig Experimentierräume offen gelassen. Konzeptioneller Leitgedanke ist dabei der Do-ocracy-Ansatz, indem „der PLATZ durch die Personen definiert [wird], die ihn machen“ (BBSR o. J.).

7.3.4 Organisationsstruktur

Träger des selbstorganisierten Projekts ist der PlatzProjekt e. V., der zu einer aktiven Mitgestaltung des Stadtraums aufruft. Der Verein selbst betitelt das Projekt als Experiment, weshalb es kein festes Regelwerk geben kann, sondern sich ein solches über die Prozessdauer verändern und anpassen kann. Einmal im Monat findet ein Plenum für alle Beteiligten und Interessierten statt, hier können neue Projektideen und -konzepte vorgestellt werden. Gemeinsam mit dem Trägerverein wird über das weitere Vorgehen entschieden. Die Beschaffung und Bezahlung der Container handhaben Interessierte selbst, zusätzlich entfällt eine monatliche Stellplatzmiete von 60 Euro plus Nebenkosten pro Monat. Der Verein

begleitet und berät diese Entwicklungsprozesse. Zusätzlich unterstreicht ein Awareness-Konzept das Selbstverständnis und die Strukturen vor Ort. Kooperationspartner des Projekts sind die Stadt Hannover und die Universität Hannover (Fakultät für Architektur und Landschaft). Nach der anfänglichen Finanzierung durch das Forschungsprogramm „Experimenteller Wohnungs- und Städtebau“ finanziert sich das Projekt über Mieteinnahmen und Spenden. Die Stadt Hannover unterstützt die Suche nach Sponsoren für das Projekt. Außerdem gibt es von städtischer Seite die Zusage über den Kauf des Geländes im Falle einer Kündigung des Pachtvertrags durch den Besitzer des Geländes (vgl. BBSR o. J., Urban Catalyst 2016, Schrammer 2017).



Abb. 33: PLATZprojekt

7.3.5 Resümee

Die Art und Wirkung des Projekts weist einen starken Modellcharakter für städtische Experimentierfelder und die Entstehung neuer Gemeinschaften auf. Die Stadt Hannover bewirbt das Projekt und den Standort als Best-Practice-Beispiel für eine durch die Nutzer/innen gesteuerte Stadtentwicklung. Allerdings ist die Voraussetzung für experimentelle Projekte dieser Art oftmals eine finanzielle Unterstützung durch öffentliche Mittel.

7.4 Westergasfabriek, Amsterdam

Bis 1967 diente die Westergasfabriek zur Gasproduktion, heute repräsentiert das Gelände einen international bekannten Kultur- und Kreativstandort sowie einen öffentlich zugänglichen Park.

7.4.1 Inhalt

Stadtbewohner/innen, Tourist/innen und diverse Kultur- und Kreativschaffende finden auf dem Areal der Westergasfabriek ein breites Angebot vor. Die Gebäudeensembles sind zum einen Standort für Unternehmen der Kultur und Kreativwirtschaft. Gleichzeitig liegt ein Schwerpunkt auf den Themen Innovation und Nachhaltigkeit. Außerdem ist die Westergasfabriek ein täglicher Veranstaltungsort, das (temporäre) Nutzungsspektrum reicht von Kongressen und Ausstellungen bis zu Festivals, Partys und Performances. Auch gastronomische Betriebe sind hier angesiedelt. Öffentlich zugänglich ist zudem der angelegte Park, welcher sich für Freizeitmöglichkeiten eignet oder Austragungsort für Konzerte sein kann.

7.4.2 Architektur

Das 14 ha große Areal der ehemaligen Gasfabrik beherbergt unterschiedlich große Industriehallen mit diversen Räumlichkeiten, die durch einen umliegenden Park miteinander verbunden sind. Die Räumlichkeiten sind einerseits für permanente Nutzungen wie Büroräumlichkeiten, ein Kino oder Clubs ausgelegt, während sie andererseits multifunktionale Studio- und Ausstellungsflächen bieten. Große Konzerte und internationale Festivals finden unter anderem im ehemaligen Gasometer statt.

7.4.3 Entstehungsprozess

Nach Beendigung der Gasproduktion wurde das stark verseuchte Areal zunächst für Lagerzwecke genutzt. Von 1992 bis 2001 dienten Gebäude und Außenflächen temporären kulturellen und kreativen Nutzungen, während gleichzeitig das Konzept für eine dauerhafte Nutzung als öffentliche Anlage entstand. Das Projektteam für die zukünftige Gestaltung war somit bereits seit Anfang der 1990er-Jahre aktiv. Anwohner/innen und weitere Interessierte wurden in Form eines Call-for-Ideas und durch Diskussionsveranstaltungen sowie Präsentationen in den



Abb. 34: Westergasfabriek

Planungsprozess einbezogen. Der Schwerpunkt der Zwischennutzungen lag auf der Vielfalt der verschiedenen Akteur/innen und Nutzungen, gesichert durch eine Projektleiterin. Bis 1995 war die Ausrichtung zu einem Musikzentrum im Gespräch. Seit 2001 wurden die Gebäude schrittweise wiederhergestellt und Außenflächen zu einem modernen, öffentlichen Park entwickelt. Die Kosten beliefen sich auf mehr als 20 Millionen Euro, die zum Großteil durch den Bezirk und die Stadt Amsterdam getragen wurden. Einzelne Räumlichkeiten der Gebäudeensembles wurden durch Nutzer/innen selbst instand gesetzt. Die offizielle Wiedereröffnung erfolgte 2003.

7.4.4 Organisationsstruktur

Das privatwirtschaftliche Unternehmen Westergasfabriek BV übernimmt das operative Geschäft zur Organisation und Vermietung der Gebäude. Die öffentlichen Freiflächen werden durch die öffentliche Verwaltung des Amsterdamer Stadtteils Westerpark bewirtschaftet. Die Kombination aus temporären und dauerhaften Nutzungen ermöglicht die Querfinanzierung kultureller, sozialer und ökologischer Projekte durch kommerzielle Vermietungen (vgl. Overmeyer 2010, Project Westergasfabriek o. J., Westergasfabriek o. J.).



Abb. 35: Westergasfabriek

7.4.5 Resümee

Die Westergasfabriek gilt als Referenzbeispiel für die Instandsetzung und Umnutzung ehemaliger Industrieariale. Besonders ist vor allem die sukzessive Entwicklung des Areals, angefangen mit dem Fokus auf temporären Nutzungen bei gleichzeitiger Entwicklung einer

dauerhaften Perspektive. Modellcharakter hat das Finanzierungsmodell, welches einen Ausgleich für gemeinwohlorientierte Projekte schafft. Das Projekt hat mehrere Auszeichnungen gewonnen.

7.5 Weitere Projekte

Ergänzend zu der obigen Beschreibung werden weitere Projekte kurz angerissen. Auch hier sind jeweils übertragbare Aspekte enthalten.

Westwerk Leipzig, Leipzig

Auf dem 16.000 m² großen Areal einer einstigen Gießerei und Armaturenherstellung in Leipzig befindet sich heute ein Kunstquartier und Off Space. Ausstellungen, Märkte, Musik- und Theaterveranstaltungen sowie Handwerk, Weiterbildungsangebote und Gastronomie bespielen das Gelände. Ein Bootsverleih profitiert von der Wasserlage des Westwerks am Karl-Heine-Kanal. Betrieben wird das Quartier durch die Westwerk Logistic GmbH, bestehend aus dem Verpächter des Geländes, dem Eigentümer und einem Verein. Seit 2011 wird die Balance zwischen kreativer Lebendigkeit und Wirtschaftlichkeit durch einen künstlerischen Strang, einen handwerklichen Strang und den Strang für Veranstaltungen gesichert. Ein Handwerkerhof bietet somit Platz für eine Schlosserei, eine Schmiede oder auch eine Tischlerei (Mattheis 2014, Westwerk Leipzig o. J.).

RDM Campus, Rotterdam

Der ehemaligen Schiffswerft Rotterdamsche Droogdok Maatschappij (RDM) mit ihren Trockendocks wurde im Zuge der sukzessiven Transformation des Rotterdamer Stadthafengebiets eine innovative Entwicklungsstrategie zugeschrieben. Unter dem Motto „Research, Design & Manufacturing“ wurde das Areal zu einem „Innovationsdock“ ausgebaut. Hier befindet sich heute ein innovatives Cluster der Bereiche Business, Campus und Events. Den ersten Bereich bildet eine Mischung aus Start-ups, mittelständischen Unternehmen und Global Playern aus den Bereichen maritime Wirtschaft und Offshore. Als Campus bietet die einstige Schiffswerft Platz für Räumlichkeiten und Programme von Ausbildungsstätten und Universitäten, inklusive Labore und technischen Equipments. Ergänzt wird das Rahmenprogramm durch Business Events und Kulturveranstaltungen. Entwickelt wurde das Projekt durch den städtischen Entwicklungsträger Stadshavens Rotterdam in Zusammenarbeit mit Universitäten (Uni Rotterdam, private „Hogeschool“, Albeda College), Ausbildungseinrichtungen und privatwirtschaftlichen Unternehmen (vgl. Overmeyer 2010, RDM o. J.).

Creative Factory, Rotterdam

Ein ehemaliges Getreidesilo, wie der RDM Campus ebenfalls im Entwicklungsgebiet des Rotterdamer Stadthafens gelegen, ist nun Standort der Creative Factory. Seit 2003 werden hier auf einer Fläche von 5.000 m² preiswert Arbeitsräume an junge Unternehmen und Existenzgründer/innen aus der Kreativwirtschaft (u. a. aus den Bereichen Design, Mode, Musikproduktion und Architektur) vermietet. Insgesamt befinden sich dort etwa 180 Arbeitsplätze. In flexiblen Mietmodellen werden Arbeitsplätze in Großraumbüros oder einzelne Büroräume angeboten. Im Mietpreis inbegriffen sind Nebenkosten, Internetanschluss, Küchenbenutzung sowie Coaching-Programme. Offizielle Partnerschaften und Kooperationen, u. a. mit der Hogeschool Rotterdam, dem Albeda College und Großunternehmen, sichern durch höhere Mietpreise die Querfinanzierung der kleineren Unternehmen und schaffen Synergien. Die Creative Factory beherbergt außerdem zwei Musikclubs mit einer Kapazität von 5.000 und 15.000 Besucher/innen (vgl. Overmeyer 2010, Creative Factory 2017).

Kreativquartier München, München

Zwischen der Münchener Innenstadt, Schwabing und Neuhausen befindet sich das Kreativquartier München mit fünf Hektar Fläche auf dem Gelände der ehemaligen Luitpoldka-

serne. Das vielfältige Raumangebot besteht aus Ateliers, offenen Werkstätten und Designstudios sowie Bühnen für Aufführungen und Proben der freien darstellenden Künste. Außerdem ist das Kreativquartier Standort für künstlerisch-kulturelle Bildung und die Erforschung alternativer Gesellschaftsmodelle. Das Rahmenprogramm aus Konzerten, Ausstellungen und Workshops orientiert sich dabei an Inhalten abseits des klassischen Münchener Kulturprogramms. Ebenfalls ist hier das städtische Kompetenzteam für Kultur- und Kreativwirtschaft ansässig; das Quartiersbüro wird außerdem vom Kulturreferat der Stadt München gefördert (vgl. Kreativquartier München o. J.).

Das Kreativquartier wird von der Stadt auf einer Fläche von 20 ha weiterentwickelt. Bestehende Nutzungen und Potenziale vor Ort sollen eingebunden werden und durch die Bereiche Wohnen, Arbeiten, Wissen, Kunst und Kultur zu einem urbanen Stadtquartier ergänzt werden. Der Bebauungsplan für die vier Teilquartiere (Kreativpark, Kreativplattform, Kreativfeld und Kreativlabor) ist im Juli 2017 in Kraft getreten (vgl. mitbauzentrale münchen o. J.).

ExRotaprint, Berlin

Das Besondere der ehemaligen Druckmaschinenfabrik ist die Umwandlung zu einem selbstverwalteten Mieter/innenprojekt, welches dauerhaft dem Immobilienmarkt entzogen werden konnte. Umgesetzt wurde dies durch die Teilung der Eigentumsrechte: Der Boden ist Eigentum zweier Stiftungen und die Gebäude sind Eigentum der ExRotaprint gGmbH. Das gemeinnützige Unternehmen ist zuständig für die Vermietung der Flächen und alle Überschüsse werden für selbstdefinierte, gemeinnützige Zwecke verwendet. Dazu zählen der Erhalt des Gebäudes sowie die Förderung von Kunst und Kultur. Die Mieter/innen bestehen zu einem Drittel aus gewerblichen, sozialen und kulturellen Nutzer/innen und sind in einer Vereinsstruktur organisiert, die gleichzeitig Mitgesellschafter des Unternehmens ist. (vgl. ExRotaprint o. J.)

Jurányi Incubator House, Budapest

In einem ehemaligen Schulgebäude in Budapest hat sich ein Ort für die freie Theaterszene in Budapest etabliert, der durch Nutzungen von weiteren Unternehmen der Kreativwirtschaft ergänzt wird. Die Nutzungen umfassen günstige Theaterbühnen, Probebühnen, Büros, Galerien, eine Cafeteria und sind unterteilt in drei gestaffelte Mietkategorien (Lager, Büros und Probebühnen). Durch das Jurányi House entstand ein kulturelles Gemeindezentrum in einem Gebiet der Stadt, das vorher keine kulturellen Nutzungen aufweisen konnte. Das fünfstöckige Gebäude ist seit der Eröffnung ausgebucht, hat eine lange Warteliste und wird mittlerweile als kreatives Inkubator-Haus angesehen. Die Organisation übernimmt eine eigens gegründete Dachorganisation der freien Theaterszene, die für die Flächenvermietung des städtischen Gebäudes zuständig ist. Finanziert wurde das Projekt durch Subventionen von privaten Unternehmen sowie Sponsoren (vgl. Kulcsár 2017, S.174 ff.).

Gründungszentren, Mannheim

Für die dauerhafte Ansiedlung von innovativen und digitalen Start-ups fördert die Stadt Mannheim gezielt ihr „Start-up-Ökosystem“. Mittlerweile sind acht Start-up-Zentren auf insgesamt 28.000 m² Standort für rund 300 Entrepreneur/innen. Das Branchenspektrum reicht von der Musikwirtschaft und Modewirtschaft über Informationstechnik, Medizintechnik hin zu Technologie. Betreibergesellschaft ist die mg: mannheimer gründungszentren gmbh, ein Tochterunternehmen der Stadt.

Der Musikpark Mannheim beheimatet ca. 60 Unternehmen der musikorientierten Kreativwirtschaft, die etwa 200 Arbeitsplätze geschaffen haben. Auf 6.000 m² Gesamtfläche befinden sich Büroflächen mit einer maximalen Mietdauer von acht Jahren, Studios, Eventflächen sowie ein Restaurant. Außerdem gibt es Beratungsangebote zur Existenzgründung und Angebote für Tanz- und Musikunterricht. Ansprechpartner für Organisation und Vermietung ist die Music Commission Mannheim. Die Baukosten beliefen sich auf 6,5 Mio. Euro, finanziert wurden diese aus Mitteln des Ziel-2-Programms der EU, des Landes Baden-Württemberg sowie der Stadt Mannheim. Ein weiteres Existenzgründungszentrum für die Kreativwirtschaft ist seit 2015 das C-HUB. Hier sind rund 50 Unternehmen aus acht Teilmärkten der Kreativwirtschaft sesshaft. Sie können auf ein Angebot von Büroräumen,

temporären Arbeitsplätzen, Showrooms, einer Kunstgalerie sowie einem Restaurant und einer Bar zurückgreifen. Mietpreise bewegen sich zwischen 8,50 Euro pro m² (für Existenzgründer/innen) und 10,50 Euro pro m² netto zzgl. Nebenkosten (vgl. mg: mannheimer gründungszentren gmbh 2019).

Watershed-Halle, Kapstadt

In Kapstadts Vergnügungs- und Gastronomieviertel „Victoria & Alfred Waterfront“ befindet sich die Watershed-Halle, eine ehemalige zweischiffige Werfthalle. Zuvor als räumliche Barriere gesehen, wurde sie durch Öffnung ihrer Giebelseiten zur Fußgängerzone und zum verbindenden Element stark frequentierter Orte wie Busbahnhof, Food Market, Aquarium und Uferpromenade. Daher gilt sie als kultureller Treffpunkt und attraktives Touristenziel. Im ersten Obergeschoss befindet sich ein Existenzgründerzentrum mit Co-Working Spaces und Meetingräumen als Ort des interaktiven Austauschs und zur Förderung von Innovation und Wirtschaftswachstum. Das Erdgeschoss bietet einen öffentlichen Raum als Marktplatz für Kunsthandwerk (ca. 250 Stände), Läden, flexible Workshop-Bereiche, Büros, Cafés und Ausstellungsräume. Marktstände und Läden verkaufen ausschließlich handgemachte, afrikanische Originale aus den Bereichen Keramik, Textil, Schmuck und Einrichtung. Eine besondere Tragwerkskonstruktion ermöglicht einen stützenfreien Marktbereich, während die oberen Etagen durch Stützen und Zugseile gegliedert werden. Im ersten Obergeschoss ermöglichen räumliche Unterteilungen in Trockenbauweise flexible Umnutzungen. Vollverglaste Büroräume und großflächige kreisrunde Bodenöffnungen eröffnen Sichtbeziehungen zur öffentlichen Marktfläche (vgl. Detail 2015a).

Halle 662, Zürich

Die ehemalige Industriehalle eines Technologiekonzerns zur Produktion von Hochspannungsapparaturen (bis 2012) wurde umfunktioniert zur Konzert- und Eventlocation. Das Nutzungsspektrum der Halle 662 reicht von Messen, Ausstellungen und Konferenzen über Galadinner, Shows und Konzerte. Die Bauherrschaft sowie die Betreiberschaft liegt bei der MAAG Music & Arts AG in Zürich. Innerhalb der bestehenden Industriehalle wurde ein Holz-Hallenbau eingebaut. Auf einer Nutzfläche von 2.750 m² hat die Halle damit eine Kapazität von 2.000 Personen für Business-Veranstaltungen und bis zu 3.500 Personen bei Konzerten. Zusätzlich gibt es in der inneren Halle eine Teleskopbühne, die Platz für weitere 312 Gäste bietet (vgl. baublatt 2017).

Tecnopolo, Reggio Emilia

In der ehemaligen Maschinenbauwerkstätte eines italienischen Eisenbahn- und Flugzeugherstellers befindet sich seit 2013 ein Technologiezentrum für universitäre Forschung. Das Zentrum befindet sich in der Halle „Shed 19“ und ist das erste von drei Gebäuden, die im Rahmen der Revitalisierungsstrategie des gesamten Industrieareals umgewandelt werden sollen. In die sanierte Halle wurden gemäß eines „Schachtel in der Schachtel“-Systems 32 Holzkuben eingesetzt. Diese Einbauten aus Holz ermöglichten eine erhöhte Baugeschwindigkeit und -flexibilität. Außerdem konnte so eine Raumatmosphäre aus stets neuen Ansichten, neuen Aussichten sowie kleinen Plätzen und intimen Räumen entstehen. Als Kernelemente der Industriearchitektur bleiben die Außenwände und die Tragwerkskonstruktion aus Stahlträgern und -fachwerkstützen bestehen (vgl. Detail 2015b).

Campbell Ewald Headquarters, Detroit

In einem ehemaligen, etwa 100 Jahre alten Lagerhaus einer amerikanischen Kaufhauskette befindet sich seit 2014 der Hauptsitz der renommierten Werbeagentur Lowe Campbell Ewald. Auf einer Fläche von 122.000 m² erstreckt sich über fünf Geschosse ein Raumangebot aus offenen Arbeitsräumen, Konferenzräumen, Veranstaltungsflächen sowie weiteren Sitzmöglichkeiten und installierten „Baumhäusern“. Das Design lehnt sich an die industrielle Vergangenheit des Gebäudes an, indem es beispielsweise recycelte Materialien verwendet (vgl. Neumann Smith Architecture 2019).

Literatur- und Quellen- verzeichnis

Baublatt (2017): Neugestaltung Halle 662 in Zürich. Eine Halle in der Halle. <https://www.huebscher-holzbau.ch/media/Neugestaltung-Halle-622-Z%C3%BCrich-Baublatt-25.-August-2017-.pdf> (Aufruf: 25.02.2019).

Bundesinstitut für Bau- Stadt- und Raumforschung (BBSR) (o.J.): Modellvorhaben: PLATZprojekt, Hannover. https://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/FP/ExWoSt/Forschungsfelder/2013/JugendStadtLabor/Modellvorhaben/MV_Hannover.html?nn=425678 (Aufruf: 25.02.2019).

BWVI (Behörde für Wirtschaft Verkehr und Innovation) (2014): Handwerk- und Gewerbebehörde. Bericht 2014 - Überblick über private und städtische Gewerbehöfe in Hamburg.

Creative Factory (2017): Creative Factory. <http://www.creativefactory.nl/> (Aufruf: 25.02.2019).

Das Archipel (2018)(Hrsg.): Archipel I. Hamburg.

Detail (2015a): Umbau einer Werfthalle in Kapstadt. <https://issuu.com/detail-magazine/docs/bk-detail-2015-11-umnutzung-refurbi> (Aufruf: 25.02.2019).

Detail (2015b): Sanft transformiert. Von der Fabrikhalle zum Technologiezentrum. <https://www.detail.de/artikel/sanft-transformiert-von-der-fabrikhalle-zum-technologiezentrum-26403/> (Aufruf: 25.02.2019).

Drs. 20/13206 vom 21.01.2015: Mitteilung des Senats an die Bürgerschaft: Rahmenkonzept – „Hamburgs Sprung über die Elbe – Zukunftsbild 2013+“.

Drs. 21-4275 vom 05.06.2018: Freie und Hansestadt Hamburg, Bezirksamt Hamburg-Mitte, Hauptausschuss der Bezirksversammlung Hamburg-Mitte: Leinen Los am Kulturkanal.

Drs. 21-4853 vom 13.12.2018, Freie und Hansestadt Hamburg, Bezirksamt Hamburg-Mitte, Bezirksversammlung: Kulturkanal: Arbeitsplätze sichern! (Antrag der GRÜNE- und SPD-Fraktion) (beschlossene Fassung).

Exrotaprint (o.J.). Was ist ExRotaprint?. <https://www.exrotaprint.de/> (Aufruf: 25.02.2019).

Freiburg Wirtschaft Touristik und Messe (FWTM) (o.J.): Kreativpark Lokhalle Freiburg. <https://kreativwirtschaft-freiburg.de/kreativpark-lokhalle-freiburg/> (Aufruf: 25.02.2019).

Frey, Oliver (2011): Kreative Milieus und ihre Orte – Ist dies planbar? In: Reicher, C., Heider, K. et al. (Hrsg.). Kreativwirtschaft und Stadt. Konzepte und Handlungsansätze zur Stadtentwicklung. Dortmunder Beiträge zur Raumplanung 138. Dortmund: Institut für Raumplanung (IRPUD). 169–180.

Günther, Constanze; Prosek, Achim (2009): Kultur und Kreativität als Indikatoren des stadtentwicklungspolitischen Zeitgeistes? Vom Wandel der Entwicklungsstrategien der Internationalen Bauausstellung IBA Emscher Park und IBA Hamburg. In: Lange, B., Kalandides, A., Stöber, B. und Wellmann, I. (Hrsg.). Governance der Kreativwirtschaft. Diagnosen und Handlungsoptionen. Urban Studies. Bielefeld: Transcript, 261–268.

Grünhof (2019a): Über uns. <https://gruenhof.org/ueber-uns/> (Aufruf: 25.02.2019).

Grünhof (2019b): Kreativpark. <https://gruenhof.org/kreativpark/> (Aufruf: 25.02.2019).

Hamburg Kreativ Gesellschaft mbH (2015): 2. Kreativwirtschaftsbericht für Hamburg. Hamburg.

Klaus, Philipp (2011): Die Bedeutung von Kultur und Kreativwirtschaft in ehemaligen Industriearealen. In: Reicher, C., Heider, K. et al. (Hrsg.). Kreativwirtschaft und Stadt. Konzepte und Handlungsansätze zur Stadtentwicklung. Dortmunder Beiträge zur Raumplanung 138. Dortmund: Institut für Raumplanung (IRPUD). 191-202.

Kreativquartier München (o.J.): Kreativquartier München. <http://www.kreativquartier-muenchen.de/> (Aufruf: 25.02.2019).

Kulcsár, Viktória (2017): Jurányi Incubator House. A home for performance arts. In: Polyák, Levente; Patti, Daniela (Hrsg.): Funding the Cooperative City. Community Finance and the Economy of Civic Spaces. Wien: Cooperative City Books. S.174-180.

Läpple, Dieter; Kröger, Sebastian; Peters, Babette; Schreiner, Sarah C. (2015): Kreativer Archipel. Orte der Kreativen in Hamburg und in der Hafencity. Hamburg: Junius Verlag.

Lamnek, Siegfried; Krell, Claudia (2016): Qualitative Sozialforschung. 6. Auflage, Weinheim: Beltz.

Mattheis, Petra (2014): Ohne das kreative Umfeld wird das Viertel nicht das bleiben, was es jetzt ist. Ein Interview mit Perter Sterzing. <https://wunderwesten.de/interview/peter-sterzing/> (Aufruf: 25.02.2019).

mg: mannheimer gründungszentren gmbh (2019): Wir über uns. Wir entwickeln das Mannheimer Start-Up-Ökosystem. <https://startup-mannheim.de/mggmbh/> (Aufruf: 25.02.2019).

Mitbauzentrale München (o.J.): Kreativquartier an der Dachauer Straße. <http://www.mitbauzentrale-muenchen.de/kreativquartier.html> (Aufruf: 25.02.2019).

NDSM. Venture. <http://www.ndsm.nl/en/rental-offer/> (Aufruf: 25.02.2019).

Neumann Smith Architecture (2019): Campbell Ewald Headquarters. <https://www.neumannsmith.com/project/campbellewald> (Aufruf: 25.02.2019).

Overmeyer, Klaus (2010): Kreative Milieus und offene Räume in Hamburg. Hamburg: Studio Urban Catalyst.

Nommsen, Uta (2019): Wilhelmsburg. Wissens- und Sehenswertes. <https://www.hamburg.de/sehenswertes-wilhelmsburg/> (Aufruf: 26.02.2019).

Patti, Daniela; Polyák, Levente (2017): Funding the Cooperative City. Community Finance and the Economy of Civic Space. Wien: Cooperative City Books.

Perspektiven (2014): Perspektiven. Miteinander planen für die Elbinsel. Ergebnisbericht des Beteiligungsprozess 2013/2014. Hamburg.

PLATZprojekt (o.J.): PLATZprojekt. <https://www.platzprojekt.de/platzprojekt> (Aufruf: 25.02.2019).

Project Westergasfabriek (o.J.): Project Westergasfabriek. <http://www.project-westergasfabriek.nl/> (Aufruf: 25.02.2019).

RDM Rotterdam (o.J.): About RDM Rotterdam. <https://www.rdmrotterdam.nl/en/about-rdm/> (Aufruf: 25.02.2019).

Reber, Gudrun (2018): Hagen Krohn plant bunten Kreativpark. <https://kreativwirtschaft-freiburg.de/magazinbeitrag/noch-so-ein-magazinbeitrag/> (Aufruf: 25.02.2019).

Senett, Richard (2018). Die offene Stadt. Eine Ethik des Bauens und Bewohnens. Berlin: Hanser.

Schrammer, Susanne (2017): "Platzprojekt" ist Paradies für Gründer. https://www.deutschlandfunkkultur.de/alternatives-wirtschaften-in-hannover-platzprojekt-ist.1001.de.html?dram:article_id=387645 (Aufruf: 25.02.2019).

Ulrich, Friederike; Sulzyc, Thomas (2013): Künstler müssen Opernfundus weichen. Senat plant Abriss historischer Zinnwerke und Neubau für Kulissen und Kostüme. Bezirksamtsleiter ist skeptisch, IBA-Chef dagegen. In: Hamburger Abendblatt vom 28.03.2013.

Urban Catalyst (2016): Jugend. Stadt. Labor. http://www.urbancatalyst-studio.de/tl_files/Projekte/JUGEND.STADT.LABOR/JSL-Magazin_WEB_UC.pdf (Aufruf: 25.02.2019).

Westergasfabriek (o.J.): Westergasfabriek - Overview. <http://www.westergasfabriek.nl/en/about/westergasfabriek/> (Aufruf: 25.02.2019).

Westwerk Leipzig (o.J.): Westwerk Leipzig. <http://westwerk-leipzig.de/wordpress/> (Aufruf: 25.02.2019).

Zukunft Elbinsel (2013) Wilhelmsburg e. V.: Veringkanal neuer Bebauungsplan JETZT mit Wohnen, Arbeiten und Kultur. Opernfundus verhindert Wohnungsbau. Pressemitteilung vom 15.04.2013. <https://zukunft-elbinsel.de/veringkanal-bebauungsplan/> (Aufruf: 25.02.2019)

Abbildungs- verzeichnis

Abbildung 1, S. 10
Illustration des Veringkanals auf dem Sommerfest der Hamburg Kreativ Gesellschaft 2015.
© Hamburg Kreativ Gesellschaft

Abbildung 2, S. 12
Luftbild der Umgebung am Veringkanal in Wilhelmsburg.
Quelle: Geoportal Hamburg

Abbildung 3, S. 13
Nutzungen am Veringkanal.
© Hansen/2

Abbildung 4, S. 14
Östlicher Ausschnitt des Außengeländes.
© Hamburg Kreativ Gesellschaft

Abbildung 5, S. 15
Ansicht Ost der „Zinnwerke“ (Am Veringhof 7), Maßstab 1:500
© Sprinkenhof GmbH © Plangrundlage: d3 Architekten Dittert & Reumschüssel
verändert durch: Hamburg Kreativ Gesellschaft

Abbildung 6, S. 16
Grundriss und Außenflächen der „Zinnwerke“ (Am Veringhof 7), Maßstab: 1:1000
© Sprinkenhof GmbH © Plangrundlage: d3 Architekten Dittert & Reumschüssel
verändert durch: Hamburg Kreativ Gesellschaft

Abbildung 7, S. 17
Schnitt Ost der „Zinnwerke“ (Am Veringhof 7), Maßstab 1:500
© Sprinkenhof GmbH © Plangrundlage: d3 Architekten Dittert & Reumschüssel
verändert durch: Hamburg Kreativ Gesellschaft

Abbildung 8, S. 18
Außenansicht der nördlichen Halle.
© Hamburg Kreativ Gesellschaft

Abbildung 9, S. 19
Innenansicht der nördlichen Halle.
© Hamburg Kreativ Gesellschaft

Abbildung 10, S. 19
Zeitverlauf der Kreativ Gesellschaft am Veringhof 7
© Hansen/2

Abbildung 11, S. 21
Zeitverlauf des Verfahrens der Kreativ Gesellschaft
© Hansen/2

Abbildung 12, S. 22
Visualisierung der Leitidee Music Village Wilhelmsburg.
© Studio Pitsch & Schau

Abbildung 13, S. 32
Visualisierung der Leitidee KUNSTWERKE.
© Studio Pitsch & Schau

Abbildung 14, S. 42
Visualisierung der Leitidee Kultur- und Stadteillabor.
© Studio Pitsch & Schau

Abbildung 15, S. 52
Visualisierung der Leitidee BauKulturOrt.
© Studio Pitsch & Schau

Abbildung 16, S. 62
Visualisierung der Leitidee Internationales Vering-Institut.
© Studio Pitsch & Schau

Abbildung 17, S. 70
Diskussionstisch auf einer der Workshop-Veranstaltungen.
© Selim Sudheimer

Abbildung 18, S. 74
Graphic Recording vom Workshop für Wilhelmsburger/innen am 01.02.2019
© Selim Sudheimer

Abbildung 19, S. 87
Auftakt-Workshop
© Selim Sudheimer

Abbildung 20, S. 88
Auftakt-Workshop
© Selim Sudheimer

Abbildung 21, S.90
Ergebnisse des Workshops für Kultur- und Kreativschaffende
© Selim Sudheimer

Abbildung 22, S. 91
Workshop für Kultur- und Kreativschaffende
© Selim Sudheimer

Abbildung 23, S. 91
Workshop für Kultur- und Kreativschaffende
© Selim Sudheimer

Abbildung 24, S. 92
Workshop für Wilhelmsburger/innen
© Selim Sudheimer

Abbildung 25, S. 94
Workshop für Wilhelmsburger/innen
© Selim Sudheimer

Abbildung 26, S. 94
Ergebnisse des Workshops für Wilhelmsburger/innen
© Selim Sudheimer

Abbildung 27, S. 96
Präsentation des Konzepts der Zinnwerker/innen auf der Ergebnisdiskussion
© Selim Sudheimer

Abbildung 28, S. 97
Ergebnisdiskussion
© Selim Sudheimer

Abbildung 29, S. 97
Ergebnisdiskussion
© Selim Sudheimer

Abbildung 30, S. 106
Kreativpark Lokhalle
© Christoph Duepper

Abbildung 31, S. 106
Kreativpark Lokhalle
© Christoph Duepper

Abbildung 32, S. 109
PLATZprojekt
© Philip Crusius

Abbildung 33, S. 110
PLATZprojekt
© Jamuna Putzke

Abbildung 34, S. 111
Westergasfabriek
© Westergasfabriek Management B.V.

Abbildung 35, S. 111
Westergasfabriek
© Westergasfabriek Management B.V.

Abbildung 36, S. 125
Auswertung der Expertengespräche nach Themenfeldern und Nennungen im Gespräch
© Hamburg Kreativ Gesellschaft

Abbildung 37, S. 126
Auswertung der Expertengespräche nach Themenfeldern und Nennungen im Gespräch
© Hamburg Kreativ Gesellschaft

Abbildung 38, S. 139
Graphic Recording des Auftakt-Workshops von Elke Ehninger
© Selim Sudheimer

Abbildung 39, S. 140
Graphic Recording des Auftakt-Workshops von Elke Ehninger
© Selim Sudheimer

Abbildung 40, S.141
Graphic Recording des Auftakt-Workshops von Piers Goffart
© Selim Sudheimer

Abbildung 41, S. 142
Graphic Recording des Auftakt-Workshops von Piers Goffart
© Selim Sudheimer

Abbildung 42, S. 143
Graphic Recording des Workshops für Kultur- und Kreativschaffende von Elke Ehninger
© Selim Sudheimer

Abbildung 43, S. 144
Graphic Recording des Workshops für Kultur- und Kreativschaffende von Elke Ehninger
© Selim Sudheimer

Abbildung 44, S.145
Graphic Recording des Workshops für Kultur- und Kreativschaffende von Elke Ehninger
© Selim Sudheimer

Abbildung 45, S. 146
Graphic Recording des Workshops für Kultur- und Kreativschaffende von Piers Goffart
© Selim Sudheimer

Abbildung 46, S. 147
Graphic Recording des Workshops für Kultur- und Kreativschaffende von Piers Goffart
© Selim Sudheimer

Abbildung 47, S. 148
Graphic Recording des Workshops für Kultur- und Kreativschaffende von Piers Goffart
© Selim Sudheimer

Abbildung 48, S. 149
Graphic Recording des Workshops für Wilhelmsburger/innen von Elke Ehninger
© Selim Sudheimer

Abbildung 49, S. 150
Graphic Recording des Workshops für Wilhelmsburger/innen von Elke Ehninger
© Selim Sudheimer

Abbildung 50, S. 151
Graphic Recording des Workshops für Wilhelmsburger/innen von Piers Goffart
© Selim Sudheimer

Abbildung 51, S. 152
Graphic Recording des Workshops für Wilhelmsburger/innen von Piers Goffart
© Selim Sudheimer

Abbildung 52, S. 153
Graphic Recording der Ergebnisdiskussion von Elke Ehninger
© Selim Sudheimer

Abbildung 53, S. 154
Graphic Recording der Ergebnisdiskussion von Elke Ehninger
© Selim Sudheimer

Abbildung 54, S. 155
Stimmungsbild der Leitidee „Music Village Wilhelmsburg“
© Selim Sudheimer

Abbildung 55, S. 155
Stimmungsbild der Leitidee „KUNSTWERKE“
© Selim Sudheimer

Abbildung 56, S. 155
Stimmungsbild der Leitidee „Kultur- und Stadtteillabor“
© Selim Sudheimer

Abbildung 57, S. 156
Stimmungsbild der Leitidee „BauKulturOrt“
© Selim Sudheimer

Abbildung 58, S. 156
Stimmungsbild der Leitidee „Internationales Vering-Institut“
© Selim Sudheimer

Abbildung 59, S. 222
Flyer zur Ankündigung des Auftakt-Workshops
© Hansen/2

Abbildung 60, S. 223
Flyer zur Ankündigung des Auftakt-Workshops
© Hansen/2

Abbildung 61, S. 224
Plakat zur Ankündigung des Auftakt-Workshops
© Hansen/2

Abbildung 62, S. 225
Flyer zur Ankündigung des Workshops für Wilhelmsburger/innen
© Hansen/2

Abbildung 63, S. 226
Flyer zur Ankündigung des Workshops für Wilhelmsburger/innen
© Hansen/2

Abbildung 64, S. 227
Plakat zur Ankündigung des Workshops für Wilhelmsburger/innen
© Hansen/2

Abbildung 65, S. 228
Flyer zur Ankündigung der Ergebnisdiskussion
© Hansen/2

Abbildung 66, S. 229
Flyer zur Ankündigung der Ergebnisdiskussion
© Hansen/2

Abbildung 67, S. 230
Plakat zur Ankündigung der Ergebnisdiskussion
© Hansen/2

Anhang

Auswertung der Gespräche

mit Expertinnen und Experten

Themengruppe	Thema in Stichworten	Anzahl der Nennungen über alle Gespräche	Anzahl der Nennungen von Experten/innen für Wilhelmsburg	Anzahl der Nennungen außerhalb der Wilhelmsburgexpertise
Verfahren und Prozess	Bürger/innen wollen mitreden und mitbestimmen	5	4	1
	negative Erfahrungen mit Beteiligungsverfahren IBA	2	2	0
	ein offener Prozess wird positiv wahrgenommen	7	4	3
	Einzelinitiativen drängen sich in den Mittelpunkt	1	1	0
	Bestehendes miteinbeziehen	10	7	3
	Unzufriedenheit der Prozessteilnehmer/innen vermeiden	3	2	1
Verdrängung von Kreativschaffenden		1	1	0
Musik	fehlende Musikproberäume	10	3	7
	fehlender Raum für Musikschaffende	7	2	5
	Cluster mit Turtur, Honigfabrik und Deichdiele	2	0	2
	Probephöhne	5	1	4
	teildauerhaftigkeit des Dockville	1	0	1
Vernetzung und Verbundenheit im Stadtteil (Raumbedarf der Akteure vor Ort)	TAK	3	3	0
	Urban Gardening	1	1	0
Flohmarkt	Ausstellungsflächen	5	3	2
	als Veranstaltungsformat	6	3	3
Raumnutzung	eher kritisch	1	1	0
	viele Konzepte an einem Ort	3	2	1
	Gruppenräume und Mischnutzung	2	1	1
	multifunktionale Räumlichkeiten	9	5	4
	Multifunktion mit eindeutiger Themensetzung	9	6	3
	Fluktuation der Nutzer ist wichtig (im Gegensatz zum ewigen Mieter), bzw. Fluktuation Nutzer/innen und Nutzungen	3	1	2
	z. T. Lagernutzung	4	3	1
	niederschwelliger Zugang für alle Anwohner/innen (auch Migrant/innen), bzw. Ankernutzung als öffentlicher Ort	9	5	4
	Co-Workingspace	4	2	2
	Büros für Kleinunternehmen u/od. Start ups	5	2	3
	Galerie	4	2	2
	Werkstätten	5	3	2
	lokale urbane Produktion (Lokalökonomie stärken)	4	3	1
	Kooperationen mit TUHH, HCU od. HAW	3	2	1
	einzelne Räumlichkeiten temporär vergeben (Raumstipendien)	3	1	2
	Veranstaltungsort	12	7	5
	Nighttimeeconomie / Club /DJ's	2	0	2
	Markt für Design o. Ä., Innovationsmarkt	5	3	2
	Kino	6	6	0
	Betreiber	Wände für Grafitikuns	1	1
Hochzeitssaal		1	1	0
TaK		2	2	0
Bettina Kiehn (Bürgerhaus?)		1	1	0
Genossenschaft		5	1	4
Veranstaltungsorganisation aus dem Stadtteil heraus		2	2	0
Dockville		1	0	1
Management ohne Wurzeln im Stadtteil		1	1	0
Verein		3	1	2
offen für Veränderungen / niederschwelliger Zugang		1	0	1
Beschäftigungsträger	1	1	0	
Hamburg Kreativ Gesellschaft als "Puffermieter"	1	0	1	
gemeinwohlorientierte Kunstschaffende und Kreativwirtschaft	1	1	0	

Open Call

Online veröffentlichte Beiträge

Ein Labor für Zukunftsgestaltung

erstellt am: 15.11.18

1. Es fehlt an Raum für ...
gesellschaftlich- relevantes künstlerisches Arbeiten, Forschen, Produzieren und Präsentieren. Das Wissen der Künste (under der Wissenschaften, Praktikern,...) für die grossen Fragen der Gesellschaft (Globalisierung, Urbanisierung, Digitalisierung, Migration, Klimaveränderungen, Diversitäten, Demokratien,...) braucht Labore und Arbeitsplätze zum Entwickeln diese interdisziplinären Lösungsansätze.

2. Das Gelände und das Gebäudeensemble eignet sich für ...
Interdisziplinäres Zusammenarbeiten- von Produktion (Handwerker, Digital Workers) bis Wissensvermittlung (Universitäten, Theater, Veranstaltungen) - unter der Grundfrage: wie - und in welcher Zukunft - wollen wir zusammen leben. Ein Modell für eine moderne nachhaltige multidisziplinäre Stadtteilentwicklung. Ein Labor für Zukunftsgestaltung, die auf sozialen, demokratischen und umweltverträglichen Grundsätzen beruht. Ein Vorzeigebeispiel für unsere Kinder (und Enkel), dass auch unsere Generation visionäre Projekte verwirklichen kann.

3. In 20 Jahren ist das Areal in Hamburg und auch überregional bekannt für ...

Die real gewordene „Utopie“ der gemeinsamen Stadt-gestaltung. Ein Leuchtturm für gelungene proaktive Kultur-Entwicklung. Für viele Generationen und diverse Stadtbewohner. Offen für Besucher, Mitarbeiter und Inpgeber von anderen Stadtteilen und andere Städten - aber in erster Linie für und mit den jetzigen und zukünftigen Bewohner der Insel.

4. Haben Sie konkrete Ideen oder Vorschläge?
Ich denke an eine Mischung von Radialsystem und einer Installation von Thomas Hirschfeld (Gramsci Monument). Eine Mischung aus Co-Working und FutureEverthing in Manchester. Bin gerne bereit da weiter zu denken und mit zu machen.

eingereicht von I.S.

Ein öffentlicher Veranstaltungs- und Begegnungsort

erstellt am: 07.12.18

1. Es fehlt an Raum für ...
Mehr als nur Arbeitsplätze. Kulturelle Freiräume, die bildender und darstellender Kunst Möglichkeiten zu wachsen geben

2. Das Gelände und das Gebäudeensemble eignet sich für ...
Eine Kunst Triennale im Sommer: Kulturkanal, Halle für Kunstobjekte und Bilder mit einem Kunstpfad zum Insepark. Im Herbst ein Theaterfestival a la Kampnagel nur freier Im Winter eine Kino Option. Campus, Kleinkonzerte

3. In 20 Jahren ist das Areal in Hamburg und auch überregional bekannt für ...

Preismodelle	Soliditätsaufschlag in der Grundmiete unterschiedliche Preisgestaltung je nach Zielgruppe	1	0	1
Areal	Erschließung des Wasserzugangs	5	4	1
Vergleiche	Oberhafenquartier	4	1	3
	Hochwasserbassin	2	0	2
	Viktoria-Kaserne (Soliditätsprinzip)	0	0	0
	Bernsdorfstraße (Bernie)	1	0	1
	Gängeviertel	3	1	2
	RAW in Berlin	1	0	1
	Kulturpalast Billstedt	0	0	0
	Plan Musikhalle St. Pauli	1	0	1
	Kraftwerk Bille	1	0	1
	Platzprojekt Hannover	1	0	1
	Holzmarkt Berlin	1	0	1
	Werkhof München	1	0	1
	NDSM Werft Holland	2	1	1
	Geroldsgarten Zürich	1	0	1
	Skam e. V. Reeperbahn	1	0	1
	Exrotaprint Berlin	1	0	1
	Kolbenhalle Köln	1	0	1
	Stadtteilwohnzimmer	1	0	1
	Zeche Zollverein	1	1	0
Raumbedarfe	Atelierflächen	4	2	2
	Reidency-Programme	2	0	2
	spartenübergreifende Nutzungsmischung	5	2	3
	Produktionsräume für Filmbranche	1	0	1
	Textil	3	3	0
	Theater, Tanz	5	5	0
	Gastronomie (z.B. kleine Brauerei)	4	2	2
	Atelierwohnungen	1	1	0
Kulturkanal	Würdigung des Manifests, bzw. der Vernetzung durch die Initiative	3	3	0
	Verweis auf die Vielfältigen Meinungen zum Kulturkanal	3	3	0
	es gibt bereits einen Kulturkanal	7	7	0
Wilhelmsburg	günstige Mietpreise zum Wohnen und Arbeiten	4	0	4
	Ausbau dezentraler Zentren	2	1	1
	Gebiet sollte als urbanes Gebiet ausgewiesen werden	3	3	0
	mental abseits, aber trotzdem gut erreichbar	3	1	2
	Kreativwirtschaft hat einen Entwicklungsbeitrag, negative Folgen der Gentrifizierung sind zu verhindern	4	3	1
	schlechte Erreichbarkeit	2	0	2
	alteingesessene Einwohner machen es Nicht-Wilhelmsburgern schwer	2	1	1
		0	0	

Abb. 37: Auswertung der Expertengespräche nach Themenfeldern und Nennungen im Gespräch.

Seine Internationale und kulturelle vielseitige Hamburg Eye Art -Triennale (Wilhelmsburg sieht aus wie ein Augenumriss) im Frühjahr/Sommer Und Seine offenen und experimentellen Performance und Theater Programme im Herbst/Winter

4. Haben Sie konkrete Ideen oder Vorschläge?

Siehe 2. Wichtig ist, dass das Gelände der Öffentlichkeit zugänglich ist, als Veranstaltungs- und Begegnungsort, nicht im Privatunternehmergand zur Vermarktung und Gewinnmaximierung - Ein kreativ Kollektiv // Genossenschaft . Auf keinen Fall ein Verein. Es muss ein Raum zum Entwickeln und Experimentieren sein, nichts starres.

eingereicht von K.S.

Ein offener Ort für Kulturschaffende sowie kulturinteressiertes Publikum

erstellt am: 13.12.18

1. Es fehlt an Raum für ...

In Wilhelmsburg gibt es zahlreiche Kulturschaffende sowie kulturinteressiertes Publikum. Was fehlt, ist ein offener Ort, der diese Energien bündelt und für alle Interessierten zugänglich macht. Das heißt konkret, dass es a) an großen Orten (wie z.B. der Zinnwerk-Halle) mangelt, an denen größere Veranstaltungen (über 50 Teilnehmer) durchgeführt werden können. (eine Ausnahme ist das Bürgerhaus, das aber strukturell für viele Veranstaltungen nicht attraktiv ist) Zahlreiche Kulturschaffende verfügen über kleine Räumlichkeiten für sich selbst; was aber fehlt, ist b) ein Ort, der von verschiedenen Nutzern gleichzeitig gestaltet und bespielt werden kann - und zwar ohne Gatekeeper, die an diesem Ort ein Eigeninteresse

2. Das Gelände und das Gebäudeensemble eignet sich für ...

s.u.

3. In 20 Jahren ist das Areal in Hamburg und auch überregional bekannt für ...

s.u.

4. Haben Sie konkrete Ideen oder Vorschläge?

Ich habe in den letzten Monaten viel über die Zinnwerke nachgedacht und komme immer wieder zu dem Ergebnis, dass ich die Bedingungen für das Erdenken eines Nutzungskonzeptes ausgesprochen schwierig finde:

Auch wenn einige Akteure in den jetzigen Zinnwerken im Rest des Stadtteils sehr kritisch gesehen werden, haben diese Akteure dort etwas aufgebaut und erreicht, was ihnen niemand wegnehmen möchte. Dieses Spannungsfeld - Anerkennung dessen, was dort geschaffen wurde bei gleichzeitiger Kritik der Akteure - macht es ausgesprochen schwierig, unbedarfte eine Vision dafür zu entwickeln, was dort in Zukunft passieren könnte. Denn jede Idee bedeutet zwangsläufig komplexe soziale, zwischenmenschliche und stadtteilpolitische Implikationen. Hätte man im Open Call stattdessen nach Konzepten für die alte Lidl-Halle gefragt, bin ich mir sicher, dass die Konzepte nur so aus dem Stadtteil herausprudeln würden.

anonym eingereicht

Öffnung zum Wasser hin

erstellt am: 02.01.19

1. Es fehlt an Raum für ...

zeitgleiche Treffpunkte unterschiedlicher Kultur-Ausgestaltungen: Floh- und Food-Markt, Drinnen- und Draußen-Kino, offene Ateliers und kreative Kommunikationsimpulse sind schon jetzt wunderbare Beiträge zur Stadtteilkultur mit Reichweite und Strahlkraft. Der Aufbau auf Vorhandenem lohnt sehr.

2. Das Gelände und das Gebäudeensemble eignet sich für ...

die Öffnung zum Wasser hin mit Erweiterung der Perspektiven und Möglichkeiten. Ich sehe Projekte an und auf dem Kulturkanal als Trittsteine auf der Wasserachse Harburg, Reiherstieg, Veringkanal, Ernst-August-Kanal und Spreehafen hin zum Kleinen und Großen Grasbrook.

3. In 20 Jahren ist das Areal in Hamburg und auch überregional bekannt für ...

teils überdachte wettergeschützte Crossover-Marktveranstaltungen, auf denen sich z.B. örtliche mit internationaler Kunst, regionale mit multikultureller Ernährung, ungewöhnliche Mode mit Möbeln und Handwerk mit Musik etc. mischt und trifft.

4. Haben Sie konkrete Ideen oder Vorschläge?

Thinktanks und Workshops zum Thema Kultur-Treffpunkte an wechselnden verbundenen Standorten.

eingereicht von J.P.

Ein Kulturzentrum, das auch ein Kino beherbergt

erstellt am: 14.01.19

1. Es fehlt an Raum für ...

ein Kino.

2. Das Gelände und das Gebäudeensemble eignet sich für ...

ein Kulturzentrum, das auch ein Kino beherbergt.

4. Haben Sie konkrete Ideen oder Vorschläge?

Ein kleines Kino (wie etwa das 3001 oder das Studio-Kino) würde meiner Meinung nach gut nach Wilhelmsburg passen - und in die Zinnwerke als Teil eines größeren Kulturzentrums. Ich bringe einige Erfahrung in der Kinoarbeit mit und wäre interessiert, ein Kino mit aufzubauen. Seit Mai letzten Jahres organisiere ich regelmäßige Filmabende im Viertel. Anbei sende ich ein Kurz-Konzept.

Kurz-Konzept

Vorschlag: Ein Kino für Wilhelmsburg

Obwohl die Zukunft der Kinowirtschaft ungewiss ist, scheint es mir sinnvoll ein Kino in Wilhelmsburg neu zu eröffnen. Das Kino als Ort der Massenunterhaltung könnte bald sterben, das Kino als Ort der kulturellen Bildung wird weiter von Nöten sein. Ein kleines Kino mit ein oder zwei Sälen für je 80-100 Zuschauer würde gut nach Wilhelmsburg passen und eine kulturelle Lücke im Stadtteil schließen. Vorbilder könnten das 3001 oder das Studio-Kino auf der Schanze sein. Das Kino könnte Teil eines größeren Kulturzentrums in den Zinnwerken sein, so dass Gastronomie und sanitäre Anlagen geteilt und Programme zusammen entwickelt werden können. Das Kino sollte ein reguläres Programm mit neuen Filmen zeigen, aber auch Platz für Sonderveranstaltungen bieten, für Themenreihen, Filmgeschichte, Besuche von Filmschaffenden. Außerdem sollte das Kino anderen Initiativen und Institutionen offen stehen, insbesondere den Wilhelmsburger Schulen. Persönlich bringe ich Erfahrung in allen Bereichen der Kinoarbeit mit und wäre interessiert, ein Kino in Wilhelmsburg mit aufzubauen. Seit Mai letzten Jahres organisiere ich regelmäßige Filmabende im Viertel unter dem Namen Rineuto Lichtspiele.

Eingereicht von M.B.

Ein Raum für Performative Künste

erstellt am: 22.01.19

1. Es fehlt an Raum für ...

Veranstaltungen, Proben und Vermittlungsangebote im Innen- und Außenbereich für die lokale Nachbarschaft, sowie lokal, national und international Interessierte. Aus unserer Sicht insbesondere im Bereich Performative und Darstellende Künste - Theater, Tanz, Performance, Ausstellung, Installation - sowie Kunst- und Kulturvermittlung. Es wäre wünschenswert, wenn es insbesondere für größere Formate, einen kooperativ gestalteten und organisierten Raum gäbe, den die Nutzer gemeinschaftlich mit diversen Programmen bespielen und somit der Öffentlichkeit ein vielfältiges Angebot präsentieren können. Ein Gastronomieangebot als Aufenthaltsort für die Nachbarschaft zu jeder Zeit.

2. Das Gelände und das Gebäudeensemble eignet sich für ...

Viele verschiedene kreative Akteur*innen aus unterschiedlichen Feldern (Kunst, Kreativwirtschaft, Kulturvermittlung, Design uvm.), die sich einzeln mit ihrem individuellen kreativwirtschaftlichen Angebot sowie kooperativ durch gemeinsame Veranstaltungen, Programme und diverse kulturelle, künstlerische und vermittelnde Formate an die Menschen des Stadtteils sowie darüber hinaus an Interessierte in Hamburg wenden. (Kino, Kulturveranstaltungen, Bildungsangebote, Märkte uvm.)

3. In 20 Jahren ist das Areal in Hamburg und auch überregional bekannt für ...

Die Zinnwerke sind bereits ein anziehender Kreativstandort und bekannt dafür in Wilhelmsburg und in ganz Hamburg sowie darüber hinaus. Am meisten Publicity hat wohl der Flohmarkt, als ein Format, das alle Menschen einlädt, nicht nur die Kreativen ;) Dies sollte weiter genutzt und verstetigt werden, in dem Vielfältigkeit, Kooperation und die Ansprache der Gesellschaft mit diversen Angeboten zunächst in den Stadtteil und schließlich mit professionellen Angeboten auch darüber hinaus weiterentwickelt wird.

4. Haben Sie konkrete Ideen oder Vorschläge?

Wir sind ein Produktions- und Konzeptionsbüro für Darstellende Künste - Tanz, Theater, Performance, Installation/Ausstellung, Musik. Wir arbeiten mit lokalen, nationalen und internationalen Künstler*innen und Vermittler*innen zusammen.

In Wilhelmsburg haben wir durch eigene Vermittlungstätigkeiten sehr gute Kontakte zu Schulen, Elternschulen, Tor zur Welt, Häuser der Jugend, Kulturkapelle sowie zu vielen Freien Akteuren aus der Szene. In Hamburg sind wir mit vielen freien Bühnen und Orten, Dachverbänden, Probepodien sowie Unis gut vernetzt. Über Hamburg hinaus erstreckt sich unser Netzwerk bereits jetzt in Form eines engen Kontaktes zur Szene nach Berlin, Leipzig, München und NRW. Wir sind aktuell Teil der Akademie für Performing Arts Producer vom Bündnis internationaler Produktionshäuser.

Unsere konkrete Idee: Wir möchten uns - als Teil der Zinnwerke - in den kommenden Jahren zu einem Vermittlungs-, Produktions- und Diskursort für Darstellende Künste weiterentwickeln. In unterschiedlichen Formaten - wie (1) Offene professionelle Proben, (2) Vermittlungsangebote (an Schulen, Häuser der Jugend, örtliche Bildungs- und Kulturinstitutionen sowie Interessierte aus der Umgebung) sowie (3) Veranstaltungen (wie Freie Bühnenproduktionen, Laboratorien, Diskussionen) können - südlich der Elbe - Profis mit an Performativer + Darstellender Kunst, ihren Themen und ihrer Vermittlung interessierten Menschen in Kontakt kommen.

Die Themen und Produktionsweisen von Kunst kommen aus der Gesellschaft. Wir fragen uns: wie lässt sich die Kunst auch unmittelbar wieder in die Gesellschaft hineinbringen, mit ihr teilen und sich darüber austauschen?

Die Themen und Arbeitsweisen Professioneller Künstler*innen kommen nicht aus dem Nichts. Sie sind meist inspiriert und entspringen direkt aus gesellschaftlich aktuellen und relevanten Themen. Oftmals haben sie auch einen politischen Impetus. Viele Künstler*innen

wünschen sich einen Ort, an dem sie mehr in Austausch mit den Menschen kommen können und ihre Ansätze mit einem Publikum teilen und diskutieren können. Zugleich können die auf performativen und inhaltlichen Wegen gewonnenen Erkenntnisse wiederum Eingang finden in Künstlerische Praktiken und Wissenschaftliche Forschung.

Wir brauchen dafür langfristig ein Büro. Zudem wäre es nötig eine multipel nutzbare Veranstaltungsfläche - bestehend aus mind. einem kleineren und einem großen Veranstaltungsraum sowie einer Gastronomie - zu generieren. Die Bespielung und Organisation dieser Fläche wäre unserer Vorstellung nach gemeinsam mit anderen Akteuren des Geländes sowie durch Vermietung an Gäste zu realisieren.

Wir sehen die Zinnwerke zukünftig als einen diversen kreativen Standort, der Kunst und Kultur mit dem Stadtteil verbindet und so Profis mit dem ganz normalen Alltag in Kontakt bringt. Viele verschiedene kreative Akteur*innen aus unterschiedlichen Feldern (Kunst, Kreativwirtschaft, Kulturvermittlung, Design uvm.), die sich einzeln mit ihrem individuellen kreativwirtschaftlichen Angebot sowie kooperativ durch gemeinsame Veranstaltungen, Programme und diverse kulturelle, künstlerische und vermittelnde Formate an die Menschen des Stadtteils sowie darüber hinaus an Interessierte in Hamburg wenden. (Kino, Kulturveranstaltungen, Bildungsangebote, Märkte uvm.)

eingereicht von J.B. und P.G.

Kreativwirtschaft mit sozialer Teilhabe

erstellt am: 28.1.19

1. Es fehlt an Raum für ...

kreative Interaktion zwischen Bewohnern und Kreativen im Stadtteil Wilhelmsburg. Kein abgeschlossener Raum nur für Kreativschaffende. Es fehlt eine Art „niedrigschwelliger“ Zugang zu Kunst und Kultur mit Selbstgestaltungsmöglichkeit.

2. Das Gelände und das Gebäudeensemble eignet sich für ...

Gewerbliche sowie öffentliche Aktionsfläche

3. In 20 Jahren ist das Areal in Hamburg und auch überregional bekannt für ...

dynamisch angepasste Veränderungen der Kreativwirtschaft im Viertel

4. Haben Sie konkrete Ideen oder Vorschläge?

Kreativwirtschaft mit sozialer Teilhabe Wir möchten in einer Textilwerkstatt Frauen mit Vermittlungshemmnissen auf dem ersten Arbeitsmarkt eine wertschätzende und angemessen bezahlte Arbeit bieten und den Sprung in die Arbeitswelt ermöglichen. Mit Designern und Marketingexperten haben wir das Projekt BAGUP ins Leben gerufen. BAGUP beschäftigt nicht nur nachhaltig sondern nutzt bestehende materielle Ressourcen, um neue Produkte zu erstellen. Hierzu haben wir einen Kooperationspartner, FKP Scorpio, gefunden aus dessen Festivalplänen hochwertige Taschen und Rucksäcke gefertigt werden. Das Projekt BAGUP soll langfristig in eine gGmbH überführt werden und sich selber tragen. Denkbar wäre ein Mitnutzungskonzept unserer Werkstatt, inklusive der Maschinen ausserhalb unserer Produktionszeiten für Co Working Spaces oder Workshops.

anonym eingereicht

Bildung einer Genossenschaft mit fairen Mietpreisen

erstellt am: 31.01.19

1. Es fehlt an Raum für ...

Kino und Filmkultur Theater und Lesungen offene Fahrradwerkstatt (es gibt nur einen Fahr-

radladen!) Sport / Sporthalle

2. Das Gelände und das Gebäudeensemble eignet sich für ...
gemeinwohlorientierte Projekte und offene Räume Kino und Filmkultur Lesungen offene
Fahrradwerkstatt (es gibt nur einen Fahrradladen!) Sport / Sporthalle

3. In 20 Jahren ist das Areal in Hamburg und auch überregional bekannt für ...
seinen erfolgreichen Kreativ- und Kulturinstitutionen, Veranstaltungen und Initiativen.
Offenen Räume, partizipativen Projekte, erfolgreiche Inklusion und Integration Zukunftswei-
senden Initiativen

4. Haben Sie konkrete Ideen oder Vorschläge?

Bildung einer Genossenschaft die das Gebäude zu fairen Mietpreisen (max.6,50 Euro /
qm für gemeinwohlorienterte Initiativen und Projekte) weitervermietet bzw. gestaffelt nach
„kommerzieller Ausrichtung“ der Mietenden Initiativen und Projekte. Die Genossenschaft
darf dabei nicht dafür verantwortlich sein die Investitions- und Herstellungskosten wieder
einzutreiben, diese Herstellung der Räume muss öffentlich gefördert werden! Wilhelms-
burg braucht mehr Unterstützung für soziale und kulturelle Projekte!

anonym eingereicht

Ein Verfahren nach dem Verfahren

erstellt am: 08.2.19

1. Es fehlt an Raum für ...
ein ehrliches Verfahren auf Augenhöhe – also ein Verfahren nach dem Verfahren.

2. Das Gelände und das Gebäudeensemble eignet sich für ...
eine behutsame Weiterentwicklung von unten mit den Nutzer*innen und dem Stadtteil.

3. In 20 Jahren ist das Areal in Hamburg und auch überregional bekannt für ...
einen diversen Kulturkanal, der mit den gegebenen Herausforderungen umgeht – vor allem
weil lokalen Akteur*innen zur Entwicklung der Orte befähigt werden.

anonym eingereicht

Ein Statement FÜR den Veringhof sieben.

erstellt am: 10.02.19

Jahrelang wurde auf diesen Schritt gewartet: die im Stadtteil beliebten, umkämpften, nicht
unumstrittenen Zinnwerke sollen dauerhaft bleiben.

Auf Seiten der Stadt bewegt sich etwas - endlich - was für ein Meilenstein!

Aber die Rahmenbedingungen überschatten diese Entscheidung: knappes Geld, knappe
Zeit, knappe Ressourcen – Wahlen zur Bezirksversammlung im Mai 2019 und zur Bür-
gerschaft im Februar 2020, und somit der unbedingte Wille der Politik zur Erfüllung des
Koalitionsvertrag, lassen den Akteuren in Wilhelmsburg nicht den geeigneten (Zeit-)Raum,
Antworten auf Zukunftsfragen von kultureller und gesellschaftlicher Bedeutung im Reiher-
stiegviertel zu formulieren. Ein Aktionismus entstand, der der Geschichte, der Gegenwart
und auch der Zukunft dieses Ortes nicht gerecht wird. Die lange Zeit des Wartens, Kämp-
fens und Hoffens steht nicht im Verhältnis zu dem Konzeptfindungsdruck. Die aktionisti-
sche (und vielleicht deshalb gefühlt unsensible) Vorgehensweise macht aber zumindest
deutlich:

1) Beteiligung braucht Zeit, Geduld und ernsthaften Willen

Wir empfehlen eine Vorgehensweise ähnlich der Planbude auf St. Pauli. Ein Basisteam mit
unterschiedlichen Experten (z.B.: Planer*in, Architekt*in, Ingenieur*in, Designer*in, Künst-
ler*in, Sozialarbeiter*in, Landschaftsplaner*in, Kultur- und Sozialwissenschaftler*innen)
erarbeitet zusammen mit den schon Ansässigen und weiteren Interessierten ein tragfä-
higes Konzept. Ein zeitlich angemessener Rahmen für die Etablierung des Konzeptes und
die Möglichkeit einer stufenweisen Entwicklung sind zwingend. Beteiligung ist aber auch
mehr als nur die aktiven Akteure zu befragen und einzubeziehen! Das Reiherstiegviertel ist
ein super-diverser Stadtteil mit über 130 Nationen und keiner nennenswerten politischen
Partizipationsmöglichkeit, die eine repräsentative Demokratie zulässt. Bei einem so wichti-
gen Ort wie das Gebiet Am Veringhof 7 gehört die Beteiligung von migrantischen Kulturund
Kreativszenen unbedingt zum Auftrag!

2) Das Konzept liegt auf der Hand

Die Beteiligung an den Workshops hat gezeigt, dass die Vorstellungen, Wünsche und Be-
darfe der Bürger im Stadtteil nicht so weit auseinanderliegen. Sollten dies die im aktuellen
Prozess gewonnenen Ideen bestätigen, ließe sich darauf im Weiteren aufbauen:

a) Die Hallengebäude werden kurzfristig so in Stand gesetzt, dass dort Veranstaltungen mit
Publikumsverkehr stattfinden können. Modulare Bauweise und hochwertige Umsetzung,
um möglichst viel zulassen zu können.

b) Der Veringhof 7 soll ein offener Präsentationsort sein, an dem Konzerte, Theater, Kino,
Ausstellungen und Parties stattfinden können. Wichtig sind nachvollziehbare Konditionen,
die zur Deckung der Trägerstruktur und der laufenden Kosten verwendet werden.

c) Der Veringhof 7 soll ein Sprungbrett dafür sein, den Traum zum Beruf zu machen oder
eine Firma zu gründen ohne wesentliche finanzielle Risiken. (Beispiel: <https://www.unperfekthaus.de/>)

Kreativen und Schaffenden die Möglichkeit bieten, sich zu verwirklichen.

3) Der Veringhof 7 bewegt sich im Spannungsfeld zwischen den bereits dort Arbeitenden,
den

Kanal-Nachbarn, der Elbinsel und Hamburg

Das Nutzungskonzept muss es zulassen, das Zusammenleben von heimischen Milieus und
den seit Jahren hinzukommenden Milieus der Stadtgesellschaft auf kultureller, kreativer
und wirtschaftlicher Basis auszuhandeln. Es gibt nun die Gelegenheit einen Ort zu schaffen,
an dem die Widersprüche und verschiedenen Ansprüche ihren Ausdruck finden und sich
präsentieren können.

Ein Thema für alle

Mit einem übergeordneten Thema soll Vorhandenes eingebettet, die nahe und fernere
Nachbarschaft einbezogen und auch über die Elbinsel hinausgestrahlt werden: Wertstoffe,
Nachhaltigkeit und Umwelt sind gute Themen dafür. Sie betreffen uns alle und kommen
auch nicht so schnell aus der Mode. Gleichzeitig lassen sie zu, dass verschiedene Felder
(Integration, Armut, Kinder,...) und Disziplinen (Sperrmüll, Altlasten, Mikro-Plastik) bearbei-
tet werden können:

a) Second-hand, Upcycling, Tauschen, Reparieren, Design:

Kooperationen mit z.B. Stadtwerken, Bildungseinrichtungen

[https://www.trendsderzukunft.de/retuna-das-schwedische-second-hand-einkaufzen-
trum-miteigenen-
werkstaetten-und-diy-kursen/](https://www.trendsderzukunft.de/retuna-das-schwedische-second-hand-einkaufzen-trum-miteigenen-werkstaetten-und-diy-kursen/)

b) Renaturierung:

sowohl der Boden des Geländes als auch der angrenzende Kanal sind verseucht. Forschun-
gen mit Pflanzen oder anderen modernen Methoden und den daraus resultierenden Ein-
satz könnten eine behutsame Lösung sein.

<https://sz-magazin.sueddeutsche.de/wissen/gute-mine-boeses-spiel-80689>

c) Müllvermeidung im Alltag / Bewusstmachung / gesundes Leben

Marktstand der SoLawi, Unverpackt-Laden, green-brand-academy, Restaurant, um über-
schüssige Lebensmittel zu vermeiden.

Abschließend:

Aus dem Verfahren sollte die Bevölkerung Wilhelmsburgs als Gewinner hervorgehen. Aktu-

ell dominiert das Gefühl unterschiedlicher Lager/ Interessen, die sich misstrauisch gegenüber stehen. Dies ist ein schlechter Start für einen Ort, der für ALLE-ALLE da sein soll. Die Differenzen sind überwindbar. Zeigt Haltung, nehmt den Faden aufgrund der bisherigen Erfahrungen noch einmal auf und lasst uns ein Zeichen setzen, dass auch über Wilhelmsburg hinaus strahlt.

Seid mutig und überrascht uns!

eingereicht von K.E-V., M.v.H., T.G., S.R, J.V.

Ein Experimentierlabor für eine neue Form von urbanem Work-Life-Flow

erstellt am: 10.02.19

1. Es fehlt an Raum für ...

Freiraum für Zukunftsplanung mit Weitblick (Global Village), Raum zum Träumen (auch ohne sofortige Realisierungsmöglichkeit), Raum um Neues entstehen zu lassen, z.B. eine gemeinsame Meditationsoase, analog der japanischen Downtown-Shinto-Tempel, die auch Zen-Zeremonien zulassen. Spiritualität verbindet!

2. Das Gelände und das Gebäudeensemble eignet sich für ...

Experimentierlabor für neue Form von urbanem Work-Life-Flow.

3. In 20 Jahren ist das Areal in Hamburg und auch überregional bekannt für ...

sein aussergewöhnliches Flair Dank der einzigartigen Lage und bestimmt eine wegweise ROI-Perle der Kreativstadt Hamburg.

4. Haben Sie konkrete Ideen oder Vorschläge?

- Ein digitaler Salon als Co-Workspace auf Zeit, wo sich Globetrotter und die multikulturelle Einwohnerschaft Willys begegnet. - Eine DJ-Schule für die Kinder des Nelson Mandela Gymnasiums, wo sie gegen geringe Unkostengebühr an Profi-Gear, Equipment und Zugang zu analogen und digitalen Tonträgern kommen (inkl. hauseigener Showcases und Event-Reihen für Newcomer) - Eine Zen-Lounge mit Hängematten, Gebetsteppichen, Altaren, Yoga Mats für Mini-Wellness-Retreats

anonym eingereicht

Ein Stadtteil-, Programm- und Arthousekino

erstellt am: 10.02.19

1. Es fehlt an Raum für ...

regelmäßig abwechselnde Unterhaltung, die Menschen jeden Alters und unterschiedlicher Nationalität zusammenbringt. Dazu bedarf es einem breitgefächerten Angebot, das die unterschiedlichen Interessen und Bedürfnisse der Wilhelmsburger berücksichtigt.

2. Das Gelände und das Gebäudeensemble eignet sich für ...

ein Stadtteil-, Programm- und Arthouse-Kino, welches für alle Bewohner des Stadtteils ein passendes Filmangebot bietet und die Menschen auch vor und nach einem Film zusammenbringt. Kino verbindet Menschen. Kino ist Gefühl, Kino ist traurig, aber auch lustig und Kino ist International! Wilhelmsburg braucht einen Ort, wo sich alle hier lebenden Menschen wohl und geborgen fühlen, um zueinander zu finden.

3. In 20 Jahren ist das Areal in Hamburg und auch überregional bekannt für ... den Beweis, dass es möglich ist, einen Ort des Miteinanders zu schaffen. Über Jahre hinweg wird nachvollziehbar sein, dass es gelungen ist, Eigenverantwortung für den Stadtteil zu übernehmen, ihn mitzugestalten und für alle zu einem Ort zu machen, in dem man sich wohlfühlt. Dazu bedarf es einem Mix aus Kreativität und Entwicklungsfreiräumen sowie Konstanten. In dieser Zusammensetzung können alle Beteiligten vor Ort, voneinander lernen. Dieses Zusammenspiel von Kreativität und Konstanz grenzt Menschen nicht aus.

4. Haben Sie konkrete Ideen oder Vorschläge?

Kino in Wilhelmsburg: Ich beabsichtige in Wilhelmsburg ein Stadtteil-, Programm- und Arthousekino zu eröffnen und die cineastische Unterversorgung im Stadtteil zu beenden. Das Kino-Konzept beinhaltet folgende Punkte: + Das Kino soll allen Wilhelmsburgern zugänglich sein + Filmprogramm: Ein Querschnitt durch die Kinowelt und Interessen: von Arthouse- und anspruchsvollen Filmen, hin zu Konzert-, Mainstream- und Blockbusterfilmen + Filmprogramm entsteht unter Mitwirkung der Wilhelmsburger + Wilhelmsburger können mit selbstproduzierten Kurz-Filmbeiträgen Teil des Kinoprogramms werden + Mehrsprachige Filmvorführungen, um Menschen unterschiedlicher Herkunft ein gemeinsames Filmerlebnis zu ermöglichen + 360 Grad Virtual Reality-Filmerlebnisse + Barrierefreies Kino und barrierefreies Filmvergnügen für Menschen mit Seh- und Höreinschränkungen + Rahmenprogramm: Vor und im Anschluss an Kinovorstellungen + Ausstellungen mit Bezug zu thematischen Inhalten + Kunst- und Videoinstallationen + Kinoeintrittspreise, die die wirtschaftliche Stabilität des Betriebes sicherstellen, aber gleichzeitig auch die Einkommensverhältnisse der Wilhelmsburger berücksichtigen. + gewerblich betriebenes Kino mit professioneller digitaler Kinotechnik (2D/3D) + Inhaber und Betreiber des Kinos: Privatperson aus Wilhelmsburg

anonym eingereicht

TINY ARTHOUSES

TINY ARTHOUSES
HOMEBASE & WORKSHOP

Die Idee ist die Räume der Zinnwerke als Basis und Werkstatt für „TINY ARTHOUSES“ zu nutzen. Diese können von verschiedensten Zielgruppen als Arbeitsräume genutzt werden Künstler, Kunsthandwerker, Designer,.... Thematisch und räumlich können Sie sich zu sog. „temp. Art Villages“ verbinden welche unabhängig von anderen Gruppen Projektweise zusammen arbeiten und ausstellen. Da der grundsätzliche Charakter auf Veränderung ausgelegt ist ist Flexibilität und Mobilität die Voraussetzung für die Beteiligten, Gruppen und die Häuser. D.h. die Gruppen/„Villages“ sind auf zeit angelegt und die Häuser müssen mobil sein. Nicht nur die Zugänglichkeit zu den Künstlern bei Ausstellungen innerhalb der Zinnwerke soll gegeben sein sondern auch „temp. Art Villages“ an verschiedenen Orten in Wilhelmsburg(Hamburg?). Diese Durchlässigkeit soll gewährleisten dass sich die Funktion nicht nur nach innen sondern auch nach Wilhelmsburg öffnet und auf nieder schwellige Art Teilhabe zulässt.

Murat Sözücök

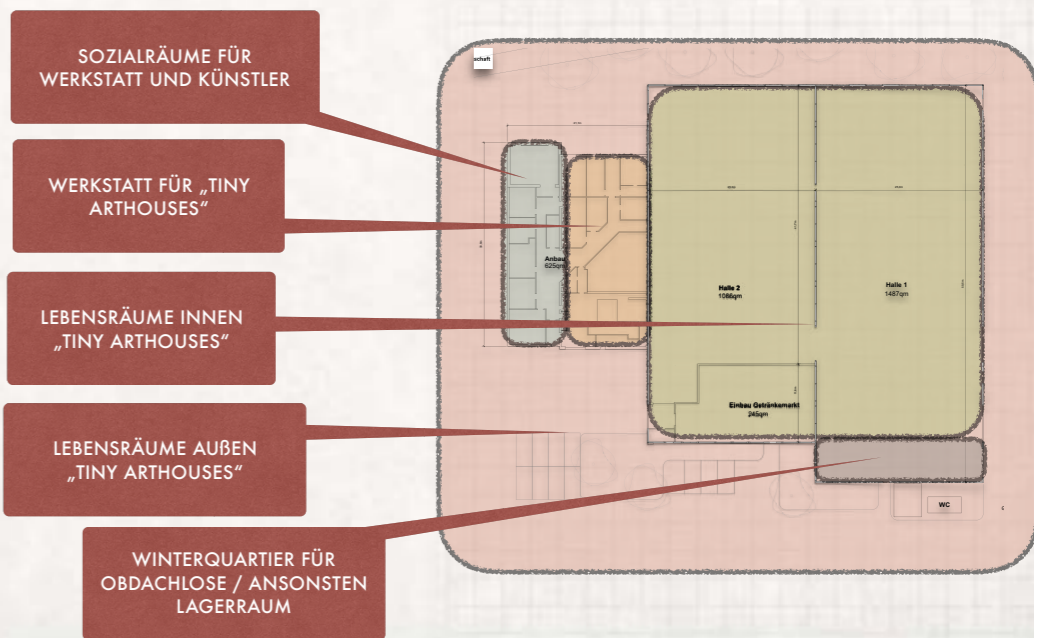
Auf dem Außenareal der Zinnwerke sollen sich diese Häuser besonders in den wärmeren Jahreszeiten ausbreiten und auch hier einen offenen Zugang der Anwohner zum Kulturgesehen ermöglichen.

Als kommerzielles Standbein ist die Werkstatt angedacht in der Primär die Manufaktur der „TINY ARTHOUSES“ stattfinden soll, aber auch von anderen Beteiligten Künstlern im Laufe der Zeit in Anspruch genommen werden kann um Produkte zu vermarkten.

Die Werkstatt kann auch als Berufseinstieg für Junge Menschen dienen aber auch anderen Handwerklich interessierten entsprechende Fähigkeiten näherbringen. Von der Idee zum Design zur Herstellung bis zur Vermarktung sollte es in der Hand der zur schaffenden Organisation bleiben.

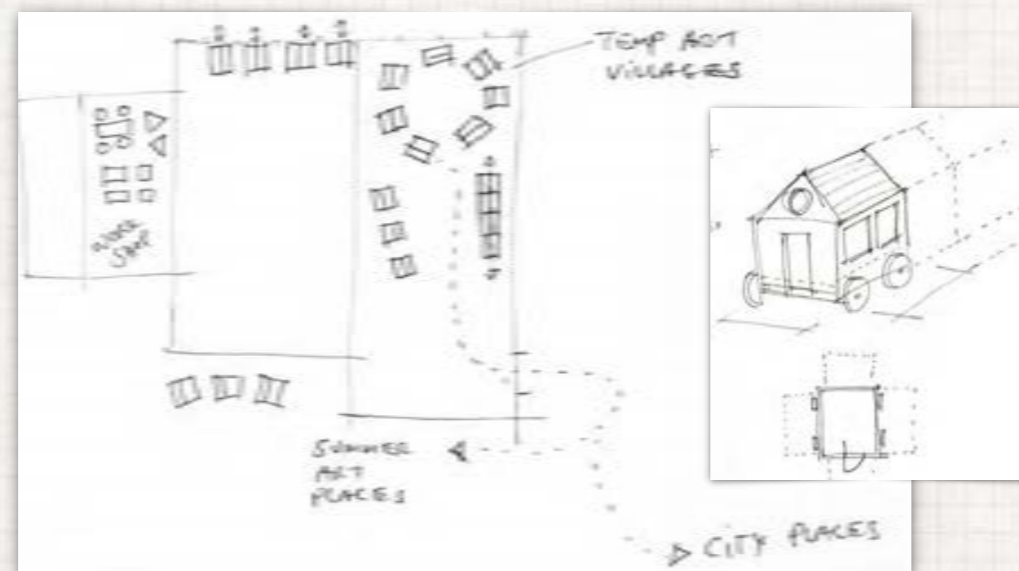
Murat Sözücok

FLÄCHENKONZEPT



Murat Sözücok

SKIZZEN



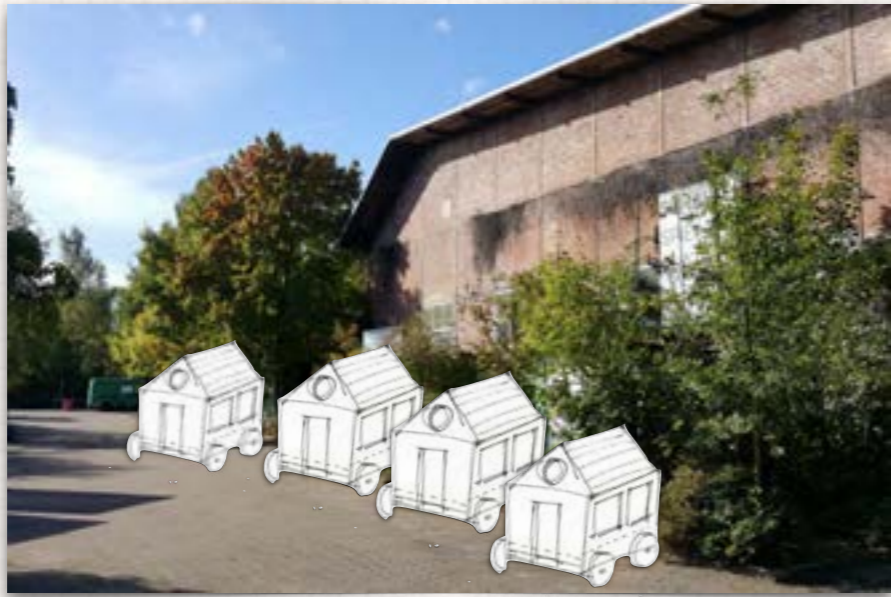
Murat Sözücok

WINTER



Murat Sözücok

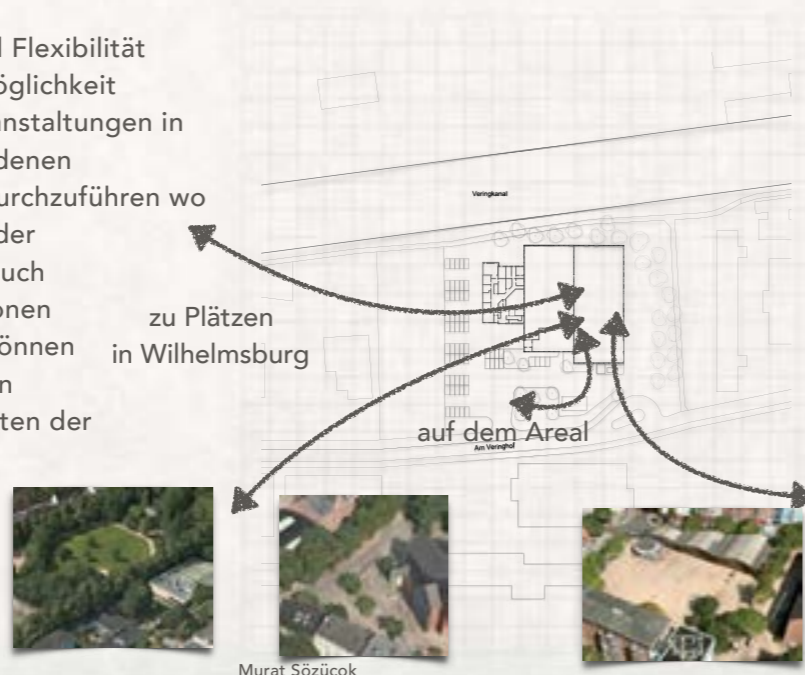
SOMMER



Murat Sözüçok

INNEN < > AUßEN

- Mobilität und Flexibilität würde die Möglichkeit schaffen Veranstaltungen in den verschiedenen Quartieren durchzuführen wo Kreative bei der Arbeit aber auch Mitmachaktionen stattfinden können direkt aus den Wirkungsstätten der Kreativen.



Murat Sözüçok

Auftakt-Workshop am 23.11.2018

Graphic Recording (Elke Ehninger)

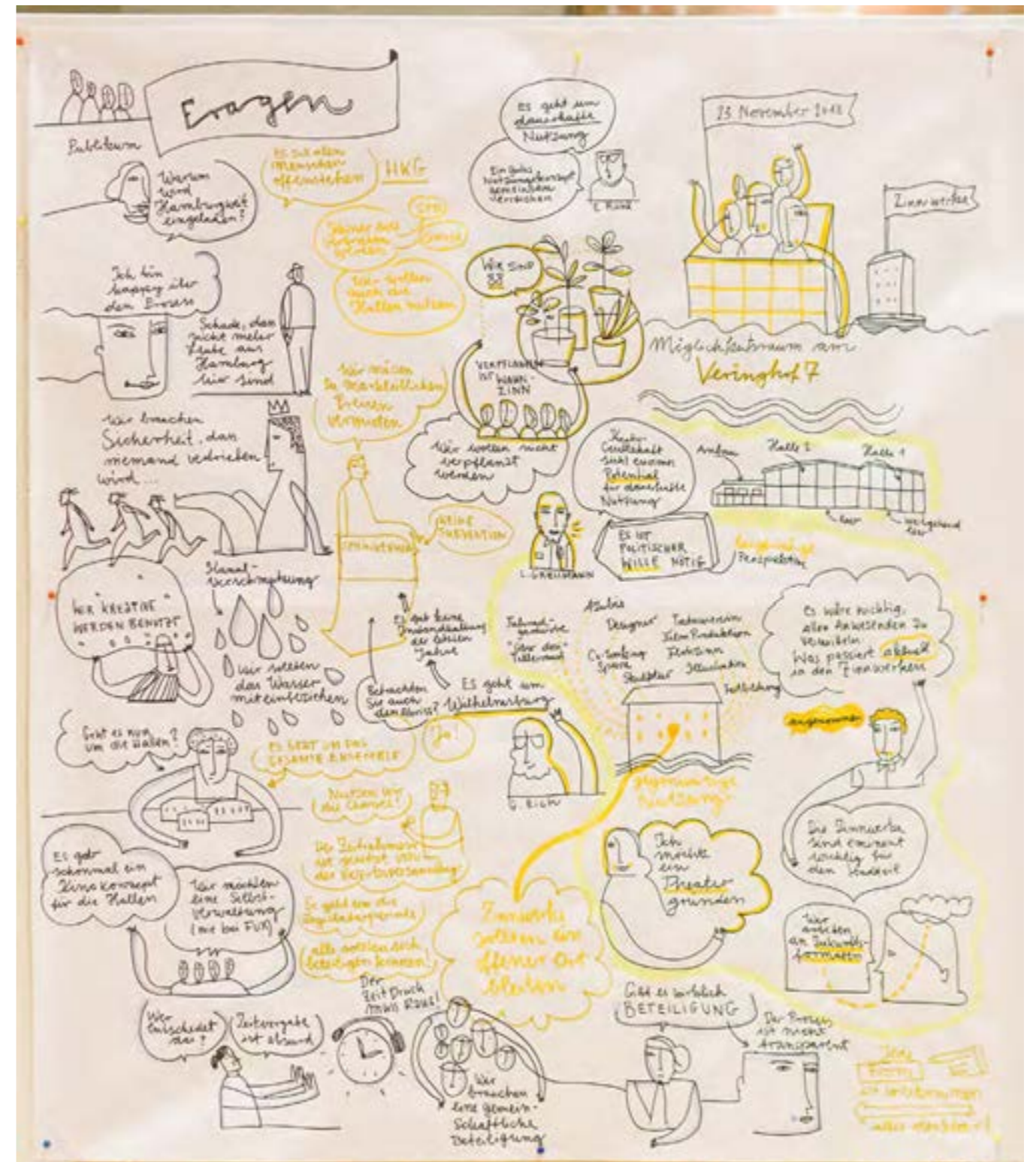
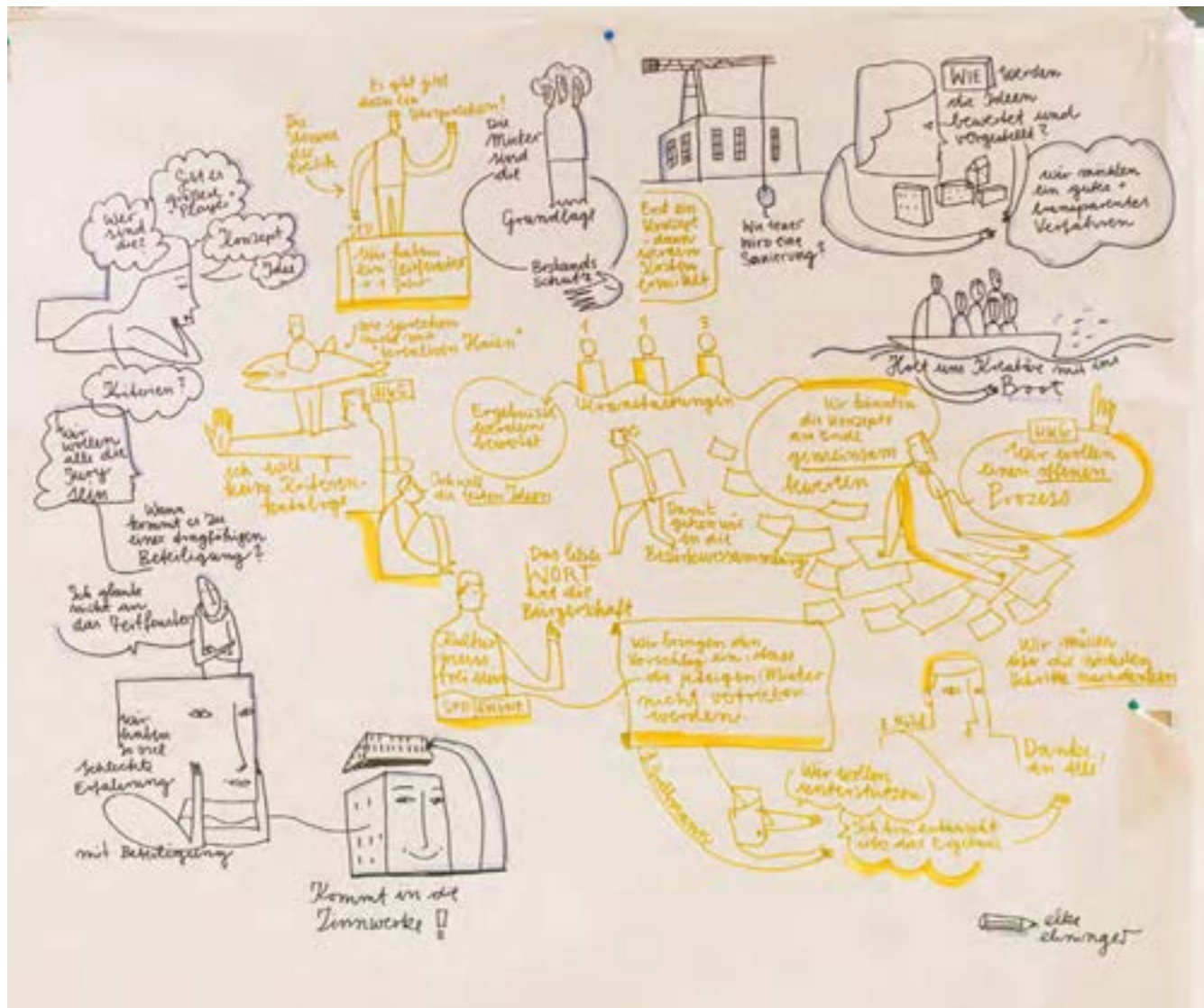


Abb. 38: Graphic Recording des Auftakt-Workshops von Elke Ehninger

Auftakt-Workshop am 23.11.2018

Graphic Recording (Elke Ehninger)



Auftakt-Workshop am 23.11.2018

Graphic Recording (Piers Goffart)



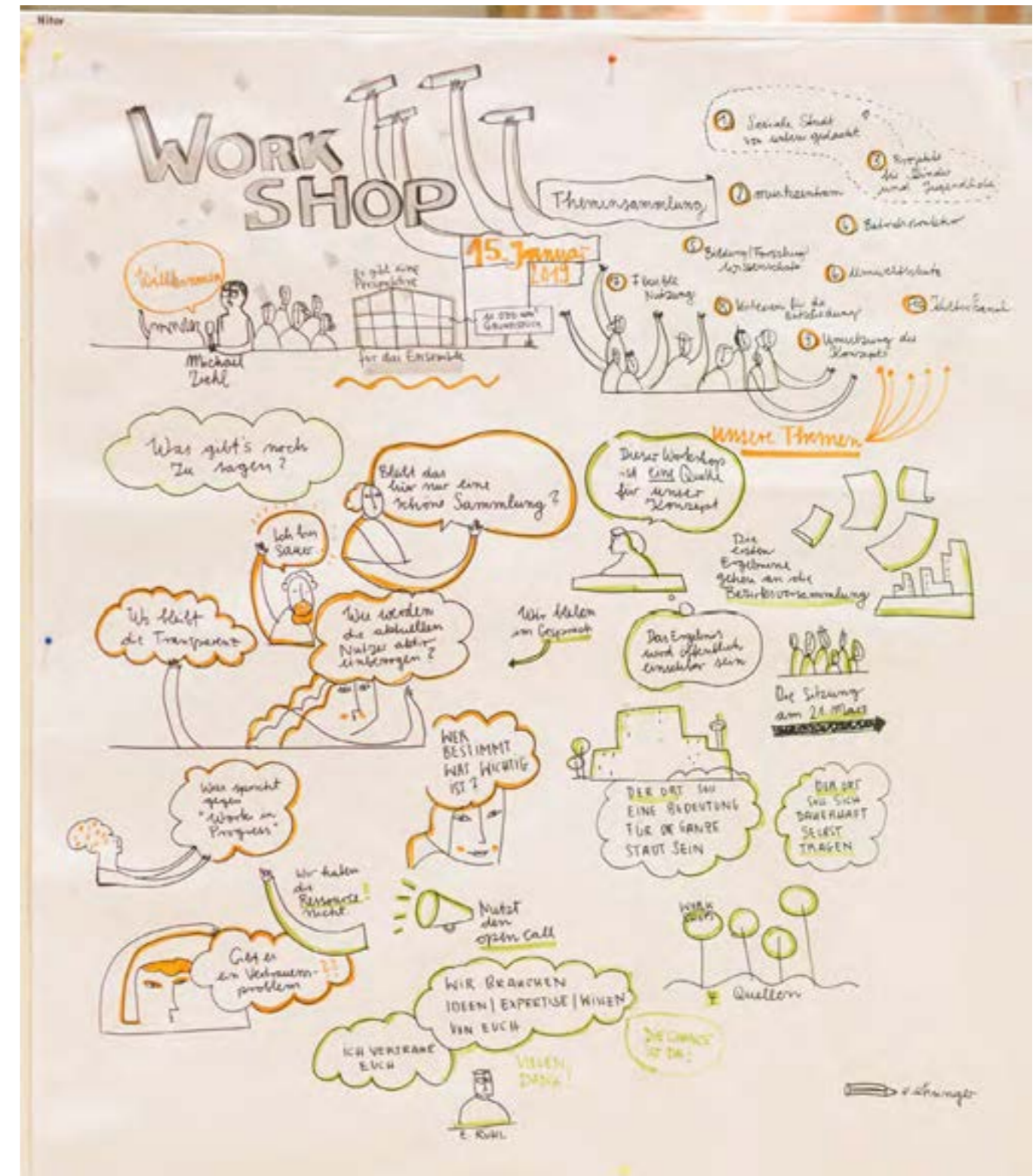
Auftakt-Workshop am 23.11.2018

Graphic Recording (Piers Goffart)



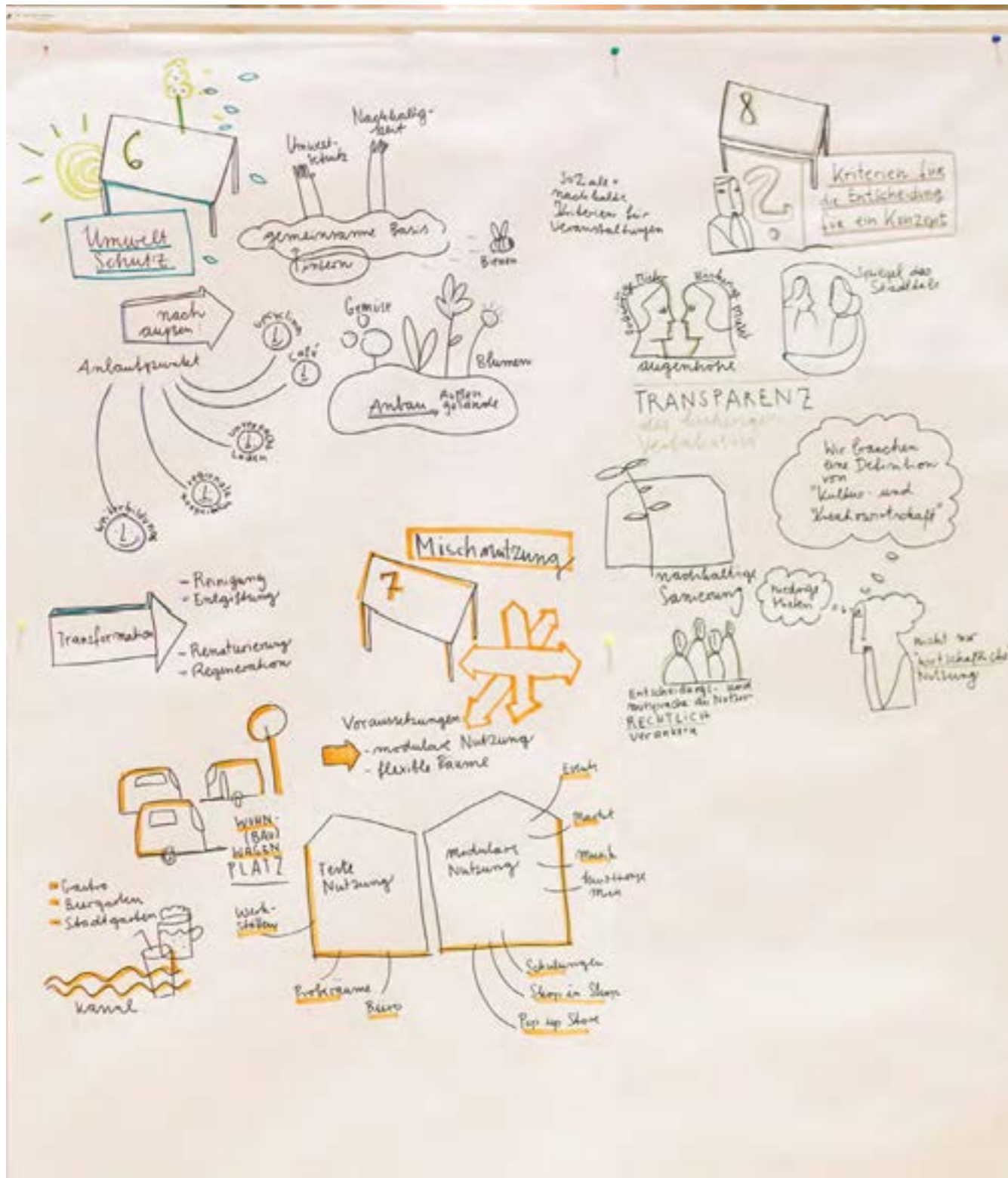
Workshop am 15.01.2019

Graphic Recording (Elke Ehninger)



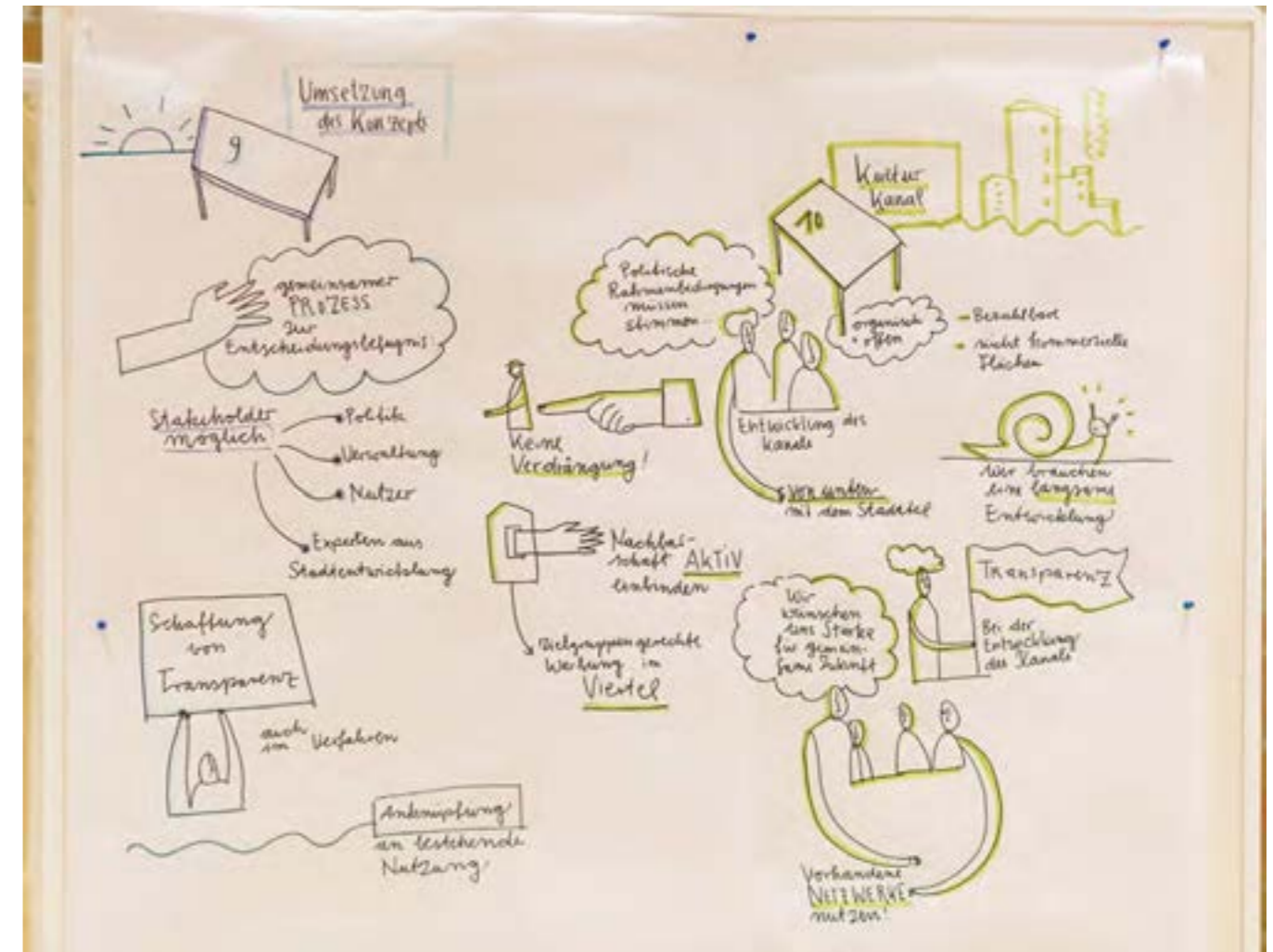
Workshop am 15.01.2019

Graphic Recording (Elke Ehninger)



Workshop am 15.01.2019

Graphic Recording (Elke Ehninger)



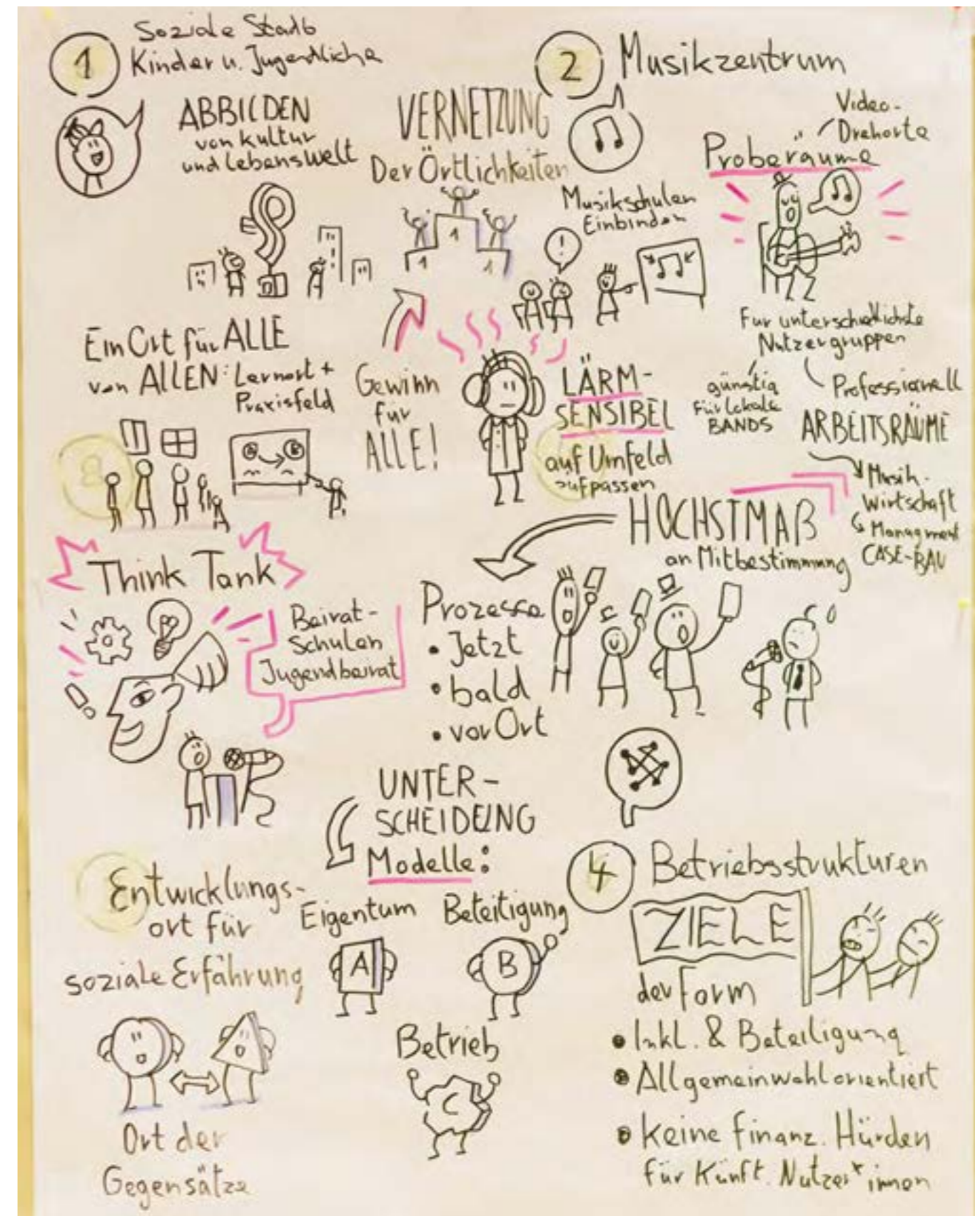
Workshop am 15.01.2019

Graphic Recording (Piers Goffart)



Workshop am 15.01.2019

Graphic Recording (Piers Goffart)



Workshop am 15.01.2019

Graphic Recording (Piers Goffart)



Abb. 47: Graphic Recording des Workshops für Kultur- und Kreativschaffende von Piers Goffart

Workshop am 01.02.2019

Graphic Recording (Elke Ehninger)

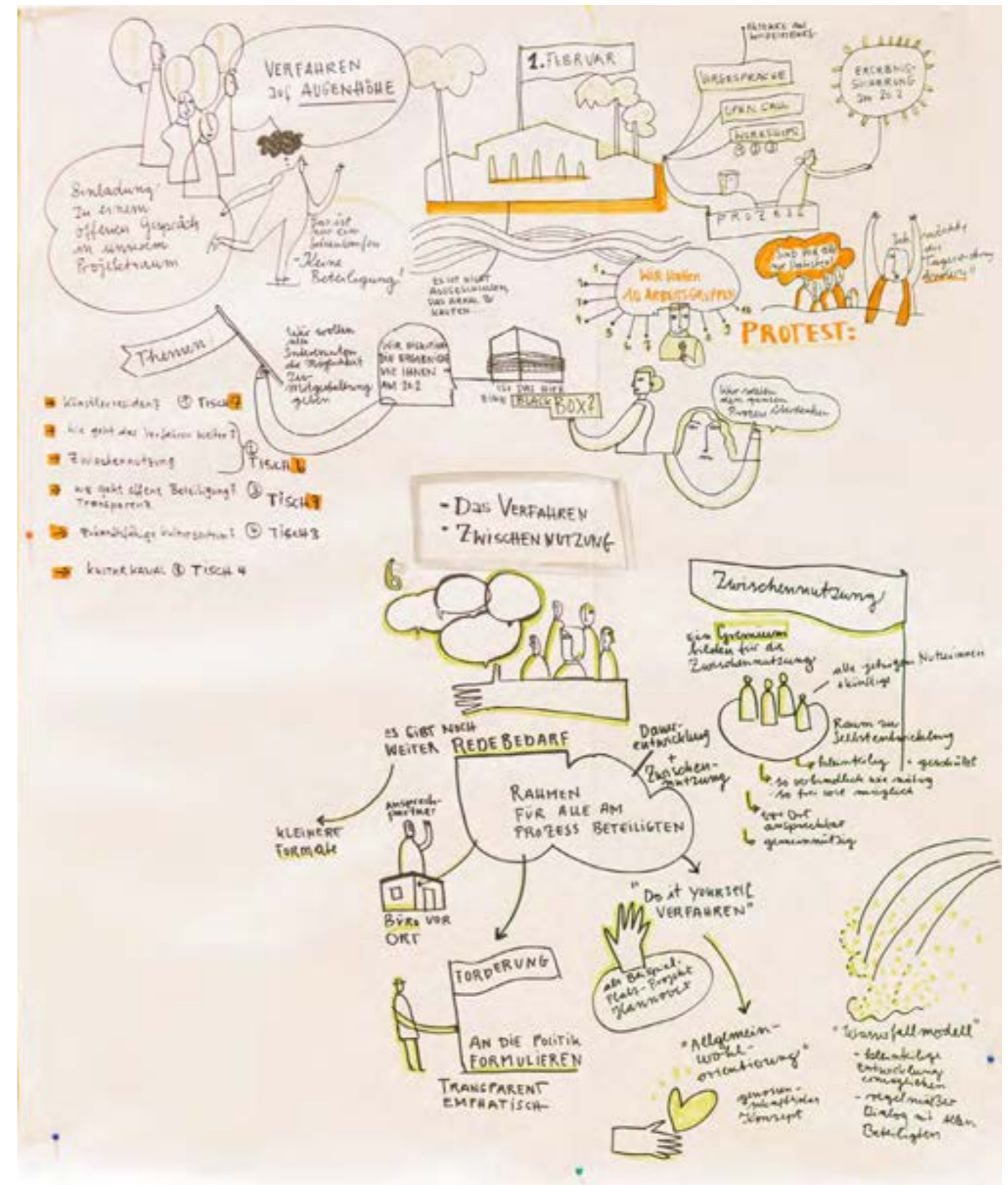
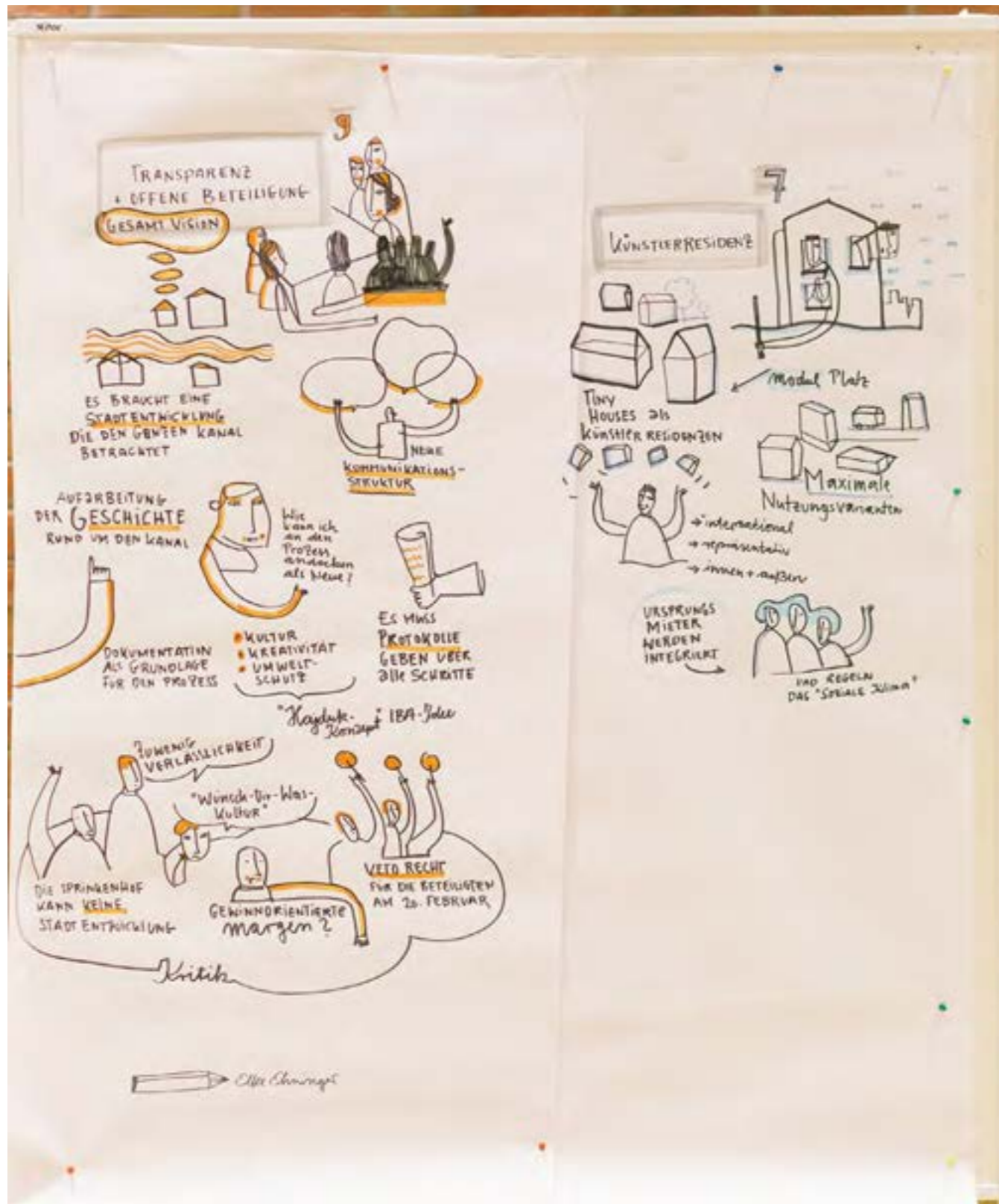


Abb. 48: Graphic Recording des Workshops für Wilhelmsburger/innen von Elke Ehninger

Workshop am 01.02.2019

Graphic Recording (Elke Ehninger)



Workshop am 01.02.2019

Graphic Recording (Piers Goffart)

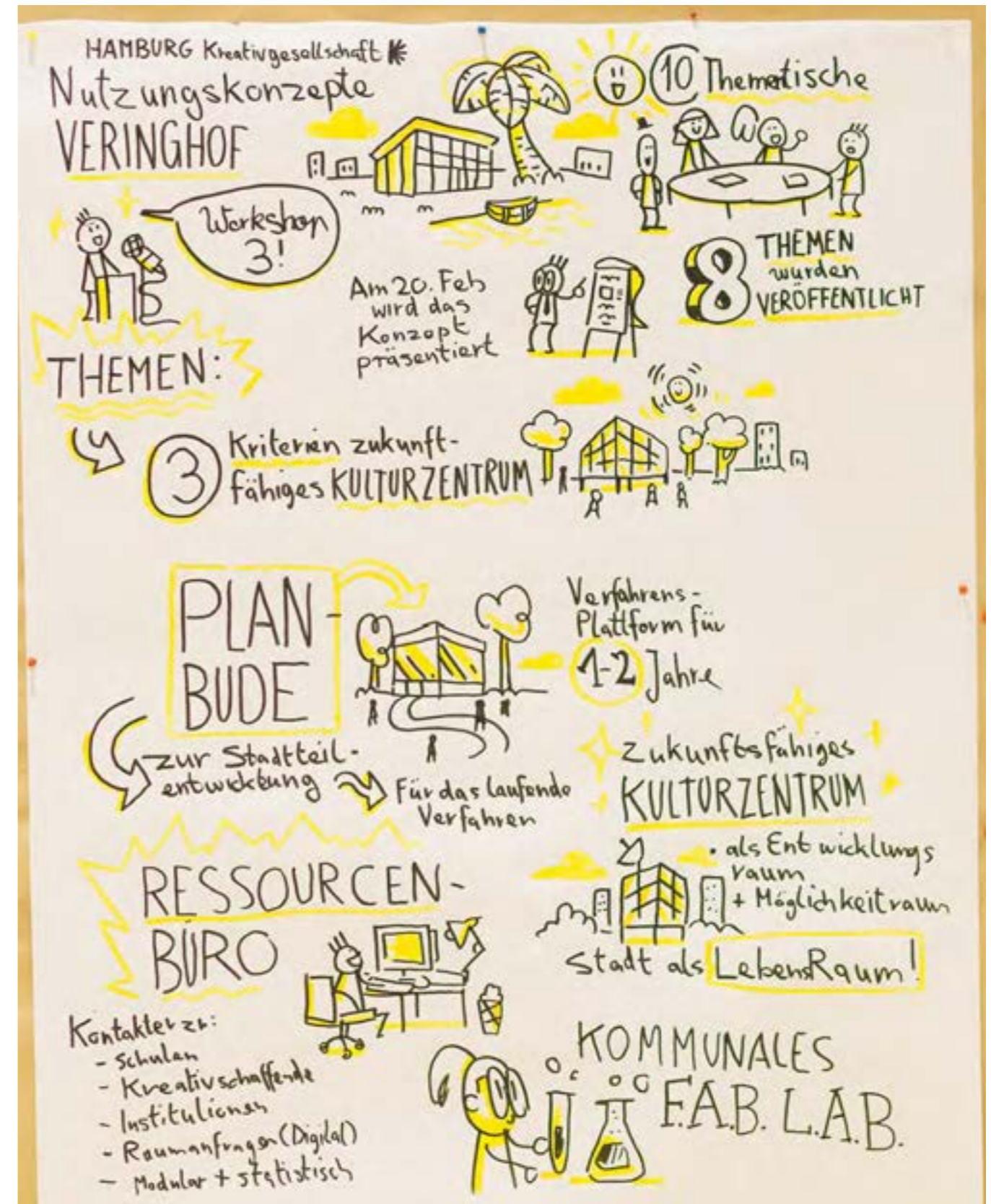




Abb. 51: Graphic Recording des Workshops für Wilhelmsburger/innen von Piers Goffart

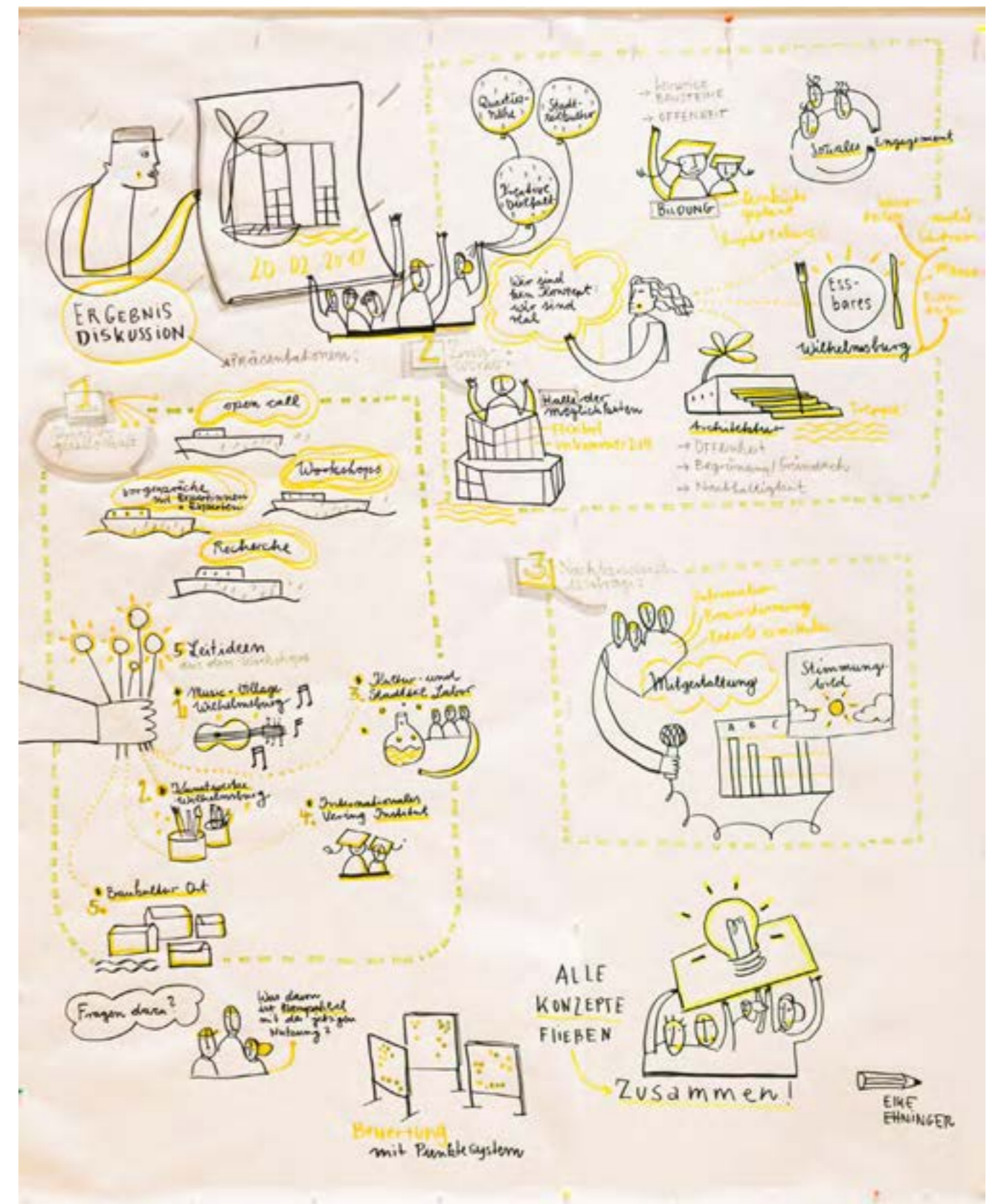


Abb. 52: Graphic Recording der Ergebnisdiskussion von Elke Ehninger

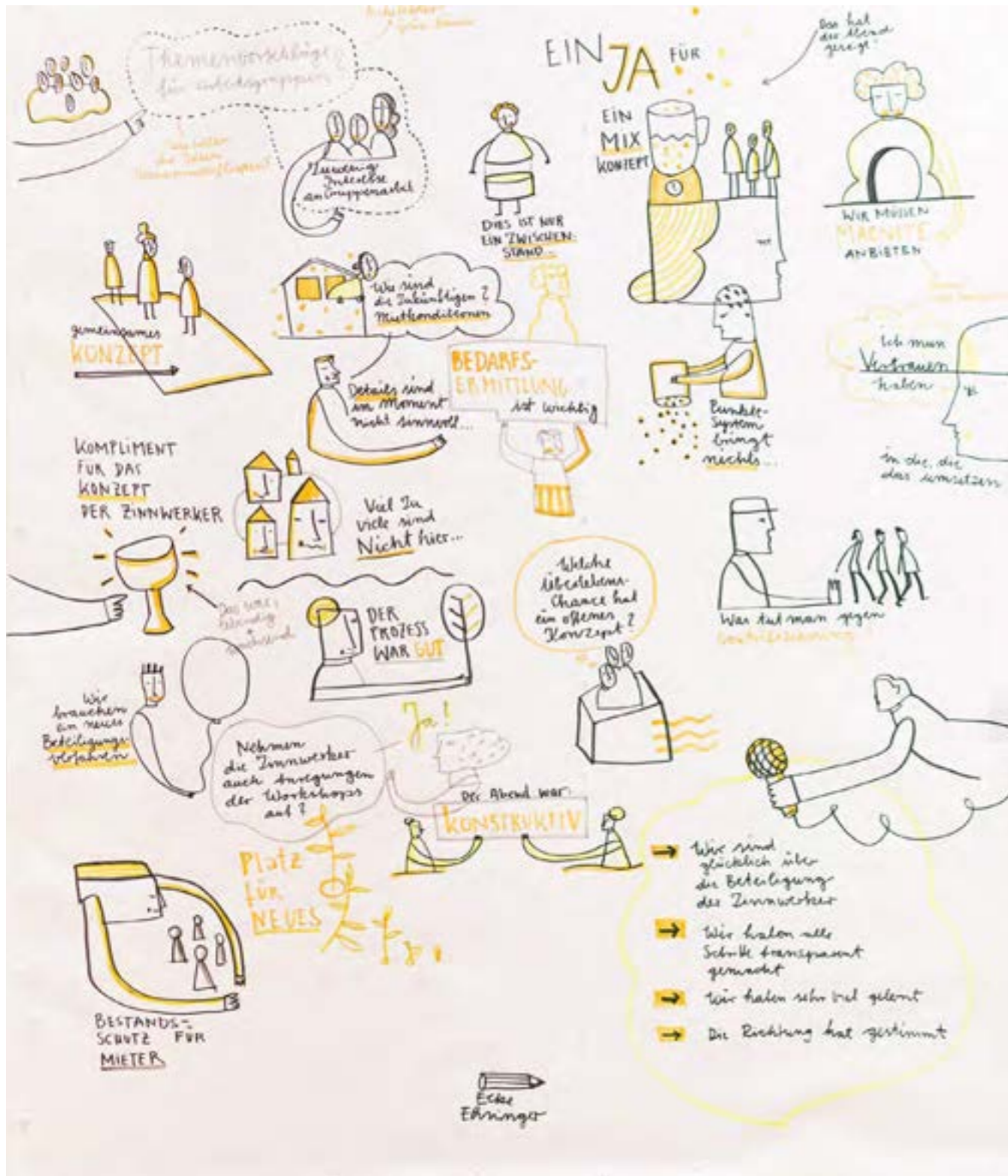


Abb. 53: Graphic Recording der Ergebnisdiskussion von Elke Ehninger



Abb. 54: Stimmungsbild der Leitidee „Music Village Wilhelmsburg“



Nachbarschaftsumfrage

(Jan Möller und Thomas Pennington)

Datum: __.02.2019 Ort: _____

Zukunft der Zinnwerke

Was denken die Nachbarinnen und Nachbarn?

1. Welche Sprache ist für dich am besten? _____
2. Wie alt bist du? _____
3. Wohnst du in Wilhelmsburg? Ja Nein
4. Kennst du die Zinnwerke? Ja Nein
Wenn ja, woher? _____
5. Weißt du vom Beteiligungsverfahren? Ja Nein
Wenn ja, woher? _____
6. Welche sind Deine **drei** wichtigsten Themen fürs Viertel
(kann auch später beantwortet werden)

Wie groß ist der Bedarf und das Interesse im Viertel an folgenden Themen (dein Bauchgefühl)
(ohne IXI = „kein Bedarf/Interesse“)

A. Bildung (allgemein)

♥ (wenig) ♥♥ ♥♥♥ ♥♥♥♥ ♥♥♥♥♥ (viel)
Anmerkung: _____

1. Kinder- & Jugendangebote

♥ ♥♥ ♥♥♥ ♥♥♥♥ ♥♥♥♥♥
Anmerkung: _____

2. Erwachsene, Seniorinnen und Senioren

♥ ♥♥ ♥♥♥ ♥♥♥♥ ♥♥♥♥♥
Anmerkung: _____

3. offene Werkstätten („FabLab“, „RepairCafé“)

♥ ♥♥ ♥♥♥ ♥♥♥♥ ♥♥♥♥♥
Anmerkung: _____

4. offene Universität für alle („open university“)

♥ ♥♥ ♥♥♥ ♥♥♥♥ ♥♥♥♥♥
Anmerkung: _____

Nachbarschaftsumfrage

(Jan Möller und Thomas Pennington)

B. Soziale Angebote (allgemein)

♥ ♥♥ ♥♥♥ ♥♥♥♥ ♥♥♥♥♥
Anmerkung: _____

1. Freiräume und offene Gemeinschaftsräume

♥ ♥♥ ♥♥♥ ♥♥♥♥ ♥♥♥♥♥
Anmerkung: _____

2. Küche für alle, gemeinsam kochen

♥ ♥♥ ♥♥♥ ♥♥♥♥ ♥♥♥♥♥
Anmerkung: _____

3. Antidiskriminierungs-Angebote (Schutzraum, Sensibilisierung, Beratung...)

♥ ♥♥ ♥♥♥ ♥♥♥♥ ♥♥♥♥♥
Anmerkung: _____

4. Integrationsangebote für nicht-deutschsprachige Personen

♥ ♥♥ ♥♥♥ ♥♥♥♥ ♥♥♥♥♥
Anmerkung: _____

5. Angebote für Menschen mit körperlichen oder geistigen Einschränkungen (Inklusion)

♥ ♥♥ ♥♥♥ ♥♥♥♥ ♥♥♥♥♥
Anmerkung: _____

6. Angebote für Bewegung und Achtsamkeit (z.B. Yoga, Heilmethoden, Training für bestimmte Sportarten)

♥ ♥♥ ♥♥♥ ♥♥♥♥ ♥♥♥♥♥
Anmerkung: _____

C. Kultur / Kreatives (allgemein)

♥ ♥♥ ♥♥♥ ♥♥♥♥ ♥♥♥♥♥
Anmerkung: _____

1. Ateliers und Ausstellungsräume

♥ ♥♥ ♥♥♥ ♥♥♥♥ ♥♥♥♥♥
Anmerkung: _____

Nachbarschaftsumfrage

(Jan Möller und Thomas Pennington)

2. Probe- und Veranstaltungsräume (z.B. Musik, Theater, Sport etc.)

♥ ♥♥ ♥♥♥ ♥♥♥♥ ♥♥♥♥♥
 Anmerkung: _____

3. Coworking-Angebote (geteilte Arbeitsbereiche)

♥ ♥♥ ♥♥♥ ♥♥♥♥ ♥♥♥♥♥
 Anmerkung: _____

4. Unterkunft für Kulturschaffende (z.B. Bau- und Wohnwagen, „tiny houses“)

♥ ♥♥ ♥♥♥ ♥♥♥♥ ♥♥♥♥♥
 Anmerkung: _____

D. Umwelt & Nachhaltigkeit (allgemein)

♥ ♥♥ ♥♥♥ ♥♥♥♥ ♥♥♥♥♥
 Anmerkung: _____

1. Umweltinitiativen (z.B. Kanal-Reinigung, Gelände-Entgiftung)

♥ ♥♥ ♥♥♥ ♥♥♥♥ ♥♥♥♥♥
 Anmerkung: _____

2. innovative Landwirtschaft (z.B. Permakultur, Aquakultur, Hydrokultur)

♥ ♥♥ ♥♥♥ ♥♥♥♥ ♥♥♥♥♥
 Anmerkung: _____

E. Alternative Forschung (allgemein)

♥ ♥♥ ♥♥♥ ♥♥♥♥ ♥♥♥♥♥
 Anmerkung: _____

1. Material (z.B. Hanf, Alternativen zu Plastik)

♥ ♥♥ ♥♥♥ ♥♥♥♥ ♥♥♥♥♥
 Anmerkung: _____

2. Medizin (z.B. Heilkräuter, CBD-Cannabis)

♥ ♥♥ ♥♥♥ ♥♥♥♥ ♥♥♥♥♥
 Anmerkung: _____

Nachbarschaftsumfrage

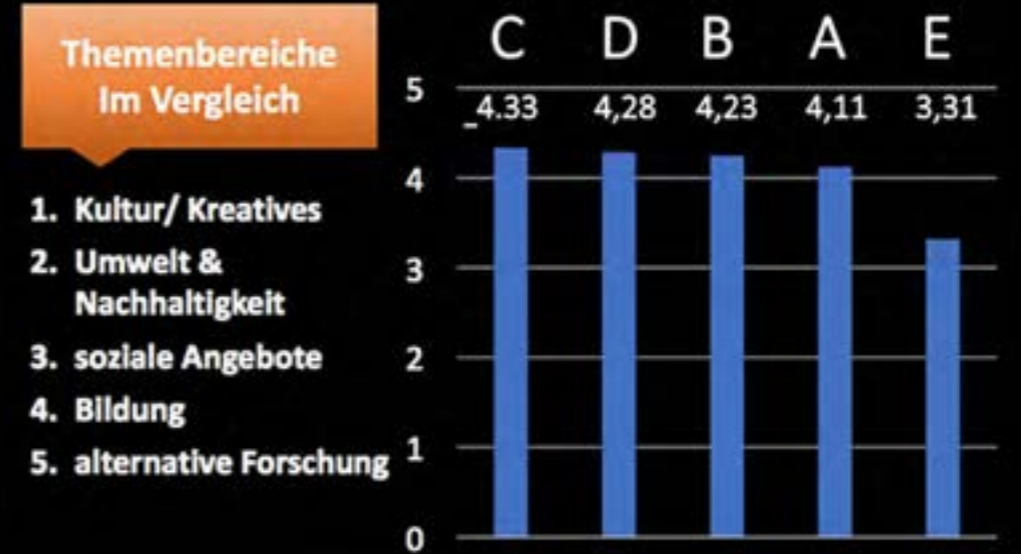
(Jan Möller und Thomas Pennington)

Stimmungsbild als Ergebnis

... eingeschränkte Repräsentanz

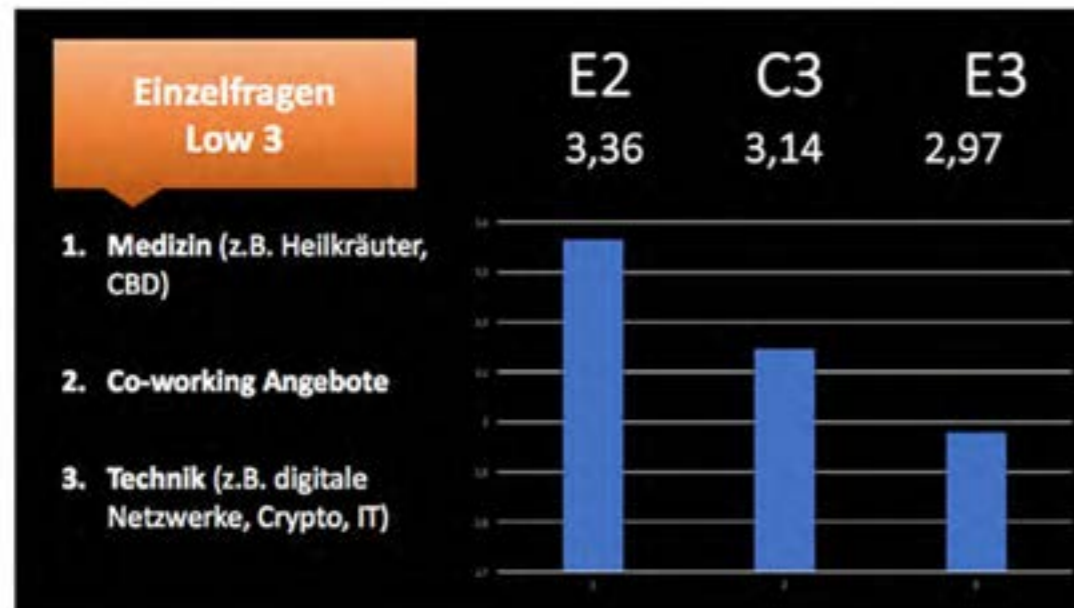
- 96 Rückmeldungen aus ca. 300 verteilten Umfragen
- Fragen und Kategorien aus Bisherigem
- Angesprochene Personen von Zeiten und Orten abhängig
- ggf. manches unverständlich (deutsch, Fachworte)

Themenbereiche Im Vergleich



Nachbarschaftsumfrage

(Jan Möller und Thomas Pennington)



Pressespiegel

zum Verfahren



Der Kulturkanal kommt! | 1

Die Weihnachtszeit naht und manche schöne Überraschung lässt frohlocken. So jedenfalls in Wilhelmsburg, wo der lang angedachte Kulturkanal in weiter Ferne schien. Jetzt aber geht es doch los.

Im Tumult um die Schließung der Soulkitchenhalle und dem Drohen der Abrissbirne für die Zinnwerke am Veringkanal gab es erbitterten Streit von Kreativen und Kulturschaffenden in Wilhelmsburg um ihre gestohlen geglaubten Perspektiven. Dann gab die Politik nach und schrieb einen „Kulturkanal“ zumindest zielführend in den Koalitionsvertrag. Dann geschah aber schlichtweg nichts. Nun die Kehrtwende.

In der Mitteilung der Behörde für Kultur und Medien Hamburg heißt es:

„Zum ersten Mal besteht eine reelle Chance, das Areal Veringhof 7 im Hamburger Stadtteil Wilhelmsburg zu erhalten, zu sanieren und dauerhaft zu nutzen. Voraussetzung dafür ist ein belastbares Konzept. Die Hamburg Kreativ Gesellschaft gestaltet für die Bezirksversammlung Hamburg-Mitte einen offenen Prozess, der die Grundlage für ein dauerhaftes Konzept für eine kultur- und kreativwirtschaftliche Nutzung des Gebäudeensembles auf dem Gelände der ehemaligen Zinnwerke schafft. Sowohl Wilhelmsburgerinnen und Wilhelmsburger als auch Kultur- und Kreativschaffende im gesamten Stadtgebiet sind dazu eingeladen, an der Konzeptentwicklung mitzuwirken.

Dr. Carsten Brosda, Senator der Behörde für Kultur und Medien: „Die ehemaligen Zinnwerke in Wilhelmsburg entwickeln sich seit Jahren zu einem spannenden Quartier für Kreative. Es ist sehr zu begrüßen, dass nun gemeinsam auch eine dauerhafte Perspektive für eine kultur- und kreativwirtschaftliche Nutzung am Veringhof entwickelt werden kann. Hamburg bekommt damit weitere dringend benötigte Flächen für Künstler und Kreative und der Stadtteil einen weiteren positiven Entwicklungsschub.“

Falko Droßmann, Leiter des Bezirksamtes Mitte: „Ich freue mich sehr, dass der Beschluss der Bezirksversammlung jetzt umgesetzt und durch die Kreativ Gesellschaft ein gutes und objektives Konzept gemeinsam mit den Leuten vor Ort und mit Kultur- und Kreativschaffenden aus dem gesamten Stadtgebiet erarbeitet wird.“

Egbert Rühl, Geschäftsführer der Hamburg Kreativ Gesellschaft: „Eine dauerhafte Zukunft für den Veringhof scheint erstmals möglich. Dafür braucht es das beste Konzept. Für Wilhelmsburg und für Hamburg. Dieses Konzept kann nur aus der Zusammenarbeit vieler entstehen, weil es die Zustimmung vieler benötigt. Diese Zusammenarbeit zu ermöglichen, ist dabei die Aufgabe der Kreativ Gesellschaft. Darauf sind wir gespannt, darauf freuen wir

uns.“

Über die Webseite der Hamburg Kreativ Gesellschaft können Interessierte ihre Ideen ab dem 9.11.2018 in schriftlicher und/oder visueller Form einbringen (www.kreativgesellschaft.org/veringhof). Im Rahmen eines **Workshops am 23. November 2018** werden Anwohner/innen und Gewerbetreibenden vor Ort Konzepte und Ideen vorstellen und entwickeln können. In einem **zweiten Workshop am 28. November 2018** sind Kultur- und Kreativschaffende aus ganz Hamburg eingeladen, ihre Vorschläge zu präsentieren und im Austausch voranzubringen.

Über mehrere Jahre hat sich auf Teilflächen des Geländes der ehemaligen Zinnwerke in Wilhelmsburg eine lebendige Kultur- und Kreativszene angesiedelt.

Die Hamburg Kreativ Gesellschaft hat 2014 erstmalig eine Halle auf dem Gelände von der städtischen Eigentümerin, der Sprinkenhof GmbH, angemietet – zunächst mit dem Ziel, dort eine zeitlich begrenzte Nutzung durch Kreative zu ermöglichen. Die Genehmigung einer solchen Nutzung ist an die Erfüllung gesetzlich vorgeschriebener Brandschutzauflagen geknüpft. Die entsprechenden baulichen Maßnahmen konnten bis heute nicht umgesetzt werden, da der Aufwand für eine temporäre Nutzung nicht im Verhältnis zu den damit verbundenen Kosten steht.

Mit dem offenen Ideenfindungsprozess kommt Bewegung in die lange geführte Diskussion: Erstmals steht die Möglichkeit einer dauerhaften Nutzungsperspektive für Kultur- und Kreativschaffende am Veringhof 7 im Raum.

Im Sommer 2018 hat die Bezirksversammlung Hamburg-Mitte beschlossen, der Hamburg Kreativ Gesellschaft die erforderlichen Mittel in Höhe von 60.000 Euro für die Konzeptentwicklung bereitzustellen.

Die Hamburg Kreativ Gesellschaft hat als städtische Fördereinrichtung der lokalen Kreativwirtschaft bereits mehrfach erfolgreich gezeigt, dass sie in offenen Verfahren mit einem vielfältigen Netzwerk an Beteiligten tragfähige Ideen für Transformationsorte entwickeln und umsetzen kann. Beispielfähig hierfür sind das Hochwasserbassin in Hammerbrook, das Kreativquartier am Oberhafen und zuletzt der Kreativspeicher M28 in der Speicherstadt. Als öffentliche Einrichtung steht die Kreativ Gesellschaft für das übergeordnete Ziel, mit den Akteuren belastbare Konzepte zu entwickeln, die eine dauerhafte Nutzung am Veringhof 7 möglich machen.“

Quelle: www.hamburg.de/bkm

[<https://www.zeit.de/serie/elbvertiefung>]

AUS DER SERIE

Elbvertiefung

Bürgermitsprache

Bürger reden mit, im Norden wie im Süden

Mitsprache: Zinnwerke und Winterhuder Mühlenkampkanal. Auch in der "Elbvertiefung": Unfall überschattet HSV-Sieg, katholische Grundschulen, Stromsperrern.

Von **Annika Lasarzik**

12. November 2018, 23:55 Uhr



Annika Lasarzik © Melina Mörsdorf

Guten Morgen,

große Gesten machen Vergangenes nicht ungeschehen – aber Erinnerungen können eine Mahnung sein. Nachdem am Freitag der Opfer der November-Pogromnacht gedacht wurde, in der auch in Hamburg Synagogen brannten, stand das Wochenende im Zeichen eines besonderen Jahrestages: Vor 100 Jahren endete der Erste Weltkrieg. Frankreichs Präsident **Emmanuel Macron** und Kanzlerin **Angela Merkel** besuchten deshalb das französische Städtchen Compiègne, jenen Ort, in dem am 11. November 1918 der Waffenstillstand unterzeichnet wurde. Und die "Erbfeinde" von damals betonten ihre Freundschaft.

Auf dem Balkon des Thalia-Theaters ging man am Sonnabend noch weiter. Schauspieler riefen die "Europäische Republik" aus, nur symbolisch, versteht sich, die Performance war Teil des "**European Balcony Projects**". Künstler aus ganz Europa wollten damit für die Idee einer gemeinsamen europäischen Demokratie werben. Übrigens nur ein Beispiel dafür, wie sich die Kulturszene gegen den Rechtspopulismus verbündet, wie **Peter Kümmel** in der ZEIT schreibt [<https://www.zeit.de/2018/46/european-balcony-project-ausrufung-republik-kuenstler-rechtspopulismus>].

Wie gesagt, die ganz großen Gesten sind nicht alles. Aber vielleicht sollten wir öfter zurückblicken, um bewusster nach vorn zu schauen. Auch im Alltag, nicht nur dann, wenn der Kalender es vorschreibt. Ich habe neulich erst einen Stolperstein in meiner Straße entdeckt, der an einen Mann erinnert, der wegen seiner Homosexualität inhaftiert wurde und im KZ umkam. Seit ich seine Geschichte [hier nachgelesen](http://www.stolpersteine-hamburg.de/?MAIN_ID=7) [http://www.stolpersteine-hamburg.de/?MAIN_ID=7] habe, gehe ich mit offeneren Augen und nachdenklicher durch mein Viertel.

Wir machen nun aber weiter mit dem, was die Stadt heute bewegt. Ich verabschiede mich – morgen begrüßt Sie hier dann wieder ein guter Bekannter: **Mark Spörrle**.



Elbvertiefung – der tägliche Newsletter für Hamburg

Jeden Tag wissen, was in Hamburg wichtig ist. Relevant und prägnant. Persönlich und pointiert. Elbvertiefung ist der neue tägliche Newsletter der ZEIT für Hamburg.

[Datenschutzerklärung](https://www.zeit.de/hilfe/datenschutz) [https://www.zeit.de/hilfe/datenschutz]

Bürger reden mit, im Norden wie im Süden

Lange war die Zukunft der sanierungsbedürftigen **Zinnwerke am Wilhelmsburger Veringkanal** ungewiss. Bis der Bezirk Mitte doch 60.000 Euro lockermachte und die **Kreativgesellschaft** damit beauftragte, ein dauerhaft tragbares **Nutzungskonzept** zu entwickeln. Die Kulturschaffenden vor Ort aber fühlten sich übergangen, zumal sie die Zinnwerke seit Jahren schon mit Leben füllen – 60 Leute arbeiten in den Hallen, ein monatlicher Flohmarkt zieht Tausende Besucher an (wir [berichteten](https://www.zeit.de/2018/38/veringkanal-wilhelmsburg-anwohner-kritik-hamburg?utm_medium=email&utm_source=zelbv&utm_campaign=keine&utm_content=Inhalt__link__x&icode=01w0015k0000Inhemaall1804) [https://www.zeit.de/2018/38/veringkanal-wilhelmsburg-anwohner-kritik-hamburg?utm_medium=email&utm_source=zelbv&utm_campaign=keine&utm_content=Inhalt__link__x&icode=01w0015k0000Inhemaall1804]). Die Kritik wurde offenbar gehört. Seit Freitag darf jeder in Sachen Kulturkanal mitreden und **Ideen online** [http://www.kreativgesellschaft.org/veringhof] **einreichen**. In zwei **Workshops Ende November** sollen dann zunächst Anwohner und Gewerbetreibende Vorschläge vorstellen und entwickeln, später können auch Kulturschaffende aus ganz Hamburg mitwirken. Es sei zu begrüßen, dass eine Perspektive, ein Konzept nun gemeinsam entwickelt werde – da waren sich Kultursenator **Carsten Brosda** und **Falko Droßmann**, Leiter des Bezirksamts Mitte, einig.

Auch weiter nördlich setzt man auf mehr Bürgerbeteiligung: Rund 240.000 Wahlberechtigte des Bezirks Nord können per **Bürgerentscheid über ein Bauprojekt am Winterhuder Mühlenkampkanal** entscheiden. Ein Investor will 100 günstige Wohnungen an der Dorotheenstraße errichten, zwischen drei Hochhäusern. Den Bürgerentscheid hatte die Initiative "SOS Mühlenkampkanal" durchgesetzt. Die protestiert gegen die Pläne, weil sie den Verlust der Grünfläche am Wasser nicht hinnehmen will. Der Streit zwischen Anwohnern und Planern scheint festgefahren. **Bis zum 6. Dezember** können die Bürger abstimmen.

Unfall überschattet HSV-Sieg

Ja, auch wir müssen uns beim Blick auf die Tabelle der zweiten Liga die Augen reiben. **HSV und FC St. Pauli** liegen immerhin nah beieinander im oberen Tabellendrittel. Wie sieht es nach dem Wochenende aus? Der HSV siegte am Sonnabend **3:1** gegen den 1. **FC Erzgebirge Aue**, kann also entspannt als Tabellenerster in die Länderspielpause gehen. Für den neuen Trainer **Hannes Wolf** war es bereits der vierte Sieg in einem Pflichtspiel. Die Freude über den sportlichen Erfolg musste allerdings in den Hintergrund rücken: Kurz vor dem Abpfiff der Partie war ein **HSV-Fan vom Zaun des Gästeblocks fünf Meter in die Tiefe gestürzt**. Er wurde mit dem Rettungshubschrauber ins Krankenhaus gebracht. Gestern war noch nicht bekannt, welche Verletzungen er bei dem Sturz erlitten hat. Sein Zustand galt bei Redaktionsschluss als stabil. "Wir wünschen dem Fan gute Besserung und hoffen, dass es nicht dramatisch endet", sagte Hannes Wolf – dem können wir uns nur anschließen.

Auch der **FC St. Pauli** spielte am Sonnabend, der erhoffte Sieg gegen den 1. FC Heidenheim blieb aber aus. Am Ende reichte es nur für ein zähes **1:1**. Bleibt noch der Blick auf die Tabelle: HSV auf dem ersten, St. Pauli auf dem vierten Platz. In zwei Wochen geht das Gerangel um die Tabellenspitze dann weiter.

Aus für Schule in Neugraben

Zum Martinstag zogen die Schüler der **katholischen Grundschule in Neugraben** gestern mit Laternen um die Häuser, so wie in jedem Jahr. Die Stimmung aber war gedrückt. Seit wenigen Tagen ist bekannt, dass das Erzbistum die Schule schließen will. An sich keine große Überraschung: Im Januar schon hatte das hochverschuldete Bistum verkündet, acht seiner 21 katholischen Schulen dicht zu machen, auch die Schule in Neugraben ([wir berichteten](https://www.zeit.de/2018/05/katholische-schulen-hamburg-schliessung-reaktionen) [https://www.zeit.de/2018/05/katholische-schulen-hamburg-schliessung-reaktionen]). Doch eigentlich war der Schule eine "Schonfrist" von einem Jahr eingeräumt worden. Viele Eltern fühlten sich nun "völlig vor den Kopf gestoßen", sagte uns **Jan-Peter Kruse**, Vorsitzender des Elternrats. Zumal es drei große Neubauprojekte im Süderelberaum gibt, die Gegend soll um 10.000 Bewohner wachsen – kann die Stadt den Wegfall der Schule auffangen?



Harburg

Nachrichten Sport

WILHELMSBURG

15.11.18

Zinnwerke sollen zum Kulturzentrum werden

Angelika Hillmer



Kreativquartier Zinnwerke in Wilhelmsburg. Während die städtische Kreativgesellschaft ein offenes Verfahren zur Etablierung eines amtlich genehmigten Standortes plant, wollen die bisherigen Nutzer vor allem eines: bleiben.

Foto: Marcelo Hernandez

Kreativ Gesellschaft sammelt Ideen und Wünsche für ein zukunftsfähiges Nutzungskonzept.

Wilhelmsburg. Im Süden Hamburgs soll ein Areal, auf dem heute schon Künstler und Kreative aktiv sind, zur festen Institution werden: Die Hamburg Kreativ Gesellschaft erarbeitet ein Nutzungskonzept für die ehemaligen Zinnwerke am Wilhelmsburger Veringkanal. Interessierte der Kultur- und Kreativwirtschaft, aber auch Anwohner und entferntere Nachbarn sind eingeladen, sich mit Ideen, Vorstellungen oder Kommentaren einzubringen.

Schon heute gibt es ein Kreativzentrum in den ehemaligen Elektrolysehallen der Zinnwerke (Am Veringhof 7). Die alten Werkshallen, in denen von 1903 bis 1963 das Metall aus Zinnerzen und zinnhaltigen Rückständen gewonnen wurde, sind Schauplätze für Theatervorführungen und Flohmärkte, bieten Raum für Ateliers, Büros und Werkstätten.

Doch es wird Geld gebraucht, um das Areal zu erhalten, zu sanieren (etwa was den unzureichenden Brandschutz betrifft) und dauerhaft zu nutzen. Die Bezirksversammlung Mitte hatte im Sommer beschlossen, die Kulturschmiede in den alten Werkshallen zu unterstützen – vorausgesetzt, es gibt ein langfristig tragendes Nutzungskonzept. Um dies zu entwickeln, stellten die Bezirkspolitiker 60.000 Euro zur Verfügung.

„Eine dauerhafte Zukunft für den Veringhof scheint erstmals möglich. Dafür braucht es das beste Konzept. Für Wilhelmsburg und für Hamburg“, sagt Egbert Rühl, Geschäftsführer der Hamburg Kreativ Gesellschaft. Sie sammelt derzeit im Internet Ideen, Vorstellungen und Wünsche, die bis Anfang Januar 2019 schriftlich oder bildhaft eingebracht werden können.

Zusätzlich sind zwei Workshops geplant: Am 23. November sind Anwohner und Gewerbetreibende aufgefordert, im Wilhelmsburger Bürgerhaus (Mengestraße 20) Konzepte und Ideen vorstellen und diskutieren. Am 28. November sind Kulturschaffende und Kreative aus ganz Hamburg eingeladen, dasselbe zu tun – in den Räumlichkeiten der Kreativ Gesellschaft im Oberhafenquartier (Stockmeyerstraße 41-43).

Rühl hofft auf rege Beteiligung: „Das Konzept kann nur aus der Zusammenarbeit vieler entstehen, weil es die Zustimmung vieler benötigt.“ Die Kreativ Gesellschaft sei gespannt auf die Beiträge und freue sich darauf, gemeinsam eine dauerhafte Perspektive für das Areal Veringhof 7 zu erarbeiten.

Gesucht werden „zukunftsfähige, wirtschaftlich tragfähige Konzepte und Ideen, die zu dem Ort mit seiner Geschichte passen und gleichermaßen an die Vorstellungen der Nachbarschaft wie auch an die Bedürfnisse der Hamburger Kultur- und Kreativwirtschaft anknüpfen“.

Sammelplattform für Ideen, weitere Informationen:
www.kreativgesellschaft.org/veringhof

(hi)

© Hamburger Abendblatt 2019 – Alle Rechte vorbehalten.

LINKS ZUM ARTIKEL

[Mariahilf: Helios trennt sich von Chefärztin und Klinikchef](#)

[Unfall mit einem Toten: 28-Jähriger steht vor Gericht](#)

[Die Zukunft der 3falt ist ungewiss](#)

 Mein Profil

 Abmelden

Hamburger  Abendblatt

WILHELMSBURG

23.11.18

Die Zinnwerke-Künstler fühlen sich übergangen

Nico Binde



Sie wollen bleiben: die Zinnwerker vor dem Transparent des Kulturkanals von Christoph Kleinstück
 Foto: Marcelo Hernandez

Die Stadt plant ein neues Kreativ-Quartier in der alten Wilhelmsburger Fabrik – aber ohne Bleiberecht für die Pioniere.

Hamburg. Sie haben ein Manifest geschrieben, die Thesen auf einem Transparent in eine alte Fabrikhalle gehängt und sich davorgesetzt. In

Polstermöbeln vom Sperrmüll wollen sich die Kreativen, die Künstler, der Stadtteilbeirat und die Leiterin der Geschichtswerkstatt eigentlich nicht beschweren. Denn endlich bewegt sich die Stadt und will aus ihrer Industriebranche, um die es hier geht, das **Herz eines neuen Künstlerviertels** machen. Das Problem: Die 1963 stillgelegten Wilhelmsburger Zinnwerke sind längst Heimat für Künstler und Kreative. Und die wollen beim neuen Plan nicht nur ein Wörtchen mitreden, sondern fordern ein Bleiberecht, das ihnen die Stadt nicht gewährt.

Die Zinnwerke im Reiherstiegviertel – das sind zwei **ehemalige Elektrolysehallen** nebst Anbau auf einem 11.000 Quadratmeter großen Grundstück am Veringkanal. Außen Industrieromantik, innen Kreativwerkstatt, die schon heute Sitz von Ateliers und Büros ist. Kurzum: ein Paradies für die Kreativbranche, wenn da nicht formale Mängel wie fehlender Brandschutz, fehlende Notausgänge, offene Statikfragen und damit verbundene Nutzungsbeschränkungen wären. Deshalb soll die alte Fabrik nun mit einem „tragfähigen“ Konzept „dauerhaft“ zum „Kreativquartier“ ertüchtigt werden, bevor Sanierungskosten von 800.000 Euro fließen können.

Menschen haben Existenzangst

Während Kultursenator Carsten Brosda beim Startschuss für das Interessenbekundungsverfahren von einem „positiven Entwicklungsschub“ spricht, Falko Droßmann, Leiter des Bezirksamts Mitte, erfreut ein „gutes und objektives Konzept mit den Leuten vor Ort und mit Kultur- und Kreativschaffenden aus dem gesamten Stadtgebiet“ erwartet und Egbert Rühl, Geschäftsführer der Hamburg Kreativ Gesellschaft, eine „dauerhafte Zukunft“ mit dem „besten Konzept“ sieht, haben die Menschen, die die Zinnwerke vor sieben Jahren erst zu einem Kreativquartier gemacht und aufgebaut haben, vor allem eines: Existenzangst.

Dabei kann sich die Entwicklung ohne große Unterstützung der Stadt sehen lassen. In den Zinnwerken sind die Grimme-Preis-nominierten „Konspirativen Küchenkonzerte“ entstanden, hier wurde der hochgelobte Dokumentarfilm „Die Wilde 13“ erdacht, und einmal im Monat zieht der Kulturflohmarkt „FlohZinn“ 5000 Menschen an.

Miete wird gezahlt

Die Nutzer zahlen pünktlich ihre Miete an den Eigentümer, die städtische Sprinkenhof GmbH, halten die Hallen und das Gelände auf eigene Kosten in Schuss, haben Kulturformate mit Mode, Genuss, Kino, Schauspiel und Design

getestet und einen Skatepark angelegt. Knapp 100 Menschen arbeiten in den Zinnwerken.

„Nun tut die Kreativ Gesellschaft in ihrer Kommunikation aber so, als ob die Zinnwerke ein weißes Blatt Papier sind“, sagt Kerstin Schaefer von der Film- und Kulinaristik-Schmiede Hirn und Wanst. Statt Zinnwerke werde in der Ausschreibung „Veringhof 7“ benutzt, der „FlohZinn“ sei nur ein Flohmarkt. „Wir werden einfach ausradiert.“ Und dabei gehe es nicht um gekränkte Eitelkeit, sondern um bedrohte Arbeits- und Ausbildungsplätze. Die kreativen Existenzgründer vermissen Mitspracherecht und Standortgarantie. Stattdessen werde alles Bestehende infrage gestellt.

Wichtig fürs Image

Wie wichtig kreative Nischenviertel für das Image einer Stadt sind, zeigt der Blick in jeden ernst zu nehmenden Stadtführer – in London, Peking und New York ebenso wie in Leipzig oder Dresden. Vielleicht liest sich der aktuelle Plan der Stadt für die Zinnwerke deshalb wie eine „Auslese der Besten“ ohne Rücksicht auf die Pioniere. Denn im Ringen mit anderen Metropolen legt Hamburg laut Tourismus-Chef Michael Otremba durchaus Wert auf **Kreativ-Quartiere wie das Gängeviertel** oder den Oberhafen.

Die Zinnwerke sollen Zentrum eines „Kulturkanals“ in Wilhelmsburg werden. Clubs, Ateliers, Kino und Bühnen am Veringkanal schwebten schon Andy Grote vor, als er noch nicht Innensenator, sondern Leiter des Bezirksamts Mitte war. Nun übernimmt die städtische Kreativ Gesellschaft im Auftrag der Bezirksversammlung den Aufbruch, für den sich die bisherigen Nutzer lediglich bewerben dürfen. **Mitentscheiden dürfen sie nicht.** Nur „Anregungen der jetzigen Nutzer, örtlicher Akteure und interessierter Initiativen sollen einfließen“.

Mieter fühlen sich nicht gehört

„Anregungen.“ Das sorgt für Unruhe bei der wilden Zinnwerksmischung aus Musikern, Bildhauern, Tätowierern, Stadtforschern wie Dieter Läßle oder Gestalterin Martha Starke vom Designbüro „morgen“. Ihre Gemeinschaft habe sich intensiv mit den Bedürfnissen des Stadtteils auseinandergesetzt, erst sie hätten aus der Fabrik eine vielseitige Kreativwirkungsstätte mit offenen Büros gemacht. Und nun würden ihre Ideen „abgeschöpft“. Nicht nur Paula Zamora, die ihren Traum vom Theater am Kanal (TaK) schwinden sieht, fühlt sich „überrumpelt“.

Egbert Rühl, Geschäftsführer der Kreativ Gesellschaft, nimmt die Befürchtungen „ernst und wahr“. Grundlage eines offenen Verfahrens sei aber, dass alle mit den gleichen Voraussetzungen teilnehmen können. „Es gibt viele Akteure in Hamburg, die Interesse und Ideen für diesen Ort haben. Auch denen will die Kreativ Gesellschaft Zugang ermöglichen.“ Eine Bestandsgarantie der Nutzer habe der Auftraggeber, die Politik in Mitte, „nicht gewollt“.

Neue Kreative seien unbedingt erwünscht und willkommen, sagen die Kulturkanalanrainer. Aber die Ausschreibung der Stadt klinge nicht nach Auf-, sondern nach Umbau. „Dabei gibt es hier riesiges Potenzial“, so Kerstin Schaefer, die mit der Hirn und Wanst GmbH Hauptmieter der Zinnwerke ist und die Mensa der Hochschule für bildende Künste betreibt. „Wir haben viel zu bieten: Expertenwissen, Vernetzung im Stadtteil, Kulturformate. Wir leben hier. Und deshalb wollen wir auch die Spielregeln mitbestimmen.“

Ziel sei ein ökonomisch tragfähiges Konzept

Dass beim Neustart nicht mit den Zinnwerkern geplant werde, sei irritierend, sagt Stadtteilbeirat Lutz Cassel. Er fordert eine Bestandsaufnahme und eine Beteiligung, die den Namen verdiene. Auch der Verein „Zukunft Elbinsel“ befürchtet, dass der Ideenfabrik ein Konzept übergestülpt wird, das nichts mit der bisherigen Verankerung im Stadtteil zu tun habe. Das sieht der SPD-Bezirksabgeordnete Klaus Lübke anders: „Wir waren mit allen Akteuren am Kanal im Gespräch.“ Ziel sei nun ein ökonomisch tragfähiges Konzept. Die Kreativen erwidern: Zinn macht Sinn – jetzt erst recht! Kreativität dürfe nicht nur an Wirtschaftlichkeit gemessen werden.

Ein Konzept von außen sei kontraproduktiv. „Denn wir sind alle schon da – Boxer und Pädagogen, Clubbetreiber und Krankenhausgeschäftsführer, Industrielle, Designer und Metallbauer“, heißt es im Manifest. Honigfabrik, Atelierhaus 23 und auch die inzwischen **geschlossene Soul-Kitchen-Halle** werden oder wurden längst kreativ genutzt. Doch Egbert Rühl bleibt dabei: „Ein gutes (neues) Nutzungskonzept für die Zinnwerke hat das Potenzial, die Nachbarschaft zu befruchten.“ Die anschließende Sanierung der Hallen hängt laut Sprinkenhof GmbH an der Wirtschaftlichkeit. Sprecher Lars Vieten. „Wir hoffen, dass die Konzeptentwicklung einen Anstoß gibt, dieses untergenutzte Areal wieder mit Leben zu erfüllen.“

Auch das klingt wie ein Schlag ins Gesicht der bisherigen Nutzer und zeigt: Die Verwandlung von alten Fabrikhallen in neue Ausstellungs- und Veranstaltungsflächen ist von großem Interesse. Das Problem an Interesse ist nur, dass jeder sein eigenes hat.

Die Zukunft der Zinnwerke wird am heutigen Freitag (17.30 Uhr) im Bürgerhaus Wilhelmsburg besprochen. **Infos im Netz:** kreativgesellschaft.org/veringhof oder zinnwerke.de oder kulturkanal.jetzt

© Hamburger Abendblatt 2019 – Alle Rechte vorbehalten.

LINKS ZUM ARTIKEL

[Mehr Transparenz bei Lebensmittelkontrollen von Restaurants](#)

["Kieler Nachrichten": THW Kiel an Horak interessiert](#)

[Fast 900 Kilo Kokain sichergestellt: Lastwagenfahrer in Haft](#)

Zinnwerke: Vorschläge gesucht. Hamburg Kreativ Gesellschaft startet Ideenfindungsprozess

Von Christopher von Savigny, Elbe Wochenblatt - 12. Dezember 2018



Wir sind alle schon hier – Boxer und Pädagogen, Clubbetreiber und Geschäftsführer, Industrielle, Designer und Metallbauer“: Auszug aus dem kürzlich veröffentlichten „Kanalmanifest“ der Zinnwerk-Aktiven. Foto: Archiv / Paul Spengemann

Der Startschuss ist gefallen: Ab sofort sucht die Hamburg Kreativ Gesellschaft offiziell nach neuen Ideen und Vorschlägen für die künftige Nutzung der Zinnwerke am Veringkanal. Auf der Webseite des städtischen Unternehmens können Anwohner, Kulturschaffende und anderweitig Interessierte ihren Beitrag zum „Ideenfindungsprozess“ hochladen. Das Verfahren soll im nächsten Frühjahr abgeschlossen sein. Zusätzlich sind Workshops im Bürgerhaus geplant. Die Termine dazu lassen sich ebenfalls auf der Webseite erfahren.

Angestoßen hatte das Projekt die Bezirksversammlung, die im vergangenen Sommer 60.000

'12/12/zinnwerke-vorschlaege-gesucht-hamburg-kreativ-gesellschaft-startet-ideenfindungsprozess/

Euro zu diesem Zweck bereitstellte. Das rund 11.000 Quadratmeter große Grundstück, auf dem seit mehreren Jahren viele kleine Firmen und kreative Köpfe zuhause sind, kann bislang nur teilweise genutzt werden. Insbesondere die beiden ehemaligen Elektrolysehallen sind sanierungsbedürftig und verfügen über keinerlei Brandschutz. Nach mehreren Anläufen für eine provisorische Reparatur soll jetzt ein langfristiges Konzept her.

„Eine dauerhafte Zukunft für den Veringhof scheint erstmals möglich“, sagt Egbert Rühl, Geschäftsführer der Hamburg Kreativ Gesellschaft. Dafür brauche es das beste Konzept. „Dieses Konzept kann nur aus der Zusammenarbeit vieler entstehen, weil es die Zustimmung vieler benötigt. Auf diese Zusammenarbeit sind wir gespannt.“

**EINE DAUERHAFTE ZUKUNFT FÜR DEN VERINGHOF SCHEINT
ERSTMALS MÖGLICH
EGBERT RÜHL,
KREATIV GESELLSCHAFT**

Im Vorfeld war es zu Unstimmigkeiten gekommen – weil die „Zinnwerker“ befürchteten, auf lange Sicht hin ausgebootet zu werden. Ursache war die offizielle Ausschreibung der Kreativ Gesellschaft, in der die jetzigen Mieter kaum erwähnt werden. Außerdem wurde statt des Namens „Zinnwerke“ lediglich die Adresse Veringhof 7 genannt. Nach der Bestandsgarantie durch Klaus Lübke (SPD, siehe nebenstehende Berichte) können die Zinnwerker erstmals wieder aufatmen.

„Wir sind die Experten“

Zinnwerk-Aktive freuen sich über Unterstützung – Gespräch mit Kerstin Schaefer

„Schön, dass SPD und die Grünen uns ihre Unterstützung zugesagt haben. Wir sind sehr froh, weil wir nun das Gefühl haben, auf Dauer bleiben zu dürfen“, sagt Kerstin Schaefer, promovierte Kulturanthropologin und Mitgesellschafterin der Firma Hirn und Wanst. Nun gehe es darum, ein zukunftsweisendes und wirtschaftlich tragfähiges Konzept für die Zinnwerke zu entwickeln. Die „Zinnwerker“ würden ihr Gebäude gerne eigenverantwortlich betreiben, zum Beispiel als Stiftung oder Genossenschaft. „Schließlich soll es für die Stadt kein Zuschussgeschäft werden“,

/zinnwerke-vorschlaege-gesucht-hamburg-kreativ-gesellschaft-startet-ideenfindungsprozess/

sagt Schaefer. Welche Art der Neugründung es werden wird – das gelte es jetzt zu erarbeiten. Hätten die Zinnwerke-Nutzer tatsächlich über kurz oder lang ihre angestammten Räume verlassen müssen, wäre dies ein herber Verlust gewesen. Nicht nur, was die „kreative Keimzelle“ am Veringkanal angeht. „Es hängen ganz einfach viel Arbeitsplätze dran“, sagt Schaefer. 88 Mieter gibt es derzeit – nicht eingerechnet die Mitarbeiter, die, wie zum Beispiel die „Fahrradgarderobe“, an unterschiedlichen Standorten tätig sind. In dem 625 Quadratmeter großen Anbau der Zinnwerke tummeln sich Dutzende kleiner Firmen, etwa für Filmproduktion, für 3D- und für Kommunikationsdesign. Kerstin Schaefer selbst betreibt unter anderem die Kaffeeklappe in der Fährstraße und die Mensa der Hochschule für bildende Künste (HfbK). „Wir sind die Experten für die Zinnwerke – bessere als uns findet man nicht“, sagt sie. „Deshalb ist eine Entwicklung ohne uns für mich undenkbar.“ Was auf der Agenda der Hamburg Kreativ Gesellschaft bislang überhaupt nicht auftaucht, ist das Thema „Kulturkanal“. Schon der frühere Bezirksamtsleiter Andy Grote hatte die Idee eines Kanalufers mit Kino, Theater und Künstlerateliers vehement unterstützt – allerdings blieb es von offizieller Seite her bisher bei Absichtsbekundungen. „Wenn man sich schon um die Zinnwerke kümmert, sollte man eigentlich jetzt schon das große Ganze im Auge behalten“, findet Schaefer.

SPD: Bekenntnis zu den Zinnwerken

„Es wäre völlig widersinnig, Kreativität neu erfinden zu wollen – und die Kreativen vor Ort wegzuschicken.“ Klaus Lübke, Kultursprecher der SPD Mitte, wendet sich mit Nachdruck gegen den Vorwurf, die „Zinnwerker“ könnten auf lange Sicht hin aus ihrem Zuhause verdrängt werden. Innerhalb der SPD – und auch innerhalb der Bezirksversammlung (BV) – gebe es ein klares Bekenntnis für die Aktiven vom Veringhof. „Wir sind die Guten, wir wollen niemandem etwas wegnehmen“, stellt Lübke klar. Es sei nun allerdings wichtig, dass alle gemeinsam anpackten. „Wir sind auf die Zinnwerker zugegangen – jetzt muss die andere Seite auch mitziehen.“ Nach Abschluss des „Ideen-Findungsprozesses“ der Hamburg Kreativ Gesellschaft soll – voraussichtlich im März – in der BV ein Finanzierungsantrag an die Bürgerschaft verabschiedet werden. Laut Medienberichten kostet die Sanierung der beiden Hallen mindestens 800.000 Euro. Die Fronten seien geklärt. „Was wir jetzt brauchen, ist Geld“, sagt Lübke.

18/12/12/zinnwerke-vorschlaege-gesucht-hamburg-kreativ-gesellschaft-startet-ideenfindungsprozess/

Kulturfreiraum

DIE ZUKUNFT DER ZINNWERKE

Von **Melina Deschke** - 16. November 2018



Die 88 MieterInnen der Bürofläche haben ihren Arbeitsplatz liebevoll verschönert. Foto: morgen.

Seit 2011 sind die ehemaligen Zinnwerke in Hamburg-Wilhelmsburg ein Ort für Kultur. Jetzt will die Stadt Hamburg ein Konzept zur dauerhaften Nutzung entwickeln – ohne Garantie, dass die lokalen Akteure bleiben können.

Die Stadt Hamburg will in Wilhelmsburg einen Ort für Kultur schaffen – dabei gibt es den schon. Die alte Fabrik der Zinnwerke am Veringhof 7 ist **seit Jahren Veranstaltungsort, Büro und Atelier**. Nun hat die Stadt die Hamburg Kreativ Gesellschaft beauftragt, ein Konzept für eine dauerhafte Nutzung des Geländes zu entwickeln. Die bisherigen NutzerInnen beklagen, sie würden nicht in die Planung einbezogen.

Konflikt statt Kultur

Die Zinnwerke bestehen aus zwei Hallen und einer Bürofläche. Um sie dauerhaft zu nutzen, müssen sie zunächst kostspielig saniert werden. Bisher erfüllen die Räume die geltenden Brandschutzbestimmungen nicht. Die Bezirksversammlung Hamburg-Mitte beschloss im Sommer, der Hamburg Kreativ Gesellschaft die erforderlichen Mittel von 60.000 Euro für eine Konzeptentwicklung bereit zu stellen. „Dieses Konzept kann nur aus der Zusammenarbeit vieler entstehen, weil es die Zustimmung vieler benötigt“, sagt Egbert Rühl, der Geschäftsführer der Hamburg Kreativ Gesellschaft.

Die Gesellschaft ruft die Kultur- und Kreativschaffenden aus Hamburg auf, **Ideen für die Nutzung des Veringhof 7** einzubringen – bei einem ersten Workshop am 23. November zunächst nur die AnwohnerInnen, am 28. November dann auch Interessierte aus dem gesamten Stadtgebiet. GestalterInnen, KünstlerInnen und JournalistInnen, die in einem Coworking-Bereich im Anbau neben den beiden Hallen zusammen arbeiten, kritisieren, dass sie in dieser Konzeptentwicklung nur als Ideengeber auftauchen sollen. Der Termin sei sehr kurzfristig, der Planungsprozess habe bereits ohne sie begonnen. Man habe die Wünsche der MieterInnen gehört und wolle nun einen weiteren Termin für die lokalen Akteure im Januar anbieten, so der Sprecher der Kreativ Gesellschaft Patrick Solar gegenüber FINK.HAMBURG.

Zusammen in die Zinnwerke

Pamela Gornocy, die mit ihrem Atelier Stückliesel in den Zinnwerken sitzt, fühlt sich von dem Vorgehen der Stadt übergangen. „Es ist, als ob dein Vermieter dir sagt, dass er deine Wohnung renoviert und du nur vielleicht wieder einziehen darfst.“ Die bestehenden Mietverträge laufen sechs Monate lang. In einer Pressemitteilung fordern die MieterInnen eine Garantie, bleiben zu dürfen. Unter dieser Voraussetzung wären sie auch bereit, ihr Wissen und ihre Erfahrung mit der Kreativ Gesellschaft zu teilen. Eine solche Bestandsgarantie könne man nicht geben, da das die Suche nach dem besten Konzept einschränke, so Solar. Außerdem sei die Kreativ Gesellschaft nicht die Vermieterin und könne eine solche Garantie nicht geben. Das solle allerdings nicht heißen, dass die MieterInnen nicht Teil des Gesamtkonzept werden könnten.

In der Pause wird Tischtennis gespielt. Foto: Hirn und Wanst

„Wir haben gemeinschaftlich die Zinnwerke zu dem gemacht, was sie jetzt sind“, betonen die MieterInnen in einer Pressemitteilung. Die Gebäude gliedern sich an den **Kulturkanal** an, der verschiedene Orte entlang des Veringkanals verbindet. Schon seit 2011 sind die 800 Quadratmeter große Bürofläche von der städtischen Eigentümerin, der Sprinkenhof GmbH gemietet. Hauptmieter ist die **Hirn und Wanst GmbH**, die anderen Akteure sind Untermieter. Anders ist es laut Hirn und Wanst bisher nicht zu organisieren. Für Patrick Solar von der Hamburg Kreativ Gesellschaft liegt da das Problem: Die Stadt könne nichts mit Steuermitteln sanieren, das ausschließlich von einem einzigen gewerblichen Hauptmieter gemietet wird.

Schon 2013 wären die MieterInnen beinahe verdrängt worden. Der Senat hatte entschieden, den zentralen Opernfundus dorthin zu verlegen. Nach Widerstand auch von Seiten der Politik wurde der Standort erneut geprüft und der Opernfundus schlussendlich nach Rothenburgsort verlegt.

HAMBURG AM VERINGKANAL

Endlich tut sich was in Wilhelmsburg – nur was?

Veröffentlicht am 19.11.2018 | Lesedauer: 5 Minuten

Von Eva Eusterhus



„Zinn macht Sinn“, sagen Martha Starke (l.) und Kerstin Schaefer, beide Zinnwerkerinnen der ersten Stunde
Quelle: Bertold Fabricius

Seit Jahren soll am Veringkanal im Stadtteil Wilhelmsburg ein Kulturzentrum entstehen. Die Pioniere des Viertels fühlen sich übergangen, denn für einige sieht ein echter Beteiligungsprozess anders aus.

Wer das Bürogebäude der Zinnwerke betritt, fühlt sich wie an einem Filmset. Ein langer Flur mit vielen kleinen Büros, die davon abgehen, erinnert an die 50er-Jahre. In den engen Räumen sitzen junge Menschen hinter Rechnern. Gestalter arbeiten hier, es gibt eine Filmproduktionsfirma, Schnitträume, aber auch die Wilhelmsburger Kleiderkammer lagert hier einen Teil ihrer Spenden. In dem Gewerbegebiet am Veringkanal ist auf dem alten Werkshof in den letzten Jahren etwas entstanden, was Stadtplaner als Stadtteilzentrum der Zukunft voraussehen: eine Art Coworking Space, das Arbeitsort, [Kulturzentrum \(/regionales/hamburg/article180234552/Klubsterben-Worunter-die-Live-Klubs-in-Hamburg-wirklich-leiden.html\)](/regionales/hamburg/article180234552/Klubsterben-Worunter-die-Live-Klubs-in-Hamburg-wirklich-leiden.html) und letztlich Begegnungsstätte in einem ist.

Dass es so etwas hier gibt, geht auf das Konto von Hirn und Wanst. Die Firma, die neben der Produktion von Dokumentarfilmen auch die Mensa der HfbK betreibt und einmal im Monat

den populären Flohmarkt in den Zinnwerken organisiert, hat aus dem einst leer stehenden Fabrikgelände eine Art Anker für Wilhelmsburg geschaffen. Beim FlohZinn trifft der Hipster auf die bulgarische Großfamilie, das Wilhelmsburger Rentnerpaar auf zugezogene Familien. Hamburg (<https://www.welt.de/themen/hamburg-staedtereise/>) Marketing bewirbt den Markt als Hamburger Geheimtipp. Man kann sagen, dass man aus Nichts etwas geschaffen hat, das Menschen aus ganz Hamburg anzieht.

Während die Pläne der Politiker (</regionales/hamburg/article183709324/Streit-um-Gewerbehof-Bernie-Bezirk-sagt-Runden-Tisch-nach-Demoaufruf-ab.html>), hier ein kulturelles Zentrum zu schaffen, sich als Lippenbekenntnisse entpuppten, schufen Kreative etwas, von dem alle im Stadtteil etwas haben. Immer mal wieder hob die Politik die Zinnwerke als Keimzelle hervor. Von einem Kulturkanal Wilhelmsburg ist seit Jahren die Rede. Doch jahrelang geschah nichts. Nun tut sich immerhin endlich etwas, doch das kommt nicht bei allen gut an.

„Konspirative Küchenkonzerte“

Im August verkündete der Bezirk Mitte, dass er 60.000 Euro für den Erhalt der Zinnwerke am Veringkanal in Wilhelmsburg investieren werde. Das Geld ging an die Hamburg Kreativ Gesellschaft, die ein Nutzungskonzept erstellen soll. Ein Workshop soll erste Ideen bringen. Die Auftaktveranstaltung wurde von Ende November auf Januar verschoben, am Freitag wird im Bürgerhaus Wilhelmsburg über den Workshop zur Zukunft des Veringhofs informiert. Nach Jahren des Stillstands scheint man nun keine Zeit mehr verlieren zu wollen. Sowohl Bürger aus dem Viertel als auch Kultur- und Kreativschaffende aus dem gesamten Stadtgebiet seien eingeladen an der Konzeptentwicklung mitzuwirken, so steht es in einer Mitteilung der Stadt.

Doch jene, die hier schon vieles auf die Beine gestellt haben, fühlen sich außen vor gelassen. Kerstin Schaefer und Martha Starke sind zwei von ihnen. Ohne Fernseherfahrung, ohne Geld und ohne großen Sender startete Kerstin Schaefer mit zwei anderen in einer Küche in Wilhelmsburg die „Konspirativen Küchenkonzerte“. Die Reihe wurde mit dem Grimme-Preis ausgezeichnet, einmal wöchentlich wird das Format auf ZDFKultur ausgestrahlt, die Produktionsfirma Hirn und Wanst, die Kerstin Schaefer mitgründete, wurde als Ort im Land der Ideen ausgezeichnet.

„Wir brauchten ein Produktionsbüro und so kamen wir auf diesen benachbarten Bürotrakt“, erinnert sie sich. Martha Starke stieß später mit ihrem Gestaltungsbüro hinzu. Für sie sind die Zinnwerke nicht nur ein Arbeits-, sondern auch ein Begegnungsort. „Bei vielen Projekten binden wir lokale Unternehmen ein und Menschen aus dem Viertel.“ Im vergangenen Jahr organisierte sie einen Kulturmonat mit Konzerten, Lesungen und Filmaufführungen in den Zinnwerken.

Mittlerweile kreiert Hirn und Wanst auch Dokumentarfilme, Musikvideos, Imagefilme und den Kulturflohmarkt FlohZinn – und ist deshalb so etwas wie der Hausmeister des alten Industriekomplexes. „Es ist toll, dass nun endlich etwas passiert. Wir verstehen nur nicht, warum wir, die seit Jahren hier am Ort sind und über genügend Expertise verfügen, nicht vorrangig miteinbezogen werden“, sagt Kerstin Schaefer. Von dem Termin des Ideenworkshops der Kreativ Gesellschaft erfuhr sie durch einen Flyer.

Beteiligung auf Augenhöhe gefordert

Natürlich sei man sich bewusst, dass es ein belastbares Nutzungskonzept brauche, um den Ort dauerhaft zu erhalten. Und natürlich kostet das alles Geld. „Im Beteiligungsprozess der Kreativ Gesellschaft aber kommen wir Mieter nur als Ideengeber vor – ohne die Sicherheit nach dem Abschöpfen unserer jahrelang gewachsenen Ideen auch an diesem Ort bleiben zu können“, sagt Martha Starke. Ein echter Beteiligungsprozess sehe anders aus, kritisieren sie.

Zudem müssten die Zinnwerke im Kontext des Kulturkanals entwickelt werden, um auch die umliegenden Akteure mit einzubinden. Sie fordern Beteiligung auf Augenhöhe, die so aber nicht möglich sei. „Wie sollen wir munter Ideen für den Ort entwickeln, wenn wir nicht wissen, ob wir es nicht am Ende sind, die die Umzugskartons packen müssen?“, fragt Kerstin Schaefer.

Niemand werde ausgeschlossen, alle könnten mitmachen, so argumentiert die Kreativ Gesellschaft. Doch zwischen den Zeilen schwingt auch die Haltung mit, dass die Karten neu gemischt werden. Um eine dauerhafte Zukunft für den Veringhof zu entwickeln, brauche es das beste Konzept – für Wilhelmsburg und für Hamburg. Man werde der Stadt keinen Kulturbetrieb aufhalsen, der subventioniert werden muss, heißt es. Von der Ansiedlung anderer Firmen ist die Rede. Insgesamt brauche es fünf bis elf Millionen Euro, um den Kanal

und die Hallen zu sanieren. Die Zinnwerke, so lautet die Maßgabe, müssten sich aus sich selbst heraus finanzieren.


Für Kerstin Schaefer und Martha Starke klingt das wie blanker Hohn. „Genau das tun wir hier seit Jahren. Es gibt hier schon ganz viel und es macht Sinn, darauf aufzubauen, statt alles auf null zu setzen.“ Und noch eine andere Sorge treibt die ansässigen Mieterinnen um: Wird das, was am Ende beim Erhalt der Zinnwerke herauskommt, wirklich das sein, was sich die Wilhelmsburger schon so lange wünschen? Die beiden Frauen haben da ihre Zweifel.

© Axel Springer SE. Alle Rechte vorbehalten.

Die WELT als ePaper: Die vollständige Ausgabe steht Ihnen bereits am Vorabend zur Verfügung – so sind Sie immer hochaktuell informiert. Weitere Informationen: <http://epaper.welt.de>

Der Kurz-Link dieses Artikels lautet: <https://www.welt.de/184149014>

3 11°C
HAMBURGER BESUCHER POLITISCHES TOP-SERVICES
LOGIN | REGISTRIEREN



Politik & Verwaltung

BRANCHENBUCH BEHÖRDENFINDER STADTPLAN BUS & BAHN MAIL

HOTELS & TOURISMUS

KULTUR & TICKETS

JOBS & WOHNEN

ERLEBNIS & FREIZEIT

VERKEHR

POLITIK & VERWALTUNG

SENAT

PRESSEPORTAL

PRESSEARCHIV

Gefällt mir


Behörde für Kultur und Medien

Wilhelmsburg

Erstmals dauerhafte Perspektive für Kreative am Veringkanal in Wilhelmsburg möglich

WILHELMSBURGER UND KULTUR- UND KREATIVSCHAFFENDE SIND EINGELADEN, AN DER ENTWICKLUNG MITZUARBEITEN

8. November 2018



Veringhof 7, Halle 1

(Bild: Hamburg Kreativ Gesellschaft mbH)

Zum ersten Mal besteht eine reelle Chance, das Areal Veringhof 7 im Hamburger Stadtteil Wilhelmsburg zu erhalten, zu sanieren und dauerhaft zu nutzen. Voraussetzung dafür ist ein belastbares Konzept. Die Hamburg Kreativ Gesellschaft gestaltet für die Bezirksversammlung Hamburg-Mitte einen offenen Prozess, der die Grundlage für ein dauerhaftes Konzept für eine kultur- und kreativwirtschaftliche Nutzung des Gebäudeensembles auf dem Gelände der ehemaligen Zinnwerke schafft. Sowohl Wilhelmsburgerinnen und Wilhelmsburger als auch Kultur- und Kreativschaffende im gesamten Stadtgebiet sind dazu eingeladen, an der Konzeptentwicklung mitzuwirken.

Dr. Carsten Brosda, Senator der Behörde für Kultur und Medien: „Die ehemaligen Zinnwerke in Wilhelmsburg entwickeln sich seit Jahren zu einem spannenden Quartier für Kreative. Es ist sehr zu begrüßen, dass nun gemeinsam auch eine dauerhafte Perspektive für eine kultur- und kreativwirtschaftliche Nutzung am Veringhof entwickelt werden kann. Hamburg bekommt damit weitere dringend benötigte Flächen für Künstler und Kreative und der Stadtteil einen weiteren positiven Entwicklungsschub.“

Falko Droßmann, Leiter des Bezirksamtes Mitte: „Ich freue mich sehr, dass der Beschluss der Bezirksversammlung jetzt umgesetzt und durch die Kreativ Gesellschaft ein gutes und objektives Konzept gemeinsam mit den Leuten vor Ort und mit Kultur- und Kreativschaffenden aus dem gesamten Stadtgebiet erarbeitet wird.“

KONTAKT

Enno Isermann
Pressesprecher

Behörde für Kultur und Medien
Hohe Bleichen 22
20354 Hamburg

040 42824-207
0151 61300649
040 427924007
enno.isermann@bkm.hamburg.de
[Lageplan](#)
[HVV Fahrplanauskunft](#)
[Anfahrt Fahrrad](#)

Behördenfinder

A B C D E F G H I J K L M N O P Q R S T U V W Y Z

Stichwortsuche

Landesregierung

Hamburgs Fachbehörden

Als Stadtstaat ist Hamburg Bundesland und Stadt zugleich.


Bezirksämter

Bezirke in Hamburg

Die Hansestadt Hamburg ist in sieben Bezirke aufgeteilt.

Öffentlichkeitsarbeit

Praktikum Pressestelle Senat



Gesucht werden Studierende mit ersten Erfahrungen im Journalismus oder in der PR-Arbeit ab Juli 2019.

FREIE UND HANSESTADT HAMBURG

Egbert Rühl, Geschäftsführer der Hamburg Kreativ Gesellschaft: „Eine dauerhafte Zukunft für den Veringhof scheint erstmals möglich. Dafür braucht es das beste Konzept. Für Wilhelmsburg und für Hamburg. Dieses Konzept kann nur aus der Zusammenarbeit vieler entstehen, weil es die Zustimmung vieler benötigt. Diese Zusammenarbeit zu ermöglichen, ist dabei die Aufgabe der Kreativ Gesellschaft. Darauf sind wir gespannt, darauf freuen wir uns.“

Über die Webseite der Hamburg Kreativ Gesellschaft können Interessierte ihre Ideen ab dem 9.11.2018 in schriftlicher und/oder visueller Form einbringen (www.kreativgesellschaft.org/veringhof). Im Rahmen eines Workshops am 23. November 2018 werden Anwohner/innen und Gewerbetreibenden vor Ort Konzepte und Ideen vorstellen und entwickeln können. In einem zweiten Workshop am 28. November 2018 sind Kultur- und Kreativschaffende aus ganz Hamburg eingeladen, ihre Vorschläge zu präsentieren und im Austausch voranzubringen.

Über mehrere Jahre hat sich auf Teilflächen des Geländes der ehemaligen Zinnwerke in Wilhelmsburg eine lebendige Kultur- und Kreativszene angesiedelt.

Die Hamburg Kreativ Gesellschaft hat 2014 erstmalig eine Halle auf dem Gelände von der städtischen Eigentümerin, der Sprinkenhof GmbH, angemietet – zunächst mit dem Ziel, dort eine zeitlich begrenzte Nutzung durch Kreative zu ermöglichen. Die Genehmigung einer solchen Nutzung ist an die Erfüllung gesetzlich vorgeschriebener Brandschutzauflagen geknüpft. Die entsprechenden baulichen Maßnahmen konnten bis heute nicht umgesetzt werden, da der Aufwand für eine temporäre Nutzung nicht im Verhältnis zu den damit verbundenen Kosten steht.

Mit dem offenen Ideenfindungsprozess kommt Bewegung in die lange geführte Diskussion: Erstmals steht die Möglichkeit einer dauerhaften Nutzungsperspektive für Kultur- und Kreativschaffende am Veringhof 7 im Raum.

Im Sommer 2018 hat die Bezirksversammlung Hamburg-Mitte beschlossen, der Hamburg Kreativ Gesellschaft die erforderlichen Mittel in Höhe von 60.000 Euro für die Konzeptentwicklung bereitzustellen.

Die Hamburg Kreativ Gesellschaft hat als städtische Fördereinrichtung der lokalen Kreativwirtschaft bereits mehrfach erfolgreich gezeigt, dass sie in offenen Verfahren mit einem vielfältigen Netzwerk an Beteiligten tragfähige Ideen für Transformationsorte entwickeln und umsetzen kann. Beispielhaft hierfür sind das Hochwasserbassin in Hammerbrook, das Kreativquartier am Oberhafen und zuletzt der Kreativspeicher M28 in der Speicherstadt. Als öffentliche Einrichtung steht die Kreativ Gesellschaft für das übergeordnete Ziel, mit den Akteuren belastbare Konzepte zu entwickeln, die eine dauerhafte Nutzung am Veringhof 7 möglich machen.

Rückfragen der Medien:

Enno Isermann | Pressestelle der Behörde für Kultur und Medien
 Telefon: 040/ 428 24 - 207
 E-Mail: enno.isermann@bkm.hamburg.de
 Internet: www.hamburg.de/bkm | Twitter: @hh_bkm

Patrick Solar
 Kommunikation und Digitale Dienste
 Hamburg Kreativ Gesellschaft
 Telefon: 040/879 7986 105
 E-Mail: Patrick.Solar@kreativgesellschaft.org

8. November 2018

Drucken

In mein Service-Cockpit aufnehmen

Senat

Reden des Ersten Bürgermeisters



Redemanuskripte der gehaltenen Reden von Hamburgs Erstem Bürgermeister.

**Der Hamburger Senat
Hamburg in der Bundespolitik**



URHEBER DER BILDER

Auf dieser Seite werden Bilder von folgenden Urhebern genutzt:

Veringhof 7: Hamburg Kreativ Gesellschaft mbH, Hamburg Wappen:
www.mediaserver.hamburg.de, C. Spahr/bier,
 Bezirksämter: FHH, Rathaus: Senatskanzlei /
 Lucas Stoppel, Regierungserklärung Peter
 Tschentscher: Senatskanzlei / Julian Boy,
 Alsterarkaden: imago stock & people

Alle Quellen anzeigen

HAMBURGER Highlights des Monats Veranstaltungstipps	BESUCHER Elbphilharmonie Hamburg Elbphilharmonie	POLITISCHES Strom und Energie Energiewende	SERVICE Ferien und Feiertage Perfekte Urlaubsplanung	TIPPS Geheimtipps für Kinder Spaß für Familien
--	---	---	---	---

STADTKULTUR HAMBURG

DACHVERBAND FÜR LOKALE KULTUR UND KULTURELLE BILDUNG

- STADTKULTUR
 - FACHINFOS
 - STADTTEILKULTUR
 - DACHVERBAND
- SERVICES
 - KONTAKT UND RECHTLICHES

Suchen



Kulturwirtschaftliche Nutzung am Veringkanal: Beteiligungsprozess gestartet

NACHRICHT VOM 9. NOVEMBER 2018

Zum ersten Mal besteht eine reelle Chance, das Areal Veringhof 7 im Hamburger Stadtteil Wilhelmsburg zu erhalten, zu sanieren und dauerhaft zu nutzen. Voraussetzung dafür ist ein belastbares Konzept. Sowohl Wilhelmsburger*innen als auch Kultur- und Kreativschaffende im gesamten Stadtgebiet sind dazu eingeladen, an der Konzeptentwicklung für eine kultur- und kreativwirtschaftliche Nutzung des Gebäudeensembles auf dem Gelände der ehemaligen Zinnwerke mitzuwirken.

Dr. Carsten Brosda, Senator der Behörde für Kultur und Medien: „Die ehemaligen Zinnwerke in Wilhelmsburg entwickeln sich seit Jahren zu einem spannenden Quartier für Kreative. Es ist sehr zu begrüßen, dass nun gemeinsam auch eine dauerhafte Perspektive für eine kultur- und kreativwirtschaftliche Nutzung am Veringhof entwickelt werden kann. Hamburg bekommt damit weitere dringend benötigte Flächen für Künstler und Kreative und der Stadtteil einen weiteren positiven Entwicklungsschub.“

FORTBILDUNGSPROGRAMM „DIGITAL.PLIETSCH“



FACHINFORMATIONEN FÜR KULTUR-PROFIS:

- ▶ Hamburger Kultur-Stellenmarkt
- ▶ Kulturjobs
- ▶ Kultur-Praktikumsbörse
- ▶ BFD-Platzbörse
- ▶ Kulturnachrichten
- ▶ STADTKULTUR News
- ▶ Förderungen und Wettbewerbe
- ▶ Tagungen und Qualifizierungen

AKTUELLE FACHINFORMATIONEN:

Praktikant*in in der Abteilung Kommunikation im Thalia Theater gesucht (Bewerbung bis 1.7.2019)

Gestaltet wird der Prozess von der Hamburg Kreativ Gesellschaft. Über die Webseite der Hamburg Kreativ Gesellschaft können Interessierte ihre Ideen ab sofort in schriftlicher und/oder visueller Form einbringen.

Im Rahmen eines Workshops am **23. November 2018** werden Anwohner*innen und Gewerbetreibenden vor Ort Konzepte und Ideen vorstellen und entwickeln können. In einem zweiten Workshop am **28. November 2018** sind Kultur- und Kreativschaffende aus ganz Hamburg eingeladen, ihre Vorschläge zu präsentieren und im Austausch vorzubringen.

weiterlesen →

Auf: www.kreativgesellschaft.org

TEILEN MIT:



HAMBURGER ERKLÄRUNG DER VIELEN AM 9. NOVEMBER 2018
FACHTAG ZUR INTERKULTURELLEN ÖFFNUNG VON SCHULE AM 26. NOVEMBER 2018 IN HAMBURG

Sprechende Bilder – 8. Hamburger Graphic Novel Tage vom 11. bis 14. März 2019

Fonds Soziokultur (bis 2.5.2019)

Leitung der Klangstrolche/Education im Kultur Palast Hamburg gesucht (Bewerbung bis 5.3.2019)

Workshop „Schreiben fürs Web“ am 20. März 2019 bei TIDE

Kulturelle Bildung Online: Kulturelle Bildung und gesellschaftlicher Zusammenhalt

Koordinator*in bei Insel Hilft e.V. gesucht (Bewerbung bis 8.3.2019)

STADTKULTUR MAGAZIN NR. 45: 19. RATSCHLAG „SMART? NEE: PLIETSCH!“



HAMBURGER ERKLÄRUNG DER VIELEN



Abmelden
Hamburger Morgenpost | Hamburg

„Zinnwerker“ auf Zinne: Alarm im Wilhelmsburger Kreativzentrum

Von Lucie Wittenberg | 04.12.18, 22:07 Uhr



Wollen bleiben: Paula Zamora (v.l.), Beate Kapfenberger, Andreas Schwarz, Martha Starke und Kay Otto
Foto: RUEGA/ Ruediger Gaertner

Wilhelmsburg - Mächtig Ärger im Wilhelmsburger Kreativzentrum! Die Zinnwerke sollen ein neues und dauerhaftes Nutzungskonzept bekommen, doch die jetzigen Mieter sind besorgt: Ihre Zukunft ist nämlich ungewiss.

Seit sieben Jahren werkeln rund 80 Kreative gegen eine kleine Miete in den historischen Industriehallen am Veringhof 7, haben dort Büroräume und Studios in Eigenarbeit erschaffen und organisieren zudem monatlich einen Flohmarkt, der zum Stadtteiltreff avancierte.

Das Areal am Kanal ist riesig, neben der ehemaligen Maschinenhalle gehören noch die dem Abrissbagger geweihte „Soulkitchen“-Halle und weitere Gebäude dazu, die teils leer stehen. Seit Langem will die Stadt die Gegend entwickeln, jetzt ist endlich Geld da. 60.000 Euro bekam die Hamburger Kreativgesellschaft (HKG) für die Neuplanung.

In den Zinnwerken sind sie auf Zinne

Das Problem: Plötzlich sollte alles hoppladihopp gehen, binnen weniger Wochen sollten Anwohner Ideen einreichen, bei Workshops ein Konzept entwickelt werden. Daraus wird erst mal nichts. Denn in den Zinnwerken sind sie auf Zinne – weil nicht klar ist, ob die jetzigen Mieter, die das Areal überhaupt zum Leben erweckt haben, auch künftig einen Platz hier haben.

Martha Starke (27) und die anderen „Zinnwerker“ fordern eine Art Bestandsschutz: Nur ihre Ideen in das Projekt einfließen zu lassen, wie es die HKG vorsieht, reiche nicht. Sie wollen eine Garantie, dass sie die Büros und Kreativräume weiterhin nutzen können und nicht von solventeren Mieter verdrängt werden.

Die Zeit drängt – die Zukunft ist unklar

Die Zeit drängt: Eigentlich genügt das Gebäude überhaupt nicht den Brandschutzregeln, sogar der Flohmarkt ist deshalb akut in Gefahr. „Es wollen ja alle, dass etwas passiert auch in Bezug auf den Brandschutz. Aber in dem kurzen Zeitraum ist das nicht zu machen“, meint Starke, die Chefin eines Designbüros ist. „Das Verfahren fühlt sich wie eine Bestrafung für Wilhelmsburg an“, findet Kay Otto (41), Inhaber einer Filmproduktionsfirma.

Aufseiten der Stadt sieht man es genau andersrum: Nur mit einer freien Planung könne man an der Stelle das beste Konzept für alle im Stadtteil umsetzen. Die Zinnwerker stören da eher. Bis jetzt ist eine kultur- und kreativwirtschaftliche Nutzung vorgesehen – was mit den Büros passiert, stehe noch nicht fest.

Im Januar soll es jetzt einen zweiten Workshop geben, um ein Konzept für die alten Hallen zu finden.

MOPO-Kommentar: Nicht verdrängen, sondern einbeziehen!

Wilhelmsburg galt lange als hässliches Entlein – im Zuge der IBA pumpte die Stadt viel Geld in den Stadtteil. Doch die positive Entwicklung ist nicht nur den vielen Millionen zuzuschreiben, sondern auch den Kreativen, die sich auf der Elbinsel angesiedelt haben. Mit viel Eigeninitiative und künstlerischem Tatendrang wurden dabei nicht nur die Zinnwerke belebt und aufgewertet. Vor ein paar Jahren hätte sich ohne dieses Engagement kaum einer für das Viertel interessiert.

Es ist zwar richtig und wichtig, dass die Stadt die Entwicklung weiter vorantreibt und dabei offen bleibt für unterschiedliche Konzepte. Das kann aber nicht mit einer Verdrängung derjenigen einhergehen, die sich seit Jahren hier für einen lebendigen Stadtteil engagieren. Die Stadt und ihre Kreativgesellschaft sollten also an einer für alle verträglichen Kompromisslösung arbeiten.

#allarticles

Twittern teilen

Facebook

Sprache auswählen ▼

Powered by [Google](#) [Google Übersetzer](#)

HARBURGER | KULTUR

☰ Menü



Kreativkontor am Veringkanal in Wilhelmsburg



Pressefoto | Halle 1 des Gebäudeensembles Veringhof 7

Zum ersten Mal besteht eine reelle Chance, das Areal *Veringhof 7* im Hamburger Stadtteil Wilhelmsburg zu erhalten, zu sanieren und dauerhaft zu nutzen. Voraussetzung dafür ist ein belastbares Konzept.

Wilhelmsburger/innen und Kultur- und Kreativschaffende im gesamten Stadtgebiet sind dazu eingeladen, an der Entwicklung mitzuarbeiten.

Die Hamburg Kreativ Gesellschaft gestaltet für die Bezirksversammlung Hamburg-Mitte einen offenen Prozess, der die Grundlage für ein dauerhaftes Konzept für eine kultur- und kreativwirtschaftliche Nutzung des Gebäudeensembles auf dem Gelände der ehemaligen Zinnwerke schafft. Sowohl Wilhelmsburger/innen als auch Kultur- und Kreativschaffende im gesamten Stadtgebiet sind dazu eingeladen, an der Konzeptentwicklung mitzuwirken.

- Über die Webseite der Hamburg Kreativ Gesellschaft können Interessierte ihre Ideen ab dem 9. November 2018 in schriftlicher und/oder visueller Form einbringen (kreativgesellschaft.org/veringhof).
- In einem zweiten Workshop am DIE 15 JAN 19 von 18-21.30 Uhr sind Kultur- und Kreativschaffende aus ganz Hamburg eingeladen, ihre Vorschläge zu präsentieren und im Austausch voranzubringen. **Jetzt anmelden →**

Über mehrere Jahre hat sich auf Teilflächen des Geländes der ehemaligen Zinnwerke in Wilhelmsburg eine lebendige Kultur- und Kreativszene angesiedelt.

Die Hamburg Kreativ Gesellschaft hat 2014 erstmalig eine Halle auf dem Gelände von der städtischen Eigentümerin, der Sprinkenhof GmbH, angemietet – zunächst mit dem Ziel, dort eine zeitlich begrenzte Nutzung durch Kreative zu ermöglichen. Die Genehmigung einer solchen Nutzung ist an die Erfüllung gesetzlich vorgeschriebener Brandschutzauflagen geknüpft. Die entsprechenden baulichen Maßnahmen konnten bis heute nicht umgesetzt werden, da der Aufwand für eine temporäre Nutzung nicht im Verhältnis zu den damit verbundenen Kosten steht.

Mit dem offenen Ideenfindungsprozess kommt Bewegung in die lange geführte Diskussion: Erstmals steht die Möglichkeit einer dauerhaften Nutzungsperspektive für Kultur- und Kreativschaffende am *Veringhof 7* im Raum.

Im Sommer 2018 hat die Bezirksversammlung Hamburg-Mitte beschlossen, der Hamburg Kreativ Gesellschaft die erforderlichen Mittel in Höhe von 60.000 Euro für die Konzeptentwicklung bereitzustellen.

Dr. Carsten Brosda, Senator der Behörde für Kultur und Medien: „Die ehemaligen Zinnwerke in Wilhelmsburg entwickeln sich seit Jahren zu einem spannenden Quartier für Kreative. Es ist sehr zu begrüßen, dass nun gemeinsam

auch eine dauerhafte Perspektive für eine kultur- und kreativwirtschaftliche Nutzung am Veringhof entwickelt werden kann. Hamburg bekommt damit weitere dringend benötigte Flächen für Künstler und Kreative und der Stadtteil einen weiteren positiven Entwicklungsschub.“

Falko Droßmann, Leiter des Bezirksamtes Mitte: „Ich freue mich sehr, dass der Beschluss der Bezirksversammlung jetzt umgesetzt und durch die Kreativ Gesellschaft ein gutes und objektives Konzept gemeinsam mit den Leuten vor Ort und mit Kultur- und Kreativschaffenden aus dem gesamten Stadtgebiet erarbeitet wird.“

Egbert Rühl, Geschäftsführer der Hamburg Kreativ Gesellschaft: „Eine dauerhafte Zukunft für den Veringhof scheint erstmals möglich. Dafür braucht es das beste Konzept. Für Wilhelmsburg und für Hamburg. Dieses Konzept kann nur aus der Zusammenarbeit vieler entstehen, weil es die Zustimmung vieler benötigt. Diese Zusammenarbeit zu ermöglichen, ist dabei die Aufgabe der Kreativ Gesellschaft. Darauf sind wir gespannt, darauf freuen wir uns.“

Die Hamburg Kreativ Gesellschaft

hat als städtische Fördereinrichtung der lokalen Kreativwirtschaft bereits mehrfach erfolgreich gezeigt, dass sie in offenen Verfahren mit einem vielfältigen Netzwerk an Beteiligten tragfähige Ideen für Transformationsorte entwickeln und umsetzen kann. Beispielhaft hierfür sind das Hochwasserbassin in Hammerbrook, das Kreativquartier am Oberhafen und zuletzt der Kreativspeicher M28 in der

Speicherstadt. Als öffentliche Einrichtung steht die Kreativ Gesellschaft für das übergeordnete Ziel, mit den Akteuren belastbare Konzepte zu entwickeln, die eine dauerhafte Nutzung am *Veringhof 7* möglich machen.

Offener Brief der „Zinnwerker“

Von **Olaf Zimmermann, Redaktion Elbe Wochenblatt** - 28. Januar 2019



Foto: cvs

Die Hamburg Kreativ Gesellschaft ist weiter auf der Suche nach neuen Ideen und Vorschlägen für die künftige Nutzung der Zinnwerke am Veringkanal. Am Freitag, 1. Februar, findet von 17.30 bis 21 Uhr ein Ideen-Workshop statt. Die Veranstaltung findet im Bürgerhaus Wilhelmsburg, Mengestraße, statt. Anmeldungen sind erbeten unter

<https://kreativgesellschaft.org/termine/nutzungskonzepte-fur-veringhof-7-ideen-workshop/6195>

Die Hamburg Kreativ Gesellschaft möchte zu Beginn des Workshops über den aktuellen Arbeitsstand berichten. Der Fokus der Veranstaltung liegt auf der Erarbeitung von Vorschlägen und gerne auch konkreten Projektideen für eine dauerhafte kultur- und kreativwirtschaftliche Nutzung des Areals Veringhof 7 durch die Workshop-Teilnehmer. Neben Themenvorschlägen der Hamburg Kreativ Gesellschaft, die sich aus den bisherigen Gesprächen und Recherchen des laufenden Verfahrens ableiten, besteht für alle Teilnehmenden die Möglichkeit eigene Themenvorschläge einzubringen und diese im Workshop zu bearbeiten. Die Vorschläge und Ideen aus dem Workshop fließen anschließend in das Nutzungskonzept mit ein.

Im Vorfeld war es zu Unstimmigkeiten gekommen – weil die „Zinnwerker“ befürchteten, auf lange Sicht hin ausgebootet zu werden. Ursache war die offizielle Ausschreibung der Kreativ Gesellschaft, in der die jetzigen Mieter kaum erwähnt werden. In einem offenen Brief an die politisch Verantwortlichen haben die Mieter der Zinnwerke jetzt noch einmal Stellung genommen und Forderungen formuliert.

Das Schreiben im Wortlaut:

ZINN MACHT SINN – KO-KREATION STATT KONKURRENZ!

OFFENER BRIEF der Zinnwerker*innen
Hamburg-Wilhelmsburg am 30.01.2019

Sehr geehrter erster Bürgermeister Tschentscher, sehr geehrte Mitglieder des Hamburger Senats, sehr geehrter Bezirksamtsleiter Droßmann und sehr geehrte Mitglieder der Hamburgischen Bürgerschaft sowie der Bezirksversammlung Hamburg-Mitte, sehr geehrte Damen und Herren,

Wir, die über 80 MieterInnen der Zinnwerke, begrüßen die Tatsache, dass die im Koalitionsvertrag 2015 beschlossene »Unterstützung der Weiterentwicklung des Kulturkanals« endlich in Angriff genommen wurde und nun ein langfristiges Nutzungskonzept für die Zinnwerke erarbeitet wird, damit öffentliche Gelder für einen dauerhaften Erhalt dieses Ortes eingeworben werden können.

Jedoch ist die zur Erarbeitung eines belastbaren Nutzungskonzeptes für die Zinnwerke beauftragte Hamburg Kreativ Gesellschaft (HKG) dem einstimmigen Beschluss der Bezirksversammlung am 13.12.2018 die NutzerInnen aktiv in den initiierten Beteiligungsprozess mit einzu beziehen bis heute nicht nachgekommen. Sie hat seit Beginn des Verfahrens ihre Verfahrensstruktur nicht geändert und keine vertrauensbildenden Maßnahmen unternommen uns aktiv zu beteiligen. Die mangelnde Transparenz des Verfahrens und die offensichtliche Überforderung der HKG schüren ein Klima der Konkurrenz unter den lokalen AkteurInnen. Hier versucht kein Miethai, sondern eine städtische Gesellschaft ihre Ideenspeicher auf Kosten existenzieller Ängste zu füllen.

UNSERE FORDERUNGEN

Wir fordern weiterhin ein Verfahren, das ein gemeinsames Planen auf Augenhöhe durch ein sensibles, ehrliches Vorgehen im Viertel ermöglicht und das am Ende in einem gemeinsam erarbeiteten Konzeptvorschlag endet. Wir wünschen uns eine nutzerbasierte, prozessorientierte Entwicklung der Zinnwerke und dass sich dieser Ort weiter von unten und mit uns gemeinsam entwickeln darf – unabhängig von Wahlkampfterminen. Es macht Zinn, dass wir gemeinsam auf unseren Erfahrungen der letzten acht Jahre aufbauen.

<https://www.elbe-wochenblatt.de/2019/01/28/zinnwerke-ideen-workshop/>

1/2

Als BetreiberInnen von vielen kleinen und mittelgroßen Firmen wissen wir, dass die Zinnwerke sich auch in Zukunft wirtschaftlich tragen müssen – gleichzeitig ist es aber essentiell, dass es an diesem Ort auch Raum gibt für gemeinwohlorientiertes Wirken und Handeln. Der Stadtteil ist für uns nicht nur Kulisse und die Zinnwerke dürfen nicht zum Fremdkörper im Stadtteil werden!

ÜBER UNS

Wir haben gemeinschaftlich die Zinnwerke zu dem gemacht, was sie jetzt sind: Seit 2011 bespielen wir den Bürotrakt der Zinnwerke und zahlen unsere Miete jeden Monat pünktlich und ohne Förderung der Stadt. Da die Sprinkenhof GmbH jahrelang unterschiedlichste Mietinteressenten ablehnte und seit Jahren ihren Vermieterpflichten nicht nachkommt, übernahmen wir die Verantwortung für das Gebäude: Auf eigene Kosten beschäftigen wir einen Hausmeister und realisieren gemeinsam im Rahmen unserer Möglichkeiten Instandhaltungen und Instandsetzungen, Renovierungen und die Pflege des Außengeländes als unentgeltliche Eigenleistung. Unter unserem Engagement ist eine einzigartige Mischnutzung entstanden – aus Kreativen und innovativen Start-Ups, Journalismus, Kunst, Initiativen wie »Über den Tellerrand kochen« oder NGOs wie Sea-Watch. Mehr als 100 Arbeitsplätze sind mittlerweile mit den Zinnwerken verbunden. In unseren Betrieben lernen 12 Auszubildende und 7 Langzeitarbeitslose wurden über die Zinnwerke in Arbeit gebracht.

Wir waren nicht nur an der Rettung der historischen Hallen maßgeblich beteiligt, sondern sorgen seit 2013 für eine Öffnung des Ortes, obwohl die Zukunft des Gebäudes gefährdet ist. So entstanden sowohl kulturelle Angebote wie das Stadteifest »FlohZinn«, das Jugendfilmfestival »Zinnemax«, die interaktive Plattform »Schau.Spiel.Platz.« bis hin zu innovativen Bildungs Kooperationen.

Es gibt immer weniger bezahlbare und bespielbare Freiräume in der Stadt – umso wichtiger ist es, sich für einen zentralen Begegnungsort, der für und mit den Menschen im Viertel und darüber hinaus arbeitet, einzusetzen. Die Angebote aus dem Netzwerk der Zinnwerke sind bereits jetzt unglaublich vielfältig und reichen von Workshops zum Radfahren für Schwangere über das Pilgern am KulturKanal mit der evangelischen Pastorin bis hin zu »Kultur macht stark« Projekten für sozial, kulturell und finanziell benachteiligte Jugendliche. Genau diese bestechende Vielfalt wollen wir weiter verstetigen und möchten die bereits geplanten Veranstaltungen für 2019 der Öffentlichkeit nicht vorenthalten müssen.

VEREIN MIT ZINN

Mittlerweile haben wir die Gründung des Vereines »Zinnwerke e.V.« in die Wege geleitet. Eine weitere Veränderung der Betreiberstruktur in Form einer Stiftung oder Genossenschaft soll den Weg freimachen für eine Nutzung der Zinnwerke, die sowohl kreativwirtschaftlich als auch gemeinwohlorientiert handlungsfähig ist. So wird ausgeschlossen, dass die für die Sanierung benötigten Steuergelder für die Partikularinteressen eines privaten Nutzers ausgegeben werden.

Das Wilhelmsburger Wochenblatt hatte in seiner Ausgabe am 30. Januar behauptet, die Zinnwerke seien teilweise einsturzgefährdet. Belege für diese Behauptung liegen nicht vor. Derzeit gibt es in den Zinnwerken über 80 Mietparteien.

Olaf Zimmermann, Redaktion Elbe Wochenblatt

<https://www.elbe-wochenblatt.de/2019/01/28/zinnwerke-ideen-workshop/>

2/2

Zinnwerke in Wilhelmsburg

Wehe dem, der diese Insel betritt

Die ehemaligen Zinnwerke in Wilhelmsburg sind ein Hort der Kreativwirtschaft geworden. Das will die Politik verstetigen – hat aber nicht mit den Kreativen gerechnet.

Von **Annabel Trautwein**, Hamburg

1. Februar 2019, 1:05 Uhr / 9 Kommentare



Jeden ersten Sonntag im Monat fand in den Zinnwerken bisher der Flohmarkt FlohZinn statt © Oliver Hollenstein/DIE ZEIT

Jeden ersten Sonntag im Monat fahren Hunderte junge Menschen mit Fahrrädern durch den Alten Elbtunnel auf die Elbinsel Wilhelmsburg. Ihr Ziel: der Flohmarkt FlohZinn in den ehemaligen Zinnwerken mitten im bunten Reiherstiegviertel. In den vergangenen Jahren ist der Markt eine feste Größe im Veranstaltungskalender der Stadt geworden. Doch dann fiel er im Januar überraschend aus. Und nun ist klar: Auch im Februar, also an diesem Sonntag, wird in den Zinnwerken nicht gestöbert und gehökert. Das Bezirksamt duldet die Nutzung der Hallen nicht weiter, nachdem auf einer Veranstaltung im Stadtteil Zweifel an der Sicherheit laut geworden waren.

Um die Zinnwerke gibt es gerade mächtig Streit. Nachdem Kreative das alte Fabrikgebäude vor Jahren vor dem Abriss gerettet hatten, soll auf Wunsch der Bezirksversammlung eigentlich ein dauerhaftes Nutzungskonzept für Kreative erarbeitet werden. Beauftragt ist damit die Hamburg Kreativ Gesellschaft, eine städtische Firma, die in der Stadt die Kreativwirtschaft fördern soll. Doch die stellt sich dermaßen ungeschickt an, dass die Kreativen in Wilhelmsburg jetzt

auf die Barrikaden gehen. Offenbar haben sowohl Politiker und Politikerinnen als auch Kreativ Gesellschaft übersehen, mit wem sie es da zu tun bekommen: Einmal mehr steht die Elbinsel vor einer Revolte.



Elbvertiefung – der tägliche Newsletter für Hamburg

Jeden Tag wissen, was in Hamburg wichtig ist. Relevant und prägnant. Persönlich und pointiert. Elbvertiefung ist der neue tägliche Newsletter der ZEIT für Hamburg.

[Datenschutzerklärung \[https://www.zeit.de/hilfe/datenschutz\]](https://www.zeit.de/hilfe/datenschutz)

Dabei können sich alle Beteiligten sogar auf ein Ziel einigen: Die Zinnwerke sollen das lebendige Herz des Kulturkanals mitten auf der Insel werden, so wünscht es sich die Bezirkspolitik. Größte Hürde: die marode Bausubstanz der alten Gebäude. Deswegen will die Politik das Potenzial des Standorts ermitteln, bevor Hunderttausende Euro in die Sanierung fließen. Ein Nutzungskonzept soll her, die Kreativ Gesellschaft soll es erarbeiten – so lautet der Auftrag der Bezirksversammlung Mitte. Dafür gibt es schon mal 60.000 Euro, weitere Investitionen sollen folgen.

Die Streitfrage ist nun: Wer legt fest, was in den Zinnwerken entstehen soll? Der Geschäftsführer der Kreativ Gesellschaft, Egbert Rühl, betont, dass diese Entscheidung eben nicht die Kreativ Gesellschaft treffe, obwohl das dem Auftrag des Bezirks Genüge getan hätte. "Es war unsere Entscheidung, das in einem öffentlichen Verfahren zu machen." Heißt: Alle Interessierten, ob aus Wilhelmsburg oder anderen Teilen der Stadt, sollen Ideen einbringen. Die werde die Kreativ Gesellschaft dann in passenden Konzepten verdichten. "Das ist unsere redaktionelle Aufgabe", sagt Rühl. Die Entscheidung, welches Konzept verwirklicht würde, treffe die Politik.

Einst haben die Kreativen sich den Ort selbst erschlossen, nun haben sie Existenzängste

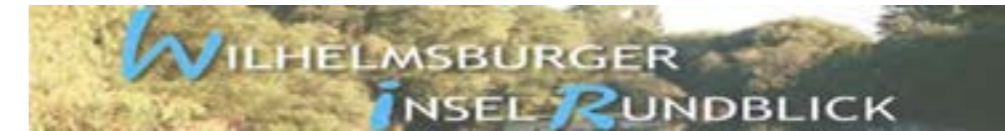
Doch mit dem Plan ist er in Wilhelmsburg an der falschen Adresse. Schon vor dem ersten Ideenfindungsworkshop wetterten die örtlichen Kreativen: Es sei kein offenes Verfahren, wenn eine "ortsfremde Organisation" die Art und Weise der Planung festlege. Die Nutzerinnen wüssten am besten, welchen Bedarf es vor Ort gebe. Nun fürchtet die Nutzergemeinschaft der Zinnwerke, dass ihre eigenen Ideen gegen sie verwendet werden könnten. "Wir können nicht kreativ unser Wissen und unsere Zeit in einen Prozess einbringen, bei dem wir selbst

ziemlich sicher unter die Räder kommen werden." Die Pioniere, die sich den Ort selbst erschlossen haben, sind nun ein Konkurrent unter vielen. Das schürt Existenzängste.

"Ich kann verstehen, woher das kommt", sagt Egbert Rühl. "Aber ich halte das für falsch." Sich am Verfahren abzuarbeiten, koste die ortsansässigen Kreativen doch nur Zeit und Kraft, die sie ebenso gut in konstruktive Vorschläge stecken könnten. "Die haben das größte Wissen über diesen Ort und könnten die Ideenfindung mit Leichtigkeit dominieren." Das täten sie aber nicht.

Es ist überraschend, dass die Kreativ Gesellschaft davon überrascht ist. Auf der Elbinsel Wilhelmsburg gilt seit jeher ein Credo: Traue keinem Beteiligungsverfahren, das du nicht selbst mitgestaltet hast. Verfahrenskritik ist hier Volkssport, man hat jahrzehntelang trainiert – angefangen mit der "Zukunftskonferenz" 2001 und 2002, in denen protestierprobt Wilhelmsburger dem Senat ein Mitspracherecht über den "Sprung über die Elbe" abrangen.

Mit Leidenschaft kämpften langjährige Inselbewohner um Zugang zum Spreehafen und Verkehrsprojekte wie die Hafenuerspanne oder die Verlegung der Wilhelmsburger Reichsstraße. Den bislang größten Erfolg in Sachen Mitbestimmung errangen sie mit dem "Perspektiven"-Verfahren zur Planung neuer Quartiere, bei dem zwar immer noch die Politik entscheidet, aber die Bürgerinnen und Bürger immerhin an Ausschreibungstexten mitformulieren lässt. Und trotzdem: Die Angst, übers Ohr gehauen zu werden, bleibt gerade auf der Elbinsel spürbar – und die Skepsis gegen Pläne von oben ein tief sitzender Reflex.



25. Jahrgang,
Ausgabe 2



Feb. / Mär.
2019

[Startseite](#)

[Kontakt](#)

[Archiv](#)

[Impressum](#)

[Titel](#)

[Aktuell](#)

[Kultur](#)

[Veranstaltungen](#)

[Neue Chancen](#)

[Kinder, Jugend,
Bildung, Sport](#)

[Süd-Kurier](#)

[Verschiedenes](#)

[Wann... in
Wilhelmsburg ?](#)

[Wo... in
Wilhelmsburg ?](#)

Kultur

1	Wie geht es mit den Zinnwerken weiter?
2	Der Nachwelt eine Botschaft
3	Twintig Jahr plattdüütscher Stammdisch in de Wilhelmsborger Möhl!
4	„Inseldeerns“ spenden an die Kreuzkirche Kirchdorf
5	Platt düütsche Leeders för Jung un Alt
6	Runder Geburtstag
7	Zinnwerke – Keimzelle für einen Kulturkanal
8	Neue Anfangszeit beim Plattdeutschen Stammtisch
9	Weihnachts- / Winter- / Sommerlektüre

Wie geht es mit den Zinnwerken weiter?

Hamburg Kreativ Gesellschaft stellt Nutzungskonzept/e für die Zinnwerke (Veringhof 7) am 20. Februar 2019 im Bürgerhaus vor



Die Zinnwerker*innen haben Angst um ihre Zukunft. Solange nicht auf Augenhöhe mit ihnen verhandelt wird, verweigern sie die Mitarbeit und verließen nach einer halben Stunde die Veranstaltung. Sie haben die Hoffnung, dass die HKG das Zeichen erkannt hat und eine fruchtbare Zusammenarbeit entsteht.

Bild MG

MG. Auch bei dem dritten Workshop am 1. Februar 2019 im Bürgerhaus waren die jetzigen Nutzer*innen der Zinnwerke nicht bereit, ihre Ideen für ein belastbares Nutzungskonzept des Gebäudekomplexes einzubringen. Dies bedinge eine angstfreie Arbeitsumgebung, in der sich Menschen wertschätzend und auf Augenhöhe begegnen. In einem offenen Brief forderten sie „ZINN MACHT SINN – KO-KREATION STATT KONKURRENZ!“. Seit 2011 haben die Zinnwerker*innen ein vielfältiges Nutzungskonzept für den Bürotrakt entwickelt.

Sie beschäftigen einen eigenen Hausmeister und kümmern sich um Instandhaltung und die Pflege des Außengeländes. Ihnen ist es maßgeblich zu verdanken, dass die historischen Gebäude noch nicht abgerissen wurden. Die Vermieterin Sprinkenhof AG (SPRIAG) ist nicht für sensiblen Umgang mit Mietern und alten Gebäuden bekannt. So meinte denn auch ein Besucher im Bürgerhaus: „Die SPRIAG ist nicht der richtige Partner für Stadtteilentwicklung“. Auf die Frage nach der Möglichkeit eines Kaufs der Gebäude meinte Egbert Rühl, Geschäftsführer der Hamburg Kreativ Gesellschaft (HKG), das sei nicht ausgeschlossen. Zu einem Nutzungskonzept gehöre auch ein Betriebskonzept und ein Kauf sei eine Option.

Im Gegensatz zu dem ersten Workshop am 23. November 2018 im Bürgerhaus, wo es hauptsächlich um das Verfahren ging, konnte die HKG am 15. Januar 2019 im Oberhafen und jetzt am 1. Februar 2019 im Bürgerhaus doch einige Ideen für eine zukünftige Nutzung sammeln. Ein wichtiger Punkt war die Öffnung des Geländes zur Kanalseite, da der dortige Wanderweg von vielen Menschen genutzt werde. Es solle kein exklusives Kreativ-Wirtschafts-Zentrum entstehen. Es solle ein Ort für Kultur und Lebenswirklichkeit entstehen, der das Reiherstiegviertel und Wilhelmsburg abbildet. Weitere Vorschläge waren ein Jugendbeirat, günstige Probenräume, Musikarbeitsräume, Nachhaltigkeitszentrum, Unverpacktäden, Solawi-Verteilzentrum, Imkerei, Upcycling (aus Alt mach Neu), mobile Nutzung einer Halle mit Bau- oder Wohnwagen. Ganz wichtig sei ein großer Raum für flexible und wandelbare Nutzungen, der im Stadtteil fehle.

Etwas hat die Kritik am Verfahren aber doch bewirkt. Die HKG wird ihr Nutzungskonzept am 19. Februar 2018 auf die Internetseite stellen, bevor die Ergebnisse am 20. Februar im Bürgerhaus diskutiert werden sollen. Kleine Veränderungen sind möglich, bevor es der Bezirksversammlung Hamburg-Mitte vorgelegt wird. Danach kann in der öffentlichen Fragestunde der Bezirksversammlung oder im Hauptausschuss weiter darüber diskutiert werden. Im Januar und Februar ist der beliebte „Flohzinn“ ausgefallen, weil ein aktuelles Gutachten zur Statik der Dachkonstruktion ausgewertet werden muss. Die Zinnwerker*innen hoffen, dass der März-Flohmarkt wieder stattfinden kann.

Der Streit um Wilhelmsburger Zinnwerke spitzt sich zu



Die Zinnwerker wollen nun ein eigenes Konzept vorlegen.

Foto: Marcelo Hernandez

Konzept für Kreativquartier in Wilhelmsburg ist umstritten. Flohmarkt gestrichen. Gibt es eine Einigung?

Hamburg. Kritik, Streit, Verbot: Im Ringen um ein neues **Kreativquartier** in den alten Zinnwerken am **Wilhelmsburger Veringkanal** fahren die bisherigen Nutzer und die städtische Hamburg Kreativ Gesellschaft nach wie vor Konfrontationskurs. Bekanntlich soll in einem offenen Verfahren ein tragfähiges Nutzungskonzept für die **Industriebrache** gefunden werden. Künstler und Kreative sollen einziehen, die Hallen saniert werden. Der Bezirk Mitte hat 60.000 Euro für die Konzeptsuche zur Verfügung gestellt.

Aber kurz vor der Präsentation der Ergebnisse am morgigen Mittwoch herrscht immer noch Unfrieden – sowohl was das künftige Konzept, als auch was die Zusammensetzung

der Nutzer betrifft. Nun wollen sich die Zinnwerker immerhin mit einem eigenen Vorschlag einbringen, auch wenn die Kreativen, die die Fabrikhallen vor dem Abriss retteten, nach wie vor Verfahrenskritik üben. Als langjährige Nutzer, die inzwischen 80 Arbeitsplätze in Ateliers und Büros unter dem Dach der Zinnwerke versammeln, fühlen sie sich übergangen. Am Konzept für die Zukunft ihrer Heimstätte dürften sie zwar mitschreiben, ein Bleiberecht werde ihnen aber nicht gewährt.

Flohzinn-Flohmarkt verboten

Zudem wurde den Nutzern nun von Amts wegen ihre bekannteste Veranstaltung verboten: der Kunstflohmarkt „Flohzinn“. Fehlender Brandschutz, keine Notausgänge und offene Statikfragen in der bisher genutzten Halle waren dem Bezirksamt Mitte zu riskant. Immerhin stehe man dort vor einer Übergangslösung. Im April geht es möglicherweise unter freiem Himmel weiter.

Nachdem Egbert Rühl, Geschäftsführer der Kreativ Gesellschaft, mangelnde inhaltliche Beteiligung der bisherigen Nutzer bemängelt hatte, wollen die Zinnwerker nun ein eigenes Konzept präsentieren. Das Konzept soll dem Ort, dem Stadtteil und der bisherigen Nutzung gerecht werden. Das heißt, eher kleinteilige Angebote statt nur ein Nutzer, viele kreative Gewerke sollen sich befruchten. Neue Kreative sollen neben alteingesessenen zur Entfaltung kommen. Für diesen Plan haben die Zinnwerker nun einen Verein gegründet. Ihre Hoffnung und die der Kreativ Gesellschaft sei, den Streit damit beizulegen.

Konzepte für die Zinnwerke werden am Mittwoch, 20. Februar, von 17.30 Uhr an im Bürgerhaus Wilhelmsburg vorgestellt und diskutiert.

(nib)

© Hamburger Abendblatt 2019 – Alle Rechte vorbehalten.

 LINKS ZUM ARTIKEL

[Die Zinnwerke-Künstler fühlen sich übergangen](#)
[Zinnwerke sollen zum Kulturzentrum werden](#)
[Bereich am Gloria-Tunnel wird zur grünen Oase](#)



Kreative legen neues Konzept für Zinnwerke vor

Nico Binde



So soll das „hausgemachte Zukunftsszenario“ nach dem Gusto der bisherigen Nutzer aussehen.
Foto: Zinnwerke e.V.

Es gab viel Unfrieden um das geplante „Kreativquartier“ in Wilhelmsburg. Jetzt stellen die bisherigen Nutzer ihre Idee vor.

Hamburg. Achtung, jetzt kommt ein Konzept. Nachdem sich die **Künstler und Kreativen der Wilhelmsburger Zinnwerke** aus Protest lange nicht an der

Ideensuche für die Zukunft ihrer alte Industriefläche beteiligen wollten, legen sie nun doch noch ein Konzept vor. Demnach soll die ausgediente Fabrik am Veringkanal ein offenes Kreativquartier mit Konzerthalle, Lehrküche, experimentellen Gärten sowie einem Hort für Start-Ups werden. Grundsätzlich sollen die Zäune fallen, um das Gelände für alle Hamburger zu öffnen.

Damit reihen sich die bisherigen Nutzer in die Vorschlagsliste für die Zinnwerke im Reiherstiegviertel ein. Schon seit November sucht die städtische Kreativ Gesellschaft nach einem tragfähigen Nutzungskonzept für die alte Fabrik – zwei ehemalige Elektrolysehallen auf einem 11.000 Quadratmeter großen Grundstück. Ziel ist ein neues Quartier für Künstler und Kreative, die Hallen sollen saniert werden, hamburgweit waren Interessenten aufgefordert, eine Idee für diesen Raum zu entwickeln. Der Bezirk Mitte hat 60.000 Euro für die Konzeptsuche zur Verfügung gestellt, 800.000 Euro soll die Ertüchtigung kosten. Doch es gab von Anfang an Unstimmigkeiten.

Künstler retteten 2011 das Ensemble

Nachdem eine kleine Szene die Hallen 2011 vor dem Abriss rettete und im Lauf der Jahre ohne viel Zutun der Stadt zu einer Kreativfabrik mit Flohmarkt und 80 Arbeitsplätzen in Ateliers und Büros entwickelte, sollten sie nun keinen Heimbonus bei der neuen Konzeptsuche erhalten. Als langjährige Nutzer fühlten sie sich übergangen. An der Zukunft ihrer Heimstätte durften sie zwar mitschreiben, ein Bleiberecht wurde ihnen aber nicht gewährt. Aus Protest gegen dieses Vorgehen hielten sie sich mit inhaltlichen Ideen bisher zurück.

Heute Abend wollen die Nutzer nun aber ihre Idee für die Zukunft im Bürgerhaus Wilhelmsburg vorstellen. Ihr Konzept sieht eine flexibel bespielbare „Halle der Möglichkeiten“ vor. Dort sollen mittelgroße Konzerte, Kinoveranstaltungen, Theateraufführungen, Konferenzen oder Hochzeiten möglich sein. Ein guter Mix aus unkommerziellen Veranstaltungen und Events zur Querfinanzierung sei entscheidend.

Nie wieder Zäune

Anknüpfend an ihr bisherige Konzept soll weiter Qualifizierungs- und Bildungsarbeit an den Zinnwerken geleistet werden – etwa mit der Stadtteilschule Wilhelmsburg. Den Akteuren schwebt eine Lehrküche vor. Auch die Hochschule für angewandte Wissenschaften (HAW), die Hafencity Universität (HCU) und die Medical School (MSH) könnten dort an ess- und trinkbarer Zukunft forschen - mit Aqua- bis Permakultur, einer Bäckerei und einem Schulgarten für den „Unterricht mit Kraut, Rüben und Robotern“.

Auf der Fläche für Start-Ups sollen etwa Sea-Watch und Civilfleet voran gehen und in den Zinnwerken ein Maritimes Rescue Coordination Centre gründen, um Schiffsbewegungen zu beobachten oder auf Seenotfälle zu reagieren. Insgesamt reden die jetzigen Nutzer von einem „Hub für soziale Unternehmen südlich der Elbe“.

Zu guter Letzt fordern die Kreativen: „Nie wieder Zäune!“ Mit der angestrebten Sanierung sollen Häuser und Gelände geöffnet werden. Dabei soll das historische Erbe ergänzt um ein Blockheizkraftwerk oder die Nutzung der Industrieabwärme auch zukunftsgerecht gestaltet werden.

Areal gehört der Stadt

Das Gelände gehört der Stadt und wird vom hamburgereigenen Immobilienunternehmen Sprinkenhof an die bisherigen Nutzer vermietet. Bisher sei das Areal „untergenutzt“ heißt es von dort. Eine Sanierung der Hallen setze ein Konzept voraus, das sich selbst trägt. Die Hamburg Kreativ Gesellschaft will heute Abend auch die anderen eingereichten Konzepte für die Zinnwerke vorstellen.

Die gesammelten Konzepte für die Zinnwerke werden heute (Mittwoch, 20. Februar) von 17.30 Uhr an im Bürgerhaus Wilhelmsburg vorgestellt und diskutiert.

© Hamburger Abendblatt 2019 – Alle Rechte vorbehalten.

LINKS ZUM ARTIKEL

["Kieler Nachrichten": THW Kiel an Horak interessiert](#)

[Fast 900 Kilo Kokain sichergestellt: Lastwagenfahrer in Haft](#)

[Neue Marketingkampagne für Wikinger-Welterbestätten](#)

HAMBURG STADTENTWICKLUNG

Es gibt Streit über die Ideen für die Zinnwerke in Wilhelmsburg

Veröffentlicht am 20.02.2019 | Lesedauer: 5 Minuten

Von Eva Eusterhus



Der Entwurf der Zinnwerker sieht u.a. eine „Halle der Möglichkeiten“, eine Mensa und eine Lehrküche vor
Quelle: Zinnwerke e.V.

Hamburger Kreativgesellschaft und Mieter streiten darüber, wie die Zinnwerke in Zukunft genutzt werden sollen. Dabei haben sie im Kern beide Ähnliches vor, entscheidend scheint etwas anderes zu sein.

Endlich tut sich was in den Wilhelmsburger Zinnwerken (</regionales/hamburg/article184149014/Am-Veringkanal-Endlich-tut-sich-was-in-Wilhelmsburg-nur-was.html>), sehr viel sogar, doch nicht alle heißen das gut. Seit Jahren soll auf dem ehemaligen Industrieareal am Veringkanal ein Kulturzentrum entstehen. Immer wieder gab es Bekundungen der Politik, in den Ort investieren zu wollen, doch es blieb bei Lippenbekenntnissen. Und so rieben sich viele die Augen, als die Stadt im vergangenen Jahr verkündete, dass man bereit sei, den Industriekomplex langfristig zu erhalten und die Mittel für eine Sanierung zur Verfügung zu stellen. Voraussetzung dafür: ein finanziell tragfähiges Konzept, das Kreative und Menschen aus dem Viertel verbindet.

Die gute Nachricht wird allerdings mehr und mehr überschattet von der Tatsache, dass es Streit gibt bei dem Versuch, zusammen Ideen zu entwickeln. Die lokalen Akteure, immerhin

jene, die den Ort seit Jahren kennen und schon vieles auf die Beine gestellt haben, kritisieren, dass sie Ideen beisteuern sollen, ohne dass ihnen ein Bleiberecht eingeräumt wird.

Die Hamburger Kreativbehörde wiederum, die von der Bezirksversammlung den Auftrag erhielt, den Ort im Rahmen eines Ideenworkshops mit den Bürgern weiter zu denken, beruft sich auf ihre neutrale Rolle und der Mitbestimmung vieler: Alle seien eingeladen, Konzepte beizusteuern – die derzeitigen Mieter, aber auch andere.

Nach diversen Treffen und Schlichtungsversuchen haben sich die Parteien zu einem Kompromiss durchgerungen. Einer, der an ein streitendes Ehepaar erinnert, dass beim Psychiater sitzt und sich immerhin in einem Punkt einig ist: dass man zusammen nicht weiterkommt. Und so stellte die Kreativgesellschaft bei der Abschlussveranstaltung des Ideenworkshops am Mittwochabend ihre Ergebnisse vor – und räumte den derzeitigen Mietern ein, ihr Konzept als eigenständige Gruppe vorzustellen.

Die Vorschläge der Kreativgesellschaft

Inhaltlich liegen sie nicht weit auseinander. Viele der Ansätze, die die Kreativgesellschaft (</regionales/hamburg/article181599652/Kuenstler-und-Kulturexperten-Der-Kultur-in-Hamburg-fehlen-die-Raeume.html>) erarbeitet hat, greifen das, was bereits in Ansätzen vor Ort praktiziert wird, auf und denkt sie weiter. Die Leitvision: Das Gelände am Veringhof soll zu einem Labor für experimentelle Stadtentwicklung ausgebaut werden und so modellhaft für ähnliche Standorte in anderen Teilen der Stadt sein.

Die bisherige Nutzung fortführend und erweiternd soll auf einem Teil des Geländes ein Experimentierraum entstehen, der soziale Angebote bietet, aber auch Produktionsstätten beheimatet. Die Vielschichtigkeit des Stadtteils soll sich auf dem Areal und in seinen Nutzungen widerspiegeln. Die Bedarfe sollen von den Bewohnern und den zukünftigen Nutzern selbst festgelegt und erprobt werden, heißt es in der Leitidee der Kreativgesellschaft.

Ein Stadtteilbüro könnte als zentrale Anlaufstelle dienen. Die alten Industriehallen könnten für Start-ups, Handwerk und Unternehmen der Kreativwirtschaft genutzt werden. Denkbar wären zudem eine offene Fahrradwerkstatt, ein Sportangebot, ein nachbarschaftliches Landwirtschaftsprojekt, ein Skatepark, ein Stadt- oder Biergarten. Der monatlich

stattfindende Stadtteilflohmarkt könnte ergänzt werden von einem Farmers Markt, der Produkte aus der Region anbietet.

Auch ein kleines Stadtteilkino und eine Kantine wären denkbar. Um das Kulturzentrum auch für Menschen außerhalb des Stadtteils attraktiv zu machen, gibt es Ideen, den Kanalzugang auszubauen. Über einen eigenen Anleger könnten die Zinnwerke von HVV-Fähren angefahren werden. Die Betreiberstruktur sollte so gestaltet sein, dass sie den Rahmen für Selbstorganisation bilden. Denkbar wäre, dass eine Genossenschaft, eine Stiftung, eine gemeinnützige GmbH oder ein Verein diese Aufgabe übernimmt.

Die Ideen der Zinnwerker

Die Vision der Zinnwerker, die nun auch als Verein organisiert sind, deckt sich in vielen Punkten mit der der Kreativgesellschaft. Im Detail sind ihre Überlegungen konkreter. Auch sie wollen etwa den nördlichen Teil der Zinnwerke als flexibel bespielbare „Halle der Möglichkeiten“ nutzbar machen – für Konzerte, Kinoveranstaltungen, Theateraufführungen, Konferenzen, Hochzeiten, Märkte oder einen 5-Uhr-Tanztee. Entscheidend sei ein Mix aus unkommerziellen und kommerziellen Veranstaltungen.

Zudem wollen sie das Areal durch Kooperationen mit der Stadtteilschule, der Hochschule für Angewandte Wissenschaften (HAW), der Hafencity Universität (HCU) und der Medical School (MSH) zu einem Ort für Qualifizierung und Bildung ausbauen. In einer „visionären Lehrküche“ könnten Schüler Teilqualifikationen erwerben und eine Berufsausbildung absolvieren. Zudem sollen die Themen Nachhaltigkeit und Umwelt durch ansässige Organisationen verankert werden.

Die entscheidende Frage

Vergleicht man beide Konzepte miteinander, wird deutlich, dass es bei dem Dissens weniger um Inhaltliches geht, sondern um die Frage, welche Struktur das Ganze bekommen könnte und wer am Ende den Hut auf hat. Egbert Rühl, der Geschäftsführer der Hamburger Kreativgesellschaft, versteht die Blockadehaltung und das Konkurrenzdenken nicht. Um neu zu denken, müsse man sich auch lösen dürfen von Bestehendem, was nicht heiße, dass man aus Prinzip nicht daran festhalten werde. „Gute Ideen setzen sich durch. Und ich würde mich freuen, wenn dies am Ende die Ideen der Zinnwerker sind.“

Die Stadt habe sich bereit erklärt, die Mittel für die Sanierung des Industrieareals aufzubringen, die auf acht Millionen Euro geschätzt werden. „Dafür will sie gute Gründe geliefert bekommen. Nur das zu erhalten und fortzuführen, was bis jetzt dort aufgebaut wurde, greift zu kurz.“

Der Grund dafür, warum das ganze Verfahren einen zeitlich sehr engen Rahmen hat, liegt darin begründet, dass der Bezirk über ein mögliches Nutzungskonzept abstimmen will, noch bevor Ende Mai die Bezirksversammlungen neu gewählt werden. Sollte dies gelingen, könnte man sich schon im Sommer daran machen, das Konzept zu konkretisieren, um es so bald wie möglich der Bürgerschaft vorzulegen.

© Axel Springer SE. Alle Rechte vorbehalten.

Die WELT als ePaper: Die vollständige Ausgabe steht Ihnen bereits am Vorabend zur Verfügung – so sind Sie immer hochaktuell informiert. Weitere Informationen: <http://epaper.welt.de>

Der Kurz-Link dieses Artikels lautet: <https://www.welt.de/189114255>

Wilhelmsburger Zinnwerke

"Lasst uns nur machen"

Ein neuer Verein soll die Nutzergemeinschaft der Wilhelmsburger Zinnwerke am Veringkanal vertreten. Doch wessen Interessen er vertritt, ist noch unklar.

Von **Annabel Trautwein**, Hamburg

21. Februar 2019, 20:13 Uhr / 3 Kommentare



Egbert Rühl, Geschäftsführer der Hamburg Kreativ Gesellschaft, bei der Präsentation der Ergebnisse des Ideenfindungsprozesses für die Wilhelmsburger Zinnwerke. © Selim Sudheimer/Hamburg Kreativ Gesellschaft

Ein Zeichen der Hoffnung gibt es schon für die Zinnwerker: Der FlohZinn soll zurückkehren. Insgesamt 5.000 Euro machte der Bezirk Mitte gestern Abend für den Fortbestand des beliebten Flohmarkts in Wilhelmsburg locker. Auch das Ringen um die Zukunft des Areals hat die nächste Runde erreicht. Am Mittwochabend präsentierte die Kreativ Gesellschaft im Bürgerhaus Wilhelmsburg die Ergebnisse ihres umstrittenen Ideenfindungsprozesses [<https://www.zeit.de/hamburg/2019-01/zinnwerke-wilhelmsburg-hamburg-kreative-kultur-konflikt-gentrifizierung>].

Im Stadtteil, aber auch darüber hinaus hatte sie Ideen dazu gesammelt, was in Haus, Hallen und Hof am Veringkanal entstehen könnte. Aus Sicht der jetzigen Nutzergemeinschaft völlig unnötig: Es sei doch längst alles da, was sich Stadtentwickler mit Herz für Kreative wünschen könnten, und darüber hinaus

hätte auch die Nutzergemeinschaft allerhand Ideen. Einige davon stellte sie am Mittwochabend ebenfalls vor – als Gegenentwurf zu denen, die die Kreativ Gesellschaft ermittelt hatte.

Am Ende könnte die Bezirksversammlung also doppelt Post bekommen: einerseits fünf Leitideen aus dem Prozess der Kreativ Gesellschaft, die auf klare Profile wie Musik Village Wilhelmsburg oder BauKulturOrt setzt. Andererseits ein leidenschaftliches Werben der bestehenden Nutzergemeinschaft um Sympathie und Vertrauen in ihr kreatives Schaffen.

Bei der Vorstellung ihres eigenen Konzeptentwurfs ließen die Zinnwerker keinen Zweifel daran, wie viel sie auf dem ehemaligen Betriebsgelände schon verwirklicht hatten – vom Flohmarkt bis zum Schulprojekt, vom Filmdreh bis zum selbst gebackenen Brot. Tenor ihrer Präsentation: Wir sind offen für alles. Aber ihr seht ja, wie viel Gutes entsteht, wenn man Leute wie uns einfach machen lässt.

Wer bekommt acht Millionen Euro?

Ob das die Bürgerschaft überzeugen kann, am Ende geschätzte acht Millionen Euro aus der Staatskasse lockerzumachen, um das Areal dem künftigen Zweck entsprechend zu sanieren? Aus Sicht der rund 70-köpfigen Sympathisantenschar, die den Zinnwerkern im Bürgerhaus Wilhelmsburg Beifall spendete, hätte die Bezirksversammlung Mitte die Kreativ Gesellschaft gar nicht erst beauftragen müssen. Deren Geschäftsführer Egbert Rühl fühlt sich jedoch den Teilnehmern des Ideenfindungsprozesses verpflichtet. "Wir werden nicht darauf verzichten, die Leitideen, die im Verfahren entstanden sind, einzureichen", erklärt Rühl. Allen Streitigkeiten zum Trotz zeigt er sich zufrieden. Am Ende hätten sich doch alle konstruktiv eingebracht.

Inhaltlich sind sich die Ideen auch gar nicht so fern. Alle Konzeptentwürfe setzen auf öffentlich beispielbare Freiräume, Flächen für kreative Unternehmen und kulturelle Angebote für den Stadtteil. Auch sollen bestehende Büroflächen sowie der Platz für den Flohmarkt erhalten bleiben. Ein Kompromiss scheint denkbar. Nur: Wer führt dabei die Feder? Die eine Seite sieht sich beauftragt. Die andere fühlt sich berufen.

Spannend wird es nun für die Bezirksversammlung Hamburg-Mitte. Denn im Zweifel muss sie eine Lösung finden, die die Bürgerschaft überzeugen soll. Die Entscheidung soll noch vor der Bezirkswahl im Mai fallen. "Was wir noch brauchen, ist die Idee, dass das finanziell auch funktioniert", sagt Klaus Lübke, Bezirksabgeordneter der SPD. Es solle schließlich kein ständiger Zuschussbetrieb entstehen. Auch für die Grünen-Abgeordnete Sonja Lattwesen ist entscheidend, wer der künftige Träger des Konzepts sein soll: "Eine

dauerhafte Querfinanzierung soll es nicht geben." Die Kreativ Gesellschaft präsentierte am Mittwoch hierfür zwar Ansätze, aber noch keine fertige Lösung. Die Zinnwerke halten es für einen Vorteil, die Frage vorerst offen zu lassen.

Zuerst wollen die derzeitigen Nutzer eine ihrer zentralen Forderungen geklärt wissen. Als kreative Pioniere verlangen sie Bestandsschutz und fordern, selbst über die Zukunft der Zinnwerke als "Ort für alle in Wilhelmsburg" entscheiden zu können. Dazu muss sich die Gemeinschaft neu organisieren. Denn bisher vertraten zwei Firmen ihre Interessen: die Kommunikationsfirma "morgen" und die Hirn und Wanst GmbH, die seit Jahren in den Zinnwerken aktiv ist.

Ihnen eine Bestandsgarantie auszusprechen, ist schwer denkbar, wie Egbert Rühl auf Nachfrage mitteilt: "Was würden Sie denn zu Recht schreiben, wenn die Stadt acht Millionen Euro öffentliches Geld als nicht refinanzierbare Kosten in den Sitz irgendeiner GmbH investieren würde und dieser eine Bestandsgarantie gäbe?" Ein Verein als Struktur bilde zumindest die Grundlage dafür, dass eine breitere Beteiligung möglich sei. Auch für die SPD-Fraktion im Bezirk ist das ein wichtiges Kriterium, wie Klaus Lübke sagt: "Wenn so viel Geld fließt, dann muss auch gewährleistet sein, dass wirklich die Allgemeinheit davon profitiert."



Elbvertiefung – der tägliche Newsletter für Hamburg

Jeden Tag wissen, was in Hamburg wichtig ist. Relevant und prägnant. Persönlich und pointiert. Elbvertiefung ist der neue tägliche Newsletter der ZEIT für Hamburg.

[Datenschutzerklärung \[https://www.zeit.de/hilfe/datenschutz\]](https://www.zeit.de/hilfe/datenschutz)

Das soll nun geschafft sein. Vor einigen Tagen gab die Nutzergemeinschaft die Gründung des Zinnwerke e.V. bekannt, am Mittwochabend im Bürgerhaus präsentierten sie sich als frischgebackene Vereinsmitglieder samt Vorsitzendem. Auch im Impressum der Internetseite zinnwerke.de stehen nun nicht mehr die beiden Firmen, sondern der Verein. In Klammern dahinter: "In Gründung".

Beim zuständigen Amtsgericht weiß man von dieser Gründung allerdings noch nichts. "Es gibt keinen eingetragenen Verein mit diesem Namen, und eine Anmeldung für einen solchen Verein liegt auch nicht vor", teilt die Gerichtspressestelle mit. Laut Nutzergemeinschaft wäre man gerade mittendrin. Am Tag nach der Gründung, somit am 12. Februar, habe man alle Unterlagen zum Notar geschickt. Offenbar sind die Papiere noch unterwegs.

Eine geltende Satzung gebe es auch erst, wenn das Gericht zugestimmt hätte. Offen für Mitglieder außerhalb der Nutzergemeinschaft soll der Verein jedoch vorerst nicht sein.

Der Nutzerverein sei die richtige Form, um als "verantwortungsvolle juristische Organisation" handeln zu können, schreiben die Zinnwerker. "Aber wir sind dabei, Möglichkeiten zu schaffen, damit sich auch Nicht-Zinnwerkerinnen an der Entwicklung der Zinnwerke beteiligen können. Das ist eines unserer wichtigsten Anliegen!" Langfristig werde man sich öffnen. Dann soll "auch eine passive Fördermitgliedschaft möglich sein".

Dies ist ein Artikel aus dem Hamburg-Ressort der ZEIT. Hier finden Sie weitere [News aus und über Hamburg](https://www.zeit.de/hamburg) [https://www.zeit.de/hamburg].

Streit um die Zinnwerke

Ein Stückchen näher an der Zukunft

Die Nutzergemeinschaft der Wilhelmsburger Zinnwerke haben einen Verein gegründet. Damit könnte es für das Areal am Veringkanal endlich vorangehen.



Wilhelmsburger Zinnwerke: Ab März soll hier wieder der Flohinn stattfinden

Foto: JOTO

HAMBURG taz | Vom „Kampf um die Zinnwerke“ war die Rede, von „Streit“ und „Gräben“. Bisher schienen die Interessen der Zinnwerker und der Hamburg Kreativ Gesellschaft (HKG) unvereinbar. Da sind die einen, die in den historischen Hallen am Veringkanal arbeiten und sich engagieren, und die anderen, die von der Stadt beauftragt wurden, Ideen für die Zukunft des Areals in Wilhelmsburg zu sammeln. Doch so weit gehen die Vorstellungen gar nicht auseinander, wurde in dieser Woche klar, als sowohl die Zinnwerker als auch die HKG im Bürgerhaus Wilhelmsburg ihre Pläne und Ideen präsentierten.

Kultiviert ging es zu, man ließ sich ausreden, kein Schimpf, kein Eklat. Die HKG hat aus verschiedenen „Ideen-Workshops“ und einem Open Call fünf Leitideen der möglichen Nutzung entwickelt. Sie setzen dabei auf Projekte wie Musik Village Wilhelmsburg oder den sogenannten Bau-Kultur-Ort – die von einigen der rund 80 anwesenden Wilhelmsburgern als monofunktional kritisiert wurden.

Anzeige

Die Zinnwerker selbst hatten sich an dem Ideenfindungsprozess der HKG nicht beteiligt, weil sie das Verfahren als „intransparent“ kritisierten und ihnen die HKG im Vorfeld keinen

Bestandsschutz gewährt hatte. Sie haben stattdessen ihr eigenes Konzept entwickelt: die Zinn-Zukunft. Als „Prototyp für innovatives und integratives Arbeiten“ will die Zinn-Zukunft die Kooperationen mit Stadtteilschulen und Universitäten weiterführen und die Zinnwerke zu einem „experimentellen Lernfeld“ und einer „Probierfläche“ für „ess- und trinkbare Zukünfte“ sowie sozialen Unternehmensgeist ausbauen.

Dass dieses Konzept inhaltlich gar nicht weit entfernt ist von dem, was die HKG unter der Leitidee „Kultur- und Stadtteillabor“ vorschlägt, konnten auch all die einsehen, die in der HKG eine Art Kolonialherren sehen, der die wilde Insel zivilisieren will.

Mieter konnten Abriss des Gebäudekomplexes verhindern

Erstmals hamburgweit bekannt wurden die Zinnwerke im Frühjahr 2013, als sich die heute dort noch aktiven Mieter erfolgreich gegen die Pläne der Stadt wehrten, den über 3.000 Quadratmeter großen Gebäudekomplex der ehemaligen Zinnwerke abzureißen, um auf dem über 11.000 Quadratmeter großen Areal den Opernfundus zu errichten. Mit der Rettung im August 2013 ging die Verkündung einher, man könne doch aus dem Veringkanal mit seinen dort ansässigen Künstlern und Gewerbetreibenden einen „Kulturkanal“ werden lassen.

Als im Sommer vergangenen Jahres die Bezirksversammlung Hamburg-Mitte der Hamburg Kreativ Gesellschaft den Auftrag erteilte, für den Ort am Kanal ein tragfähiges Nutzungskonzept zu erstellen, durch das nicht zuletzt die lange ausstehenden Sanierungsarbeiten ausgeführt werden können, erschien das zuerst als eine lang ersehnte, gute Nachricht.

LENA FROMMEYER, MIETERIN IN DEN ZINNWERKEN

„Wir hätten uns gewünscht, dass die HKG auf uns als Pioniere an diesem Ort zugegangen wäre und uns von Anfang stärker eingebunden hätte“

Aber die Akteure vor Ort konnten sich nicht freuen. Anstelle von erhoffter „Ko-Kreation“ verbreitete die HKG in der Wahrnehmung der Zinnwerker eine Stimmung von „Konkurrenz“. „Wir hätten uns gewünscht, dass die HKG auf uns als Pioniere an diesem Ort zugegangen wäre und uns von Anfang stärker eingebunden hätte“, sagt Lena Frommeyer, die in den Zinnwerken als freie

Journalistin arbeitet. Sie ist eine von mittlerweile über 80 Personen, die in den Zinnwerken Büros, Ateliers und Schreibtische angemietet haben. Es gibt dort unter anderem eine Filmproduktionsfirma, ein Tattoo-Studio oder die Fahrradgarderobe.

Die Tatsache, dass die HKG bereits in der Ortsbenennung nicht den von den Akteuren geprägten Ortsnamen „Zinnwerke“ benutzte, sondern schlicht vom „Veringhof 7“ sprach, war für die Gruppe ein Affront. „Die taten so, als ob da noch nichts wäre, als ob wir alle gar nicht da wären“, sagt Dramaturgin Pam Goroncy.

Die Nutzer*innen sind optimistisch, dass eine Lösung gefunden wird

Die HKG sieht das anders: „Es gibt hier gar keinen Konflikt“, betonte Geschäftsführer Egbert Rühl. Man habe lediglich eine Diskussionsgrundlage geschaffen, mit der nun die Bezirksversammlung weiterarbeiten wird. Die muss nun unter den eingereichten Vorschlägen eine geeignete Lösung finden, die die Bürgerschaft überzeugt und rund acht Millionen Euro springen lässt, damit die Hallen und das Areal saniert werden können. Die Entscheidung soll noch vor der Bezirkswahl im Mai fallen.

Jüngst haben die Aktiven vom Veringkanal den Verein Zinnwerke e. V. gegründet. Damit wären sie ihrer Forderung, einer Bestandsgarantie, einen Schritt näher. Klaus Lübke, Bezirksabgeordneter der SPD, begrüßt die Vereinsgründung, denn das Gemeinwohl stünde im Vordergrund, wenn solch eine Summe Geld fließe.

Obwohl eine endgültige Lösung für die Zinnwerke immer noch aussteht, geben sich die Nutzer*innen optimistisch. Lena Frommeyer hofft, im „Verfahren nach dem Verfahren als ernst zu nehmende Partner mit der Stadt zusammenarbeiten können“. Einen Kompromiss gibt es immerhin schon: Der von den Zinnwerken organisierte Flohmarkt „Flohzinn“ soll wieder stattfinden. Dieser musste im Januar und Februar aufgrund baulicher Mängel pausieren.

*Sie haben das letzte Wort:
Wie viel war Ihnen der Artikel wert?*

Flattr

Sanierung der Zinnwerke in Wilhelmsburg

Am Kanal bewegt sich was

Um die Zinnwerke in Hamburg-Wilhelmsburg zu retten, müssen sie saniert werden. Der Bezirk hat bereits Geld zur Verfügung gestellt – aber den Falschen, sagen einige.



Wie lange geht hier noch was? Kleidermarkt in den Zinnwerken in Wilhelmsburg

Foto: <http://morgen.jetzt>

HAMBURG taz | Dass jetzt Bewegung in die Sache kommt, finden immerhin alle Beteiligten gut. Der Bezirk Mitte will 60.000 Euro für den Erhalt der Zinnwerke am Veringkanal in Wilhelmsburg investieren. Die ehemaligen Elektrolysehallen stehen zum großen Teil leer, im einem anderen Teil haben Künstler*innen Ateliers und Werkstätten.

Alles ist ziemlich baufällig, Brandschutz und Fluchtwege sind alles andere als ausreichend. Wenn nicht bald etwas passiert und die Hallen saniert werden, könnte demnächst Schluss mit dem regen Kulturbetrieb am Kanal sein. Die Soulkitchenhalle, wo Fatih Akin seinen Film drehte, hat dieses Schicksal schon ereilt – sie wurde 2008 wegen Einsturzgefahr geschlossen.

Anzeige

Aber schon um die Frage, wer das Geld denn bekommt und was am sogenannten „Kulturkanal“ passieren soll, gibt es Streit. Die 60.000 Euro vom Bezirk fließen an die Kreativgesellschaft – ein städtisches Unternehmen, das sich als Anlaufstelle für Hamburgs Kreative versteht und unter anderem Vorträge

und Coachings zu Crowdfunding oder anderen Finanzierungsmodellen anbietet.

Die Kreativgesellschaft ist Mieterin der Zinnwerke und soll jetzt ein tragfähiges Konzept für die Hallen erstellen, „das die Möglichkeit öffentlicher Investitionen für den Kulturkanal eröffnet“ – so schreiben es die SPD und die Grünen des Bezirks Mitte.

KLAUS LÜBKE, KULTURPOLITISCHER SPRECHER, SPD MITTE

„Niemand will, dass die Hallen abgerissen werden“

Manifest [<http://www.kulturkanal.jetzt/>]. Sie beschreiben sich selbst als

„unterschiedliche Anreiner am Kanal – Boxer und Pädagogen, Klubbetreiber und Geschäftsführer, industrielle Designer und Metallbauer.“

Diejenigen aber, die in den Hallen schon seit Jahren ein Kulturprogramm auf die Beine stellen, fühlen sich übergangen. „Wir fordern, an den Planungen beteiligt zu werden und nicht Teil eines Konzepts von außen werden zu müssen“, schreiben sie in einem am Donnerstagabend veröffentlichten

Und sie fürchten, dass sie raus müssen, wenn die Kreativgesellschaft ohne sie ein Konzept entwickelt. Denn die Bezirksversammlung hat schon durchblicken lassen, dass sie der Stadt keinen Kulturbetrieb aufbürden will, der dauerhaft finanziert werden muss.

„Wir brauchen einen Plan, wie sich der Kulturbetrieb selbst tragen kann“, sagt Klaus Lübke, kulturpolitischer Sprecher der SPD im Bezirk Mitte. Gründungen kreativer Firmen könnten ein Teil davon sein. „Niemand will, dass die Hallen abgerissen werden“, sagt er. Aber hin und wieder fragten schon ortsfremde Investoren an, da müsse man eben ein Konzept haben, um zu verhindern, dass sich andere der Flächen bemächtigen.

Ein Tropfen auf dem heißen Stein

Dass 60.000 Euro ein Tropfen auf den heißen Stein sind, weiß Lübke. Fünf bis elf Millionen Euro bräuchte man, um den Kanal und die Hallen zu sanieren, schätzt er.

Im Maschinengebäude der Zinnwerke sitzt auch die Produktionsfirma Hirn und Wanst, die neben der Produktion von Dokumentarfilmen auch die Mensa der HfbK betreibt und einmal im Monat den populären Flohmarkt in den Zinnwerken organisiert.

Marco Antonio Reyes Loredó hat Hirn und Wanst mitgegründet, das „Kanalmanifest“ mitgeschrieben und ist für viele der Protagonist der Zinnwerke. Die Frage, ob die Nutzer*innen der Industriehallen selbst schon ein Konzept haben, verneint er. „Das fänden wir falsch“, sagt Reyes Loredó. „Es muss gemeinsam mit der Stadt und dem Bezirk passieren, auf Augenhöhe.“

Gewachsene Identität

Wichtig ist ihm, dass die gewachsene Identität und die Gemeinschaft erhalten bleiben. „Wir brauchen Arbeitsplätze, Freiflächen und eine kulturelle Grundversorgung.“ Er ist froh, dass sich jetzt immerhin etwas bewegt.

Ganz schön spät eigentlich. Das Ziel, die Künstler*innen am Veringkanal zu unterstützen, formulierte die Regierung bereits 2013 im Koalitionsvertrag. „Die Koalition unterstützt die Weiterentwicklung des Kulturkanals am Veringkanal mit den dort ansässigen Künstlern und Gewerbetreibenden“, steht da. Und außerdem: „Bürgerinnen und Bürger sind mitzunehmen.“

Sie haben das letzte Wort:
Wie viel war Ihnen der Artikel wert?

Flattr

Nord / Hamburg

14. 9. 2018



KATHARINA SCHIPKOWSKI
Redakteurin | taz Nord



THEMEN

[#Hamburg-Wilhelmsburg](#), [#Kreativgesellschaft](#), [#Stadtentwicklung Hamburg](#)

Anzeige

und Coachings zu Crowdfunding oder anderen Finanzierungsmodellen anbietet.

Die Kreativgesellschaft ist Mieterin der Zinnwerke und soll jetzt ein tragfähiges Konzept für die Hallen erstellen, „das die Möglichkeit öffentlicher Investitionen für den Kulturkanal eröffnet“ – so schreiben es die SPD und die Grünen des Bezirks Mitte.

KLAUS LÜBKE, KULTURPOLITISCHER
SPRECHER, SPD MITTE

„Niemand will, dass die Hallen abgerissen werden“

Manifest [<http://www.kulturkanal.jetzt/>]. Sie beschreiben sich selbst als „unterschiedliche Anreiner am Kanal – Boxer und Pädagogen, Klubbetreiber und Geschäftsführer, industrielle Designer und Metallbauer.“

Und sie fürchten, dass sie raus müssen, wenn die Kreativgesellschaft ohne sie ein Konzept entwickelt. Denn die Bezirksversammlung hat schon durchblicken lassen, dass sie der Stadt keinen Kulturbetrieb aufbürden will, der dauerhaft finanziert werden muss.

„Wir brauchen einen Plan, wie sich der Kulturbetrieb selbst tragen kann“, sagt Klaus Lübke, kulturpolitischer Sprecher der SPD im Bezirk Mitte. Gründungen kreativer Firmen könnten ein Teil davon sein. „Niemand will, dass die Hallen abgerissen werden“, sagt er. Aber hin und wieder fragten schon ortsfremde Investoren an, da müsse man eben ein Konzept haben, um zu verhindern, dass sich andere der Flächen bemächtigen.

Ein Tropfen auf dem heißen Stein

Dass 60.000 Euro ein Tropfen auf den heißen Stein sind, weiß Lübke. Fünf bis elf Millionen Euro bräuchte man, um den Kanal und die Hallen zu sanieren, schätzt er.

Sanierung der Zinnwerke in Wilhelmsburg

Am Kanal bewegt sich was

Um die Zinnwerke in Hamburg-Wilhelmsburg zu retten, müssen sie saniert werden. Der Bezirk hat bereits Geld zur Verfügung gestellt – aber den Falschen, sagen einige.



Wie lange geht hier noch was? Kleidermarkt in den Zinnwerken in Wilhelmsburg

Foto: <http://morgen.jetzt>

HAMBURG taz | Dass jetzt Bewegung in die Sache kommt, finden immerhin alle Beteiligten gut. Der Bezirk Mitte will 60.000 Euro für den Erhalt der Zinnwerke am Veringkanal in Wilhelmsburg investieren. Die ehemaligen Elektrolysehallen stehen zum großen Teil leer, im einem anderen Teil haben Künstler*innen Ateliers und Werkstätten.

Alles ist ziemlich baufällig, Brandschutz und Fluchtwege sind alles andere als ausreichend. Wenn nicht bald etwas passiert und die Hallen saniert werden, könnte demnächst Schluss mit dem regen Kulturbetrieb am Kanal sein. Die Soulkitchenhalle, wo Fatih Akin seinen Film drehte, hat dieses Schicksal schon ereilt – sie wurde 2008 wegen Einsturzgefahr geschlossen.

Anzeige

Aber schon um die Frage, wer das Geld denn bekommt und was am sogenannten „Kulturkanal“ passieren soll, gibt es Streit. Die 60.000 Euro vom Bezirk fließen an die Kreativgesellschaft – ein städtisches Unternehmen, das sich als Anlaufstelle für Hamburgs Kreative versteht und unter anderem Vorträge

<http://www.taz.de/!5533544/>

1/4

FlohZinn fällt aus – wie lange noch?

Von **Olaf Zimmermann**, Redaktion **Elbe Wochenblatt** - 5. Februar 2019



OLYMPUS DIGITAL CAMERA

Erst muss ein Gutachten über die Statik der Dachkonstruktion der Zinnwerke ausgewertet werden

Der Flohmarkt in den Wilhelmsburger Zinnwerken, der FlohZinn, ist bereits zum zweiten Mal ausgefallen. Warum? „Ein Gutachten zur Statik der Dachkonstruktion wurde ganz neu eingereicht“, sagt Sorina Weiland, Sprecherin des Bezirksamts Mitte. „Das muss jetzt ausgewertet werden.“ Kann der FlohZinn im März wieder stattfinden? „Das kann man noch nicht sagen, das hängt vom Gutachten ab“, so Weiland. Bezirksamtsleiter Falko Droßmann verbreitet derzeit Optimismus: „Gemeinsam mit den Initiatoren des FlohZinns arbeiten wir im Bezirksamt an einer Lösung, damit diese so wichtige Institution für den Stadtteil Wilhelmsburg erhalten bleibt. Die wohlwollende Prüfung der eingereichten Unterlagen dauert noch an – wir tun im Rahmen der rechtlichen Vorgaben unser Möglichstes, um den FlohZinn ab März wieder stattfinden zu lassen.“ Das FlohZinn-Team hat am Sonntag, zu der Zeit, zu der eigentlich der Kulturflohmarkt hätte stattfinden sollen, mit einigen der Stammverkäufer gesprochen – um zu zeigen, was die Stilllegung des FlohZinns für den Stadtteil für Auswirkungen hat.

**DIE WOHLWOLLENDE PRÜFUNG DER EINGEREICHTEN
UNTERLAGEN
DAUERT NOCH AN
FALKO DROSSMANN,
BEZIRKSAMTSLEITER**

Caro Schäfer (22, Studentin): „Als ich ins Viertel gezogen bin, war ich erstmal nur als Besucherin beim FlohZinn und hab dann gehört, dass das Team noch Unterstützung sucht. Seitdem kassiere ich am Tor, laufe über den Hof und schaue, dass alles in Ordnung ist. Dass der FlohZinn jetzt zum zweiten Mal ausfallen muss, fühlt sich total merkwürdig an. Hier ist immer so eine tolle Stimmung. Ganz anders als bei anderen Flohmärkten, auf die man nur geht, um etwas zu kaufen. Zum FlohZinn verabredet man sich und bleibt fast den ganzen Tag. Ich sehe hier Leute, die ich sonst kaum treffe, zum Beispiel meine ehemaligen Mitbewohner.“

Zum FlohZinn kommen Leute aus dem Viertel zusammen, die sonst nicht zusammenkommen. Alteingesessene Wilhelmsburger, türkische Großfamilien, Studenten.“

Christoph Rommel (Saxophonspieler): „Der FlohZinn hilft mir, nicht so schnell zu verblöden. Ich treffe hier immer auf interessante, kreative, kommunikative Menschen. Und hier wird noch Vinyl verkauft, für mich ein besonderes Hörerlebnis.“

Barbara Hirschhäuser (in Begleitung von Michael Skiba): „Ich komme immer extra aus Schnelsen für den FlohZinn nach Wilhelmsburg und verkaufe zusammen mit meiner Freundin Karin Miosga Spielwaren, Bücher, Kassetten, Haushaltswaren und Kleidung. Ich habe durch den Flohmarkt den Stadtteil kennen und lieben gelernt.“

Immer, wenn Besuch da ist, fahre ich mit denen 'runter auf die Insel. Ich gehe ganz bewusst zum FlohZinn, weil es hier nicht so anonym ist. Die Leute suche den Austausch, das ist wunderschön.“

Hintergrund

In den zum Teil maroden Zinnwerken am Veringhof 7 hat sich seit Jahren eine umfangreiche kreative Szene etabliert. Zur Zeit gibt es rund 80 Mieter. Die Stadt möchte die Gebäude sanieren. Allerdings soll die Hamburg Kreativ Gesellschaft zuvor ein Nutzungskonzept erstellen. An der Entwicklung des Konzepts konnte und kann sich jeder beteiligen. Die jetzigen „Zinnwerker“ befürchten, dass dann für sie kein Platz mehr in den Zinnwerken ist: „Wir fühlen uns von dem Verfahren akut bedroht.“

Nach Auskunft von Klaus Lübke, dem Kultursprecher der SPD Mitte, gibt es innerhalb der SPD und der Bezirksversammlung ein klares Bekenntnis für die Aktiven der Zinnwerke: „Wir wollen niemandem etwas wegnehmen. Wir sind auf die Zinnwerker zugegangen, jetzt muss die andere Seite auch nachziehen.“

Plakate und Flyer

zur Ankündigung der Veranstaltungen



Abb. 59: Flyer zur Ankündigung des Auftakt-Workshops



Zum ersten Mal gibt es die reelle Chance, den Veringhof 7 zu erhalten, zu sanieren und dauerhaft zu nutzen. Voraussetzung dafür ist ein belastbares Konzept für eine dauerhafte Nutzung.

Die Hamburg Kreativ Gesellschaft lädt deshalb alle Interessierten ein, an der Entwicklung dieses Konzeptes für die dauerhafte künstlerische und kreative Nutzung des Areals Veringhof 7 mitzuarbeiten.

DATUM Fr. 23.11.
ORT Bürgerhaus Wilhelmsburg,
Großer Saal
UHRZEIT 17:30 Uhr
ANMELDUNG
kreativgesellschaft.org/veringhof

Hamburg Kreativ Gesellschaft
Hongkongstraße 5, 20457 Hamburg

Gefördert durch

Hamburg | Bezirksversammlung
Hamburg-Mitte

Abb. 60: Flyer zur Ankündigung des Auftakt-Workshops

Nutzungs- konzepte Veringhof



WORKSHOP
am Fr. 23.11. um 17:30 Uhr
im Bürgerhaus Wilhelmsburg, Großer Saal
ANMELDUNG kreativgesellschaft.org/veringhof

Gesucht werden Ideen und Konzepte für
eine dauerhafte künstlerische und
kreative Nutzung des Areals Veringhof 7.



Plakate und Flyer

zur Ankündigung der Veranstaltungen

Nutzungs- konzepte Veringhof



Möglichkeitsraum am Veringhof 7



Zum ersten Mal gibt es die reelle Chance, den Veringhof 7 zu erhalten, zu sanieren und dauerhaft zu nutzen. Voraussetzung dafür ist ein belastbares Konzept für eine dauerhafte Nutzung.

Die Hamburg Kreativ Gesellschaft lädt deshalb alle Interessierten ein, an der Entwicklung dieses Konzeptes für die dauerhafte künstlerische und kreative Nutzung des Areals Veringhof 7 mitzuarbeiten.

DATUM Fr. 01.02.
 ORT Bürgerhaus Wilhelmsburg,
 Großer Saal
 UHRZEIT 17:30 Uhr
 ANMELDUNG
kreativgesellschaft.org/veringhof

Hamburg Kreativ Gesellschaft
 Hongkongstraße 5, 20457 Hamburg

Gefördert durch



Hamburg Kreativ Gesellschaft

Nutzungs- konzepte Veringhof

WORKSHOP
 am Fr. 01.02. um 17:30 Uhr
 im Bürgerhaus Wilhelmsburg, Großer Saal
 ANMELDUNG kreativgesellschaft.org/veringhof

Gesucht werden Ideen und Konzepte für eine dauerhafte künstlerische und kreative Nutzung des Areals Veringhof 7.

Gefördert durch



Hamburg Kreativ Gesellschaft
 Hongkongstraße 5, 20457 Hamburg

Plakate und Flyer

zur Ankündigung der Veranstaltungen in Wilhelmsburg



Abb. 65: Flyer zur Ankündigung der Ergebnisdiskussion



Zum ersten Mal gibt es die reelle Chance, den Veringhof 7 zu erhalten, zu sanieren und dauerhaft zu nutzen. Voraussetzung dafür ist ein belastbares Konzept für eine dauerhafte Nutzung.

Die Hamburg Kreativ Gesellschaft lädt alle Interessierten ein, an der Entwicklung dieses Konzeptes für die dauerhafte künstlerische und kreative Nutzung des Areals Veringhof 7 mitzuarbeiten.

Im Fokus dieser Veranstaltung steht zu Beginn die Vorstellung der Ergebnisse des Beteiligungsverfahrens durch die Hamburg Kreativ Gesellschaft. Anschließend bietet der Abend ein Forum zur Diskussion und Ergänzung der Ergebnisse.

DATUM Mi. 20.2.
ORT Bürgerhaus Wilhelmsburg,
Großer Saal
UHRZEIT 17:30 Uhr
ANMELDUNG
kreativgesellschaft.org/veringhof

Gefördert durch

Hamburg Kreativ Gesellschaft
Hongkongstraße 5, 20457 Hamburg

Hamburg | Bezirksversammlung
Hamburg-Mitte

Abb. 66: Flyer zur Ankündigung der Ergebnisdiskussion



Hamburg Kreativ Gesellschaft

Nutzungs- konzepte Veringhof



ERGEBNISDISKUSSION

am Mi. 20.2. um 17:30 Uhr

im Bürgerhaus Wilhelmsburg, Großer Saal

ANMELDUNG kreativgesellschaft.org/veringhof

Diskutiert werden die Ergebnisse des
Beteiligungsverfahrens für eine dauerhafte
künstlerische und kreative Nutzung des
Areal Veringhof 7.



Gefördert durch



Hamburg Kreativ Gesellschaft
Hongkongstraße 5, 20457 Hamburg

HAMBURG KREATIV GESELLSCHAFT MBH
Hongkong Straße 5/ 3. Boden 20457 Hamburg
T + 494087979860
F + 4940879798620
info@kreativgesellschaft.org
Vorsitzende des Aufsichtsrates: Staatsrätin Jana Schiedek
Geschäftsführer: Egbert Rühl
Verantwortlich: Egbert Rühl
Kapitel 4.4.4: Jan Möller, Thomas Pennington

GESTALTUNG
Hansen/2
www.hansen2.de

VISUALISIERUNG DER LEITIDEEN
Studio Pitsch&Schau
www.pitsch-schau.com

LEKTORAT
bizz communications
Koppel 18A
20099 Hamburg
Deutschland
www.bizz-communications.com

REDAKTION UND REALISATION
(mit Ausnahme von Kapitel 4.4.4)
Celina Behn
Lukas Grellmann
Egbert Rühl
Lisa Spelge
Dr. Katja Wolframm

Hamburg Kreativ Gesellschaft
Hongkong Straße 5 / 3. Boden
20457 Hamburg

W
Z
E
I
N
E
R
S
E
I
T
E

Hamburg Kreativ Gesellschaft
Hongkongstraße 5, 20457 Hamburg
040 879 7986 0
kreativgesellschaft.org
facebook.com/kreativgesellschaft

Ein Unternehmen der Freien und Hansestadt Hamburg.